

Bildung, Kultur,
Wissenschaft,
Kommunikation

Jahrbuch

2016 – 2017



Organisation
der Vereinten Nationen
für Bildung, Wissenschaft
und Kultur

Deutsche
UNESCO-Kommission

Deutsche UNESCO- Kommission

Jahrbuch
Deutsche
UNESCO-
Kommission
2016 –
2017

Vorwort



Prof. Dr. Verena
Metze-Mangold,
Präsidentin
der Deutschen
UNESCO-
Kommission



Dr. Roland
Bernecker,
Generalsekretär
der Deutschen
UNESCO-
Kommission

Das Jahr 2016 war gezeichnet von Ereignissen, deren Tragweite für Gesellschaften weltweit noch nicht absehbar ist. Das gilt auch für das historisch so zentrale Projekt der europäischen Integration. Wer den komplexen Prozess einer fortwährenden Weiterentwicklung der europäischen Einheit für unumkehrbar hielt, wurde spätestens 2016 eines Besseren belehrt. Westliche Demokratien sind von Verunsicherung gekennzeichnet. Auch wir erleben, dass der breite gesellschaftliche Konsens für eine weltoffene Gesellschaft von Einigen in ungewohnter Deutlichkeit in Frage gestellt wird.

Unsere Gesellschaften sind mit mehreren tiefgehenden Krisen konfrontiert wie dem Klimawandel, sozialen Spaltungen, großen Flucht- und Migrationsbewegungen, neuen Konfliktstrukturen durch Terrorismus oder im Cyberspace. Die Erosion öffentlicher Güter und geteilter Überzeugungen stellt partiell auch die Institutionen des Multilateralismus in Frage, jene Institutionen also, die zur Lösung internationaler Problemstellungen geschaffen wurden und denen wir die internationale Verankerung universeller Werte wie der Menschenrechte zu verdanken haben. „Let’s rethink solutions“ – so das Motto der diesjährigen europäischen Kulturhauptstadt Aarhus. Man ist geneigt, sich anzuschließen.

Niemals zuvor in der Geschichte der Menschheit gab es so umfassende Konzepte und Instrumente für eine friedliche und auf das menschliche Wohlergehen gerichtete globale Entwicklung wie heute. Die nachhaltigen Entwicklungsziele der Agenda 2030 zeigen, dass es nicht nur ein weltumspannendes Bewusstsein für die Notwendigkeit von universellen und integrierten Zielen menschlicher Entwicklung gibt, sondern auch den erklärten politischen Willen, sie zu erreichen. Sie sind der Schlüssel zu individueller und gesellschaftlicher Entwicklung. Jetzt kommt es wesentlich auf ihre Umsetzung an. Die Deutsche UNESCO-Kommission leistet dazu ihren Beitrag.

Die UNESCO hat das völkerverbindende Konzept des universell geteilten Menschheitserbes erfolgreich etabliert. Dies schließt aber nicht die Gefahr von Rückschritten aus. Die gezielte Auslöschung von Kulturerbe bedeutet nicht nur einen dramatischen Verlust von Identität, Vielfalt und Geschichte. Sie stellt nach dem Wortlaut einer UN-Resolution vom November 2015 „eine weltweite und beispiellose Bedrohung des Weltfriedens und der internationalen Sicherheit“ dar.

Bewahrung des Erbes bedeutet für die UNESCO die Sicherung der Ressourcen für eine humane Entwicklung. Unser Sprachgebrauch legt uns nahe, die Umwelt als etwas uns Umgebendes, von uns Getrenntes

wahrzunehmen. Die fundamentalen Zusammenhänge von Kultur und Natur sind in unserem Bewusstsein kaum verankert. Noch weniger sind sie methodisch und institutionell zur Geltung gebracht. Der Mensch und seine Kultur ist auch Teil der Natur, und die Natur ist in allen Kulturformen gegenwärtig. Der Begriff des Erbes als die Grundlage einer humanen Lebensentfaltung wird künftig integrierter zu fassen sein, um seiner aktuellen Zersplitterung entgegenzuwirken.

Auch die Förderung einer hochwertigen und chancengerechten Bildung steht im Mittelpunkt der UNESCO-Arbeit. Bildung befähigt Menschen, ein erfülltes Leben zu führen und ihre Persönlichkeit zu entfalten. Sie ist der Schlüssel zu individueller und gesellschaftlicher Entwicklung und Voraussetzung für die Gestaltung nachhaltiger Entwicklung. Wenngleich sich Bildungssysteme in den letzten Jahrzehnten erheblich weiterentwickelt haben, wird das Menschenrecht auf Bildung derzeit noch immer in kaum einem Land auf der Welt vollumfänglich geachtet, geschützt und gewährleistet. Trotz hohem Entwicklungsstand gibt es auch in Deutschland insbesondere im Hinblick auf Chancengleichheit und Bildungsqualität noch Verbesserungsbedarf. Mit einem humanistischen Bildungsverständnis, den UNESCO-Bildungskonzepten und Erfahrungen aus vielfältigen Modellprojekten gestalten wir diesen Entwicklungsprozess mit.

Die Deutsche UNESCO-Kommission hat ein arbeits- und ergebnisreiches Jahr hinter sich. Einblicke in Schwerpunkte unserer Arbeit und Ausblicke auf das Jahr 2017 erhalten Sie auf den folgenden Seiten.

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre!

Wer wir sind

10
2016 in
Etappen

16
Auf ein Wort:
Arbeiten im
globalen
Netzwerk
der UNESCO-
National-
kommissionen

20
Unser
Netzwerk

Unsere Ziele, Themen, Projekte

27
Hochwertige, inklusive
und chancengerechte
Bildung für alle

- Überblick
- 30
Chancengerechtigkeit
im deutschen Bildungssystem
- 33
UNESCO-Projektschulen
- 38
Bildung für nachhaltige Entwicklung
- 48
Inklusive Bildung
- 55
Open Educational Resources
- 61
Freiwilligendienst kulturweit

Inhalt

71
Menschheitserbe
erhalten – Kulturelle
Vielfalt fördern

- Überblick
- 74
Schlaglicht: Kulturelles Erbe und
Kunst in Krisenregionen

79
Menschheitserbe erhalten

- Überblick
- 83
Welterbe
- 93
Immaterielles Kulturerbe
- 103
Weltdokumentenerbe
- 107
Geoparks
- 112
Biosphärenreservate

117
Kulturelle Vielfalt fördern

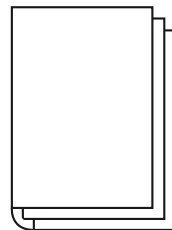
- Überblick
- 123
Kulturelle Vielfalt in arabischen
Transformationsländern stärken
- 123
Kultur- und Kreativwirtschaft
- 124
Kultur und Stadtentwicklung

128
Wissen

- 131
Wissenschaft
- 135
Wissensgesellschaften

Daten und Fakten

139



Wer wir sind

10
2016 in Etappen

16
Auf ein Wort:
Arbeiten im globalen
Netzwerk der
UNESCO-National-
kommissionen

Dr. Roland Bernecker
Dr. Benito Mirón López

20
Unser Netzwerk



17. Februar

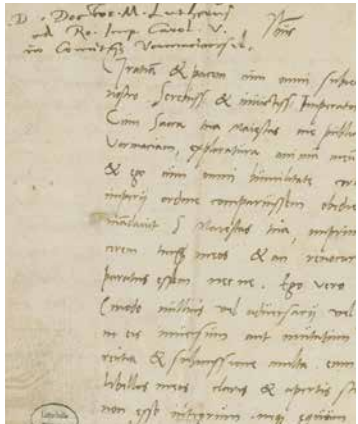
UNESCO-Tag auf der Bildungsmesse didacta

Beim UNESCO-Tag auf der Bildungsmesse didacta zeigten Jugendliche, wie sie nachhaltige Entwicklung voranbringen. Welche Rolle die Jugend für das Weltaktionsprogramm Bildung für nachhaltige Entwicklung spielt, war Thema eines Expertengesprächs der Deutschen UNESCO-Kommission. Die DUK präsentierte zudem vielfältige Projekte im Rahmen einer Sonderschau.

1. März

Erster deutscher Preis zu Open Educational Resources in Berlin verliehen

Die DUK fördert Open Educational Resources als Chance zur Förderung von Wissensgesellschaften und wichtiges Instrument zur Verbesserung der Bildungsqualität. Im März wurde erstmalig ein deutscher Preis zu Open Educational Resources verliehen. Die Deutsche UNESCO-Kommission zeichnete den Online-Kurs „COER13“ (Online Course zu OER 2013) mit dem Sonderpreis „OER über OER“ aus. 1



16. März

Vorstellung von UNESCO-Internetstudie im Bundestag

Das Internet muss menschenrechtsbasiert, offen und zugänglich sein sowie unter Beteiligung aller betroffenen Akteure geregelt werden. Das fordern die Autoren der UNESCO-Studie „Keystones to foster inclusive Knowledge Societies“, die im März von der Deutschen UNESCO-Kommission im Bundestagsausschuss „Digitale Agenda“ vorgestellt wurde.

17. März

Urkundenübergabe: Schriften von Martin Luther sind UNESCO-Dokumentenerbe

Die 14 frühen Schriften der Reformation, darunter ein Handexemplar von Luthers Hebräischer Bibelausgabe, ein Plakatdruck der 95 Ablassthesen, die Bibelübersetzung und seine Schrift an die Ratsherren zur Einrichtung von Schulen, wurden im Oktober 2015 in das UNESCO-Weltregister des Dokumentenerbes aufgenommen. Die Deutsche UNESCO-Kommission verlieh im März 2016 die Urkunden. 2

19. März

20 neue UNESCO-Biosphärenreservate

Nach der Anerkennung weiterer UNESCO-Biosphärenreservate setzen sich nun insgesamt 669 Modellregionen in 120 Ländern für die Umsetzung der Globalen Nachhaltigkeitsagenda ein. Im Rahmen des vierten Weltkongresses der UNESCO-Biosphärenreservate brachte das MAB-Nationalkomitee ein Positionspapier zur Mitwirkung deutscher Biosphärenreservate im Weltnetz ein, welches zusammen mit der Deutschen UNESCO-Kommission erarbeitet worden war.

22. März

Weltwasserbericht: Wasser ist Schlüssel für Arbeitsplätze und Wachstum

78 Prozent aller Arbeitsplätze weltweit hängen laut UNO von der Ressource Wasser ab. Zunehmender Wassermangel oder fehlender Zugang zu Wasser können in den nächsten Jahrzehnten zu weniger Wachstum und zum Verlust von Arbeitsplätzen führen. Das geht aus dem Weltwasserbericht 2016 „Wasser und Arbeit“ hervor, den die UNESCO anlässlich des Weltwassertags am 22. März in Genf vorstellte.

22. April

Deutsches Nationalkomitee für UNESCO-Geoparks gegründet

Die Umsetzung und Fortentwicklung der UNESCO-Geoparks in Deutschland wird seit April 2016 von einem deutschen Nationalkomitee begleitet. Ihm gehören führende Experten aus den Bereichen Geowissenschaften, nachhaltige Entwicklung, Tourismus und Bildung sowie Vertreter von Bund und Ländern an. Das Auswärtige Amt richtete außerdem eine Beratungs- und Geschäftsstelle bei der DUK ein, die Ansprechpartner für alle Fragen rund um Bewerbung und Evaluation als UNESCO-Geopark ist.

2. – 4. Juni

Syrische und internationale Experten beschließen Notfallmaßnahmen für den Schutz des syrischen Kulturerbes

Über 230 syrische und internationale Experten haben gemeinsam im Rahmen eines zweitägigen Treffens das Ausmaß der Schäden am syrischen Kulturerbe bewertet, Methoden und prioritäre Notfallmaßnahmen für den Erhalt syrischer Kulturerbestätten entwickelt und festgelegt. Das Expertentreffen wurde von der UNESCO und dem Auswärtigen Amt in Kooperation mit dem Deutschen Archäologischen Institut, der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, der Gerda Henkel Stiftung und der Deutschen UNESCO-Kommission ausgerichtet. Im Vorfeld fand ein Forum junger Experten statt. 3





4

11. Juli

Strukturen für Bildung für nachhaltige Entwicklung schaffen: Auszeichnung in Berlin von 65 Kommunen, Lernorten, Netzwerken

Wie kann Nachhaltigkeit fest in den Strukturen der deutschen Bildungslandschaft verankert werden? Beim ersten nationalen Agendakongress Bildung für nachhaltige Entwicklung verliehen das Bundesministerium für Bildung und Forschung und die Deutsche UNESCO-Kommission Auszeichnungen an 65 gute Beispiele gelebter Bildung für nachhaltige Entwicklung.  4

14. Juli

263 Millionen Kinder und Jugendliche weltweit gehen nicht zur Schule

Die UNESCO-Studie „Leaving no one behind: How far on the way to universal primary and secondary education?“ stellt fest: 263 Millionen Kinder und Jugendliche weltweit gehen nicht zur Schule. Das entspricht in etwa einem Viertel der Bevölkerung Europas. Dies steht im deutlichen Widerspruch zur globalen Nachhaltigkeitsagenda, mit der die Weltgemeinschaft 2015 beschlossen hat, bis 2030 eine inklusive, chancengerechte und hochwertige Bildung für alle sicherzustellen.



5

17. Juli

Zwei Häuser der Stuttgarter Weissenhofsiedlung sind Welterbe

Das UNESCO-Welterbekomitee hat auf seiner 40. Sitzung in Istanbul 21 neue Stätten in die Liste des Welterbes aufgenommen. Dazu zählt auch das Werk Le Corbusiers mit zwei Häusern der Stuttgarter Weissenhofsiedlung.  5 Die Werke Le Corbusiers zeugen von der Erfindung einer neuen Architektursprache, die mit der Vergangenheit bricht. Darüber hinaus belegen die Bauwerke die Internationalisierung der Architektur in globalem Umfang.

2016 in Etappen

Wer wir sind

19. Juli

Staatenbericht: Vielfalt in Deutschlands Kunst- und Kulturlandschaft ausgebaut

Bund, Länder, Kommunen und Zivilgesellschaft haben seit 2012 eine Vielzahl von innovativen und wirksamen Maßnahmen zur Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen in Deutschland ergriffen. Das zeigt der im Juli bei der UNESCO eingereichte zweite deutsche Staatenbericht zur „Konvention über den Schutz und die Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen“. Nachholbedarf besteht unter anderem bei der Gendergerechtigkeit im Kunst- und Kultursektor und in praktischen Fragen der Künstlermobilität. Die Erstellung des Staatenberichts wurde von der Deutschen UNESCO-Kommission fachlich unterstützt.  6

6. September

UNESCO-Weltbildungsbericht: Erst 2042 erhalten alle Kinder weltweit eine Grundschulbildung

Unter dem Titel „Education for people and planet: Creating sustainable futures for all“ ist Anfang September 2016 der neue Weltbildungsbericht der UNESCO erschienen. Er zeigt, dass bei anhaltenden Trends erst im Jahr 2042 alle Kinder weltweit eine Grundschulbildung erhalten werden. Die Globale Nachhaltigkeitsagenda der Vereinten Nationen sieht vor, eine chancengerechte, inklusive und hochwertige Bildung für alle bis 2030 sicherzustellen. Das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung und die Deutsche UNESCO-Kommission haben den Bericht der deutschen Fachöffentlichkeit vorgestellt.

16. September

Breitbandbericht: Mehr als die Hälfte der Menschen weltweit ohne Internetzugang

Laut dem Bericht der Breitbandkommission für digitale Entwicklung 2016 haben weltweit 3,9 Milliarden Menschen keinen Zugang zum Internet. Der Zugang zu Breitbandtechnologien ist eine Grundlage für wirtschaftliche und soziale Entwicklung und den Umweltschutz. Die meisten Internetnutzer stammen dem Bericht zufolge aus China.

22. Juni

Jakob Muth-Preis für inklusive Schule geht erstmals an ein Gymnasium

Inklusion ist eine große Herausforderung des deutschen Schulsystems. Während der gemeinsame Unterricht aller Kinder an Grundschulen immer selbstverständlicher wird, haben sich bisher nur wenige Gymnasien für das inklusive Lernen geöffnet. Im Juni 2016 ist erstmals ein Gymnasium unter den Preisträgern des Jakob Muth-Preises, der von der Beauftragten der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderung in Kooperation mit der Bertelsmann Stiftung und der Deutschen UNESCO-Kommission verliehen wird.



6

16. September

Deutschland weltweit an vierter Stelle bei Investitionen in Forschung und Entwicklung

Deutschland steht im weltweiten Vergleich auf Platz vier der Länder, die am stärksten in Forschung und Entwicklung investieren. Vor Deutschland liegen die USA, China und Japan. Investitionen in Forschung und Entwicklung werden weithin als zentral zur Erreichung der Globalen Nachhaltigkeitsagenda angesehen. Ihr Ziel 9 lautet: Eine belastbare Infrastruktur aufbauen, inklusive und nachhaltige Industrialisierung fördern und Innovationen unterstützen.



7

25. Oktober

UNESCO-Lehrstuhl an Pädagogischer Hochschule Heidelberg eingerichtet

An der Pädagogischen Hochschule Heidelberg wurde der UNESCO-Lehrstuhl für Erdbeobachtung und Geokommunikation von Welterbestätten und Biosphärenreservaten eingerichtet. Ziel des Lehrstuhls ist es, den Einsatz moderner Geoinformationstechnologien in der Nachhaltigkeitsforschung zu fördern und mit der Bildung für nachhaltige Entwicklung zu verknüpfen. Am Beispiel von UNESCO-Welterbestätten, Biosphärenreservaten und anderen UNESCO-Stätten werden dazu Methoden und Werkzeuge entwickelt, erprobt und vermittelt, die dem Schutz und Erhalt dieser Orte dienen. 7

21. November

UNESCO-Lehrstuhl an Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar und Friedrich-Schiller-Universität Jena eingerichtet

Die UNESCO hat den Lehrstuhl für Transkulturelle Musikforschung am Gemeinsamen Institut für Musikwissenschaft der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar und der Friedrich-Schiller-Universität Jena als UNESCO Chair on Transcultural Music Studies ausgezeichnet. Er ist der zwölfte UNESCO-Lehrstuhl in Deutschland. Der Lehrstuhl erforscht musikalische Darbietungen in ihren soziokulturellen, historischen und globalen Kontexten. 8



8

30. November –
1. Dezember

UNESCO erkennt Genossenschaftsidee- und praxis sowie Falknerei in Deutschland als Immaterielles Kulturerbe an

Das UNESCO-Komitee für Immaterielles Kulturerbe hat 2016 insgesamt 33 traditionelle Fertigkeiten und Wissensformen in die „Repräsentative Liste des Immateriellen Kulturerbes der Menschheit“ aufgenommen. Neben der Genossenschaftsidee und –praxis in Deutschland sowie der Falknerei in Deutschland und weiteren Ländern gehören dazu beispielsweise Yoga in Indien, das internationale Fisch- und Kulturfestival Argungu in Nigeria und der Kuresi-Kampfsport in Kasachstan. Damit umfasst die Liste nun 366 Kulturformen.

2016 in Etappen



9

9. Dezember

34 Kulturformen neu ins deutsche Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes aufgenommen

Die Ostfriesische Teekultur, Poetry-Slams, das Hebammenwesen und die Porzellanmalerei zählen gemeinsam mit 30 weiteren Traditionen und Wissensformen sowie zwei „Gute Praxis-Beispielen“ seit Dezember 2016 zum Immateriellen Kulturerbe in Deutschland. Auch die „Blau-druck“-Technik wurde als Immaterielles Kulturerbe in das bundesweite Verzeichnis aufgenommen und wird gemeinsam mit Österreich, Ungarn, der Tschechischen Republik und der Slowakei im Jahr 2017 für die internationale UNESCO-Liste des Immateriellen Kulturerbes nominiert. 9



10

12.–13. Dezember

Konferenz: Grenzüberschreitende Zusammenarbeit im Welterbe

Im Dezember 2016 veranstaltete die Deutsche UNESCO-Kommission in Kooperation mit dem Auswärtigen Amt, dem Hessischen Umweltministerium und dem Gemeinsamen Wattenmeersekretariat eine Tagung zum Thema „Perspektiven der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit im Welterbe“. Bei der Tagung wurden Empfehlungen zum Umgang mit gemeinsamen Herausforderungen in der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit im Welterbe erarbeitet. 10

Wer wir sind

Auf ein Wort

Arbeiten im globalen Netzwerk der UNESCO-Nationalkommissionen



Dr. Roland Bernecker, Generalsekretär der Deutschen UNESCO-Kommission



Dr. Benito Mirón López, Generalsekretär der Mexikanischen UNESCO-Kommission

Was sind die Aufgaben einer Nationalkommission und wie arbeiten Sie?

Bernecker: Die Nationalkommissionen stehen für ein modernes Politikverständnis: sie stellen eine enge Wechselwirkung sicher zwischen der UN-Organisation UNESCO, den Regierungen und den zivilgesellschaftlichen Akteuren der jeweiligen Mitgliedstaaten der Organisation – Verbänden, nationalen und regionalen Organisationen, Expertinnen und Experten. Sie entwickeln politische Konzepte und Programme für Bildung und Kultur, den Schwerpunktthemen der UNESCO, und stützen sich dabei auf den besten verfügbaren Input all dieser sehr verschiedenen Akteure. Als Mittlerorganisationen sind die Nationalkommissionen der Schlüssel dazu, dass die globalen Programme der UNESCO innerstaatlich bestmöglich genutzt und umgesetzt werden.

Mirón: Die UNESCO hat in vielen Ländern keine Büros, so dass die Nationalkommissionen meist das zentrale Bindeglied sind. Wir helfen der UNESCO, die nationale Politik, Institutionen und die Zivilgesellschaft einzubeziehen, um ihr Mandat voll ausüben zu können. Das Programm „Der Mensch und die Biosphäre“, die Welterbe-Konvention oder die Arbeit der Ethikkommissionen – hier in Mexiko können wir an all diesen Programmen nur durch das Mitwirken von vielen sinnvoll teilhaben. Wir sind ein neutraler Mittler. Das ist unsere Stärke. Wir helfen allen Teilnehmern, über ihren fachspezifischen Kontext hinauszuschauen und einen Beitrag zur

Umsetzung der UNESCO-Ziele in Mexiko zu leisten.

Bernecker: Wir versuchen, unseren Handlungsspielraum so effektiv wie möglich zu nutzen. Dazu tragen wir in unseren Arbeitsbereichen unverzichtbares Know-how zusammen und organisieren uns bestmöglich. Zwar überschätzen wir unseren Einfluss nicht, aber ohne eine gut funktionierende Nationalkommission ist die Mitwirkung eines Staates in der UNESCO und die Wirkung der UNESCO in einem Staat erheblich geringer. Ich würde sagen, dass wir sehr nah an dem dran sind, was für eine Nationalkommission erreichbar ist.

Mirón: In Mexiko ist die UNESCO-Kommission in der Öffentlichkeit noch nicht sehr bekannt. Das geht anderen Nationalkommissionen wohl ähnlich. Dennoch können wir Einfluss üben und Wirkung entfalten. Bei uns stehen Themen im Fokus, nicht unser Ansehen als Nationalkommission. Die Menschen müssen am Ende unserer Arbeit mit Stolz sagen können: Das haben wir Mexikaner erreicht.

Wie erfolgt der Austausch zwischen den Nationalkommissionen weltweit und in Ihrer Region?

Bernecker: Die Nationalkommissionen stimmen sich laufend sowohl formell als auch informell ab, zum Beispiel am Rande von Sitzungen der UNESCO-Gremien. Dieses Netzwerk von fast 200 Kommissionen ist sehr wertvoll. Wir arbeiten meist unterhalb der politischen Ebene und

Kooperationen mit Nationalkommissionen

Die DUK hat 2016 mit ihren Partnern das 2015 gegründete Netzwerk Europäischer Nationalkommissionen insbesondere durch die Optimierung einer Onlineplattform zum Austausch von Erfahrungen und Wissen weiter gestärkt.

Über 40 europäische Nationalkommissionen trafen sich zu ihrer jährlichen Tagung in Krakau. Das dritte globale Treffen der Nationalkommissionen fand in Shanghai statt, dazu vier Treffen am Rande des UNESCO-Exekutivrates.

Darüber hinaus arbeitet die DUK weiter eng mit afrikanischen Nationalkommissionen zusammen. Im Februar organisierte die DUK einen Workshop in Nairobi, an dem 13 Nationalkommissionen aus Afrika teilnahmen. Thema war die Planung und Durchführung kontinuierlicher interner Weiterbildungsprogramme in den Kommissionen. Im Dezember organisierte die DUK einen weiteren Workshop in Nairobi für ostafrikanische Nationalkommissionen. Thema war hier, wie die Kommissionen die Agenda 2030 umsetzen können.

In Kooperation mit der mexikanischen Nationalkommission und der Universität Lüneburg und mit finanzieller Unterstützung der BASF-Stiftung setzt die DUK an drei Hochschulstandorten in Mexiko von 2016 bis 2018 das Entrepreneurship-Training STEP um; die ersten 200 Studierenden haben ihr Training bereits abgeschlossen.

Die UNESCO ist die Organisation der Vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft, Kultur und Kommunikation. Sie wurde am 16. November 1945 gegründet. „Da Kriege im Geist der Menschen entstehen, muss auch der Frieden im Geist der Menschen verankert werden“ lautet die in der UNESCO-Verfassung verankerte Leitidee.

Aufgabe

Aufgabe der UNESCO ist es, „durch Förderung der Zusammenarbeit zwischen den Völkern in Bildung, Wissenschaft und Kultur zur Wahrung des Friedens und der Sicherheit beizutragen“. Unter allen UN-Sonderorganisationen hat die UNESCO mit ihren vier Hauptprogrammen für Bildung, Wissenschaft, Kultur und Kommunikation das breiteste Aufgabenspektrum.

Organisation

Die UNESCO hat 195 Mitgliedstaaten. Ihr Hauptentscheidungsorgan ist die Generalkonferenz. Sie tritt alle zwei Jahre zusammen und beschließt den Haushalt und das Arbeitsprogramm. Aufsichtsorgan zwischen den Generalkonferenzen ist der Exekutivrat, der sich aus 58 Vertretern der Mitgliedstaaten zusammensetzt. Das Sekretariat, an dessen Spitze die Generaldirektorin Irina Bokova steht, setzt das UNESCO-Programm um.

können schnell gezielte Kooperationen umsetzen. Das ist sehr wirkungsvoll. Um die Zusammenarbeit der Kommissionen in Europa zu stärken, haben wir vor zwei Jahren in Bonn ein europäisches Netzwerk gegründet. Dieses hat eine hohe Dynamik entwickelt. Wir kommunizieren permanent sehr effektiv über eine digitale Plattform und treffen uns einmal im Jahr zu konzentrierten Arbeitssitzungen. Das hat sich bereits sehr bewährt.

Mirón: Wir stehen mit allen Nationalkommissionen in Lateinamerika im Austausch. Wir haben in diesem Kreis beispielsweise in Rahmen des UNESCO-Projektschulnetzwerks kooperiert, auch zum Immateriellen Kulturerbe besteht ein Austausch. In Lateinamerika profitieren wir von personeller Stabilität in den Nationalkommissionen. Zugleich könnten wir die Zusammenarbeit mit besseren finanziellen Möglichkeiten noch intensivieren. Die bilaterale Kooperation mit der Deutschen UNESCO-Kommission zählt zu unseren engsten. Wir arbeiten ja mit Herrn Bernecker und seinem Team zur Förderung von Unternehmertum unter Universitäts-Absolventen zusammen und binden junge Menschen des DUK-Freiwilligendienstes kulturweit in unsere Arbeit ein. Wir hoffen, künftig auch im Hinblick auf die UNESCO-Projektschulen und die Geoparks zu kooperieren.

Was sind aus Ihrer Sicht die zentralen Themen für das Jahr 2017 und wie werden Sie diese bearbeiten?

Bernecker: Die UNESCO hat in den über sieben Jahrzehnten ihres Wirkens unschätzbare globale Ergebnisse erzielt, vor allem hinsichtlich eines modernen

Arbeiten im globalen Netzwerk der UNESCO-Nationalkommissionen

Wer wir sind

Verständnisses unseres planetaren Erbes und zur Bedeutung eines holistischen Bildungskonzepts für eine menschliche Entwicklung. Insbesondere diesen beiden Dimensionen der Arbeit der UNESCO wollen wir uns noch entschiedener zuwenden. Sie stehen für eine Humanität, die im Zuge der aktuellen tiefgreifenden Transformationsprozesse zunehmend unter Druck gerät. Gerade in dieser Hinsicht ist die Arbeit der UNESCO auch für Deutschland von höchster Relevanz.

Mirón: Das kommende Jahr steht im Zeichen unseres 50jährigen Jubiläums. Wir werden zurückschauen auf das, was wir erreicht haben, aber auch kritisch fragen, welche neuen Themenfelder wir uns erarbeiten müssen und wie wir zur Umsetzung der Globalen Nachhaltigkeitsagenda beitragen können. Der interkulturelle Dialog wird ein weiterer Schwerpunkt sein. Wellen des Rückzugs ins Nationalstaatliche sind derzeit in zahlreichen Ländern zu beobachten, aber wir leben in einer eng miteinander verwobenen Welt. Die UNESCO wurde mit dem Ziel der Friedensförderung in Folge von zwei schrecklichen Weltkriegen gegründet. Wir alle müssen uns also gegen Hass und Diskriminierung stemmen.

Programm und Haushalt

2016 begann die Vorbereitung des UNESCO-Programms 2018 bis 2021. Dazu wurden Mitgliedstaaten unter anderem zu der Frage konsultiert, welche Rolle sie für die UNESCO bei der Umsetzung der Globalen Nachhaltigkeitsagenda 2030 sehen. Der Exekutivrat diskutierte erste Vorschläge der Generaldirektorin, die vorsehen, erstmals freiwillige beziehungsweise extrabudgetäre Beiträge in die Programmlogik zu integrieren. Auch der Kulturgutschutz in Konfliktfällen sowie neue Strategien zur Berufsbildung, zur Rolle von Bildung zur Vorbeugung

von Extremismus und zur MINT-Bildung für Mädchen und Frauen waren inhaltliche Schwerpunkte. Für den regulären Zweijahreshaushalt der UNESCO 2016 – 2017 sind insgesamt 667 Millionen US-Dollar veranschlagt. Deutschland ist derzeit nach Japan und China der drittgrößte Beitragszahler der UNESCO. Da die USA seit 2011 ihre Beiträge aufgrund der Aufnahme Palästinas als Mitgliedstaat nicht entrichten, beträgt der Ausgabenplan des Zweijahreshaushalts 518 Millionen US-Dollar. Davon entfallen

auf das Bildungsprogramm 124 Millionen, auf das Wissenschaftsprogramm 102 Millionen, auf das Kulturprogramm 57 Millionen und auf das Programm Kommunikation und Information 34 Millionen US-Dollar. Zusätzlich zum regulären Budget verfügt die UNESCO über extrabudgetäre Mittel. Dazu zählen Treuhandgelder, Mittel anderer UN-Einrichtungen, freiwillige Beiträge von Mitgliedstaaten und Spenden.

Wer wir sind

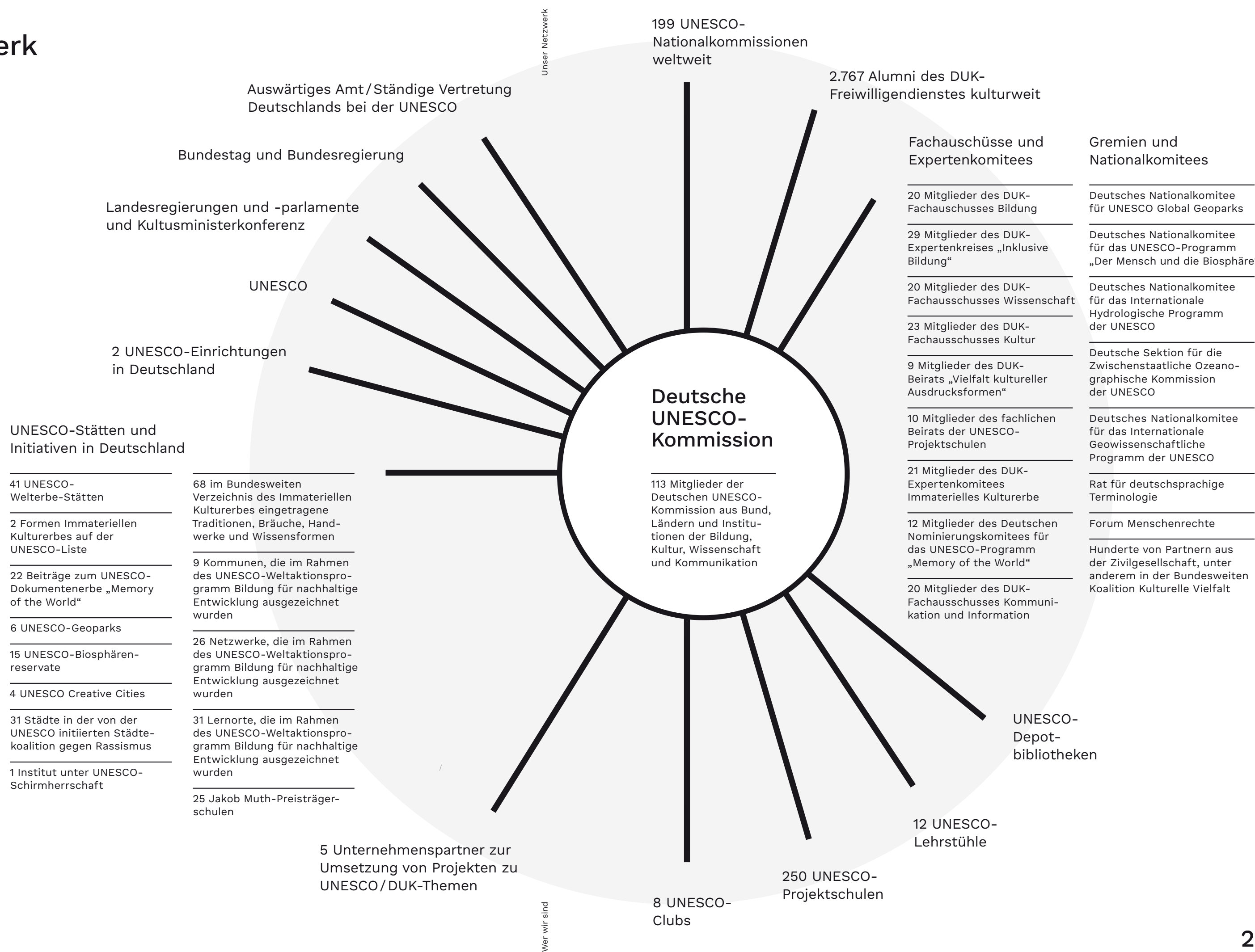
Arbeiten im globalen Netzwerk der UNESCO-Nationalkommissionen



Die UNESCO verfügt als einzige UN-Organisation über ein weltweites Netzwerk von Nationalkommissionen, derzeit 199 weltweit. Ihre Aufgabe ist es, an der Ausgestaltung der UNESCO-Mitgliedschaft des jeweiligen Staates mitzuwirken, zum Beispiel durch die Beratung der Regierung in allen die UNESCO betreffenden Fragen oder durch Vermittlung der UNESCO-Programme in das jeweilige Land. Nationalkommissionen wirken in ihren Ländern als zentrale Schnittstellen zwischen Regierung, Zivilgesellschaft und der UNESCO.

Deutsche UNESCO-Kommission

Die Deutsche UNESCO-Kommission wurde am 12. Mai 1950 gegründet, ein Jahr vor dem UNESCO-Beitritt der Bundesrepublik Deutschland. Sie wird vom Auswärtigen Amt institutionell gefördert. Zu den bis zu 114 Mitgliedern der DUK gehören Vertreter des Bundestages und der Bundesregierung, der Kultus- und Wissenschaftsministerien der Länder sowie Vertreter wissenschaftlicher Institutionen, von Verbänden und der Zivilgesellschaft. Präsidentin der Kommission ist Prof. Dr. Verena Metze-Mangold. Das Sekretariat der Deutschen UNESCO-Kommission hat seinen Sitz in Bonn. Generalsekretär ist Dr. Roland Bernecker.



27
Hochwertige, inklusive
und chancengerechte
Bildung für alle

Überblick

30

Chancengerechtigkeit
im deutschen Bildungssystem

33

UNESCO-Projektschulen

38

Bildung für nachhaltige Entwicklung

48

Inklusive Bildung

55

Open Educational Resources

61

Freiwilligendienst kulturweit

Unsere Ziele,
Themen, Projekte

71
Menschheitserbe
erhalten – Kulturelle
Vielfalt fördern

Überblick

74

Schlaglicht: Kulturelles Erbe und
Kunst in Krisenregionen

79
Menschheitserbe erhalten

Überblick

83

Welterbe

93

Immaterielles Kulturerbe

103

Weltdokumentenerbe

107

Geoparks

112

Biosphärenreservate

117
Kulturelle Vielfalt fördern

Überblick

123

Kulturelle Vielfalt in arabischen
Transformationsländern stärken

123

Kultur- und Kreativwirtschaft

124

Kultur und Stadtentwicklung

128
Wissen

131

Wissenschaft

135

Wissensgesellschaften



Lernen, zusammenzuleben
Lernen, Wissen zu erwerben
Lernen, zu handeln
Lernen für das Leben



Hochwertige, inklusive und chancengerechte Bildung für alle

Daten und Fakten

263 Millionen Kinder und Jugendliche weltweit gehen nicht zur Schule, davon sind 61 Millionen Kinder im Grundschulalter, 60 Millionen im unteren Sekundarschulalter und 142 Millionen im oberen Sekundarschulalter.

Der UNESCO-Weltbildungsbericht 2016 zeigt, dass bei anhaltenden Trends erst im Jahr 2042 alle Kinder weltweit eine Grundschulbildung erhalten werden. Berechnungen zufolge wird eine universelle untere Sekundarschulbildung erst 2059 erreicht, eine universelle obere Sekundarschulbildung nicht bis zum Jahr 2084. Auch in Deutschland verlassen noch immer 47.435 Jugendliche die Schule ohne einen Hauptschulabschluss.

Das Erreichen einer universellen oberen Sekundarschulbildung in Entwicklungsländern könnte das Pro-Kopf-Einkommen bis 2030 um 75 Prozent erhöhen und 60 Millionen Menschen den Weg aus der Armut ermöglichen.

Weltweit gibt es 758 Mio. Analphabeten. Fast Zweidrittel von ihnen sind Frauen. In Deutschland gibt es ca. 7,5 Mio. funktionale Analphabeten, die lediglich einzelne Sätze lesen oder schreiben können. 2,3 Millionen davon gelten als vollständige Analphabeten.

Bis zum Jahr 2030 werden nach aktuellen Prognosen fast 69 Millionen neue Lehrer benötigt, um Kindern weltweit eine qualitativ hochwertige Grund- und Sekundarschulbildung zu ermöglichen. Auch in Deutschland werden dringend gut ausgebildete Lehrkräfte benötigt, um hochwertige Bildung zu realisieren.

Um die Finanzierungslücke zur Erreichung hochwertiger universeller Grundschul- und Sekundarschulbildung weltweit bis zum Jahr 2030 zu schließen, müssten sich die Bildungsbudgets um ein sechsfaches erhöhen.

Hochwertige, inklusive und chancengerechte Bildung für alle

Bildung befähigt Menschen dazu, ein erfülltes Leben zu führen und ihre Persönlichkeit zu entwickeln. Sie ist der Schlüssel zu individueller und gesellschaftlicher Entwicklung. Bildung ist Voraussetzung für die Gestaltung nachhaltiger Entwicklung. Sie ermöglicht es dem Einzelnen, die Auswirkungen des eigenen Handelns auf die Welt zu verstehen, mit Wandel und Risiken umzugehen und verantwortungsvolle Entscheidungen zu treffen. Bildung geht weit hinaus über den reinen Wissenserwerb und umfasst auch künstlerisch-ästhetische, soziale, emotionale, motorische und praktische Fähigkeiten. Damit Bildung ihr Potenzial entfalten kann, muss sie inklusiv, chancengerecht und qualitativ hochwertig sein. Bildung ist ein Menschenrecht.

UNESCO-Weltbildungsbericht 2016

Im September 2016 präsentierte die Deutsche UNESCO-Kommission mit dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit den ersten UNESCO-Weltbildungsbericht zur weltweiten Bildungsagenda 2030 in Deutschland. Auch das Bundesministerium für Bildung und Forschung sowie die Kultusministerkonferenz wirkten mit.

Der Direktor des UNESCO-Weltbildungsberichts Aaron Benavot stellte die Ergebnisse vor und diskutierte sie mit rund 70 Bildungsexperten aus ganz Deutschland.

Die Deutsche UNESCO-Kommission hat eine deutsche Kurzfassung des Weltbildungsberichts angefertigt und gemeinsam mit dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung herausgegeben.

www.unesco.de/bildung/2016/deutscher-launch-des-unesco-weltbildungsberichts-2016

Mit der Globalen Nachhaltigkeitsagenda hat sich die Weltgemeinschaft verpflichtet, bis 2030 qualitativ hochwertige, inklusive und chancengerechte Bildung für Menschen weltweit sicherzustellen. Auch sollen alle die Möglichkeit zum lebenslangen Lernen erhalten. Der globale Aktionsrahmen Bildung 2030 zeigt, wie dies gelingen kann. Die UNESCO koordiniert im Rahmen der Vereinten Nationen seine Umsetzung und verantwortet das Monitoring dieses Bildungsziels.

Wenngleich sich Bildungssysteme in den letzten Jahrzehnten erheblich weiterentwickelt haben, macht der UNESCO-Weltbildungsbericht 2016 deutlich, dass die Menschheit weit davon entfernt ist, hochwertige und chancengerechte Bildung für alle sicherzustellen. Das Menschenrecht auf Bildung wird derzeit in kaum einem Staat vollumfänglich geachtet, geschützt und gewährleistet. Gerade gesellschaftlich benachteiligte und erst recht ausgegrenzte Gruppen werden in ihren Bildungschancen weiterhin massiv benachteiligt.

250 Millionen Kinder und Jugendliche können kaum lesen, schreiben und rechnen, obwohl die Hälfte von ihnen mindestens vier Jahre eine Schule besucht hat. 758 Millionen Erwachsene sind Analphabeten, zwei Drittel davon Frauen. Viele formale Bildungssysteme schaffen es nicht, die für den Arbeitsmarkt notwendigen Kompetenzen zu vermitteln. Und auch das Lernen mit dem Ziel der Persönlichkeitsentwicklung ist in den wenigsten Ländern vollends realisiert. Nicht zuletzt passt sich die Bildung weltweit bislang nur sehr langsam an den gesellschaftlich-wirtschaftlich-ökologischen Wandel an.

Der UNESCO-Weltbildungsbericht stellt fest: Das Bildungsziel in der Globalen Nachhaltigkeitsagenda wird bei gleichbleibenden Trends bis zum Jahr 2030 nicht erreicht.

UNESCO-
Bildungsstudie
Rethinking
Education

Im November 2016 stellte die Deutsche UNESCO-Kommission die neue UNESCO-Bildungsstudie „Rethinking Education“ in Deutschland vor. Sobhi Tawil, Leiter der Abteilung Partnerships, Cooperation and Research der UNESCO, präsentierte und diskutierte die Ergebnisse mit deutschen Bildungsexperten.

Die Studie untersucht den Zweck und die Organisation von Bildung im Kontext der Globalisierung und behandelt die Auswirkungen von gesellschaftlichen Entwicklungen wie dem Klimawandel auf das Bildungswesen weltweit. Sie setzt sich für ein Verständnis von Bildung als Gemeingut ein.

Die deutsche Fassung der Studie wurde von der Schweizerischen UNESCO-Kommission erstellt und gemeinsam mit der Deutschen und der Österreichischen UNESCO-Kommission herausgegeben.

www.unesco.de/fileadmin/medien/Dokumente/Bildung/Bildung_Uberdenken.pdf

Bildung in Deutschland

Auch Deutschland ist gefordert, eine inklusive, chancengerechte und hochwertige Bildung für Menschen hierzulande sicherzustellen. Während das deutsche Bildungssystem in zahlreichen Bereichen im internationalen Vergleich weit entwickelt ist, gibt es in anderen Feldern Herausforderungen. Bundesregierung und Länder sind aufgefordert, ehrgeizige Ziele zur nationalen Umsetzung des globalen Bildungsziels festzulegen und das Monitoring sicherzustellen.

Chancengerechtigkeit bleibt die zentrale bildungspolitische Herausforderung in Deutschland. Der Abbau anhaltender Ungleichheiten aufgrund sozio-ökonomischer Herkunft, Migrationshintergrund oder Behinderung ist essentiell. Nach wie vor bestehen deutliche Zusammenhänge zwischen sozialer Herkunft und Bildungserfolg. Jugendliche mit Migrationshintergrund verlassen laut des Deutschen Bildungsberichts 2016 beispielsweise noch immer mehr als doppelt so häufig das Schulsystem ohne Hauptschulabschluss und erreichen dreimal seltener die Hochschulreife. Auch Kinder und Jugendliche mit besonderem Förderbedarf sind weiterhin benachteiligt.

Um das Globale Bildungsziel bis 2030 in Deutschland erreichen zu können, muss neben der Durchlässigkeit des Bildungssystems auch die Qualität der Bildung in allen Bereichen verbessert werden. Dazu zählt auch die Verankerung von Bildung für nachhaltige Entwicklung in formaler und non-formaler Bildung.

Schwerpunkte der Deutschen UNESCO-Kommission

Die Deutsche UNESCO-Kommission setzt sich für ein humanistisches Bildungsverständnis ein, also für eine Bildung, die Menschen dazu befähigt, ein erfülltes Leben zu führen und ihre Persönlichkeit zu entwickeln. Das tut sie auf der Grundlage der Globalen Bildungsagenda 2030, deren nationale und internationale Umsetzung durch die Kommission mitgestaltet wird. Sie berät die politischen Instanzen, bringt die Fachdiskussionen voran und bündelt Expertise unter anderem durch ihren Fachausschuss Bildung. Mit ihrem Netzwerk von rund 250 UNESCO-Projektschulen in Deutschland leistet die DUK einen ganz praktischen Beitrag zur Erreichung des globalen Bildungsziels. Schwerpunkte sind darüber hinaus die Förderung von Bildung für nachhaltige Entwicklung als Bestandteil einer qualitativ hochwertigen Bildung, die Weiterentwicklung des deutschen Bildungssystems im Sinne inklusiver Bildung sowie die Unterstützung von Open Educational Resources als Instrument zur Verbesserung von Bildungszugang und Bildungsqualität. Mit dem Freiwilligendienst kulturweit ermöglicht die DUK jungen Menschen Lernerfahrungen im Ausland zu machen.

Bildung 2030 –
Das Globale
Nachhaltigkeitsziel 4

Bis 2030 für alle
Menschen inklusive,
chancengerechte und
hochwertige Bildung
sowie Möglichkeiten
zum lebenslangen
Lernen sicherstellen

Deutsche
Übersetzung
Aktionsrahmen
Bildung 2030

Die Deutsche UNESCO-Kommission hat in Kooperation mit der Österreichischen und der Schweizerischen Nationalkommission eine deutsche Übersetzung des globalen Aktionsrahmens Bildung 2030 herausgegeben.

www.unesco.de/bildung/bildung-2030/aktionsrahmen-bildung-2030

1	Bis 2030 allen Mädchen und Jungen den Abschluss einer hochwertigen, kostenlosen Primar- und Sekundarschulbildung ermöglichen, die zu relevanten und effektiven Lernergebnissen führt;	5	Bis 2030 Benachteiligungen aufgrund der Geschlechtszugehörigkeit auf allen Bildungsebenen beseitigen und allen Menschen gleichberechtigten Zugang zu allen Bildungsstufen sichern, insbesondere benachteiligten und von Benachteiligung bedrohten Menschen;
2	Bis 2030 allen Mädchen und Jungen den Zugang zu hochwertiger frühkindlicher Bildung, Betreuung und Erziehung sichern, die ihnen einen erfolgreichen Übergang in die Schule ermöglichen;	6	Bis 2030 den Erwerb ausreichender Lese-, Schreib- und Rechenfähigkeiten für alle Jugendlichen und für einen erheblichen Anteil der Erwachsenen sicherstellen;
3	Bis 2030 allen Frauen und Männern einen gleichberechtigten und bezahlbaren Zugang zu hochwertiger beruflicher und akademischer Bildung ermöglichen;	7	Bis 2030 sicherstellen, dass alle Lernenden die für nachhaltige Entwicklung notwendigen Kenntnisse und Fähigkeiten erwerben, u.a. durch Bildung für nachhaltige Entwicklung, Weltbürgerschaftsbildung und Wertschätzung kultureller Vielfalt.
4	Bis 2030 sicherstellen, dass eine deutlich höhere Anzahl an Jugendlichen und Erwachsenen die für eine Beschäftigung oder Selbstständigkeit relevanten Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten erwirbt;		
Implementierungsmechanismen			
a) Sichere, gewaltfreie, inklusive und effektive Lernumgebungen und Infrastruktur schaffen			
b) Bis 2020 Stipendienangebote für Studierende aus Entwicklungsländern ausbauen			
c) Bis 2030 die Ausbildung qualifizierten Bildungspersonals sicherstellen, auch durch internationale Zusammenarbeit in Entwicklungsländern.			



Gastbeitrag

Chancengerechtigkeit im deutschen Bildungs- system



Prof. Dr. Kai Maaz,
Direktor der Abteilung
„Struktur und
Steuerung des
Bildungswesens“
am Deutschen Institut
für Internationale
Pädagogische
Forschung und
Mitglied des DUK-
Fachausschusses
Bildung

Im September 2015 verabschiedeten die Vereinten Nationen zentrale Ziele nachhaltiger Entwicklung. Damit wurde eine globale Bildungsagenda für die Jahre 2016 bis 2030 formuliert, deren Bildungsziel lautet: „bis 2030 für alle Menschen inklusive, chancengerechte und hochwertige Bildung sicherstellen sowie Möglichkeiten zum lebenslangen Lernen fördern“. Wie ist dieses Ziel hinsichtlich des aktuellen Zustands des deutschen Bildungssystems einzuordnen?

In einer Vielzahl von Bildungsbereichen sind in den vergangenen Jahren wichtige strukturelle Veränderungsprozesse eingeleitet worden: vom Ausbau der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung über Ganztagschulen bis hin zu schulstrukturellen Veränderungen im Sekundarbereich I sowie zu der Inklusion von Kindern und Jugendlichen. Folgt man der Analyse des aktuellen nationalen Bildungsberichts, so befindet sich das deutsche Bildungssystem aktuell in einer Situation zwischen Bildungsexpansion und Bildungsintegration. In allen Bereichen des Bildungssystems zeigt sich ein anhaltender Trend zu mehr Bildung – sowohl bei der Bildungsbeteiligung als auch bei den Ergebnissen von Bildungsprozessen. Mehr Kinder nutzen das Angebot frühkindlicher Bildung, die Nachfrage von höher qualifizierenden Schularten und den dort erreichbaren Abschlüssen steigt, ebenso die Anzahl von Jugendlichen, die die Schule mit Hochschulreife verlassen. Auch im Weiterbildungsbereich setzt sich der positive Entwicklungstrend fort. Die Erfolge dieser Bildungsexpansion lassen sich an den Bildungsabschlüssen ablesen: je jünger die Menschen, desto höher ist ihr erreichter Bildungsstand.

Jedoch profitieren nicht alle gleichermaßen von der steigenden Bildungsbeteiligung. Besonders im unteren Qualifizierungsbereich bleiben Probleme bestehen. Zu viele Jugend-

liche und junge Erwachsene erwerben maximal einen Hauptschulabschluss oder bleiben ohne berufliche Qualifikation – vor dem Hintergrund der aktuellen Migrationsentwicklung wird sich dieser Trend in der Zukunft verstärken. Auf die Gruppe der formal gering oder nicht Qualifizierten ist weiterhin verstärkt der bildungspolitische Blick zu richten. Von besonderer Bedeutung bleibt dabei die Gestaltung der Schnittstellen individueller Bildungsverläufe, insbesondere zwischen dem ersten allgemeinbildenden (Haupt-)Schulabschluss, der Berufsvorbereitung im Übergangssystem und der Berufsausbildung.

Die Kompetenzstände der Jugendlichen haben sich in den letzten 15 Jahren in fast allen untersuchten Domänen leicht aber kontinuierlich verbessert. Der Anstieg der mittleren Kompetenzen ist insbesondere auf Verbesserungen bei Jugendlichen aus weniger sozial begünstigten Familien sowie von Jugendlichen aus Familien mit Migrationshintergrund zurückzuführen. Dieser positive Trend darf jedoch nicht darüber hinweg täuschen, dass der Anteil der Jugendlichen, die am Ende der Vollzeitschulpflicht über unzureichende Kompetenzstände in den Basiskompetenzen verfügen und damit Probleme beim Übergang in eine vollqualifizierende Ausbildung und später in das Erwerbssystem bekommen, weiterhin zu groß ist.

Der enge Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Bildungserfolg ist weiterhin beständig und in allen Bildungsbereichen ausgeprägt. Dies bezieht sich sowohl auf Partizipationsmerkmale beim Zugang zu institutionalisierten Bildungsangeboten im frühkindlichen Bereich bis hin zur Weiterbildung im Erwachsenenalter als auch auf den Kompetenzerwerb. Maßnahmen zum Abbau sozialer Ungleichheiten sind nicht ausschließlich dort umzusetzen, wo Ungleichheiten im System

sichtbar werden, sondern beginnen mit der Erweiterung und dem Ausbau vorschulischer Bildungs- und Betreuungsangebote im frühkindlichen Bereich. Punktuelle Veränderungen auf einzelnen Bildungsstufen allein tragen jedoch wenig zum Abbau der Ungleichheiten bei. Ein Abbau sozialer Ausgrenzung erfordert vielmehr Maßnahmen in allen Bildungsbereichen.

Auch regional haben Kinder und Jugendliche unterschiedliche Startvoraussetzungen ins Bildungssystem. Regionale Differenzen prägen sich innerhalb Deutschlands immer stärker aus, auch das Bildungssystem ist von der Unterschiedlichkeit der Entwicklungen gekennzeichnet. Die regionale Betrachtungsperspektive muss je nach Bildungsbereich unterschiedlich ausgerichtet sein: Ist es in der frühkindlichen Bildung und Grundschule noch das engere Wohnumfeld, so erweitert sich die Region bereits im Bereich der Sekundarschule. Für die berufliche Bildung ist der Blick eher auf strukturell verknüpfte Wirtschaftsräume zu richten, bei denen Ländergrenzen keine Relevanz haben müssen. Letzte zeigen in besonderer Weise ungleiche Bedingungen beim Übergang in eine vollqualifizierende Ausbildung. Unterschiede zu erkennen und ausgleichend auf sie zu reagieren, bleibt eine zunehmend wichtiger werdende Anforderung für alle Beteiligten in der Bildungspolitik und der Bildungspraxis. Mit Blick auf die Ziel-funktionen des Bildungssystems wird immer mehr eine proaktive regionale Bildungspolitik wichtig.

Neben diesen sozialen und regionalen Disparitäten zeichnen sich weitere Herausforderungen ab. So wandelt sich das Verhältnis von dualer Ausbildung und Hochschulstudium dahingehend, dass junge Erwachsene vermehrt ein Hochschulstudium anstreben und die Neuzugänge in Berufsausbildungen rückläufig sind. Ungeklärt sind die möglichen Folgen dieser Verschiebungen in der Qualifikationsstruktur. In der öffentlichen Debatte in Deutschland wurde daher in den vergangenen Jahren das Verhältnis zwischen dualer Ausbildung und Hochschulbildung verstärkt thematisiert. Hier ist zukünftig auf notwendige Differenzierungen zu drängen und der Frage nachzugehen, ob und wie weit neue Segmentationslinien und soziale Ungleichheiten entstehen. Zu klären ist beispielsweise, welche Auswirkungen der Trend zur Hochschulbildung sowohl für die berufliche Ausbildung als auch für das Hochschulsystem hat und ob er zu neuen Ausbildungsstrukturen führt wie zum Beispiel duale Hochschulstudiengänge, neue Formen der Durchlässigkeit und des Hochschulzugangs.

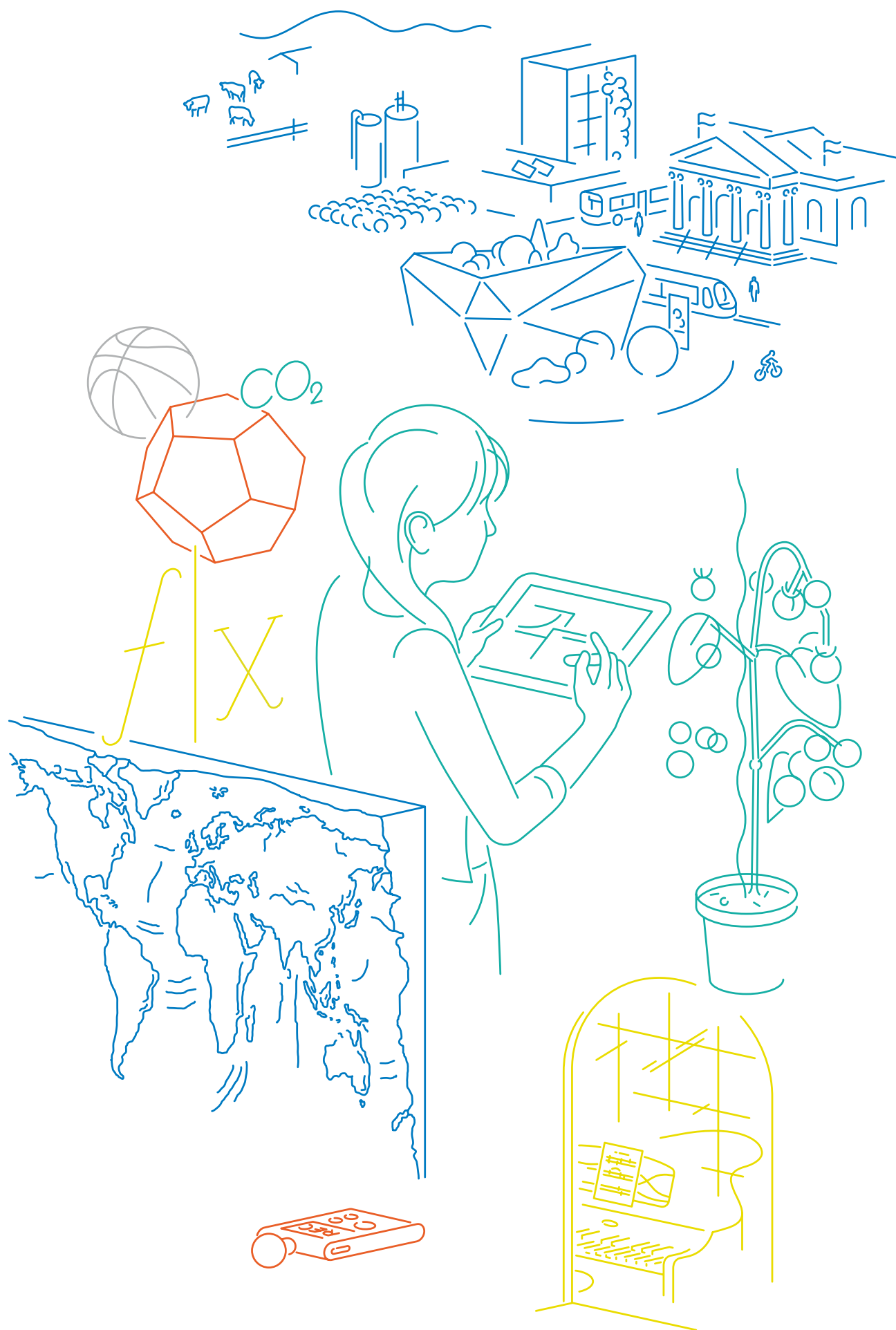
Des Weiteren hat der Trend zur Gründung von privaten Bildungseinrichtungen in den letzten Jahren angehalten. Zu fragen ist, ob die zunehmenden (vor allem privaten) Initiativen zur Gründung von Schulen und die Entwick-

lung von Studiengängen als ein Hinweis auf Mängel in der Bedarfsgerechtigkeit der öffentlichen Bildungsinfrastruktur zu deuten sind. Mit einer institutionellen Heterogenisierung sind eine Reihe von Fragen verbunden, die auf die bildungspolitische Agenda der kommenden Jahre gesetzt werden müssen. Hier stellt sich beispielsweise die Frage, ob dadurch eine Dynamik freigesetzt wird, die eher zur Erweiterung von Bildungsoptionen für alle führt oder eher zu neuen sozialen Segmentationsprozessen und welche Rückwirkungen diese Dynamik auf das öffentliche Bildungssystem hat?

Eine der größten Herausforderungen, vor denen das deutsche Bildungssystem aktuell steht, ist das Thema der Bildung und der Migration. Dies ist eng mit allen genannten Themenbereichen verbunden und zieht sich gleichfalls durch alle Etappen des Bildungsverlaufs und damit durch alle Bereiche des Bildungssystems. Trotz positiver Entwicklungen in den vergangenen Jahren sind Disparitäten aufgrund des Migrationshintergrunds nach wie vor stark ausgeprägt. Dies bezieht sich auf Partizipationsmerkmale von der frühen Bildung bis zur Weiterbildung ebenso, wie auf die Kompetenzstände bei Kindern im Vorschulalter bis ins zu den Kompetenzen im Erwachsenenalter. Migrationsmerkmale sind für sich schon äußerst heterogen und erfordern eine möglichst differenzierte Betrachtung, die aber aufgrund fehlender Daten nur in wenigen Kontexten erfolgen kann. Migrationsmerkmale wirken darüber hinaus auch nicht isoliert, sondern stehen in engem Zusammenhang mit sozialen Disparitäten. Eine besondere Herausforderung für das ganze Bildungssystem, auch für die nächsten Jahre, stellt die große Zahl der Schutz- und Asylsuchenden dar. Zeitlich notwendige Insellösungen wie zum Beispiel die Einrichtung von Willkommensklassen für diese Personengruppe, sollten als Dauerperspektive vermieden werden – auch wenn sie temporär notwendig sind.

CV

Prof. Dr. Kai Maaz ist Direktor der Abteilung „Struktur und Steuerung des Bildungswesens“ am Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung in Frankfurt a.M. und zugleich Professor für Soziologie mit dem Schwerpunkt Bildungssysteme und Gesellschaft an der Goethe-Universität. Als Sprecher der Autorengruppe hat er den Bericht „Bildung in Deutschland 2016“ mitverantwortet. Forschung	Dieser Text ist eine Kurzfassung des Beitrags „Chancengerechtigkeit im deutschen Bildungssystem“ in der DUK-Publikationsreihe „Blickwinkel“, 2017.
--	--



Hochwertige, inklusive und chancengerechte Bildung für alle

Unsere Ziele, Themen, Projekte

Fachlicher Beirat der UNESCO-Projektschulen

Zur fachlichen Begleitung der Entwicklung des Netzwerks der UNESCO-Projektschulen hat die Deutsche UNESCO-Kommission 2016 einen Beirat eingerichtet, der sich aus jeweils drei Vertretern der Landeskoordinationen der Projektschulen und der

Kultusministerien-koordinator, einem Schulkoordinator und bis zu drei Experten zusammensetzt. Der Generalsekretär der Deutschen UNESCO-Kommission und die Bundeskoordination der UNESCO-Projektschulen gehören dem Beirat ex officio an.

Fachtagung 2016 „Brennpunkt Zukunft – Herausforderungen und Chancen prospektiver Bildung“

Über 100 Lehrkräfte und Schüler von UNESCO-Projektschulen aus ganz Deutschland diskutierten vom 18. bis 22. September in Goslar Herausforderungen und Chancen prospektiver Bildung.

Wie Bildung Herausforderungen wie Flüchtlingsbewegungen, wachsendem Rassismus oder Ressourcenknappheit begegnen und zu nachhaltiger Entwicklung beitragen kann, stand im Zentrum der Tagung.

Die Veranstaltung wurde von der Deutschen UNESCO-Kommission in Kooperation mit den Bundesländern Bremen und Niedersachsen ausgerichtet.

www.unesco.de/bildung/2016/ups-fachtagung-2016.html

UNESCO-Projektschulen in Deutschland

In mehr als 100 Städten verteilt über die gesamte Bundesrepublik findet man sie: die 250 UNESCO-Projektschulen. Ob Grundschule oder berufsbildende Schule, Gymnasium oder progressiver Schulversuch, staatliche Regelschule oder Privatschule – jeder Schultyp des deutschen Bildungssystems ist im Netzwerk der UNESCO-Projektschulen vertreten. In einem weltweiten Netzwerk von mehr als 10.000 Schulen in über 180 Ländern engagieren sich die UNESCO-Projektschulen für eine Kultur des Friedens, für den Schutz der Umwelt, für eine nachhaltige Entwicklung und für einen gerechten Ausgleich zwischen Arm und Reich. Das Schulleben gestalten sie im Sinne des interkulturellen Lernens mit dem übergeordneten Ziel: Zusammenleben lernen in einer pluralistischen Welt in kultureller Vielfalt.

Lernen für eine nachhaltige Entwicklung und für eine weltbürgerliche Haltung ist ein Schwerpunktthema der UNESCO-Projektschulen in Deutschland. Tagtäglich beschäftigen sich Schülerinnen und Schüler mit ihren Lehrkräften in unterschiedlichsten fachlichen Kontexten mit Nachhaltigkeitsthemen. Gemeinsam ist den Schulen, dass sie nachhaltige Entwicklung als eine Leitlinie verstehen, die sich durch die Konzeption des gesamten Unterrichts zieht und zudem im Schulalltag ganz praktisch gelebt wird. Wie Bildung Herausforderungen wie Flüchtlingsbewegungen, wachsendem Rassismus oder Ressourcenknappheit begegnen und zu nachhaltiger Entwicklung beitragen kann, werden die Schulen im Rahmen einer Kooperation mit der Initiative „Global Goals Curriculum“ und der Autostadt Wolfsburg ab 2017 noch intensiver erforschen. Sie werden neue Lehr- und Lernmaterialien entwickeln, Methoden gestalten und nationale wie auch internationale partizipative Jugendworkshops zu dem Thema durchführen.

„Schule soll aufs Leben in Gegenwart und in Zukunft vorbereiten. Schule muss sich dazu ständig verändern, denn die Welt ändert sich ständig und immer schneller. Die Schüler müssen lernen, die eine Welt, in der wir leben, im Sinne nachhaltiger Entwicklung mitzugestalten. Die UNESCO-Projektschulen beweisen tagtäglich, dass Schule gelingen kann. Damit meine ich in erster Linie, dass das Abenteuer Lernen und die Freude am Mehrwissen sich weiter ausbreitet.“
— Walter Hirche, Minister a. D.,
Vorstandsmitglied der Deutschen UNESCO-Kommission



Finn Bjerknes,
Schüler an
der UNESCO-
Projektschule
Max-Windmüller-
Gymnasium
in Emden



Kathrin Peters,
Koordinatorin
der UNESCO-
Projektschulen in
Schleswig-Holstein



Tobias Rusteberg,
Lehrer an
der UNESCO-
Projektschule
TSG Osterrode

Was bedeutet Bildung aus Ihrer Sicht?

Rusteberg: Bildung ist für mich viel mehr als reiner Wissenserwerb. Bildung ist eng an Erfahrungen und Erlebnisse geknüpft, die wir als Lehrer jungen Menschen im schulischen und außerschulischen Kontext ermöglichen müssen. Der Zugang zu Bildung ist nicht weltweit selbstverständlich, sehr wohl aber der Schlüssel für eine bessere, gerechtere Welt. Es sind die Jugendlichen mit Erfahrungen, Erlebnissen und eigener Meinung, die Visionen entwickeln und im positiven Wortsinn verkörpern, was Bildung mit oder besser gesagt aus Menschen macht.

Bjerknes: Da schließe ich mich an. Aus meiner Sicht besteht Bildung aus zwei Komponenten: Zum einen verstehe ich darunter die Grundlagenförderung, die man braucht, um zu verstehen, was es auf der Welt gibt. Die zweite Komponente handelt von Reflexion und Perspektiven, Handlungsfähigkeit.

Peters: Bildung ist für mich die umfassende Persönlichkeitsausbildung in allen ihren möglichen Potenzialen für den Einzelnen und auch in ihrer Bedeutung für die Gesellschaft. Wenn wir jemanden erziehen, dann bringen wir ihn nur zu einer Vorstellung, die wir schon haben und möchten ihn quasi irgendwo hinziehen. Wenn jemand erzogen ist und sich von alleine weiterbildet und alles an Instrumenten besitzt, um sich die Welt anzueignen und sich mit der Welt sinnvoll zu verbinden, dann ist er gebildet.

Mit der Globalen Nachhaltigkeitsagenda hat die internationale Staatengemeinschaft festgelegt, bis 2030 eine inklusive, chancengerechte und hochwertige Bildung für alle zu erreichen. Was muss sich in Deutschland ändern, damit dies passiert?

Rusteberg: Ich finde, in Deutschland läuft schon ganz viel richtig gut. Wenn ich sehe, was es bei der Inklusion für Ansätze gibt, so schwierig das auch manchmal sein mag. Wenn ich sehe, dass im Grunde bei uns jeder die Chance hat, bildungstechnisch seine Ziele zu erreichen, jeder zur Schule gehen kann, jeder hoffentlich mit bestem Wissen und Gewissen gefördert wird. Wir haben individuelle Ansätze und müssen weiterhin alles dafür tun, die Chancengerechtigkeit im Bildungsbereich zu gewährleisten und zwar ungeachtet der sozialen Herkunft des oder der Einzelnen.

Peters: Aus meiner Sicht brauchen wir einen komplett anderen Fokus auf Bildung. Wir brauchen eine Neufokussierung auf das Individuum. Wir müssen überlegen, was gut für den Einzelnen ist und wie er oder sie die gesteckten Ziele erreichen kann. Gleichzeitig müssen wir Partizipation ermöglichen, inklusiv denken und handeln.

Bjerknes: Schule muss die Möglichkeit geben, Probleme zu entdecken. Nicht nur Lehrer sollten Herausforderungen aufzeigen. Wir müssen die Chance haben, sie selber zu identifizieren und lernen damit umzugehen, denn das werden wir in unserem gesamten Leben tun müssen.

Hochwertige, inklusive und chancengerechte Bildung für alle

Welchen Beitrag leisten die UNESCO-Projektschulen, um das Globale Bildungsziel zu erreichen?

Rusteberg: Die UNESCO-Projektschulen sind in vielerlei Hinsicht Vorreiter und Inspiration einer veränderten Form von Schule. Die technischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen sind heute derart komplex, dass wir Jugendliche mit Faktenwissen und reinem Frontalunterricht kaum noch begeistern können. Wie Herr Bjerknes eben schon angedeutet hat: Schüler müssen partizipieren, gestalten, hinterfragen, erproben, global denken und handeln und sich vernetzen. All das wird in UNESCO-Projektschulen nicht nur ermöglicht, sondern gewünscht und in fächer- sowie teils schulübergreifender Projektarbeit umgesetzt.

Peters: Um zur Umsetzung der Globalen Nachhaltigkeitsagenda durch Bildung beizutragen, vermitteln wir Nachhaltigkeitsthemen im Unterricht. Auch wenn es wichtige Themen sind, dürfen wir diese nicht zu schwer daher kommen lassen. Die Themen müssen leicht und alltagstauglich, realitätsnah, aber auch spannend aufbereitet werden. Meine Erfahrung ist: Das, was Schüler interessiert, sind Themen, zu denen sie einen Bezug in ihrem Leben herstellen können. Wichtig

ist dabei auch, alle in die Gestaltung von Schule einzubinden. Hier sind wir in der UNESCO-Projektschullandschaft seit letztem Jahr gut vorangekommen. Erstmals inkludieren wir Schüler ernsthaft in konzeptionelle Fragen. Auch Eltern müssen mitgenommen werden.

Was ist das Besondere an UNESCO-Projektschulen?

Peters: Die UNESCO-Projektschulen sind modellhaft und mutig. Wir bieten uns den Akteuren der Bildungslandschaft als Ideenpool an. Partner können neue Herangehensweisen an Schule mit uns gemeinsam ausprobieren und wir tragen die Ergebnisse weiter. Dafür brauchen wir allerdings auch Freiheiten. Wir brauchen Raum, um auch mal etwas auszuprobieren zu können.

Rusteberg: Für mich ist das Besondere an den Projektschulen die Haltung und der Blick auf pädagogische Notwendigkeiten. Ein Beispiel: An guten UNESCO-Projektschulen wird beim Bau eines deutsch-senegalesischen Brunnens nicht gefragt, was die Schüler in dieser Zeit an Unterricht verpassen, sondern was sie durch diese Arbeit dazulernen. Es ist einfach eine andere Betrachtung der Wirklichkeit und ein klares Bekenntnis zu globalen Fragestellungen, die uns allesamt angehen.



Unsere Ziele, Themen, Projekte

Herr Bjerknes, woran merken Sie, dass Sie eine UNESCO-Projektschule besuchen?

Bjerknes: Was Herr Rusteberg gerade geschildert hat, trifft auch auf meine Schule zu. Wir engagieren uns für globale Themen. Wir werden an die Probleme der Welt herangeführt; Probleme, die uns vielleicht hier in der Kleinstadt erst mal gar nicht bewusst sind, uns aber alle etwas angehen. Da ist zum Beispiel der Klimawandel und der betrifft uns ja plötzlich alle ganz schnell. Meine Schule ist sehr aktiv in der Projektarbeit und im Austausch mit Schulen in anderen Teilen der Welt. Ich war 2016 über das UNESCO-Projektschulnetzwerk im indischen Trivandrum bei einem Start-Up-Projekt. Hier bin ich in eine andere Welt eingetaucht. Die ersten zwei Tage musste man sich erst mal daran gewöhnen. Dann hat mich der Aufenthalt sehr vorangebracht und Andersdenken hervorgerufen. Dinge mal aus einer ganz anderen Perspektive zu sehen, nicht nur aus der europäischen, sondern mal aus einer indischen Perspektive. Mal zu hören, wie Schüler in Indien Themen wie den Klimawandel oder die Luftverschmutzung sehen – das war toll. Jetzt wollen wir unsere Projektideen, die wir in Trivandrum diskutiert haben, hier vorstellen und in Teilen umsetzen. Da geht es zum Beispiel um Flüchtlingshilfe, Mülltrennung und vieles mehr.

Was müssen Lehrkräfte heutzutage mitbringen, um gute Bildung zu gestalten?

Bjerknes: Oft wird ja einfach nach einem pauschal vorgegebenen Schema unterrichtet. Man lernt dann für Klassenarbeiten und in einem Jahr hat man alles wieder vergessen. Hier muss kreativer vorgegangen werden. Die Welt hat viele Gesichter und was sie braucht ist Kreativität. Da müssen die Lehrer ansetzen und auch Handlungsfähigkeiten und Reflexionsfähigkeit vermitteln!

Rusteberg: Das stimmt. Zeitgemäße Bildung bedarf eines motivierten Lehrers, der es versteht, nicht nur die Köpfe, sondern auch die Herzen seiner Schüler für den Lernprozess nutzbar zu machen. Ein solcher Lehrer versteht es, das Lernen von Vokabeln so zu moderieren, dass der Schüler intrinsisch motiviert ist und vielleicht sogar weitere Wörter erfragt. Zwang und Lerndruck können im günstigen Fall klein gehalten, Offenheit, Flexibilität und Schülerpartizipation hoch gehalten werden. Wir müssen generell wieder mehr über die vielen tollen, wissbegierigen Schüler sprechen und dürfen uns nicht in grauen Gesprächen über Tadel, vergessene Hausaufgaben und mangelnde Disziplin verlieren. Kurz formuliert: Ein Lehrer versteht es, Poten-

ziale seiner Schüler zu erkennen, diese zu fördern und auch zu fordern.

Peters: Das sehe ich ganz ähnlich. Gerade in den UNESCO-Projektschulen ist der Pädagoge mit Herz und mit Begeisterung, ein Pädagoge, der brennt, wichtiger als jemand, der moderne Themen einbringt. Offene und schülerorientierte Methoden machen Spaß. Ich glaube, dass wir in dem Bereich noch viel lernen können. Vielleicht sollten wir eine Weiterbildung beginnen, wie Lehrer an UNESCO-Projektschulen unterrichten.

Die Zukunft braucht weltoffene, politisch kompetente und handlungsfähige Menschen mit Gestaltungskompetenz, die bereit sind, sich für zukunftsfähige Lösungen einzusetzen. Wie tragen Sie dazu bei?

Peters: Wir arbeiten auf drei Ebenen. Zunächst agieren wir auf der Alltagsebene des einzelnen Schülers und versuchen dort durch Einsicht, durch Bildung, durch Faktenvermittlung, aber auch durch Selbstreflexion das Verhalten zu beeinflussen und nachhaltige Entwicklung als Lebensnotwendigkeit im Alltag zu verankern. Auf der zweiten Ebene muss Schule selbst organisatorisch Nachhaltigkeit modellhaft umsetzen. Die dritte Ebene ist dann die des Umfelds: Über die Zusammenarbeit mit anderen Schulen, in Jugendakademien und in internationalen Partnerschaftsprojekten vermitteln wir Gestaltungskompetenzen. Hier müssen wir nur aufpassen, dass wir zum Beispiel durch Langstreckenflüge nicht am Ende selber der Agenda 2030 entgegen handeln.

Rusteberg: Ich denke, dass die Vermittlung von Gestaltungskompetenzen sowohl in meiner unterrichtlichen Arbeit als auch im von mir initiierten Bildungs- und Begegnungsprojekt mit einer UNESCO-Projektschule im senegalesischen Kaolack den Kern bildet. Schüler, die die Bildungssituation in einem Hütten-dorf erlebt haben und sehen, dass das ganze Dorf mit einem Brunnen auskommen muss oder wie schnell man vom modernen Fast-Food-Restaurant in ein Slumviertel gelangt, benötigen keine Sensibilisierung mehr für globale Fragen. Sie verstehen es auch, ihre Mitschüler für Antworten zu motivieren und ihre Erfahrungen kundzutun. Bei diesen außerschulischen Lernorten sieht man hinterher ein Ergebnis, das Schule im Unterrichtszimmer nicht leisten kann. Für diese Art der schulischen Arbeit bedarf es Schulleitungen, die weltoffen sind, die globales Lernen nicht nur auf die Agenda setzen, sondern auch ins Kollegium tragen und umsetzen. Es bedarf Lehrern, die mutig sind, die wagen, die vorange-

hen und auch neue Wege ausprobieren, die mit dem 45-minütigen Fachunterricht vielleicht auch mal anecken. Viele Flügel mit sich bringen ist das eine, aber Fliegen dürfen ist dann das andere.

Und abschließend noch ein Wunsch für Ihre Arbeit im Jahr 2017.

Rusteberg: Generell wäre es ein großer Wunsch von mir, wenn die vielen guten Ansätze in der heutigen Schullandschaft eine stärkere Vernetzung fänden und mehr Synergien bewirkten. Auch ein intensiverer Brückenbau zwischen Europa und dem globalen Süden wäre schön. Es bedarf einer Koordinierung von guten Beispielen, vielleicht unter dem Dach der UNESCO-Projektschulen im Rahmen der globalen Agenda 2030.

Bjerknes: Das finde ich auch. Aus meiner Sicht sind wir auf einem sehr guten Weg. Aber die Ergebnisse der vielen Projekte, die wir umgesetzt haben, sollten noch stärker verbreitet werden. Ich wünsche mir, dass wir weiter lernen, welche Herausforderungen auf uns zukommen werden und wie wir diese lösen können. Häufig gibt es ja Wege, die nicht übernatürlich sind. Ich wünsche mir, dass wir die Augen vor den großen Problemen der Welt nicht verschließen und handeln. Wenn viele eine kleine Sache tun, dann wird diese auch groß.

Peters: Ich wünsche mir etwas sehr Praktisches: dass die 16 Bundesländer enger kooperieren und einheitliche Standards für die UNESCO-Projektschularbeit etablieren zum Beispiel bezüglich der Lehrdeputate, die wir für die UNESCO-Arbeit aufwenden dürfen. Da sich UNESCO-Schüler und Lehrkräfte öfter zur Zusammenarbeit besuchen als andere, müsste auch das Reisen beider Gruppen besser geklärt werden, finanziell und versicherungstechnisch. Wir brauchen gleiche Arbeitsbedingungen für alle, um uns auszutauschen, uns miteinander abzustimmen und das Netzwerk gemeinsam weiterzuentwickeln.

Rusteberg: Mir fällt noch etwas ganz Persönliches ein: Ich wünsche mir, dass sich weiterhin viele senegalesische und deutsche Schüler im Rahmen von Workshop-Reisen bei uns in Osterode und in Senegal begegnen, dass die Schüler, Kollegen und Eltern weiterhin so tatkräftig mitgestalten und wir weitere Schulen inspirieren. Begegnungen dieser Art sind gelebte Friedenspolitik und nur gemeinsam können wir die Schieflage der Welt beheben.

„START-UP“ Workshop in Indien

Das „START UP“ Projekt der UNESCO-Projektschulen ermutigt Jugendliche, lokale Projekte mit Bezug zu den im UNESCO-Weltaktionsprogramm Bildung für nachhaltige Entwicklung verankerten Nachhaltigkeitszielen zu entwickeln, umzusetzen und im Dialog mit Jugendlichen eines anderen Landes zu evaluieren.

Vom 16. bis 20. Oktober 2016 erarbeiteten 27 Jugendliche und Erwachsene aus indischen und deutschen UNESCO-Projektschulen in einem Workshop im indischen Trivandrum Ideen zur Förderung nachhaltiger Entwicklung.

2017 werden die Projektideen im Austausch mit den Partnern aus dem jeweils anderen Land umgesetzt. Die im Rahmen des Workshops entstandenen Kontakte werden vertieft, um stabile, partnerschaftliche Austauschformate zu etablieren.

CV

Finn Bjerknes

Finn Bjerknes besucht die elfte Klasse der UNESCO-Projektschule Max-Windmüller-Gymnasium in Emden. Im Oktober 2016 nahm er an einem Indien-Austausch im Rahmen eines Start-Up-Workshops der Deutschen UNESCO-Kommission teil.

Kathrin Peters

Kathrin Peters ist Koordinatorin an der Gemeinschaftsschule Ossenmoorpark, Norderstedt, seit 2015 Landeskoordinatorin der UNESCO-Projektschulen in Schleswig-Holstein und Kreisfachberaterin für Umweltpädagogik/BNE für die Schulen im Kreis Segeberg, zuständig für die Auszeichnung von Zukunftsschulen.

Tobias Rusteberg

Tobias Rusteberg ist seit 2009 am Tilman-Riemen-schneider-Gymnasium Osterode am Harz (TRG) in den Fächern Französisch und Deutsch tätig, hat im März 2012 ein Bildungs- und Begegnungsprojekt zwischen dem TRG und drei Schulen im senegalesischen Kaolack initiiert und fortentwickelt, in dessen Zentrum bis dato neun Begegnungsreisen stehen. Die Schulpartnerschaft wird maßgeblich durch die Vernetzungen mit der UNESCO sowie dem Goethe-Institut unterstützt und ist bereits mehrfach ausgezeichnet worden.

Treffen der Weltaktionsprogramm-Partner

Im Juli 2016 berieten sich in Paris zum zweiten Mal die insgesamt 80 Partner des UNESCO-Weltaktionsprogramms zu den fünf prioritären Handlungsfeldern: politische Unterstützung für BNE, ganzheitliche Transformation von Lern- und Lehrumgebungen, Kompetenzentwicklung bei Lehrenden und Multiplikatoren, Stärkung und Mobilisierung der Jugend sowie Förderung nachhaltiger Entwicklung auf lokaler Ebene.

Ergebnis war unter anderem die Identifikation und Initiierung von Leuchtturmprojekten.

Gremien zur Umsetzung des Weltaktionsprogramms

Die Nationale Plattform ist das oberste Lenkungsgremium zur Umsetzung des Weltaktionsprogramms Bildung für nachhaltige Entwicklung in Deutschland. Dem Gremium gehören 37 Verantwortungsträger aus Politik, Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft an. Vorsitzende ist Staatssekretärin Cornelia Quennet-Thielen im BMBF.

Berater für Internationales ist Walter Hirche, Minister a. D. und Vorstandsmitglied der DUK. Wissenschaftlicher Berater ist Prof. Dr. Gerhard de Haan, Institut Futur der Freien Universität Berlin.

Ein vorläufiger Monitoring-Bericht hebt hervor, dass über die Partner bisher mehr als eine Million Multiplikatoren erreicht und über 500 Trainings durchgeführt wurden. Auch konnten die Netzwerke der Key Partner erheblich ausgeweitet werden.

Aus Deutschland zählen das BMBF, das Berliner Sozialunternehmen „rootAbility“, der UNESCO-Lehrstuhl Hochschulbildung für nachhaltige Entwicklung der Leuphana Universität Lüneburg, Engagement Global und die Hansestadt Hamburg zu den Partnern.

Die Fachforen sind beratende Arbeitsgremien der Nationalen Plattform zu allen Bildungsbereichen und Kommunen.

Die Partnernetzwerke sichern den Austausch zwischen Praktikern und Experten und arbeiten eng mit den Fachforen zusammen. Sie sind Impulsgeber für die Umsetzung, initiieren Beispiele guter Praxis und tragen diese in die Breite.

Bildung für nachhaltige Entwicklung strukturell in Deutschland verankern

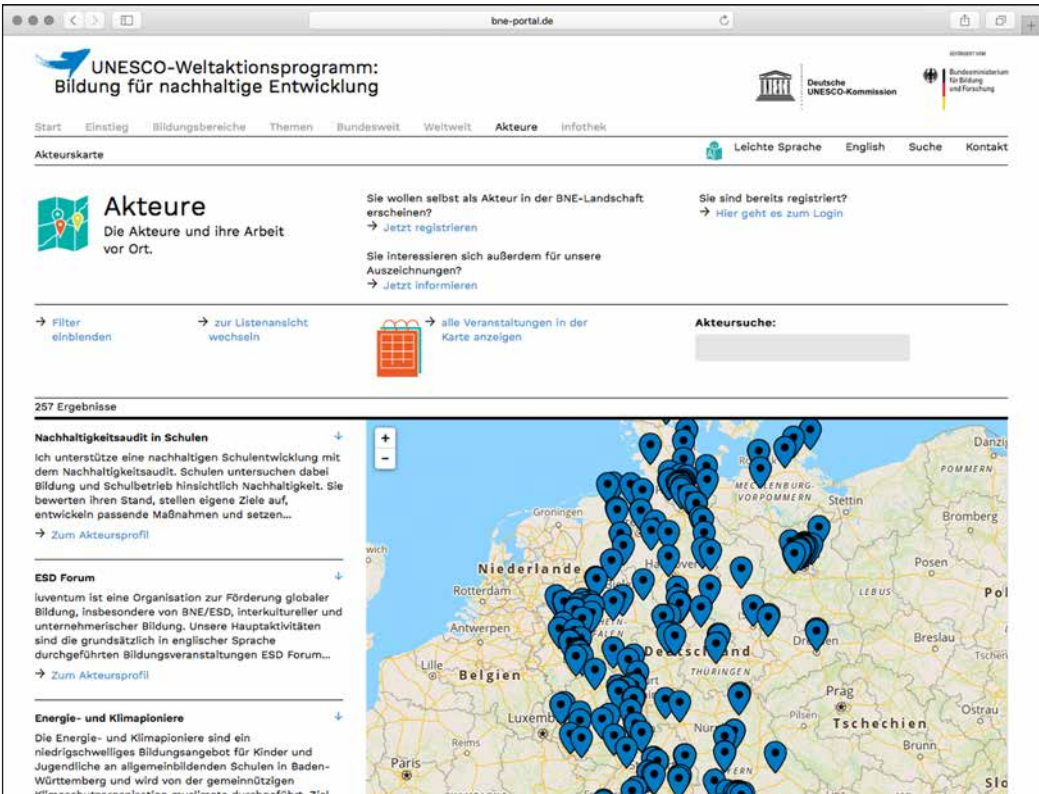
Es ist nur möglich, den weltweiten ökologischen, ökonomischen und sozialen Herausforderungen zu begegnen, wenn alle ihr Denken und Handeln ändern. Menschen weltweit müssen befähigt werden, die Auswirkungen des eigenen Handelns auf die Welt zu verstehen und zu lernen mit Wandel und Risiken umzugehen. Sie brauchen nicht nur Wissen, sondern auch Fähigkeiten und Werte, auf deren Grundlage verantwortliche Verhaltensweisen möglich sind. Dies ist das Ziel von Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE), das in der Globalen Bildungsagenda 2030 und dem Weltaktionsprogramm Bildung für nachhaltige Entwicklung festgeschrieben ist.

In ganz Deutschland haben bereits in der Vergangenheit unzählige Initiativen gezeigt, wie Bildung für nachhaltige Entwicklung gelingen kann. Damit diese Erfahrungen aus der Projektarbeit nun auch in die Bildungsstrukturen einfließen, ist jedoch noch einiges zu tun. Denn alle curricularen Inhalte, Lernumgebungen und Lernformen müssen Kompetenzen zur Gestaltung eines friedlichen, vielfältigen und nachhaltigen globalen Zusammenlebens vermitteln. Dies erfordert unter anderem Reformen bei der Aus- und Fortbildung für Lehrkräfte. Auch Kooperationen zwischen schulischen und außerschulischen Bildungsträgern müssen dafür ausgeweitet und Lernorte am Prinzip der Nachhaltigkeit ausgerichtet werden.

Die Nationale Plattform zum Weltaktionsprogramm Bildung für nachhaltige Entwicklung berät seit 2015 unter dem Vorsitz der Staatssekretärin Cornelia Quennet-Thielen, BMBF, über die notwendigen Schritte, um nachhaltige Entwicklung in den Strukturen des deutschen Bildungssystems zu verankern. Ein Nationaler Aktionsplan soll diese im Sommer 2017 festlegen. Prof. Dr. Verena Metze-Mangold, Präsidentin der Deutschen UNESCO-Kommission, ist Mitglied der Nationalen Plattform, Walter Hirche, Minister a. D. und DUK-Vorstandsmitglied, ihr internationaler Berater.

Hochwertige, inklusive und chancengerechte Bildung für alle

Unsere Ziele, Themen, Projekte



„Unser Handeln schafft neue Strukturen. Jeder und jede kann zur Lösung globaler Herausforderungen im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung beitragen.“
—Prof. Dr. Verena Metze-Mangold,
Präsidentin der Deutschen UNESCO-Kommission

Portal Bildung für nachhaltige Entwicklung

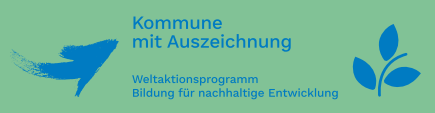
Das BNE-Portal vermittelt umfangreiche Informationen zu Bildung für nachhaltige Entwicklung weltweit und in Deutschland.

Seit April 2016 ist das Portal in neuer Struktur, neuem Design und mit neuen Inhalten online.

www.bne-portal.de

Ausgezeichnete Initiativen der Bildung für nachhaltige Entwicklung 2016

Kommunen



Von guten Beispielen lernen

Wo es nachhaltige Entwicklung schon jetzt in die Strukturen des deutschen Bildungssystems geschafft hat, zeigen rund 65 Kommunen, Lernorte und Netzwerke in Deutschland, die das Bundesministerium für Bildung und Forschung und die Deutsche UNESCO-Kommission 2016 für ihr beispielhaftes Engagement ausgezeichnet haben. Dazu zählen Initiativen wie das Klimahaus Bremerhaven 8° Ost mit einem breiten Lernprogramm zur nachhaltigen Entwicklung, der Verein netzwerk n mit beispielhaftem Engagement für Nachhaltigkeit an Hochschulen oder die Stadt Gelsenkirchen mit mit herausragenden Bildungsprogrammen, die die Stadt auch zur Integration von Flüchtlingen nutzt.

Kommunen, kreisfreie Städte und Kreise, die eine Ausweitung von Bildung für nachhaltige Entwicklung in allen relevanten kommunalen Einrichtungen und eventuell sogar darüber hinaus in einem strukturellen und ganzheitlichen Ansatz fördern, werden in dieser Kategorie ausgezeichnet. Die Kommune unterstützt darüber hinaus Vernetzungen und bietet einschlägige Weiterbildungen für die Verwaltung, Lehrkräfte und Führungspersonal an.

- Alheim, Hessen
- Bonn, Nordrhein-Westfalen
- Dinslaken, Nordrhein-Westfalen
- Dornstadt, Baden-Württemberg
- Erfurt, Thüringen
- Frankfurt, Hessen
- Gelsenkirchen, Nordrhein-Westfalen
- Hetlingen, Schleswig-Holstein
- Neumarkt i.d.OPf., Bayern

Netzwerke



Zu dieser Kategorie zählen Netzwerke, Lernregionen oder Bildungslandschaften, die sich in einer zumindest teil-formalisierten Kooperation erfolgreich zusammengeschlossen haben. Ein Netzwerk umfasst typischerweise mindestens fünf voneinander unabhängige Partner. Bei guter Begründung ist die Berücksichtigung eines Netzwerks mit einer geringeren Mitgliederzahl möglich. Netzwerke zwischen Personen können ausgezeichnet werden, wenn diese in verschiedene Institutionen und Bereiche hineinwirken und einen Entschluss zur Institutionalisierung fassen. Das Netzwerk regt den gegenseitigen Austausch und die Entwicklung gemeinsamer Strategien und Maßnahmen zu BNE an. Im Netzwerk setzen die Mitglieder einzeln und gemeinsam konkrete Lehr-/Lernmaßnahmen zu BNE um.

- AG Pädagogik im Verband Botanischer Gärten, Mainz, Rheinland-Pfalz
- Berufsbildung für eine nachhaltige Entwicklung – Schwerpunkt „Nachhaltige BücherboXX“, Berlin
- BieNE – Bildung engagiert für Nachhaltige Entwicklung, Potsdam, Brandenburg
- Bildung für nachhaltige Entwicklung und Globales Lernen in der beruflichen Bildung, Hamburg
- BildungsCent e.V., Berlin
- Bildungsinitiative KITA21, Hamburg
- BNE im Bereich nachhaltige Mobilität Netzwerk „Wissen2050“, Berlin
- BNE-Multiplikatoren-Netzwerk zum „Schuljahr der Nachhaltigkeit“, Flörsheim-Weilbach, Hessen
- Eine Welt Netz NRW, Münster, Nordrhein-Westfalen
- Faire KITA NRW, Dortmund, Nordrhein-Westfalen

Lernorte



- Gib Abfall einen Korb, Berlin
- Initiative Schule im Aufbruch gGmbH, Berlin
- Interdisziplinäres Fernstudium Umweltwissenschaften (infernum), Hagen, Nordrhein-Westfalen
- KinderKulturKarawane -creACTiv für Klimagerechtigkeit, Hamburg
- Klimastiftung für Bürger in Sinsheim/Bildungsprojekte zu BNE, Sinsheim, Baden-Württemberg
- Lokales NachhaltigkeitsNetzwerk HARBURG21, Hamburg
- Nachhaltigkeitsnetzwerk in Frankfurt – Labl. FRANKFURT, Frankfurt, Hessen
- Nachhaltigkeitszentrum Thüringen, Arnstadt, Thüringen
- Netzwerk der LBV-Umweltbildungseinrichtungen, Hilpoltstein, Bayern
- netzwerk n e.V., Berlin
- Netzwerk Nachhaltigkeit lernen in Frankfurt, Frankfurt, Hessen
- Netzwerk Prima Klima in der Offenen Ganztagschule, Bad-Honnef, Nordrhein-Westfalen
- Netzwerk Qualitätssiegel „Umweltbildung.Bayern“, München, Bayern
- Regionale Kompetenzzentren BNE (RCE) der UN-Universität in Deutschland, München, Bayern
- Umweltbildung/Bildung zur Nachhaltigkeit in der Jugendsozialarbeit, München, Bayern

Ausgezeichnete Lernorte sind Kindertagesstätten, Schulen, Hochschulen, Vereine, Unternehmen, Betriebe, Einrichtungen der Erwachsenen- sowie Weiterbildung und andere privatrechtliche oder öffentlich-rechtliche Organisationen in Deutschland, die Prinzipien der Nachhaltigkeit gemäß des Whole-Institution-Approach aufgegriffen haben. Das heißt, nicht nur die Lernprozesse und Methoden sind auf BNE ausgerichtet, sondern auch die Bewirtschaftung des Lernorts orientiert sich an Prinzipien der Nachhaltigkeit. Zudem werden ebenfalls die Bereiche BNE-Qualifizierungsmaßnahmen für das Personal, Teilhabestrukturen und die Kooperation mit der kommunalen Verwaltung und weiteren Partnern berücksichtigt.

- Abenteuer Lernen e.V., Bonn, Nordrhein-Westfalen
- Bergwaldprojekt, Würzburg, Bayern
- Berufsbildende Schulen I Uelzen, Uelzen, Niedersachsen
- Die Umwelt Akademie, München, Bayern
- Eine Welt e.V. Leipzig, Leipzig, Sachsen
- Eine Welt Laden Neumarkt, Neumarkt, Bayern
- GemüseAckerdemie, Potsdam, Brandenburg
- Globales Klassenzimmer im WeltHaus Heidelberg, Heidelberg, Baden-Württemberg
- Green City e.V., München, Bayern
- Hochschule Aalen, Aalen, Baden-Württemberg
- Internationaler Schulbauernhof Hardeggen gGmbH, Hardeggen, Niedersachsen
- Jugend-Naturschutz-Hof Ringstedtenhof, Lübeck, Schleswig-Holstein
- kikuna e.V. – Zukunft Nachhaltig Gestalten, Dornstadt, Baden-Württemberg
- Klimahaus Bremerhaven 8° Ost, Bremerhaven, Bremen
- Kompetenzzentrum für Nachhaltige Entwicklung der Universität Tübingen, Tübingen, Baden-Württemberg
- Landesbund für Vogelschutz in Bayern e.V. (LBV) – Kreisgruppe München, München, Bayern
- Landesstelle für gewerbliche Berufsförderung in Entwicklungsländern, Berlin
- LBV – Referat Umweltbildung, Bildung für nachhaltige Entwicklung, Hilpoltstein, Bayern
- Nachhaltige Schülerfirma Macadamiafans Göttingen (Hainberg-Gymnasium), Göttingen, Niedersachsen

- Nachhaltigkeitsgesamtkonzept der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt, Eichstätt, Bayern
- NaturGut Ophoven, Leverkusen, Nordrhein-Westfalen
- Ökoprojekt MobilSpiel e.V., München, Bayern
- Ökostation Freiburg, Freiburg, Baden-Württemberg
- Permakultur Akademie, Hoffnungsthal, Nordrhein-Westfalen
- Schützer der Erde e.V., Esselbach, Bayern
- Sukuma arts e.V., Sachsen, Dresden
- Verein für Ökologie und Umweltbildung Osnabrück e.V., Osnabrück, Niedersachsen
- VEUBE e.V. – Ökologisches Schullandheim „Spohns Haus“, Gersheim, Saarland
- Virtuelle Akademie Nachhaltigkeit, Bremen
- Werkstatt Solidarische Welt e.V., Augsburg, Bayern
- Zentrum für Schulbiologie und Umwelterziehung (ZSU), Hamburg

Hochwertige, inklusive und chancengerechte Bildung für alle



Ausgewählte Initiativen mit Auszeichnung

„Es gilt, einen Ort, eine Stadt, einen Lebensraum zu entwickeln, in dem die Menschen sich wohl fühlen, den sie beleben und mitgestalten können.“

aGEnda 21- Büro Gelsenkirchen
Von-Oven-Str. 19
45879 Gelsenkirchen
T 0209 1479130
www.agenda21.info

Gelsenkirchen 2030+

Als sich 1997 der Rat der Stadt Gelsenkirchen einstimmig für die Agenda-21 und ein Jahr später für die Einrichtung der Zukunftswerkstatt aGEnda-21 entschloss, war der Begriff Bildung für nachhaltige Entwicklung noch nicht geläufig. Dennoch verfolgte man bereits damals ähnliche Ziele mit BNE wie heutzutage: Mithilfe von Stadtverwaltung, Stadtgesellschaft, Organisationen und Vereinen versuchte man von Anfang an, Kindern und Jugendlichen auch in außerschulischen Arbeitskreisen und Volkshochschulprogrammen den Zugang zu Bildung zu ermöglichen und den Gedanken der Nachhaltigkeit zu vermitteln.

Dem aGEnda-21-Büro kommt seither eine wichtige Aufgabe zu, um Themen wie Konsum und Lebensstile, Natur und Landschaft, Klimawandel, Umweltbewusstsein, Soziale Gerechtigkeit und Ökoprodukt aufzubringen und einen Denk- und Lernprozess in Gang zu setzen, der alle Bürger erreicht. Gleichermaßen unterstützt und gefördert werden sollen dabei Ideen, die auf Seiten der Bürger entstehen – ein „dialektischer Prozess“ also, wie Werner Rybarski sagt, Leiter des aGEnda21-Büros. Seine Vision für die Zukunft Gelsenkirchen: Es gelte, einen Ort, eine Stadt, einen Lebensraum zu entwickeln, in dem die Menschen sich wohl fühlten, den sie beleben und mitgestalten könnten. Heimat als Ort, der in Verbindung mit der Außenwelt steht und den Bewohnern einen neuen Begriff von Zukunft vermittelt. Bildung für nachhaltige Entwicklung soll dabei helfen, diese Vision zur Realität werden zu lassen.

„Die Hochschulen sind Zukunfts-Labore und Experimentierfelder für gesellschaftliche Innovationen.“

netzwerk n e.V.
Oranienstr. 183
10999 Berlin
c/o Thinkfarm
T 030 577044717
www.plattform.netzwerk-n.org

Infos zum Wandercoaching
www.plattform.netzwerk-n.org/
wandercoaching/

netzwerk n

Der Verein netzwerk n setzt sich für einen Wandel der deutschen Hochschullandschaft im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung ein. Sein Ziel ist es, Nachhaltigkeit auf allen Ebenen – sowohl innerhalb als auch außerhalb der Hochschulen – umzusetzen. Das aus Studierendeninitiativen bestehende Netzwerk agiert dabei als Vernetzungsplattform und nimmt über Gremienarbeit Einfluss auf die nationale Wissenschaftspolitik. Die Netzwerkmitglieder bringen die Akteure der deutschen Hochschullandschaft aus Lehre, Forschung, Betrieb und Governance zusammen und setzen gemeinsam zahlreiche Aktivitäten um. Dazu zählt beispielsweise das Wandercoaching: In zweitägigen Workshops teilen die so genannten Wandercoaches ihren Erfahrungsschatz rund um das Thema nachhaltige Hochschule mit interessierten Neulingen. netzwerk n schult die Wandercoaches im Vorfeld inhaltlich und methodisch und begleitet sie während des Projekts.

„Die Hochschulen sind Zukunfts-Labore und Experimentierfelder für gesellschaftliche Innovationen. Sie sind Orte, an denen geforscht und somit konstant Bestehendes hinterfragt und verworfen sowie Altes wiederbelebt und Neues erschaffen wird. Auch sind sie Orte, an denen gelehrt, gelernt und zum Handeln befähigt wird. Hier gilt es, den Nachhaltigkeitsgedanken umfassend zu implementieren, indem alle vier Kernbereiche hochschulischer Aktivität – Lehre, Forschung, Betrieb und Governance – konsequent vor dem Leitbild einer nachhaltigen Entwicklung neu gedacht und entsprechend transformiert werden.“ Johannes Geibel, Vorstandsvorsitzender des Netzwerks



„Das Klimahaus möchte aufzeigen, wie jeder und jede Einzelne zum Klimaschutz beitragen kann.“

Klimahaus Bremerhaven 8° Ost
Am Längengrad 8
27568 Bremerhaven
T 0 471 90 20 30 0
www.klimahausbremerhaven.de

Klimahaus
Bremerhaven 8° Ost

Das Klimahaus Bremerhaven 8° Ost ist eine Wissens- und Erlebniswelt zu den Themen Klima, Klimawandel und Wetter. Auf 11.500 Quadratmetern Ausstellungsfläche besuchen Gäste unterschiedliche Klimazonen entlang des achten Längengrades Ost, erfahren die Zusammenhänge zwischen Wetter und Klima und erforschen Hintergründe der Klimaveränderung. Das Klimahaus in Bremerhaven zeigt, was jeder einzelne zum Klimaschutz beitragen kann. In den voneinander unabhängigen Ausstellungsbereichen – Reise und Perspektiven – informiert das Haus über die Vielfalt des blauen Planeten, die Zusammenhänge zwischen Wetter und Klima, die Klimaveränderungen aus der Vergangenheit sowie die Prognosen für die Zukunft. Klimawandel wird hier mit Geschichten und Schicksalen von Menschen in anderen Klimazonen vermittelt. Die zielgruppengerechten Bildungsangebote des Klimahauses stellen Bezüge zu den Kerncurricula der jeweiligen Schulstufen her. Zur Vorbereitung des Besuchs bietet das Klimahaus neben Handreichungen und kostenfreien Einführungsveranstaltungen auch themenspezifische Fortbildungen für Lehrkräfte und pädagogische Fachkräfte an. Prinzipien der Nachhaltigkeit werden auch in Bau und Bewirtschaftung des Klimahauses berücksichtigt.

Bildung für nachhaltige
Entwicklung auf kommunaler Ebene

Kommunen haben eine zentrale Bedeutung für die Verwirklichung von Nachhaltigkeit. Viele zentrale Nachhaltigkeitsthemen werden lokal entschieden oder haben lokale Auswirkung. Aufgrund der hohen Qualitätsansprüche, die Bildung für nachhaltige Entwicklung stellt, ist es eine Chance für Kommunen, sich als hochwertiger Bildungsstandort zu positionieren. Auch Bildungslandschaften, die schulische und außerschulische Angebote miteinander verbinden, eignen sich gut, um dem ganzheitlichen Ansatz von Bildung für nachhaltige Entwicklung gerecht zu werden und den Bezug zum kommunalen Raum herzustellen. Darüber hinaus kann Bildung für nachhaltige Entwicklung dazu führen, dass eine Kommune attraktiver als Standort für Wohnen, Arbeiten und Erholung wird. Wie dies gelingen kann, beschreibt Michael Schlecht vom Netzwerk „Nachhaltigkeit lernen in Frankfurt“.

Internationaler
Workshop
zu BNE
auf lokaler
Ebene

Städte-Vertreter sowie Experten internationaler Organisationen und NGOs aus Europa und Nordamerika trafen sich vom 12. bis 14. Dezember 2016 beim UNESCO-Institut für Lebenslanges Lernen in Hamburg, um die Umsetzung der SDGs auf lokaler Ebene im Kontext Bildung für nachhaltige Entwicklung zu diskutieren und den Austausch und die Zusammenarbeit verschiedener Städtenetzwerke zu fördern.

Mit dem Vorschlag eines „ESD Policy and Action Pacts“, entwickelt vom Key-Partner Netzwerk zur lokalen Ebene, wurde ein Instrument vorgestellt um künftig weltweit „Commitments“ von Städten und Kommunen für BNE einzuholen.

Deutsche teilnehmende Kommunen waren die Stadt Hamburg als Mitorganisator und die Stadt Osnabrück.

Standortfaktor Bildung für nachhaltige Entwicklung in Frankfurt



Michael Schlecht,
Geschäftsführer des
stadtnahen Vereins
Umweltlernen in
Frankfurt

Um eine nachhaltige Entwicklung in einer Stadt wie Frankfurt am Main zu gestalten, braucht es Wissen, Können und Wollen. Wissen, um die Herausforderungen wie die Globalisierung und den Klimawandel zu verstehen. Können, um mit technischen Möglichkeiten, sozialen oder wirtschaftlichen Innovationen umgehen zu können. Und schließlich den Willen, gemeinsam neue Wege zu einer nachhaltigen, gerechten und lebenswerten Stadt zu gehen.

Die Frankfurter Stadtverordneten haben deshalb bereits 2008 die Beteiligung der Stadt an der damaligen UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (BNE) beschlossen. Das Netzwerk „Nachhaltigkeit lernen in Frankfurt“ wurde gegründet und zahlreiche Projekte und Programme ins Leben gerufen. Dabei hat sich BNE als Impuls für Innovation, Partizipation und Integration in der Bildungslandschaft bewährt. Für diese innovative Arbeit wurde Frankfurt 2016 als Kommune im Rahmen der deutschen Umsetzung des UNESCO-Weltaktionsprogramms Bildung für nachhaltige Entwicklung ausgezeichnet.

Integration

Frankfurt ist eine wachsende Stadt. Jahr für Jahr erhöht sich die Zahl der Einwohner um über 10.000. Kennzeichnend ist auch eine hohe Fluktuation; die Hälfte der Bevölkerung tauscht sich innerhalb von 10 Jahren aus. Die Bevölkerung setzt sich aus Menschen aus rund 170 verschiedenen Nationen zusammen.

Die diverse, wachsende und mobile Stadtbevölkerung stellt Frankfurt vor große Herausforderungen. Es gilt die Neubürger, ob geplant Zugezogene oder nach Frankfurt Geflüchtete, aktiv in die Stadt zu integrieren und die soziale Kohärenz in der Stadtgesellschaft zu fördern.

Bildung ist ein Schlüssel zur Integration. Die Einrichtung von Intensivklassen für Geflüchtete an den Schulen, die Angebote für Familien

wie „Mama lernt Deutsch“, die Qualifizierung städtischer Mitarbeiter im Bereich interkultureller Kompetenz sind Beispiele einer erfolgreichen Integrationsarbeit. Im BNE-Programm „Schuljahr der Nachhaltigkeit“ werden bereits Grundschulkindern globale Fragestellungen vermittelt und Empathie angebahnt. Dass Bildung und Integration in Frankfurt zusammen gedacht werden, wird auch durch die Verortung in einem gemeinsamen Dezernat deutlich.

Partizipation

Die wachsende Stadt soll als Chance genutzt werden, Frankfurt als lebenswerte und zukunftsfähige Metropole zu gestalten. Dabei müssen unterschiedliche Interessen und Bedürfnisse sowie ökonomische, ökologische und soziale Aspekte berücksichtigt werden. Das im Jahr 2016 in Bürgerversammlungen vorgestellte integrierte Stadtentwicklungskonzept dient als Entwicklungsrahmen. Durch eine umfangreich angelegte Bürgerbeteiligung wurde hier versucht, Wissen, Sichtweisen und kreative Potenziale der Stadtgesellschaft in den Planungsprozess zu integrieren.

An den Frankfurter Schulen lernen Kinder und Jugendliche Beteiligung ganz praktisch. Beispiele hierfür sind das bewährte Programm zur Schulhofgestaltung oder die Beteiligung von Schülerinnen und Schülern bei der Schulwegplanung. Viele Schulen beteiligten sich aktiv an den Bildungswettbewerben „Stadt der Zukunft“ und „Brücken in die Zukunft“. Für dieses Engagement wurden die Schülerinnen und Schüler in der Paulskirche geehrt. Der festliche Rahmen macht die Bedeutung und den Stellenwert der Partizipation von Kindern und Jugendlichen in der Stadtgesellschaft deutlich.

Innovation

Die nachhaltige Entwicklung von Städten erfordert technische wie soziale Innovation. Beides ist ohne Bildung nicht denkbar. Zwei Beispiele machen dies deutlich:

Frankfurt setzt seit Jahren auf die Förderung von Energieeffizienz zur Verminderung der CO2-Emissionen. Alle neuen Schulen und viele Wohngebäude werden nach Passivhaus-Standard gebaut. Für diese wie andere Transformationen ist nicht nur Akzeptanz gefragt, sondern ein aktives Handeln. Im Rahmen des Klimaschutzkonzepts der Stadt nimmt deshalb Klimabildung eine wichtige Rolle ein,

etwa beim temporären „Plus-Energie-Haus“ oder beim Angebot von Lernwerkstätten zum Thema „Passivhaus“ für Schulen. Technische Innovation wird hier durch Bildungs- und Vermittlungsprozesse zum Erfolg geführt.

Neue nachhaltige Bewegungen bringen soziale Innovation in die Stadtgesellschaft: Als Fab-Lab-Initiative, als Transition-Town-Gruppe, als Urban-Gardening-Projekt oder als Repair-Café erproben sie nachhaltige Formen des Lebens und Wirtschaftens. Sie können helfen, eine Praxis zu entwickeln, an der sich gesellschaftlicher Wandel in der Stadt orientieren kann.

Das Netzwerk „Nachhaltigkeit lernen in Frankfurt“ hat diese Initiativen aufgegriffen. Gemeinsam wurde Ende 2015 die Tagung „Nachhaltigkeit selbst in die Hand nehmen“ durchgeführt. Hieraus entstand ein Handlungsplan, der sich an der Roadmap des Weltaktionsprogramms BNE orientiert und als Leitfaden für die Aktivitäten der nächsten Jahre dienen soll.

Erfolgskriterien

Mit dem Beschluss der Stadtverordnetenversammlung zur Beteiligung an der UN-Dekade BNE wurde das Netzwerk „Nachhaltigkeit lernen in Frankfurt“ gegründet. Hier ist es gelungen, Akteure zusammenzubringen, die aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen kommen und vielfältige Interessen verfolgen. Vertreter aus Institutionen, Unternehmen, Zivilgesellschaft und Schulen sind vertreten. Das Netzwerk hat sich zum entscheidenden Movens der Etablierung von BNE in der Frankfurter Bildungslandschaft entwickelt. In ihm finden personengebundene soziale und politische Prozesse statt, von der alle Akteure profitieren. Das Netzwerk ermöglicht schrittweise einen Wandel zu mehr Nachhaltigkeit, ohne über zentrale Durchgriffsmöglichkeiten zu verfügen. Statt des Bohrens harter Bretter sind die Suche nach Möglichkeiten sowie ein langer Atem gefragt. Möglich wurde dies durch den Blick auf die Akteure: Offenheit, dialogische Kommunikation, Beharrlichkeit und Freude am praktischen Erfolg. Nach den fast 10 Jahren der UN-Dekade hat „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ in Frankfurt einen hohen Stellenwert erreicht.

Herausforderungen

Die erfolgreiche Arbeit verläuft nicht linear und bleibt nicht ohne Rückschläge. Die Zusammenarbeit im Netzwerk bedarf der sorgfältigen Pflege, des zielgerichteten Ausbaus und zukunftsorientierter Impulse.

Erforderlich ist ein Umsteuern auf mittel- und langfristige Zukunftsinteressen. Hierbei gilt es, teilweise vorhandenes „Silodenken“ und Routinen bei Verwaltung, Unternehmen

und NGOs zu hinterfragen und zu überwinden. Getragen von gegenseitiger Wertschätzung kann Bildung hier einen Dialog über gemeinsame Ziele und Vorteilspartnerschaften moderieren.

Bei der baulichen Stadtentwicklung können die Ausrichtung auf wirtschaftliche Interessen und fest gefügte Akteurskonstellationen der Teilhabe entgegenstehen. Hierdurch können Exklusionsdynamiken verstärkt und städtische Eigenarten zurückgedrängt werden. Beteiligung darf kein formaler Vorgang sein, sondern muss Entscheidungsmöglichkeiten transparent machen und tatsächliche Teilhabe ermöglichen. Bildung für nachhaltige Entwicklung vermittelt hier Kompetenzen für einen informierten Dialog, die Bildungsprozesse können selbst zur Teilhabe führen.

Vision

Bereits 2013 hat in Frankfurt der zivilgesellschaftliche Dialog „Schöne Aussichten“ für mehr solidarische Lebensqualität in Frankfurt begonnen. Die entwickelten Indikatoren beziehen sich unter anderem auf das „Miteinander in Arbeit und Wirtschaft“, die Qualität von Bildungsangeboten, den Zugang zu Kultureinrichtungen, die Achtung der Natur und das „friedliche Zusammenleben unterschiedlicher Kulturen, Generationen und Lebensformen“. Sie lesen sich heute wie lokale Ziele für die Sustainable Development Goals. Bildung wird hier als transformatorische Bildung einen entscheidenden Beitrag leisten. Sie wird die lokale Bildungslandschaft in Institutionen, Netzwerken und der täglichen pädagogischen Praxis durchdringen.

Das „Schuljahr der Nachhaltigkeit“ ist an allen Grundschulen etabliert, an allen weiterführenden Schulen werden regelmäßig Projektwochen zur nachhaltigen Entwicklung durchgeführt, in Oberstufen arbeitet das „Lernlabor Nachhaltigkeit“ in Zusammenarbeit mit Forschungseinrichtungen. Bildung für nachhaltige Entwicklung wird auch in der Stadt stärker sichtbar werden. Ein „Haus der Zukunft“ kann ein Leuchtturm in der Frankfurter Bildungslandschaft sein. Bereits 2016 hat das Netzwerk „Nachhaltigkeit lernen in Frankfurt“ im Rahmen eines städtebaulichen Wettbewerbs die Konzeption und den architektonischen Entwurf vorgestellt. 2030 wird es viele „Häuser der Zukunft“ geben!

CV

Michael Schlecht ist seit 20 Jahren Geschäftsführer des stadtnahen Vereins Umweltlernen in Frankfurt, der im Auftrag der Stadt die Aktivitäten zum Weltaktionsprogramm BNE koordiniert.

Zuvor war er wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Biologiedidaktik der Goethe-Universität Frankfurt. Er hat Lehramt für die Fächer Biologie und Gesellschaftswissenschaften studiert.

Inklusive Bildung eröffnet Lernchancen für alle

Inklusion im Bildungsbereich bedeutet, dass allen Menschen die gleichen Möglichkeiten offen stehen, an qualitativ hochwertiger Bildung teilzuhaben und ihre Potenziale entwickeln zu können, unabhängig von besonderen Lernbedürfnissen, Geschlecht, sozialen und ökonomischen Voraussetzungen. Inklusive Bildung erfordert grundlegende Veränderungen im Bildungssystem. Insbesondere die Praxis des Lernens und des Lehrens muss an die Bedürfnisse aller angepasst werden und Diversität berücksichtigen. Inklusion im Sinne einer chancengerechten Bildung ist einer der Schwerpunkte der Globalen Bildungsagenda 2030.

Inklusion gehört zu den großen Herausforderungen des deutschen Bildungssystems. Deutschland hat sich insbesondere seit der Ratifikation der UN-Behindertenrechtskonvention im Jahr 2009 auf den Weg zu einem inklusiven Bildungssystem gemacht. Viele gute Beispiele zeigen, wie Inklusion hierzulande umgesetzt werden kann. Die Rahmenbedingungen, die gesetzlichen Regelungen und der Stand der Umsetzung gehen in den einzelnen Ländern in Deutschland aktuell jedoch noch weit auseinander. Im Vergleich mit vielen seiner europäischen Nachbarn hat Deutschland Nachholbedarf.

Es sind systematische Anstrengungen notwendig, um Exklusion im deutschen Bildungswesen zu überwinden, Inklusion als Leitbild für Bildungspolitik und -praxis zu etablieren und damit alle Lernenden entsprechend ihrer individuellen Möglichkeiten optimal zu fördern. Barrieren müssen zügig abgebaut, Ressourcen zur Verfügung gestellt und die erforderlichen Strukturen eines inklusiven Bildungssystems weiter aufgebaut werden, um Inklusion umfassend in allen Bildungsbereichen zu ermöglichen und die Qualität der Bildung zu steigern. Nicht zuletzt ist es notwendig, eine inklusive Haltung aller Beteiligten zu entwickeln, um Benachteiligungen in allen Formen zu erkennen und in Praktiken, Routinen und Institutionen zu beseitigen.

Jakob Muth-Preis Schulen setzten Inklusion beispielhaft um

Dass es trotz Nachholbedarfs viele Beispiele gelungener inklusiver Bildung in Deutschland gibt, haben auch 2016 wieder die mit dem Jakob Muth-Preis ausgezeichneten Schulen gezeigt. Die Preisträger sind die Grund- und Mittelschule Thalmassing in Bayern, die Saaleschule Halle in Sachsen-Anhalt und der nordfriesische

Hochwertige, inklusive und chancengerechte Bildung für alle

Schulverbund um die Pestalozzi-Schule Husum in Schleswig-Holstein. Mit dem Geschwister-Scholl-Gymnasium Pulheim in Nordrhein-Westfalen ist erstmalig ein Gymnasium unter den Preisträgern.

Geschwister-Scholl-Gymnasium Pulheim – Eine Schule der Vielfalt

Das Geschwister-Scholl-Gymnasium (GSG) im nordrhein-westfälischen Pulheim ist eine Schule der Vielfalt. Die Öffnung für das inklusive Lernen und die Arbeit mit Flüchtlingskindern spielen in diesem Zusammenhang eine zentrale Rolle. Das Gymnasium nimmt seit 2013 Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf auf. Seither wird pro Jahrgang eine Klasse des gemeinsamen Lernens gebildet. Derzeit besuchen über 1.500 Schüler von der fünften bis zur zwölften Klasse das GSG, darunter 190 Kinder mit Migrationshintergrund und 17 Kinder mit unterschiedlichen Förderbedarfen. Im Schuljahr 2016/2017 wurden zudem zwei internationale Willkommensklassen eingerichtet, um den neu zugewanderten Kindern und Jugendlichen grundlegende Deutschkenntnisse zu vermitteln und sie so schnell wie möglich in die Regelklassen zu inkludieren. All dies zeigt das weit gefasste Inklusionsverständnis des Gymnasiums. Leistung und Inklusion bilden dabei keinen Widerspruch: Im vergangenen Schuljahr erreichten bei 172 zugelassenen Abiturprüfungen fast alle Schüler die Hochschulreife; 33 Prozent mit einem Notendurchschnitt von 1,9 und höher.

„Inklusive Bildung ist keine neue Reform, sondern das Leitprinzip für eine Schule, eine Kommune, ein Gemeinwesen, in dem alle aufgehoben sind, die besondere Unterstützung brauchen – wegen einer Behinderung, einer schwierigen sozialen Lage, einer anderen Herkunft, Kultur oder Religion.“
—Ute Erdsiek-Rave, Ministerin a.D.
Vorsitzende des DUK-Expertenkreises „Inklusive Bildung“



Expertenkreis „Inklusive Bildung“

Unter dem Vorsitz von Ute Erdsiek-Rave, Ministerin a.D., beraten 30 Experten die Deutsche UNESCO-Kommission zur Umsetzung inklusiver Bildung in Deutschland.

www.unesco.de/bildung/inklusive-bildung

Jakob Muth-Preis für inklusive Bildung

Die Beauftragte der Bundesregierung für Belange von Menschen mit Behinderungen, Verena Bentele, die Deutsche UNESCO-Kommission und die Bertelsmann Stiftung zeichnen seit 2009 beispielgebende inklusive Schulen aus.

Preisträger 2016 sind das Geschwister-Scholl-Gymnasium, die Grund- und Mittelschule Thalmässing in Bayern, die Saaleschule Halle in Sachsen-Anhalt und der nordfriesische Schulverbund um die Pestalozzi-Schule Husum in Schleswig-Holstein.

www.jakobmuth-preis.de

Bei diesem Text handelt es sich um eine gekürzte Version des Porträts zum Jakob Muth-Preis 2016. Die vollständige Version finden Sie unter

www.jakobmuth-preis.de/preistraeger/preistraeger-2016/geschwister-scholl-gymnasium-pulheim/

Grundvoraussetzung für gelingende Inklusion am GSG ist ein hohes Maß an Kooperation und Teamfähigkeit aller Beteiligten. Jede Klasse des gemeinsamen Lernens wird durchgehend im Tandem von Regelschullehrkraft und Förderschullehrkraft unterrichtet. Eine Diplompädagogin koordiniert die Teams des Gemeinsamen Lernens und ist Ansprechpartnerin für alle. Darüber hinaus übernimmt sie die interne Supervision der Teams. Sie formuliert die Haltung, die an der Schule gelebt wird, wie folgt: „Wir sind in erster Linie eine Schule und dann ein Gymnasium!“. In diesem Statement wird die Kultur der Schule deutlich. Alle Kinder können – dauerhaft oder phasenweise – von der zusätzlichen Expertise der Sonderpädagogen profitieren. Jedes Kind wird individuell gefördert, sodass alle ihre größtmögliche Leistung erbringen können. Das alltägliche Schulleben ist dabei geprägt durch die drei Leitgedanken: „Fundierte Bildung“, „Zivilcourage“ und „Soziale Kompetenz“.

Alle Unterrichtsfächer werden im Doppelstunden-Rhythmus unterrichtet. Diese Vorgehensweise begrenzt die Zahl der Fächer und Themen im Laufe eines Tages und ermöglicht die Nutzung individualisierter Lernformen und ein Arbeiten im eigenen Tempo. Zusätzlich stehen allen Schülern der fünften bis neunten Jahrgangsstufe wöchentlich zwei 90 Minuten-Einheiten als freie Lernzeiten zur Verfügung. In dieser Zeit können sie eine individuelle Vertiefung der Lerninhalte vornehmen, sich entspannen und begegnen, die Zeiten aber auch für Freizeitaktivitäten nutzen.

Damit Inklusion am GSG gelingen kann, hat die Schule die notwendigen Rahmenbedingungen geschaffen: Während in der sechsten Klasse die zweite Fremdsprache eingeführt wird, haben die Schüler mit Förderbedarf die Möglichkeit, parallel hierzu in den Fächern Werken und Kochen erste praktische Erfahrungen zu sammeln, um frühzeitig auf das spätere Berufsleben vorbereitet zu werden. Der Werk- und Kochunterricht findet im wenige Gehminuten entfernten Jugendzentrum „Pogo“ statt und wird von den Schülern selbstständig aufgesucht.

Auch die Möglichkeit der flexiblen Leistungserbringung ohne Zeitdruck ist an dem Gymnasium gegeben. Die Schüler im gemeinsamen Unterricht erhalten die Möglichkeit, ihre Leistung zu einem individuell festgelegten Zeitpunkt zu erbringen und schriftliche Aufgaben gegebenenfalls nachträglich noch einmal zu überarbeiten. Dabei können mündliche Prüfungen, Portfolio- und Projektarbeiten oder Präsentationsprüfungen die herkömmliche Klassenarbeit ersetzen.

Der fortlaufende Austausch mit allen Beteiligten ist zentral für die erfolgreiche Arbeit des Gymnasiums. Schüler werden regelmäßig aktiv in die Schul- und Unterrichtsentwicklung mit einbezogen und der enge Austausch mit Eltern wird gepflegt. Mit großem Engagement führt die Schulleitung zudem den Dialog mit Politik und Verwaltung, um die Rahmenbedingungen für ein inklusives Gymnasium weiter zu verbessern und schulrechtliche Hindernisse zu überwinden. Darüber hinaus hat sie zahlreiche Kooperationen mit außerschulischen Partnern geschlossen.

Das Geschwister-Scholl-Gymnasium Pulheim macht täglich aufs Neue beispielhaft deutlich, dass Inklusion auch am Gymnasium erfolgreich gelingen kann und dass alle Schüler von den inklusiven Lernarrangements und der intensiven Betreuung gleichermaßen profitieren.

Hochwertige, inklusive und chancengerechte Bildung für alle



Inklusive Bildung in Kommunen

Bei der Umsetzung von inklusiver Bildung kommt den Kommunen eine besondere Rolle zu. Gefordert sind dabei alle – die Familien, die Nachbarn, Kindergärten und Schulen, Universitäten, Unternehmen, die Gemeinde mit ihren Einrichtungen, zivilgesellschaftliche Vertreter, die sozialen Dienste. Nicht mehr einzelne Alleskönner sind gefragt, sondern unterschiedliche Akteure und verschiedene Professionen in tragfähigen, kooperativ arbeitenden Netzwerken. Fachverwaltungen, Planungsressorts und die Kommunalpolitik agieren Seite an Seite mit Akteuren der offenen Jugendhilfe, Verbänden und Jugendvereinen, in formalen Bildungskontexten und Familien, in Sport- und Kulturvereinen. Erfolgskriterien für die Umsetzung inklusiver Bildung hat die Deutsche UNESCO-Kommission mit den Leitlinien für eine inklusive Bildungspolitik vorgestellt. Im Jahr 2017 wird der DUK-Expertenkreis „Inklusive Bildung“ auf der Grundlage dieser Erfolgskriterien die Stadt Bielefeld zur Umsetzung inklusiver Bildung beraten. Welchen Herausforderungen die Stadt begegnet und wie diese gelöst werden können, diskutieren der Oberbürgermeister von Bielefeld Pit Clausen und die Vorsitzende des DUK-Expertenkreises „Inklusive Bildung“ Ute Erdsiek-Rave, Ministerin a.D., im Gespräch.

Unsere Ziele, Themen, Projekte

Auf ein Wort Herausforderungen und Perspektiven der Umsetzung inklusiver Bildung auf kommunaler Ebene



Pit Clausen,
Oberbürgermeister
von Bielefeld



Ute Erdsiek-Rave,
Ministerin a.D.,
Vorsitzende des
DUK-Expertenkreises
„Inklusive Bildung“

Inklusive, chancengerechte und hochwertige Bildung ist das in der Globalen Nachhaltigkeitsagenda verankerte Ziel, welches bis zum Jahr 2030 erreicht werden soll. Wie steht es um die inklusive Bildung in Deutschland?

Erdsiek-Rave: In den sieben Jahren seit der Ratifizierung der UN-Konvention hat sich viel getan in Deutschland. Dennoch hinken wir insgesamt noch stark hinter dem europäischen Durchschnitt her. Noch werden bei uns zwei Drittel aller Kinder mit Förderbedarf gesondert beschult. Im europäischen Durchschnitt ist es nur ein Viertel. Zugleich ist die Bandbreite in Deutschland groß. Bundesländer mit einer langen Tradition bei der Integration sind jetzt bereits weit vorangeschritten, während in anderen Ländern die Entwicklung noch sehr langsam verläuft. Die Anforderungen der UN-Konvention werden erst in wenigen Bundesländern umfassend umgesetzt. Dies wird auch im aktuellen Bericht des zuständigen UN-Fachausschusses belegt. Gewiss braucht es Zeit, Ressourcen und klare Ziele, um ein inklusives Bildungssystem zu entwickeln – wir sollten uns aber nicht bis 2030 Zeit nehmen.

Clausen: Auch aus meiner Sicht sind wir in Deutschland auf einem guten Weg, haben aber das Ziel eines inklusiven Bildungsangebotes für alle noch lange nicht erreicht. In Bielefeld sind wir relativ gut aufgestellt, weil wir als große Stadt die Angebote in verschiedenen Standorten differenzieren können. Vor allem haben wir rechtzeitig begonnen: Bereits Jahre vor der Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention in nationales Recht haben wir in der Hälfte aller Kindertageseinrichtungen, in mehreren Grundschulen und auch einzelnen weiterführenden

Schulen Kinder mit und ohne sonderpädagogischem Förderbedarf gemeinsam betreut beziehungsweise unterrichtet und damit sehr gute Erfahrungen gesammelt. Seit 2013 werden die Kinder regelmäßig an den allgemeinbildenden Schulen gemeinsam im Klassenverband oder in der Lerngruppe unterrichtet. Nur wenn die Eltern ausdrücklich eine Förderschule wählen, besuchen die Kinder in Bielefeld keine inklusive allgemeinbildende Schule.

Welche Verantwortung kommt den Kommunen bei der Umsetzung inklusiver Bildung zu?

Erdsiek-Rave: Die Kommunen sind als Schulträger, Jugend- und Sozialhilfeträger mit den Ländern in gemeinsamer Verantwortung für Bildung und Erziehung. Sie kennen am besten die Lebensverhältnisse der Kinder und Familien und haben eine enge Beziehung zu ihren Schulen. Zusammenführen, vernetzen, die Schulen gut ausstatten, Nachmittagsangebote inklusiv weiterentwickeln – das sehe ich als die wichtigsten Aufgaben an. Der Streit um die Ressourcen muss ausgetragen werden, aber die betroffenen Kinder dürfen dabei nicht aus dem Blick verloren werden. „It takes a village to raise a child“ – dieses schöne Sprichwort fasst eigentlich alles zusammen.

Clausen: Wir müssen die Kapazitäten inklusiver Bildungsangebote bedarfsgerecht entwickeln. In den letzten Jahren ist die Zahl der Kinder, die mit sonderpädagogischem Förderbedarf einen Platz in einer inklusiven Kindertagesstätte oder inklusiven allgemeinbildenden Schule besuchen wollen, stark gestiegen. Deshalb haben wir als Schulträger in

19 von 45 Grundschulen, aber insbesondere auch in allen 9 Realschulen, 4 von 7 Gymnasien und 3 von 4 Gesamtschulen in Zusammenarbeit mit dem Land zusätzliche Plätze zur integrativen Beschulung geschaffen. Diese Zunahme gilt auch für die Kindertageseinrichtungen.

Oberbürgermeister Clausen, welche Herausforderungen gibt es bei der Umsetzung inklusiver Bildung in Bielefeld?

Clausen: Inklusive Bildung benötigt Voraussetzungen in den Kindertageseinrichtungen, Schulen und Ausbildungsbetrieben. Dazu gehören barrierefreie Gebäude, inklusive Bildungskonzepte und Fachkräfte, die dies umsetzen. Dabei denke ich nicht nur an Lehrer, wir benötigen multiprofessionelle Teams mit Lehrern, Sozialarbeitern und Psychologen. Dies kostet natürlich viel Geld. Wir haben trotz der schwierigen Haushaltsbedingungen der Stadt Bielefeld die Haushaltsmittel seit 2013 erheblich aufgestockt und nutzen auch die Angebote des Landes NRW für unsere Entwicklungsmaßnahmen vor Ort. Wir sind auf einem guten Weg, aber es wird noch Jahre dauern, bis wir unseren Anspruch auf zielgerichtete inklusive Bildungsangebote für alle einlösen können.

Welche Entwicklungsperspektive besteht für die Förderschulen in Bielefeld beim weiteren Weg hin zu inklusiven Bildungsangeboten?

Clausen: Förderschulen können mit ihrer Expertise beraten und Hilfestellungen für gute inklusive Bildung bieten. Wir

haben in Bielefeld an einer Förderschule seit sieben Jahren eine Schulstation eingerichtet, die Schülerinnen und Schüler aller Bielefelder Schulen und ihre Familien unterstützt, die sich aufgrund psychischer Belastungen dem Schulalltag nicht gewachsen fühlen. Hier wird durch Förderprogramme mit Lernangeboten, praktische Tätigkeiten und Bewegungsangebote eine wirkungsvolle Unterstützung geboten. Es geht darum, in kritischen Situationen Hilfe für den Besuch der allgemeinbildenden Schulen zu bieten. Dieses Angebot wird in Bielefeld gut angenommen.

Frau Erdsiek-Rave, es wird deutlich, dass noch zahlreiche Hürden überwunden werden müssen, bis Inklusion im deutschen Bildungssystem eine Realität ist. Gibt es aus Ihrer Sicht übertragbare Erfolgskriterien, die bei der Umsetzung helfen können?

Erdsiek-Rave: Ein planvolles und schrittweises Vorgehen, getragen von einer entschiedenen Haltung, das sind die entscheidenden Voraussetzungen für das Gelingen – auf der Landesebene genauso wie in der Kommune und der einzelnen Schule. Unsere UNESCO-Leitlinien für eine inklusive Bildungspolitik sind dabei auf jeder Ebene hilfreich. Sie sollen aber nicht als Blaupause verstanden werden – jede Schule, jede Kommune kann sie auf ihre Weise adaptieren. Natürlich muss auch immer mit Ängsten und Vorurteilen gerechnet werden. Ihnen begegnet man am besten mit guten Beispielen aus der Praxis, aber auch mit Aufklärung, Weiterbildung und Unterstützung der Lehrkräfte.



Oberbürgermeister Clausen, wie viele andere Kommunen hat auch Bielefeld in den letzten Jahren deutlich mehr Flüchtlinge aufgenommen als in den Jahrzehnten zuvor. Von inklusiven Bildungsangeboten würden auch sie profitieren. Wie werden Flüchtlingskinder in das Bildungssystem in Bielefeld integriert?

Clausen: In Bielefeld wurden und werden die geflüchteten und neuzugewanderten Kinder und Jugendliche so schnell wie möglich eingeschult. Dies gilt für alle Altersstufen. Deshalb sorgen wir mit großen Anstrengungen auch weiterhin für zusätzliche Schulplätze, weil wir hohe Zuzugszahlen aus dem Ausland haben. Unser Ziel ist es, die Schülerinnen und Schüler je nach Lernfortschritt in Regelklassen ihrer Altersstufen unterzubringen. Das gelingt uns aufgrund der hohen Zuzugszahlen und noch fehlender Sprachkenntnisse, um dem Unterricht folgen zu können, nicht durchgängig. Wir haben deshalb insbesondere in der Sekundarstufe I und II für die Jahrgänge ab Klasse 5 Internationale Klassen eingerichtet. In kleinen Lerngruppen erfolgt auch Sprachförderung, um die notwendigen Deutschkenntnisse zu erlangen. In den Grundschulen ist es überwiegend möglich, die neuzugewanderten Schülerinnen und Schüler direkt in Regelklassen aufzunehmen, weil der Spracherwerb für den Unterricht in diesen Altersgruppen sehr schnell erfolgt.

Welche Rahmenbedingungen müssen sich ändern, damit Kommunen in Zukunft inklusive Bildung hochwertig umsetzen können?

Clausen: In der Bildungsregion Bielefeld wollen wir Bildungsgerechtigkeit und ein ganzheitliches Verständnis von Bildung fördern und die Qualifikationsbedarfe decken. Dazu gehört als wesentlicher Erfolgsfaktor, die Voraussetzungen für inklusive Bildung weiter zu entwickeln. Inklusion heißt, niemanden an der Teilhabe an der Gesellschaft zu behindern! Wir müssen lernen, vom Kind aus zu denken und überlegen, welche Unterstützung braucht es für eine gelingende Entwicklung. Da, wo noch Ausgrenzung passiert, muss aktiv gegengesteuert werden.

Die Analyse der Ausgangslage, der Austausch aller Bildungsakteure mit dem Ziel, inklusive Bildung für alle Lebensbereiche zu schaffen, und die Steuerung der Prozesse sind notwendig. Dafür brauchen wir engagierte und kompetente Menschen und geeignete Räume. Und damit sind wir natürlich auch bei der Ressourcenfrage, wir brauchen Fachlichkeit und Geld. Da sind auch der Bund und das Land gefordert. Wir werden in Bielefeld im März 2017 eine gemein-

same Veranstaltung mit den Experten der Deutschen UNESCO-Kommission zu inklusiver Bildung durchführen. Ich erhoffe mir daraus neue Impulse für den Inklusionsprozess in Bielefeld. Das ist sicherlich ein wichtiger Baustein.

Erdsiek-Rave: Da kann ich mich anschließen. Ich will aber auch noch einmal betonen: Gute finanzielle und personelle Rahmenbedingungen sind wichtig, aber sie reichen nicht aus. Erst wenn Vernetzung, Dialog und eine strukturierte regelmäßige und selbstverständliche Zusammenarbeit zwischen allen Beteiligten auf jeder Ebene dazu kommen, kann die Entwicklung zu einem inklusiven Bildungssystem gelingen. Die Voraussetzung dafür ist ein gemeinsames Verständnis von Inklusion: keine neue Reform, sondern das Leitprinzip für eine Schule, eine Kommune, ein Gemeinwesen, in dem alle aufgehoben sind, die besondere Unterstützung brauchen – wegen einer Behinderung, einer schwierigen sozialen Lage, einer anderen Herkunft, Kultur oder Religion.

UNESCO-Leitlinien für eine inklusive Bildungspolitik

Die Deutsche UNESCO-Kommission hat 2014 eine deutsche Neuauflage der UNESCO-Publikation „Inklusion: Leitlinien für die Bildungspolitik“ herausgegeben.

www.unesco.de/infothek/publikationen/publikationsverzeichnis/inklusion-leitlinien-fuer-die-bildungspolitik-2014.html

Die Publikation beschreibt das Konzept inklusiver Bildung, informiert über relevante internationale Verträge und enthält Empfehlungen zur Umsetzung in Deutschland.

CV

Pit Clausen

Pit Clausen ist seit 2009 Oberbürgermeister der Stadt Bielefeld, seit 2016 zudem Vorsitzender des Städtetages Nordrhein-Westfalen. Zuvor war Clausen als Richter an verschiedenen Arbeitsgerichten in Nordrhein-Westfalen tätig. Er hat Rechtswissenschaften an der Universität Bielefeld studiert.

Ute Erdsiek-Rave

Von 2005 bis 2009 war Ute Erdsiek-Rave Ministerin für Bildung und Frauen sowie stellvertretende Ministerpräsidentin des Landes Schleswig-Holstein. Zuvor hatte sie zahlreiche politische Ämter inne. Nach ihrem Studium der Germanistik arbeitete sie in der Erwachsenenbildung an Volkshochschulen und am Goethe-Institut Stockholm, bevor sie ihren Lehrerberuf aufnahm.

Hochwertige, inklusive und chancengerechte Bildung für alle

Unsere Ziele, Themen, Projekte

Open Educational Resources

Open Educational Resources (OER) sind Bildungsmaterialien jeglicher Art und in jedem Medium, die unter einer offenen Lizenz veröffentlicht werden. Eine solche offene Lizenz ermöglicht den kostenlosen Zugang zu OER sowie die Bearbeitung und Weiterverbreitung durch Andere ohne oder mit geringfügigen Einschränkungen. Dabei bestimmen die Urheber selbst, welche Nutzungsrechte sie einräumen und welche Rechte sie sich vorbehalten. OER sind eine Chance zur Förderung von Wissensgesellschaften und ein wichtiges Instrument zur Verbesserung der Bildungsqualität. Mit ihrer Arbeit zu OER unterstützt die DUK die Debatte in Deutschland und international. Im September 2017 wird der zweite UNESCO-Weltkongress zu OER in Slowenien stattfinden.

OER-Festival und-Award 2016

Vom 28. Februar bis 1. März 2016 fand das OER-Festival in Berlin statt. Es wurde von der Transferstelle für OER, oncampus und der Bildungsagentur Jöran und Konsorten unter Schirmherrschaft und Mitwirkung der Deutschen UNESCO-Kommission ausgerichtet. Die Deutsche UNESCO-Kommission organisierte eine Podiumsdiskussion zur internationalen Perspektive von OER.

Im Rahmen des Festivals 2016 wurde erstmalig der deutsche Preis zu Open Educational Resources in den Kategorien Schule, Hochschule, Weiterbildung/Erwachsenenbildung, The Great Wide Open und Fusion verliehen. Die Deutsche UNESCO-Kommission zeichnete den Online-Kurs „COER13“ (Online Course zu OER 2013) mit dem Sonderpreis „OER über OER“ aus.

www.unesco.de/bildung/2016/oer-award-2016.html





Jan Neumann,
Leiter Recht und
Organisation für
das Hochschul-
bibliothekszen-
trum des Landes Nord-
rhein-Westfalen
und Mitglied des
DUK-Fachaus-
schusses Bildung

Folgt man der UNESCO, so stellt der allge-
meine Zugang zu hochwertiger Bildung
den Schlüssel zur Erreichung von Frieden,
nachhaltiger, sozialer und ökonomischer
Entwicklung sowie interkulturellem Dialog
dar. Vieles spricht dafür, dass insbesondere
Offene Bildungsmaterialien, sogenannte Open
Educational Resources (OER), einen wichtigen
Beitrag zur Erreichung der Globalen Nach-
haltigkeitsziele (Sustainable Development
Goals, SDGs) leisten können. Die UNESCO hat
den Begriff der Open Educational Resources
mitgeprägt und gehört weltweit zu ihren
einflussreichsten Fürsprechern. Umso bedau-
erlicher ist es, dass OER bei der Definition
der SDGs bisher nicht explizit, zum Beispiel in
Form eines vierten Implementierungsmecha-
nismus für das Bildungsziel SDG 4 („Bildung
2030“), berücksichtigt worden sind.

Offene Lern- und Lehrmaterialien haben gerade
in Deutschland seit dem ersten UNESCO-
Weltkongress zu OER in Paris im Jahr 2012
enorm an Bedeutung gewonnen und sind zum
festen Bestandteil der bildungspolitischen
Diskussion geworden. Dennoch sind sowohl
der Begriff als auch die hinter ihm stehenden
Konzepte in der Bildungspraxis noch nicht
hinreichend bekannt.

Im Gegensatz zu konventionellen Lehrma-
terialien, zeichnen sich OER durch die Ver-
wendung offener Lizenzen, wie beispielsweise
jenen von Creative Commons¹ aus. Juristisch
gesehen handelt es sich dabei um einen
Vertrag, der zwischen dem Autor beziehungs-
weise dem Rechteinhaber und dem Nutzer
geschlossen wird. Die Lizenz wird direkt mit
dem zumeist digitalen Dokument verbunden
und erlaubt es jedem Nutzer, der Zugriff auf
die Datei erhält, diese zu speichern, zu ver-
wenden, anzupassen und weiterzuverbreiten.

Die Wirkungsweise von OER lässt sich an fol-
gendem Beispiel gut veranschaulichen: Will ein

Open Educational Resources als Instrument zur Erreichung der Bildung 2030 Ziele

Land des globalen Südens, zum Beispiel Haiti,
seinen Lehrern ein hochqualitatives neues
Lehrbuch zur Verfügung stellen, so kann es
ein bereits existierendes offenes Lehrbuch
übersetzen und lokalisieren. Das so entstan-
dene Werk kann dann ohne das Erfordernis
einer Tantiemenzahlung oder einer zusätz-
lichen Erlaubnis durch den Urheber veröffent-
licht werden.

Im Einzelnen gibt es überaus viele unter-
schiedliche Arten und Weisen, wie OER herge-
stellt und genutzt werden können. Dies reicht
von dem Freikaufen bestehender Verlagswerke
durch Bibliothekskonsortien über den sys-
tematischen Aufbau von OER Kollektionen
mittels öffentlich finanziierter Ausschreibungen,
bis hin zur kollaborativen Herstellung von OER
durch Lehrkräfte und nicht zuletzt durch die
Lernenden selbst.

Ebenso unterschiedlich können die mit der
Einführung von OER verbundenen Ziele sein. So
spielt zum Beispiel für die UNESCO traditionell
die Öffnung des Zugangs zu hochqualitati-
ven Bildungsmaterialien eine zentrale Rolle.
In den USA, die weltweit führend im Bereich
OER sind, spielt hingegen die Möglichkeit der
Kosteneinsparung eine wichtige Rolle, um
einen drohenden Kollaps des Bildungssystems
abzuwenden. Hingegen wird in Deutsch-
land – insofern in Übereinstimmung mit der
OECD² – häufig das mit der Einführung von
OER verbundene Potenzial zur Innovation des
Bildungssystems besonders betont.

Schien Deutschland 2012 im internationalen
Vergleich noch weit zurückgefallen, so hat sich
die Situation in den letzten vier Jahren stark
verbessert. Bemerkenswert ist dabei insbeson-
dere auch die Vielzahl von privaten Initiativen
und Startups im Bereich der offenen Bildung.
Aber auch im staatlichen Bereich sind gute
Fortschritte zu vermelden. So ist aktuell auf
Grundlage eines von der Bund-Länder-
Arbeitsgemeinschaft vorgelegten Berichts,³

sowie zweier vom BMBF geförderter Studien⁴
die „Richtlinie zur Förderung von Offenen
Bildungsmaterialien (Open Educational Re-
sources – OERinfo)“ aufgesetzt⁵ und mit
ihrer Umsetzung begonnen worden.⁶

Die Förderrichtlinie zielt ab „auf die breite
Sichtbarmachung der mit OER verbundenen
Potenziale und auf den Aufbau von Kompe-
tenzen zur Nutzung, Erstellung und Verbrei-
tung von offenen Bildungsmaterialien“. Die
Maßnahme stützt sich dabei auf zwei Pfeiler:
Zum einen sollen im Rahmen von mehr als 20
Einzelprojekten Multiplikatoren aus allen Bil-
dungssektoren aktiviert und geschult werden.
Zum anderen ist der Aufbau einer zentralen
Informationsplattform geplant, die vom Deut-
schen Institut für Internationale Pädagogische
Forschung in Kooperation mit verschiedenen
weiteren Partnern entwickelt wird.

Insgesamt stellt das OERinfo-Programm damit
einen gut konzipierten und sinnvollen ersten
Schritt zur flächendeckenden Einführung von
OER in Deutschland dar, dem jedoch zeit-
nah weitere Schritte folgen sollten: Konsens
scheint bezüglich der Notwendigkeit der
Bereitstellung technischer Infrastruktur, etwa
von OER Repositorien und Suchmaschinen,
sowie der Entwicklung technischer Standards
zu bestehen. Unbedingt wünschenswert wäre
es, darüber hinaus auch die systematische
Herstellung von offen lizenzierten Inhalten zu
fördern, wie dies z.B. bereits in Norwegen der
Fall ist.⁷ So sprechen gute Argumente dafür,
dass erst im Zusammenspiel von Know-How-
Aufbau, notwendiger Infrastrukturentwicklung
und der initialen Bereitstellung hochqualitati-
ver OER-Kollektionen, das volle Potenzial von
OER effektiv und verzögerungsfrei realisiert
werden kann.

Im April des kommenden Jahres wird im
Rahmen der Open Education Global Konferenz
das 10-jährige Bestehen der Kapstadt Dekla-
ration⁸ gefeiert werden. Im September folgt
der zweite UNESCO-Weltkongress zu OER
in Ljubljana, Slowenien. In diesem Zusam-
menhang erarbeitet die UNESCO zurzeit eine
Machbarkeitsstudie bezüglich der Entwicklung
eines normativen Instruments, das größere
Verbindlichkeit als die im Rahmen des ersten
Kongresses erlassene Deklaration⁹ entwickeln
soll, und damit die globale Bewegung noch
weiter beschleunigen könnte. Ob dies jedoch
gelingen wird, kann zum jetzigen Zeitpunkt
noch nicht mit Sicherheit voraus gesagt wer-
den. In jedem Fall aber wird 2017 ein wichtiges
Jahr für die globale, wie auch für die deutsche
OER-Bewegung werden.

OER-Atlas

Der OER-Atlas gibt
einen Überblick über
die OER-Landschaft
im deutschsprach-
igen Raum

Er wurde unter der
Schirmherrschaft
der DUK von Jan
Neumann, Hochschul-
bibliothekszenrum
Nordrhein-Westfalen
und Jöran Muuß-
Merholz, Jöran und
Konsorten heraus-
gegeben.

https://hbz.opus.
hbz-nrw.de/files/
262/PDFA_OER_
Atlas_2016_3.pdf

Daten zur welt-
weiten Bewegung
finden sich auf der
OER-World Map
https://oerworld-
map.org/

CV

Jan Neumann
studierte Rechts-,
Wirtschaft- und
Systemwissenschaft-
en und ist Leiter
Recht und Organi-
sation für das Hoch-
schulbibliotheks-
zentrum des Landes
Nordrhein-Westfalen.
Seit 2013 leitet Jan
Neumann das OER

World Map-Projekt.
Er ist Mitglied des
Fachausschusses Bil-
dung der Deutschen
UNESCO-Kommission,
war an der Organisa-
tion der deutschen
OERde-Konferenzen
beteiligt und bloggt
zum Thema OER unter
www.oersys.org.

Quellen

1 https://de.
creative-commons.
org

2 Siehe dazu
insbesondere die
OECD Studie “Open
Educational Resour-
ces – A Catalyst for
Innovation”: http://
www.oecd-ilibrary.
org/education/
open-educational-
resources_97892642
47543-en

3 Siehe dazu „OER:
Bericht der Arbeits-
gruppe aus Vertrete-
rinnen und Vertretern
der Länder und des
Bundes zu Open Edu-
cational Resources“:
www.kmk.org/
fileadmin/Dateien/
veroeffentlichungen_
beschluesse/2015/
2015_01_27-Bericht_
OER.pdf

4 Wikimedia e.V.:
„Mapping OER“, 2016,
online verfügbar
unter http://map-
ping-oer.de/ und
Deutscher Bildungs-
server: „Machbar-
keitsstudie zum
Aufbau und Betrieb
von OER-Infrastruk-
turen in der Bildung“,
2016, online verfü-
bar unter:
www.pedocs.de/
volltexte/2016/11715/
pdf/OER_Machbar-
keitsstudie_Bericht.
pdf

5
www.bmbf.de/
foerderungen/be-
kanntmachung-1132

6 Siehe dazu die
Pressemitteilung
des BMBF:
www.bmbf.de/de/
neue-informations-
stelle-fuer-offene-
bildungsmaterialien-
3519

7 National Digital
Learning Arena
www.ndla.no

8
www.capetown-
declaration.org

9
www.unesco.de/
fileadmin/medien/
Dokumente/Bildung/
Pariser_Erkl%C3%A4-
rung_zu_OER.pdf

Tagung der UNESCO-Lehrstühle in Lüneburg

Im September 2016 fand auf Einladung der DUK und des UNESCO-Lehrstuhls Hochschulbildung für nachhaltige Entwicklung von Prof. Dr. Gerd Michelsen die vierte Tagung der deutschen UNESCO-Lehrstühle in Lüneburg statt.

Die Lehrstuhlinhaber verabschiedeten ein gemeinsames Selbstverständnis, in dem sie sich beispielsweise zur Mitgestaltung wissenschaftlicher Fachdiskurse im Sinne der Globalen Nachhaltigkeitsziele und zur Erarbeitung einer Open Educational Resource zu einem UNESCO-Modul verpflichten.

UNESCO-Lehrstuhlprogramm

Im Netzwerk der UNESCO-Lehrstühle kooperieren derzeit mehr als 700 UNESCO-Lehrstühle in 124 Ländern, um die Ziele der UNESCO in Wissenschaft und Bildung zu verankern. Sie zeichnen sich durch herausragende Forschung und Lehre in den Arbeitsgebieten der UNESCO aus. Zu den Prinzipien ihrer Arbeit gehören die internationale Vernetzung, insbesondere im Nord-Süd- und Nord-Süd-Süd-Bereich, sowie die Förderung des interkulturellen Dialogs. UNESCO-Lehrstühle sorgen für eine größere Mobilität von Studenten, Lehrkräften und Forschern und tragen zu einer weltweit ausgewogeneren Schaffung und Nutzung von Wissen bei. Zwölf UNESCO-Lehrstühle gibt es in Deutschland. Zwei davon sind 2016 neu entstanden.

UNESCO-Lehrstuhl für Transkulturelle Musikforschung

Die UNESCO hat den Lehrstuhl für Transkulturelle Musikforschung am Gemeinsamen Institut für Musikwissenschaft der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar und der Friedrich-Schiller-Universität Jena als UNESCO Chair on Transcultural Music Studies ausgezeichnet. Lehrstuhlinhaber ist Prof. Dr. Tiago de Oliveira Pinto. Er erforscht musikalische Darbietungen in ihren soziokulturellen, historischen und globalen Kontexten. Die Musiker als Träger der darstellenden Künste stehen dabei im Sinne der UNESCO-Konvention zur Erhaltung des Immateriellen Kulturerbes im Fokus. Die Forschung des Lehrstuhls ist interdisziplinär ausgerichtet und anwendungs- sowie projektorientiert. Schwerpunkte werden gemeinsam mit den Praktizierenden, deren Musiktradition erforscht wird, definiert. Übergreifend untersucht wird dabei, welche Chancen und Herausforderungen eine Anerkennung von Musiktraditionen als Immaterielles Kulturerbe für die Weitergabe und Inwertsetzung der Ausdrucksformen mit sich bringt.

„Mit dem UNESCO Chair wird jetzt deutlich, dass wir uns vom theoriebehafteten Elfenbeinturm lösen zugunsten des Aufbruchs in eine internationale, projektbasierte und anwendungsorientierte Musikforschung. Nicht mehr dem musikalischen Produkt alleine gilt hier also die letztendliche Aufmerksamkeit, sondern ebenso dem sie erzeugenden Menschen mit seinem Umfeld. Im Sinne der UNESCO-Konventionen wird die Arbeit immer auch von der Notwendigkeit der gesellschaftlichen, ökologischen und ökonomischen Nachhaltigkeit geprägt sein.“
—Prof. Dr. Tiago de Oliveira Pinto, UNESCO-Lehrstuhlinhaber

Hochwertige, inklusive und chancengerechte Bildung für alle

Unsere Ziele, Themen, Projekte

„Zum Schutz von UNESCO-Welterbestätten und Biosphärenreservaten entwickeln wir neue Konzepte und Methoden der Umweltforschung und -kommunikation und helfen validierten Ansätzen zur weiten Verbreitung. Wir setzen hierzu vor allem digitale Geomedien – wie Satellitendaten – aber auch geoökologische Labor- und Feldmethoden ein, um die Entwicklung der UNESCO-Stätten gerade in Entwicklungsländern zu analysieren, zu modellieren und zu visualisieren. Auf diese Weise unterstützt der UNESCO-Lehrstuhl den Erhalt, das Management und die nachhaltige Entwicklung dieser Orte und Landschaften und er fördert zugleich die Bewusstseinsbildung für ihren universellen Wert.“
—Professor Dr. Alexander Siegmund, UNESCO-Lehrstuhlinhaber

UNESCO-Lehrstühle in Deutschland

UNESCO-Lehrstuhl für Kulturelle Bildung
Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg
—Lehrstuhlinhaber: Prof. Dr. Eckart Liebau

UNESCO-Lehrstuhl Kulturpolitik für die Künste in Entwicklungsprozessen
Universität Hildesheim
—Lehrstuhlinhaber: Prof. Dr. Wolfgang Schneider

UNESCO-Lehrstuhl für Entrepreneurship und Interkulturelles Management
Bergische Universität Wuppertal
—Lehrstuhlinhaberin: Prof. Dr. Christine Volkmann

UNESCO-Lehrstuhl für Kommunikations- und Informationsfreiheit
Universität Hamburg und Hans-Bredow-Institut für Medienforschung
—Lehrstuhlinhaber: Prof. Dr. Wolfgang Schulz

UNESCO-Lehrstuhl für das Studium des materiellen und immateriellen Erbes
Brandenburgische Technische Universität Cottbus-Senftenberg
—Lehrstuhlinhaberin: Prof. Dr. Marie-Theres Albert

UNESCO-Lehrstuhl Hochschulbildung für nachhaltige Entwicklung
Universität Lüneburg
—Lehrstuhlinhaber: Prof. Dr. Gerd Michelsen

UNESCO-Lehrstuhl für Hydrologischen Wandel und Wasserressourcen-Management
Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen
—Lehrstuhlinhaber: Prof. Dr. Heribert Nacken

UNESCO-Lehrstuhl für Internationale Beziehungen
Technische Universität Dresden
—Lehrstuhlinhaberin: Prof. Dr. Dr. Sabine von Schorlemer

UNESCO-Lehrstuhl für Meeresgeologie und Küstenbewirtschaftung
Christian-Albrechts-Universität zu Kiel
—Lehrstuhlinhaber: Prof. Dr. Karl Stattegger

UNESCO-Lehrstuhl für Transkulturelle Musikforschung
Gemeinsames Institut für Musikwissenschaft der Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar und der Friedrich-Schiller-Universität Jena
—Lehrstuhlinhaber: Prof. Dr. Tiago de Oliveira Pinto

UNESCO-Lehrstuhl Stadt- und Kulturlandschaften im Welterbe
Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen
—Lehrstuhlinhaber: Prof. Dr. Kunibert Wachten

UNESCO-Lehrstuhl für Erdbeobachtung und Geokommunikation von Welterbestätten und Biosphärenreservaten
Pädagogische Hochschule Heidelberg
—Lehrstuhlinhaber: Prof. Dr. Alexander Siegmund

UNESCO-Lehrstuhl für Erdbeobachtung und Geokommunikation von Welterbestätten und Biosphärenreservaten

An der Pädagogischen Hochschule Heidelberg wurde der UNESCO-Lehrstuhl für Erdbeobachtung und Geokommunikation von Welterbestätten und Biosphärenreservaten eingerichtet. Lehrstuhlinhaber ist Professor Dr. Alexander Siegmund, Leiter der Abteilung Geographie – Research Group for Earth Observation. Ziel des UNESCO-Lehrstuhls ist es, den Einsatz moderner Geoinformationstechnologien in der Nachhaltigkeitsforschung zu fördern und mit der Bildung für nachhaltige Entwicklung zu verknüpfen. Am Beispiel von UNESCO-Welterbestätten, Biosphärenreservaten und anderen UNESCO-Stätten werden dazu Methoden und Werkzeuge entwickelt, erprobt und vermittelt, die dem Schutz und Erhalt dieser Orte dienen. Dabei werden Aspekte einer modernen Umweltforschung mittels Geoinformationstechnologien und Labormethoden mit Fragen der Umwelt- und Nachhaltigkeitsbildung verbunden.



Hochwertige, inklusive und chancengerechte Bildung für alle

Unsere Ziele, Themen, Projekte

Ziele von kulturweit

die Förderung der Persönlichkeitsentwicklung und Kompetenzen aller Beteiligten in einer globalisierten Welt

die Stärkung des Interesses junger Erwachsener an bürgerschaftlichem Engagement für eine aktive Gesellschaft

der Transfer eines aktuellen und differenzierten Deutschlandbildes und die Vermittlung differenzierter Bilder der Einsatzländer in die deutsche Gesellschaft

das persönliche Erfahren und Leben von zentralen UNESCO-Themen im internationalen Kontext

ein Beitrag zum friedlichen Zusammenleben von Menschen und Gesellschaften

Parlamentarischer Abend

Am 28. September fand ein parlamentarischer Abend des Freiwilligendienstes kulturweit in der Alten Kantine Berlin-Wedding statt.

Rund 50 Gäste, unter ihnen Obleute der Unterausschüsse Bürgerschaftliches Engagement und Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Abgeordneten und kulturweit-Alumni erlebten spielerisch den Freiwilligendienst kulturweit und berieten über seine Zukunft.

www.flickr.com/photos/kulturweit/albums/72157675998523205

Freiwilligendienst kulturweit – lernen mit Perspektive

Mit dem internationalen Freiwilligendienst kulturweit können junge Menschen zwischen 18 und 26 Jahren internationale Perspektiven entwickeln. Ob als Assistenz im Deutschunterricht an der Europaschule Tiflis, in der Kulturprogramm-Abteilung am Goethe-Institut Hanoi oder im DAAD-Informationszentrum Bogotá: kulturweit-Freiwillige engagieren sich für sechs oder zwölf Monate in Mittlerorganisationen der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik in Ländern des Globalen Südens, in Osteuropa und der GUS. kulturweit eröffnet Bildungschancen, fördert bürgerschaftliches Engagement, transkulturelle Kompetenz und die Weltoffenheit junger Menschen.

Bildung, Wissenschaft und Kultur bilden das Fundament, auf dem die Arbeit des Freiwilligendienstes aufbaut. Das Engagement für die Ziele der UNESCO zeichnet kulturweit besonders aus.

#SuchdasWeite mit kulturweit

2.767 junge Menschen waren seit 2009 mit dem DUK-Freiwilligendienst kulturweit im Ausland, 426 im Jahr 2016. Während ihres Einsatzes übernehmen die Freiwilligen vielfältige Aufgaben und setzen eigene Projekte um. Durch einen internationalen Freiwilligendienst erweitern sie ihre Perspektive auf globale Zusammenhänge und unterschiedliche Lebens- und Arbeitsweisen.

98,4 Prozent aller Freiwilligen beurteilen die Qualität von kulturweit als hoch oder eher hoch. Die kulturweit-Alumni Lukas und Tarek schildern im Porträt, was sie bei ihrem Freiwilligendienst gelernt haben.



Lukas in Tadschikistan

Als er von seinem Einsatzland erfährt, muss er grinsen und dann googeln. „Tadschikistan“ – das klingt fremd und weit, weit weg. Sechs Monate unterstützte Lukas dort den Deutschunterricht an einer deutschen Schule in der Hauptstadt Duschanbe.

Da ist dieser Mann mit der Kalaschnikow. Er schaut finster, nimmt die Pässe an sich und verschwindet in seinem Holzhäuschen. Der Checkpoint mit Schlagbaum steht irgendwo in den Weiten der südtadschikischen Steppe – zig Kilometer ging es über staubige Pisten. Lukas ist nervös. Ob er Russisch spricht, hatte der Mann gefragt und Lukas hatte ein paar Brocken Tadschikisch geantwortet. Dann steht der Mann wieder vor dem Wagen und hält ihm mit der einen Hand den Pass hin. Mit der anderen reicht er ihm eine fast kürbisgroße Wassermelone in den Wagen. „Welcome to Tadjikistan“, sagt er, dann wird der Schlagbaum gehoben.

Wenn Lukas diese Geschichte erzählt, fallen ihm wieder die Kontraste ein. Diese Schroffheit des Ostens und die Wärme, die man entdeckt, wenn man dahinter blickt. Viele Dinge seien ungewohnt gewesen, sagt Lukas und meint damit vor allem die kulturellen, politischen und sozialen Unterschiede. „In Duschanbe stehen viele Repräsentationsbauten – der größte Präsidentenpalast Zentralasiens und ein riesiges, sich im Bau befindendes Konzerthaus – in den anderen fünf Konzerthäusern der Stadt fehlt allerdings regelmäßig das einheimische Publikum.“ Das zeige die sozialen Probleme des Landes, etwa die in vielen Teilen vorherrschende Arbeitslosigkeit.

Zu den Kindern in der Schule in Duschanbe, in der er sechs Monate den Deutschunterricht unterstützte, habe er ein besonderes Verhältnis aufgebaut. „Es ist einfach etwas Anderes, wenn dir ein junger Mensch Sprache und Kultur näher bringt“. Ein paar Schülern hat er Kontakte für Praktika in Deutschland vermittelt. Zu einigen hält er noch heute Kontakt. Neben Graffiti-Sessions mit den Schulkindern, vermisse er schon jetzt die Vielfaltigkeit der Landschaften, das Hochgebirge zum Wandern, Mountainbiken und Picknicken und die Vielfalt der Kulturen Zentralasiens.

Lukas will in Zukunft besser verstehen, wie sich Länder und Gesellschaften wandeln und hat nach seinem Freiwilligendienst mit kulturweit ein Studium der Politikwissenschaften und Friedensforschung in Marburg begonnen.

Tarek in der Türkei

Das Abitur in der Tasche, beschloss Tarek, das Weite zu suchen. Mit kulturweit ging er 2011 für sechs Monate nach Izmir, wo er als Freiwilliger an der Deutschen Schule tätig war.

„Als ich von meinem Einsatzort erfuhr, wusste ich nicht mal, wie man den Namen Izmir richtig ausspricht“, sagt Tarek und muss schmunzeln. Die Zeit im Ausland, sagt er, habe ihn verändert. Zunächst war da das Alleinsein. „Mit 18 in ein fremdes Land zu kommen, in einen Kontext, in dem viele um einen herum schon arbeiten und Familie haben, war erstmal schwieriger als gedacht“, erklärt Tarek. Im neuen Umfeld fallen die eingespielten täglichen Abläufe und Beziehungen weg. Dann neue Kontakte knüpfen, aus sich raus gehen – alles war neu. Der Anschluss gelang, weil ihm die Kollegen mit Rat, Tat und Erfahrung zur Seite standen. Aber auch, weil er immer wieder Leute kennen lernte und neue Erfahrungen sammelte.

Hochwertige, inklusive und chancengerechte Bildung für alle



An der Deutschen Schule Izmir habe er seine Interessen und Fertigkeiten frei einbringen können, so Tarek. Neben einer englischen Theater-AG und einer Gruppe für literarisches Schreiben führte er ein Musical mit Vorschülerinnen und Vorschülern auf und bot eine Arbeitsgruppe für Musikproduktion an. Daneben unterstützte er die Lehrerinnen und Lehrer bei der Unterrichtsvorbereitung in den Fächern Englisch, Deutsch und Französisch und baute die Bibliothek der Deutschen Schule auf.

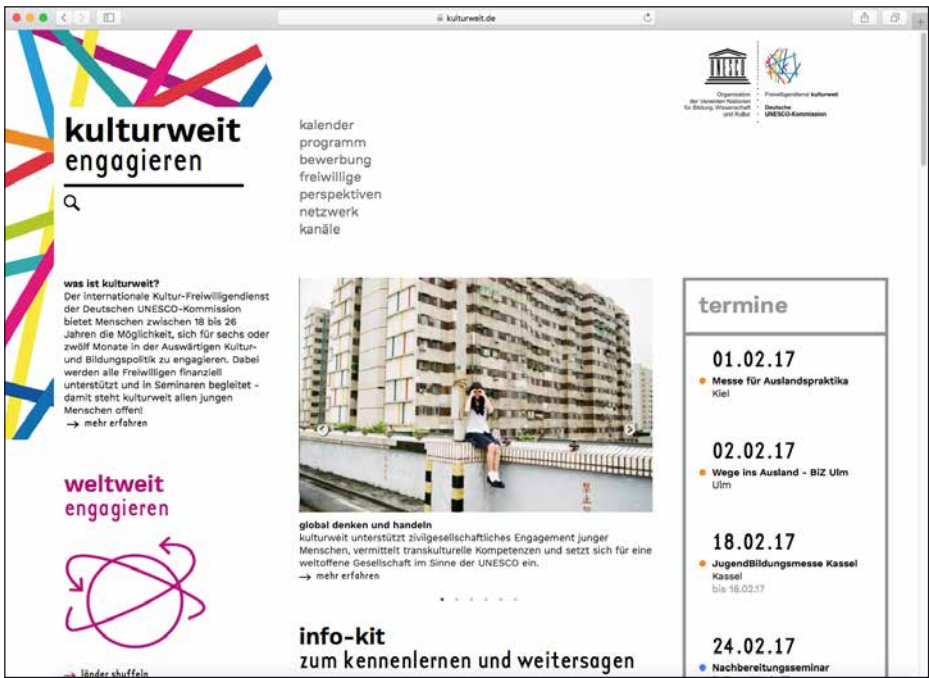
Beim Couchsurfen erlebte er dann etwas, das ihn nachhaltig beeindruckte, als er mit seinem Gastgeber über Deutschland plauderte und dieser plötzlich ein vergilbtes Foto in den Händen hielt: Der erzählte die Geschichte seines Vaters, der in den 60ern als Kohlearbeiter im Ruhrpott arbeitete, krank wurde und schließlich an den Folgen der harten Belastung verstarb. Ein Aspekt der deutsch-türkischen Historie, der heute nur noch selten beleuchtet wird. „Das hat mir eine andere Perspektive auf mein Heimatland Deutschland eröffnet“, sagt Tarek.

Im Rückblick war das Jahr mit kulturweit genau das Richtige, um nach dem Abitur erstmal in sich hinein zu schauen: „Wenn man etwas bewegen will, muss man sich selbst bewegen, sich selbst kennenlernen und sich den Spiegel vorhalten.“ Das klappt im Ausland viel besser als zu Hause.

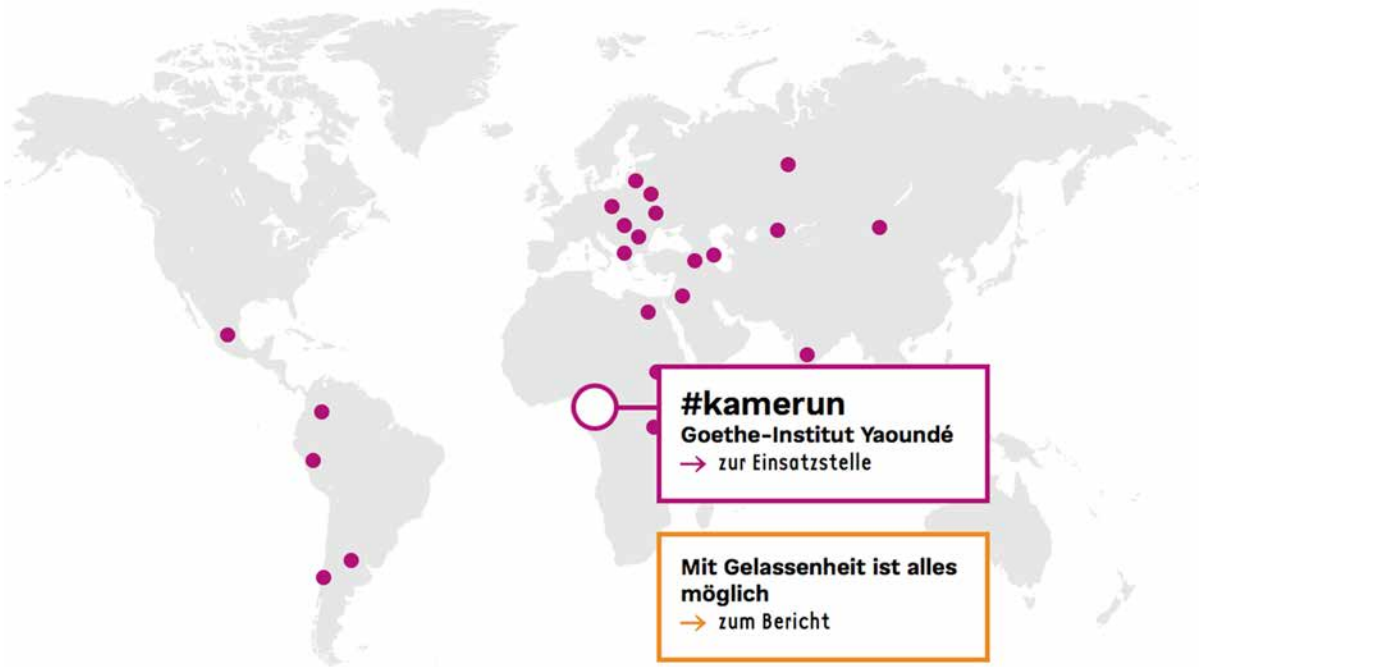
Unsere Ziele, Themen, Projekte

Einsatzstellen
rund um die Welt

Die Einsatzstellen, an denen sich kulturweit-Freiwillige engagieren, befinden sich in Ländern des Globalen Südens, Osteuropa und der Gemeinschaft unabhängiger Staaten. Sie arbeiten dort in den Partnerorganisationen, dem Deutschen Akademischen Austauschdienst, dem Deutschen Archäologischen Institut, der Deutschen Welle Akademie, dem Goethe-Institut und dem Pädagogischen Austauschdienst in Kooperation mit der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen. Auch in zahlreichen UNESCO-Nationalkommissionen weltweit sind junge Menschen mit kulturweit aktiv. Was Freiwillige dort erwartet, zeigt das Portrait der UNESCO-Nationalkommission in Kenia.



www.kulturweit.de



Hochwertige, inklusive und chancengerechte Bildung für alle

Unsere Ziele, Themen, Projekte

Karibu: Die UNESCO-
Nationalkommission Kenia

Seit 2010 kooperiert kulturweit mit der Kenianischen UNESCO-Nationalkommission (KNATCOM) in Nairobi, die bis heute 14 jungen Menschen aus Deutschland Einblicke in ihre Arbeit gewährt hat. Die 1964 gegründete Kommission beschäftigt 40 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Zentrum der kenianischen Hauptstadt, die in den Fachbereichen Kultur, Bildung, Natur- und Sozialwissenschaften sowie Kommunikation und Information an der Erfüllung des UNESCO-Mandats arbeiten: Building peace in the minds of men and women.

Heute wirken kulturweit-Freiwillige unter der Leitung von Programmmanager Dr. Joel Ongoto im Bereich Sozial- und Humanwissenschaft, wo sie in sämtliche Aufgaben des Fachbereichs eingebunden sind. Sie unterstützen ihn bei der Planung und Durchführung von Projekten und vertreten die Nationalkommission bei Workshops und weiteren Veranstaltungen. Während ihres Freiwilligendienstes gewinnen sie zudem Einblicke in die Arbeit der gesamten Kommission, die sich der Förderung von Frieden, nachhaltiger Entwicklung und zivilgesellschaftlichem Engagement widmet.

Freiwillige engagieren sich darüber hinaus im Kenya UNESCO Youth Forum. Das Youth Forum ist der KNATCOM angegliedert und setzt sich für die Belange und die Stärkung junger Menschen in Kenia ein. Die kulturweit-Freiwilligen Inken Koenemund und Christopher Rohles stehen derzeit den Ausschüssen für Sozial- und Humanwissenschaft sowie Kultur der Jugendorganisation vor und organisierten am Internationalen Tag für die Beseitigung der Armut gemeinsam mit dem Youth Forum und dem Netzwerk von teamGLOBAL einen Workshop zu den nachhaltigen Entwicklungszielen der UN an der Kibera Blessed Academy Nairobi.

Während ihrer Zeit bei der KNATCOM werden kulturweit-Freiwillige fester Bestandteil einer kenianischen Organisation, lernen in einem professionellen englischsprachigen Umfeld zu arbeiten und entwickeln fundierte Kenntnisse zur Umsetzung der Agenda 2030 in Kenia. Diese Lernerfahrung und die persönlichen Perspektiven, die die Freiwilligen in die Arbeit der Nationalkommission einbringen, schaffen einen akademischen, kulturellen und zwischenmenschlichen Austausch, der auf Gegenseitigkeit beruht.

Die Alumni-Arbeit
des Freiwilligendienstes

kulturweit begleitet junge Menschen weit über ihren Freiwilligendienst hinaus. Im Anschluss an ihre Rückkehr nach Deutschland erwartet die Alumni ein umfangreiches Lernprogramm und vielfältige Möglichkeiten, neue Kontakte zu knüpfen. Rund 600 ehemalige Freiwillige sind im wachsenden Alumni-Netzwerk aktiv – vom Alumni-Jahrestreffen über Weiterbildungen bis hin zu Kooperationen mit den kulturweit-Partnern und Mittlern der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik. UNESCO-Themen stehen dabei im Vordergrund.

Ehemalige Freiwillige können an Fortbildungen zu Seminargestaltung und Bildung für nachhaltige Entwicklung teilnehmen. Mit einer zweijährigen Weiterbildung zum Thema Welterbe erweitert kulturweit seinen UNESCO-Bildungskanon und gibt ihnen die Möglichkeit, ihr Wissen zu teilen. Wie die Weiterbildung von Alumni funktioniert und welche Ziele dabei verfolgt werden, erklären kulturweit-Alumna Agnesa Schudke sowie DUK-Mitarbeiterinnen Nicoletta Flora und Juliane Kunert.

Alumni in Jury
für UNESCO-
Sonderpreis Prix
Jeunesse

kulturweit-Alumni bildeten die Jury des UNESCO-Sonderpreises des internationalen Kinderfernsehtreffs Prix Jeunesse.

Gewinner des UNESCO-Sonderpreises war 2016 der niederländische Dokumentarfilm „New“.

www.unesco.de/kommunikation/2016/prix-jeunesse-2016

Auf ein Wort

Welterbewissen

selbstständig vermitteln



Nicoletta Flora,
Fachbereich Welterbe
der Deutschen
UNESCO-Kommission



Juliane Kunert,
Fachbereich
kulturweit
der Deutschen
UNESCO-Kommission



Agnesa
Schmudke,
kulturweit-
Alumna

In einem zweijährigen Programm können sich kulturweit-Alumni zum Thema UNESCO-Welterbe fortbilden lassen. Wie ist die Idee zu der Weiterbildung entstanden?

Kunert: UNESCO-Themen spielen bei kulturweit eine zentrale Rolle. So beschäftigen wir uns im Freiwilligendienst ebenso wie in der Alumni-Arbeit seit langem mit Bildung für nachhaltige Entwicklung. Im Vorfeld der Sitzung des UNESCO-Welterbekomitees 2015 in Bonn haben wir erstmals gemeinsam mit dem Fachbereich Welterbe einen Workshop zum Thema auf unserem jährlichen Alumni-Treffen angeboten, der auf enormes Interesse gestoßen ist. Daraus hat sich eine Seminarreihe entwickelt, die kulturweit-Alumni über zwei Jahre das nötige Know-how an die Hand gibt, um Welterbewissen selbständig zu vermitteln.

Welche Ziele verfolgt das Programm und wie läuft die Weiterbildung ab?

Kunert: Wir geben unseren Alumni die Möglichkeit, sich mit uns neben Uni, Ausbildung oder Job eigene Themen anzueignen und zu lernen, diese Themen in selbstgestalteten Workshops und Seminaren weiterzugeben. Dadurch wollen wir einen lebenslangen und vor allem nachhaltigen Lernprozess anstoßen: Wer selbst Workshops gestaltet, lernt Themen anders kennen als jemand, der daran teilnimmt.

Schmudke: Das Programm teilt sich in zwei Phasen: Im ersten Jahr durchlaufen alle Teilnehmenden eine Inputphase. An drei Welterbestätten in Deutschland wird dabei das Basiswissen vermittelt. Unter anderem dadurch, dass wir mit den Menschen zusammenkommen, die am

Welterbe arbeiten, die Stätten managen oder am Nominierungsprozess beteiligt waren. Im zweiten Jahr geht es in die Projektphase, wo wir Alumni selbst tätig werden und eigene Seminare anbieten.

Flora: Die Weiterbildung ist eine Möglichkeit, junge Menschen an das Thema Welterbe heranzuführen. Gleichzeitig profitieren auch die Welterbestätten, wenn wir vor Ort unsere Workshops durchführen und sie sich damit auseinandersetzen, welche Fragen junge Menschen haben, wie man mit ihnen umgehen muss und welche Herausforderungen es dabei gibt. Dadurch wird bei allen Beteiligten ein Lernprozess angekurbelt.

Die Weiterbildung will das UNESCO-Welterbe nicht nur theoretisch verhandeln. Wie setzt sich die Weiterbildung praktisch mit dem Thema auseinander?

Kunert: Damit das Wissen, das wir während unserer Weiterbildungen erwerben, nicht im kulturweit-Kosmos bleibt, haben wir uns entschieden, dass unsere Alumni, eben dieses Wissen an externe Zielgruppen weitergeben müssen. Wir möchten, dass sie damit etwas an die Gesellschaft zurückgeben, die ihren Freiwilligendienst ermöglicht hat und mehr Menschen vom Lernprogramm kulturweit profitieren.

Schmudke: Wir haben unter dem Titel „Welterbe und ich“ ein Projekt auf die Beine gestellt. Wir wollten auf ganz persönlicher Ebene darüber sprechen, was Welterbe mit jeder einzelnen von uns zu tun hat. Natürlich kamen dabei Fragen auf: Was bedeutet Welterbe im europäischen Kontext? Wie geht man damit in anderen Ländern um? Was

bedeutet es, wenn Welterbe bedroht ist? Zufällig haben wir in Berlin eine Gruppe junger Geflüchteter kennengelernt und gemeinsam mit ihnen den Perspektivwechsel gewagt. Wir haben Welterbestätten in Brandenburg und die Berliner Museumsinsel besucht und uns darüber ausgetauscht, was dieses kulturelle Erbe für uns und die jeweilige Situation, in der wir leben, bedeutet. Über den Austausch konnten wir lernen, wie diese Jugendlichen das Welterbe in Deutschland wahrnehmen und was sie aus ihren Herkunftsländern mitbringen.

Flora: Aufgabe jeder Welterbestätte ist es, die Idee hinter der UNESCO-Konvention zu vermitteln. Das ist kein nachrangiges Ziel, sondern die Kernidee: dass ein Welterbe existiert, das für die Leistung der gesamten Menschheit steht, das Begegnungsstätte ist und einen Austausch über gesellschaftliche und kulturelle Grenzen hinweg ermöglicht und dadurch seine friedensbildende Wirkung entfaltet.

Hat das Projekt nachgewirkt?

Schmudke: Wir haben mit den Jugendlichen weitergearbeitet. Wir wollten eigentlich ein Projekt durchführen, das sich ganz auf das Welterbe bezieht. Viel mehr als ein großes Projekt, wollten die Teilnehmenden aber mit uns in Kontakt bleiben. Plötzlich waren da ganz persönliche Verbindungen. Entstanden sind vor allem Freundschaften.



CV

Nicoletta Flora

Nicoletta Flora ist Junior Professional im Fachbereich Welterbe und konzipiert die Weiterbildung mit. Sie studierte Politikwissenschaften und Internationale Beziehungen in Freiburg und Aix-en-Provence. Nach ihrer Schulzeit absolvierte sie einen Freiwilligendienst in Ecuador.

Agnesa Schmudke

Agnesa Schmudke studiert Kunstgeschichte und Anthropologie in Berlin. Seit 2015 nimmt sie an der Welterbewinger Weiterbildung teil und entwickelt sie mit. Mit kulturweit hat sie von 2012 bis 2013 den Deutschunterricht am Instituto Nacional in Santiago de Chile begleitet.

Juliane Kunert

Juliane Kunert koordiniert die Alumni-Arbeit beim internationalen Freiwilligendienst kulturweit. Sie ist ausgebildete Wildnispädagogin und studierte Kultur und Gesellschaft Afrikas in Bayreuth. Nach dem Abitur absolvierte sie einen Freiwilligendienst in Kenia.

Das Menschheitserbe ist unverzichtbare Ressource einer humanen Welt.
Es ist Quelle von Identität, Würde und Vielfalt.





Menschheitserbe erhalten – Kulturelle Vielfalt fördern

Daten und Fakten

Weltweit gibt es 1.051 UNESCO-Welterbestätten, 41 davon in Deutschland.

430 Bräuche, Darstellungskünste, Handwerkstechniken und Naturwissen aus aller Welt stehen derzeit auf den drei UNESCO-Listen des Immateriellen Kulturerbes, darunter die Genossenschaftsidee- und praxis aus Deutschland sowie die Falknerei in Deutschland und weiteren Ländern.

Das UNESCO-Register des Welterbes umfasst 348 Dokumente aus aller Welt, darunter 22 Beiträge aus Deutschland.

Weltweit gibt es 120 UNESCO-Geoparks in 33 Ländern, sechs davon in Deutschland.

669 Modellregionen für nachhaltige Entwicklung in 120 Ländern sind UNESCO-Biosphärenreservate. 15 von ihnen befinden sich in Deutschland.

Der UNESCO-Bericht „The Globalisation of Cultural Trade“ 2016 stellt fest: Der Handel mit Kulturgütern hat sich zwischen 2004 und 2012 verdoppelt: 2013 lag sein Wert bei 212,8 Milliarden US-Dollar. Umsatz, Zahl der Unternehmen und Erwerbstätigen sowie die Wertschöpfung der Kultur- und Kreativwirtschaft nehmen weiter zu: Mehr als 250.000 Unternehmen mit über eine Million Erwerbstätigen erwirtschafteten 2015 einen Umsatz von 150 Millionen Euro.

Die Kultur- und Kreativwirtschaft in Deutschland übersteigt in ihrer erwerbs- und volkswirtschaftlichen Bedeutung sowohl die Auto- als auch die Chemieindustrie.

Kultur ist entscheidend für nachhaltige, sichere und belastbare Städte, so der UNESCO-Bericht „Kultur: Urbane Zukunft“ 2016. Auch die vier UNESCO Creative Cities in Deutschland nutzen die Kultur in besonderer Weise für die Stadtentwicklung.

Der Deutsche Staatenbericht zur UNESCO-Konvention zur Vielfalt kultureller Ausdrucksformen 2016 zeigt unter anderem:

- Der Bund und einige Länder haben ihre Kulturbudgets zwischen 2012 und 2015 erheblich gesteigert.
- Deutschland hat die sozialen Rahmenbedingungen für selbständige Künstlerinnen und Künstler 2014 gesetzlich deutlich verbessert.
- Viele Bundesländer und Kommunen haben ihre Förderrichtlinien angepasst, um Kulturprojekte zur Integration und Partizipation von Flüchtlingen und Migranten zu stärken.
- In vielen Städten vermitteln Bürgerinitiativen kulturelle Teilhabe für Kinder und Jugendliche und für Menschen mit geringen Einkommen, die sonst kaum Zugang zu Kultureinrichtungen haben. Bundesweit besuchen mehr Menschen Bibliotheken als Fußballstadien.

Unsere Ziele, Themen, Projekte

Menschheitserbe erhalten – Kulturelle Vielfalt fördern

Das Menschheitserbe ist unverzichtbare Ressource einer humanen Welt. Es ist Quelle von Identität, Würde und Vielfalt in einer Zeit, die dem wachsenden Druck tiefgreifender Transformationen ausgesetzt ist. Erbe vermittelt uns Wissen über unsere Herkunft und den geschichtlichen Weg, den wir zurückgelegt haben. Es ermöglicht erst ein Verständnis unserer eigenen Humanität. Das Kultur- und Naturerbe bilden den gewachsenen Lebensraum, in dem sich unser Erfahrungswissen entwickelt hat und der Grundlage alles schöpferischen Handelns ist.

Die zeitgenössischen kulturellen und künstlerischen Ausdrucksformen, mit denen die heutigen Gesellschaften ihre Lebensformen reflektieren und Bilder von sich selbst entwerfen, greifen auf diesen Erfahrungsschatz zurück. Der Schutz und Erhalt des Kultur- und Naturerbes, die Bewahrung und Förderung der kulturellen Vielfalt und der Dialog zwischen den Kulturen sind zentrale Aufgaben der UNESCO.

UNESCO-Welterbestätten, Biosphärenreservate, Geoparks, Formen des Immateriellen Kulturerbes und Dokumente im UNESCO-Register „Memory of the World“ – sie alle geben Menschen Aufschluss über ihre Geschichte und eröffnen einen Zugang zu dem kulturellen Erbe anderer Gesellschaften. Sie fördern damit die Verständigung zwischen den Völkern. Sie sind Quelle von Identitäten und damit Grundlage für die zeitgenössische Kunst- und Kulturproduktion. Die Vielfalt heutiger kultureller Ausdrucksformen ist eine Ressource für Freiheit, Grundlage unserer pluralistischen Gesellschaft sowie Voraussetzung für die Ermöglichung individueller Lebensoptionen und einer nachhaltigen Entwicklung unserer Gesellschaft.

Die UNESCO hat in den letzten Jahren über gestärktes Monitoring wesentliche und innovative Verbesserungen zur Sicherung und Pflege des kulturellen und natürlichen Erbes erreicht. Dennoch hat das Jahr 2016 erneut gezeigt, dass weiterhin große Herausforderungen bestehen: Tiefgreifende globale Transformationsprozesse wie der demographische Wandel, Migration, Landflucht und Urbanisierung erhöhen den Druck auf das Überlieferte und Bestehende, das vielerorts erinnerungslos zu verschwinden droht. Durch den illegalen Handel mit Kulturgütern gehen wichtige Quellen zur Kenntnis unserer Geschichte verloren. In bewaffneten Konflikten wird Kulturerbe gezielt attackiert, um Identität zu zerstören und um propagandistisch Aufmerksamkeit zu erzeugen. Der Sicherheitsrat der Vereinten Nationen verurteilte dies in mehreren Resolutionen. 2016 hat der Internationale Strafgerichtshof in Den Haag erstmalig einen Terroristen aufgrund der Zerstörung von Kulturgütern eines Kriegsverbrechens schuldig gesprochen. Der Rebellenführer der Terrormiliz Ansar Dine, Ahmad al-Faqi al-Mahdi, erhielt wegen der Planung, Überwachung und teilweisen Ausführung der Zerstörung von Mausoleen und einer Moschee in Timbuktu, Mali, eine Haftstrafe von neun Jahren. UNESCO-Generaldirektorin Irina Bokova sagte zu dem Urteil: „Das ist Gerechtigkeit für Mali, für die Identität und Geschichte der Menschen.“

Die UNESCO fördert nicht nur den Schutz und Erhalt des Menschheitserbes. Mit der UNESCO-Konvention von 2005 setzt sie sich in allen Weltregionen auch für die Vielfalt kultureller Ausdrucksformen ein. Hierbei geht es darum, die besondere Natur von kulturellen Aktivitäten, Gütern und Dienstleistungen als Träger von Identitäten, Wert und Sinn anzuerkennen und tragfähige Politiken für Kunst, Kreativität und Kultur zu fördern. Hier bestehen trotz erzielter Fortschritte Defizite insbesondere beim Sicherstellen der Künstlermobilität, der Geschlechtergerechtigkeit und dem Zugang zu Märkten. Mit Sorge ist zu beobachten, dass Kulturgüter in internationalen Handelsvereinbarungen zunehmend wie gewöhnliche Waren behandelt werden, was bei einer Liberalisierung von Märkten der Aufgabe von kulturpolitischen Handlungsspielräumen gleichzusetzen ist. Hier wird auch in den kommenden Jahren erhöhte Aufmerksamkeit aller kulturpolitischen Akteure gefordert sein.

Menschheitserbe und Kulturelle Vielfalt in Deutschland

Deutschland setzt die Konventionen und Programme der UNESCO zum Erhalt des Kultur- und Naturerbes sowie zur Förderung kultureller Vielfalt insgesamt sehr erfolgreich um. 41 UNESCO-Welterbestätten, 22 deutsche Beiträge zum UNESCO-Weltdokumentenerbe, über 60 Formen des Immateriellen Kulturerbes in Deutschland, zwei Beiträge zur internationalen UNESCO-Liste des Immateriellen Kulturerbes, 15 UNESCO-Biosphärenreservate und 6 UNESCO-Geoparks stehen stellvertretend für den Reichtum

und die Vielfalt des Kultur- und Naturerbes in Deutschland. Sie stellen diese nationalen Güter in den globalen Bezugsrahmen des Menschheitserbes und tragen so dazu bei, das Bewusstsein für die universellen Werte zu stärken, für die dieses Erbe in seiner ganzen Vielfalt steht.

Es wird darauf ankommen, die verschiedenen Ausprägungen des Kultur- und Naturerbes, die durch ihre jeweils eigenen Strukturen, institutionellen Logiken und teilweise sehr unterschiedlichen Akteursgruppen voneinander getrennt sind, künftig stärker als einen im Kern eng zusammenhängenden Komplex zu betrachten. Die konzeptionellen und methodischen Grundlagen sowie die Umsetzungsstrategien der verschiedenen Konventionen und Programme müssen künftig noch viel stärker im Zusammenhang betrachtet werden.

Schwerpunkte der Deutschen UNESCO-Kommission

Die Deutsche UNESCO-Kommission setzt sich ein für die Bewahrung und Nutzung von Erbe als gesamtgesellschaftliche Aufgabe in einer friedensstiftenden, transnationalen Perspektive und zugleich im Bewusstsein für Erbe in seiner lokal identitätsstiftenden Bedeutung. Sie trägt bei zur Umsetzung der UNESCO-Welterbekonvention, dem Übereinkommen zum Immateriellen Kulturerbe sowie der UNESCO-Programme zum Weltdokumentenerbe, den Biosphärenreservaten und den Geoparks. Die DUK wirkt unterstützend bei der Nominierung und Evaluierung einzelner Stätten mit. Im Kontext des Menschheitserbes sowie der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen vernetzt sie die verschiedenen Akteure und fördert Fachdiskurse und deren Ergebnissicherung, wirkt für den tieferen programmatischen Gehalt der UNESCO-Programme und ihre angemessene Umsetzung. Sie organisiert Veranstaltungen, wirkt unterstützend an Verhandlungen in UNESCO-Gremien mit und informiert die Öffentlichkeit und die Fachöffentlichkeit.



Der Schutz des kulturellen Erbes und die Kraft der Kunst in Krisenregionen



Krieg bedeutet häufig auch die Zerstörung von Kulturgütern. Plünderung und Raub sind an der Tagesordnung, Länder verlieren ihre Schätze, ihre Kunst, ihre Geschichte und damit Teile ihrer Identität. Doch auch das kulturelle Leben und seine Infrastruktur kommen im Kriegsfall zum Erliegen. Einst lebendige Spielstätten stehen leer, werden umfunktioniert oder zerstört. Künstler und Kulturschaffende werden verfolgt, getötet oder verlassen das Land. Und doch sind es oft genug die Künstler, die sich zu Wort melden und Gehör finden – vor Ort und im Exil. Sie machen aufmerksam auf die Geschehnisse im Land, sie dokumentieren und verarbeiten, sie schaffen Momente der Hoffnung für sich und andere.

„Kunst in Zeiten des Krieges“ lautete der Titel der Tagung, die in Kooperation mit der Deutschen UNESCO-Kommission vom 15. bis 17. April 2016 in der Evangelischen Akademie Tutzing stattfand. Medienmacher und Juristen, Archäologen, UNESCO-Vertreter und Künstler diskutierten über den Schutz des Kulturerbes und die Rolle der Kunst in Zeiten des Krieges. Sie berieten über Lösungsansätze für komplexe Herausforderungen.

Recht schaffen

Völkerrechtlerin Prof. Dr. Dr. Sabine von Schorlemer vom UNESCO-Lehrstuhl für Internationale Beziehungen an der TU Dresden erläuterte die zur Verfügung stehenden juristischen Mittel, um Angriffe auf Kulturgüter völkerrechtlich zu ahnden. Der UN-Sicherheitsrat hat die Zerstörung des kulturellen Erbes als Kriegsverbrechen und als weltweite und beispiellose Bedrohung des Weltfriedens und der internationalen Sicherheit gebrandmarkt. Dem Schutz von Kulturerbe sind allerdings derzeit enge Grenzen gesetzt: Es existiere ein „Umsetzungsproblem“ und ein „Implementierungsdefizit“, so von Schorlemer. Blauhelmeinsätze in laufenden Konflikten, um unersetzbare Kultur zu schützen, werde es wohl nicht geben. Umso mehr müssten die Aktivitäten vor Ausbruch oder nach Ende eines Krieges verstärkt werden. Dazu gehörten etwa zusätzliche Schutzmaßnahmen für Kulturgüter im Zuge von „Peace-Keeping-“ oder „Antiterror“-Missionen. Die internationalen Strafgerichtshöfe würden sich künftig häufiger mit solchen Fällen beschäftigen, so von Schorlemer. Im Dezember 2016 publizierte sie die umfassende Monographie „Kulturgutzerstörung. Die Auslöschung von Kulturerbe in Krisenländern als Herausforderung für die Vereinten Nationen“ bei der Nomos Verlagsgesellschaft.

Menschheitserbe erhalten – Kulturelle Vielfalt fördern

Unsere Ziele, Themen, Projekte

Verantwortung der Museen

Die gesellschaftliche Verantwortung der Museen im Umgang mit Kulturschätzen thematisierte Prof. Dr. Markus Hilgert, Direktor des Vorderasiatischen Museums in Berlin. Museen wie das Vorderasiatische Museum im Welterbe Museumsinsel Berlin verfügen über wichtige Kulturschätze aus dem Nahen Osten. Hilgert betonte, wie wichtig es sei, die Kunstschätze des Landes zu dokumentieren und sicherzustellen, dass diese Kunst auf legalen Wegen nach Deutschland gekommen sei. Dabei habe jedes Museum auch eine „Vorbildfunktion“. Wichtig sei es aber auch, den Museumsbesuchern und Sammlern klar zu machen, dass Kulturgüter aus dem Nahen Osten mehr seien als nur handwerklich-künstlerisch interessante Stücke. Kunst lasse sich aus vielen Blickwinkeln betrachten: Ausstellungsstücke hätten „weit über ihren künstlerischen, wissenschaftlichen Wert hinaus auch eine Bedeutung für die kulturelle Identität“, oft sogar „konstituierende Bedeutung für die gegenwärtige Gesellschaft“ in Krisengebieten.

Das Richtige erzählen

Es gibt sie, die Dokumente von Zerstörungen; etwa aus den historischen Stätten im syrischen Palmyra. Ob sie die ganze Wahrheit erzählen, ist indes unklar. Denn für Journalisten sind Kampfstätten nur unter Lebensgefahr zugänglich. Die Bilder der Zerstörung kommen also von den Tätern selbst. Im Falle Palmyras von der Propagandaabteilung des so genannten Islamischen Staates. Für den ZDF-Auslandsreporter Martin Niessen gehört der Umgang mit Propaganda-Bildern zum Alltag. Für ihn gibt es aber keinen Grund, nicht auch gelegentlich Bilder der Zerstörung zu zeigen: „Unabhängig vom propagandistischen Zweck handelt es sich um tatsächliche Ereignisse“, sagt er. Information sei das wichtigste Ziel des Journalismus – insofern dürfe „die Augen nicht verschließen“. Selbst wenn Irrtümer bei schwieriger Quellenlage auch bei bestmöglicher Recherche nicht ausgeschlossen sind. Deutsche Medien müssten sogar mehr über Zerstörungen wertvoller Kulturgüter berichten, findet Niessen. „Es geht nicht um das Erbe einzelner Menschen oder eines Landes, sondern der ganzen Menschheit.“

„Der illegale Handel mit Kulturgütern vernichtet nicht nur Kenntnisse über die Geschichte der Menschheit und zerstört Teile unserer kulturellen Identitäten. Er finanziert auch den Terrorismus und stellt damit eine Gefahr für die weltweite Sicherheit dar. Ich begrüße ausdrücklich die Novellierung der Kulturgutschutzgesetzgebung in Deutschland. Die Aus- und Einfuhr wie auch die Rückgabe von Kulturgut muss gesetzlich geregelt werden und es muss klare, für alle Akteure geltende Sorgfaltspflichten beim Erwerb von Kulturgut geben. Es ist absolut notwendig, dass künftig für alle gehandelten Kulturgüter lückenlose Herkunftsnachweise und eine Dokumentation der rechtmäßigen Einfuhr ausnahmslos erbracht werden. Damit wird die Umsetzung der UNESCO-Konvention gegen illegalen Handel mit Kulturgut in Deutschland entscheidend verbessert und nationales Recht an internationale Standards angepasst.“
—Prof. Dr. Verena Metze-Mangold,
Präsidentin der Deutschen UNESCO-Kommission



Maßnahmen der UNESCO

Welche Möglichkeiten die UNESCO verfolgt, um das kulturelle Erbe zu schützen, berichteten die UNESCO-Vertreterinnen Léonie Evers und Jana Weydt. Die UNESCO setzt sich auf vielen Wegen für den Schutz des kulturellen Erbes in Konfliktregionen ein. Sie ergreift Präventivmaßnahmen zur Sicherung von Welterbestätten und bekämpft den illegalen Handel mit Raubgütern aus geplünderten Stätten. Sie schult zudem nationale Experten für Notfallmaßnahmen und hilft beim Wiederaufbau zerstörter Kulturstätten. Gerade im Nahen Osten habe die Zerstörung von Kulturgütern zuletzt massiv zugenommen, warnen Evers und Weydt. Meist seien es „bewaffnete, nicht-staatliche Gruppen“ wie eben Terrormilizen, die verantwortlich seien für die Zerstörung. Doch UNESCO-Vertreterin Jana Weydt kann auch von erfolgreichen Rettungsaktionen berichten. Von Mali etwa, wo die UNESCO gemeinsam mit der lokalen Bevölkerung die von Extremisten zerstörten Mausoleen von Timbuktu wieder aufgebaut hat.

Was tut die Kunst in Zeiten des Krieges?

Die Texte sind Auszüge aus dem Storytelling Portal der Tagung www.ev-akademie-tutzing.de/tutzing_thesen/kunst-gegen-den-krieg

Produktion und Redaktion: Evangelische Medienagentur im EPV, Rieke C. Harmssen (verantwortlich).

„Meine Musik haben vor allem Kinder und Jugendliche gehört, doch oft war ich allein auf der Straße, weil überall die Schüsse fielen“, sagte Aeham Ahmad. Er ist syrisch-palästinensischer Musiker und spielte unter Lebensgefahr auf seinem Klavier in den Straßen von Jarmuk.

„Kultureller Wandel hätte den Krieg verhindern können“, erläuterte Luba Michailova. Sie ist Wirtschaftswissenschaftlerin aus Donezk. Früher leitete ihr Vater die Fabrik, in der Sie das Kulturzentrum Izolyatsia gründete.

Auf ein Wort Das Theater ist Verhandlungsort für existenzielle Fragestellungen.



Christoff Bleidt, Leiter des Theaterhauses Berlin Mitte

Was ist das „Netzwerk zum kulturellen Wiederaufbau im Irak?“

Bleidt: Wir haben es unter diesem Namen gegründet. Später sind wir aber dazu übergegangen, es „kulturaustausch.net“ zu nennen, weil unsere irakischen Partner schon viel gemacht hatten. Wir wollten den Wiederaufbau nicht mehr in den Fokus stellen. Es ging darum, die Strukturen und die Künstler im Irak zu unterstützen. Die Bedeutung der Kunst gegenüber der Politik sollte über rein folkloristische Aspekte hinausgehen. In einer sich öffnenden Gesellschaft ist Kultur und die Selbstfindung durch Kunst ein entscheidender Faktor zur Stärkung dieser Gesellschaft.

Warum ist Kunst in diesem Zusammenhang so wichtig?

Bleidt: Für einen deutschen Intendanten ist das Theater, das man im Irak erlebt, sehr beeindruckend: Das Theater ist Verhandlungsort für existenzielle Fragestellungen. Die Leute reisen zum Teil unter Lebensgefahr aus weit entfernten Gegenden an, um eine Aufführung zu sehen. Überhaupt ein Forum zu haben für existenzielle Fragen, ist entscheidend wichtig. Das Theater kann Fragen stellen, ohne sofort verdächtigt zu werden, die falschen Antworten zu geben. Gerade in den ersten Jahren nach dem Krieg war aber selbst das Fragen stellen riskant. Theater, insbesondere mit weiblichen Schauspielern, war in den religiösen Auseinandersetzungen nicht erwünscht.

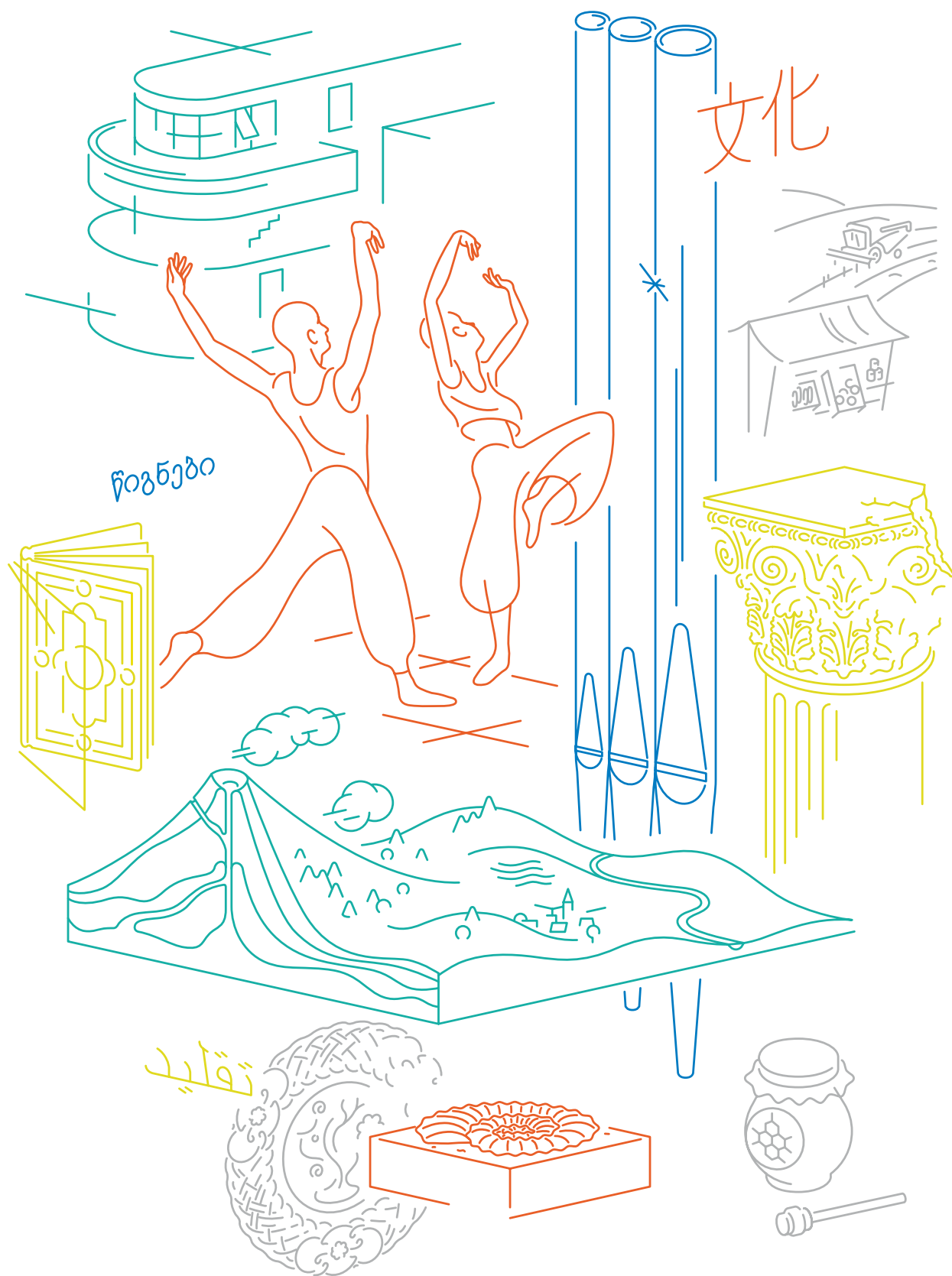
Ein Theaterprojekt fand in irakischen Flüchtlingslagern statt. Die Menschen wurden aus ihrer Heimat vertrieben und sind zum Teil vom Krieg traumatisiert. Wie kann Theater dieser physischen Gewalt begegnen?

Bleidt: Die einfachste Formel dafür lautet „Tun als ob“. Das Spielen von Situationen ermöglicht, dass man im Innern verborgene Gewalterfahrungen überhaupt äußern kann. Theater gibt die Möglichkeit, sich so an eigene Konflikthalte „heranzuspielen“. Außerdem ist das Leben in diesen Flüchtlingslagern sehr begrenzt. Ein geistiger und spielerischer Input ist Mangelware. Es geht darum, diesen tristen Alltag durch Lachen und Kreativität zu unterbrechen.

Wenn eine Aufführung in einem Flüchtlingslager stattfindet, ist das schon ein Schritt. Aber man darf sich keine zu großen Hoffnungen machen. Die Situation dort kann man objektiv gesehen als trostlos bezeichnen.

CV

Christoff Bleidt hat seit 2006 über 20 Kulturprojekte im Irak organisiert. Der Schauspieler leitet das „Theaterhaus Berlin Mitte“ und ist Mitgründer des „Netzwerks zum kulturellen Wiederaufbau im Irak“.



Menschheitserbe

schützen fördern erhalten nutzen

83

1.052 UNESCO-Welterbestätten auf der ganzen Welt machen die Geschichte der Menschheit erlebbar. 41 von ihnen befinden sich in Deutschland. Sie sind Zeugnisse vergangener Kulturen, künstlerische Meisterwerke und einzigartige Naturlandschaften, deren Untergang ein Verlust für die gesamte Menschheit wäre...

93

Die Genossenschaften in Deutschland, Yoga in Indien oder die Rumba aus Kuba – sie alle gehören zum Immateriellen Kulturerbe der UNESCO. Formen Immateriellen Kulturerbes sind entscheidend von menschlichem Wissen und Können getragen. Sie sind Ausdruck von Kreativität und Erfindergeist, vermitteln Identität und Kontinuität...

103

Dokumentarische Zeugnisse von außergewöhnlichem Wert für die Menschheitsgeschichte in Archiven, Bibliotheken und Museen sichern und zugänglich machen ist seit 1992 die Zielsetzung des UNESCO-Programms „Memory of the World“...

107

Landschaften, die Erdgeschichte besonders anschaulich zeigen, bedeutende Fossilfundstellen oder Gesteinsinformationen – dies sind die Voraussetzung für die Anerkennung einer Region als UNESCO-Geopark. Durch Bildung, Schutz und Förderung einer nachhaltigen Entwicklung machen die sechs Geoparks in Deutschland das Erbe ihrer Landschaft erlebbar...

112

Mit dem Weltnetz der Biosphärenreservate, 669 repräsentativen Modellregionen in 120 Ländern, entwickelt die UNESCO Strategien, wie eine vielfältige und funktionsfähige Natur bewahrt werden kann – durch nachhaltige wirtschaftliche Nutzung. 15 UNESCO-Biosphärenreservate befinden sich in Deutschland ...

Das Menschheitserbe ist Grundlage einer humanen Lebens-entfaltung



Prof. Dr. Verena Metze-Mangold, Präsidentin der Deutschen UNESCO-Kommission



Prof. Dr. Christoph Wulf, Vizepräsident der Deutschen UNESCO-Kommission



Prof. Dr. Hartwig Lüdtke, Vizepräsident der Deutschen UNESCO-Kommission

Menschheitserbe erhalten – Kulturelle Vielfalt fördern

Welchen Wert hat das Kultur- und Naturerbe für heutige Gesellschaften?

Lüdtke: Aus meiner Sicht geht es hier vor allem um die Selbstvergewisserung. Darum, einschätzen zu können, wo und warum ich heute hier stehe. Warum habe ich bestimmte Werte, eine bestimmte Verortung? Wenn ich verstehen will, warum mir heute bestimmte Dinge wichtig sind, dann kann ich dies letztlich nur, wenn ich mich über die historischen Wurzeln kundig mache und diese einschätzen kann. Und umgekehrt: Die Tatsache, dass der so genannte Islamische Staat Kulturdenkmale zerstört, zeigt, dass die Terroristen genau wissen, welche Bedeutung diese Denkmale haben und was sie damit zerstören. Den Menschen, die heute oder in Zukunft in diesen Regionen leben, nehmen sie ganz bewusst ihre Verwurzelung, indem sie Erbestätten vernichten. Gleichzeitig ist Kultur die Voraussetzung für die kreative Weiterentwicklung unserer Gesellschaft, für ein attraktives Leben auf dieser Welt. Die kulturelle Vielfalt entwickelt sich in verschiedenen Gesellschaften weltweit ganz unterschiedlich. Und das ist auch gut so.

Wulf: In der Tat muss man sich klar machen, dass es in vielen Zusammenhängen sinnvoll ist, von Kulturen im Plural zu sprechen. Es ist nicht mehr so, dass wir eine Kultur haben. Unsere Gesellschaft ist hoch differenziert und hat damit auch sehr viele Subkulturen oder Einzelkulturen entwickelt. Sie bilden eine Einheit in der Vielfalt, aber diese Vielfalt ist außerordentlich wichtig. Manche Phänomene verbinden uns beispielsweise mehr mit jemandem in Frankreich, der in einer ähnlichen sozialen Situation ist wie wir selber, als mit einem Deutschen, der vielleicht in einer ganz anderen

sozialen Situation lebt. Wir müssen sehr stark auf die Vielfalt der Kultur setzen, und Gewalt und Hass entschieden entgegentreten.

Metze-Mangold: Ich denke, dass der Begriff von Kultur, den die UNESCO vor über 30 Jahren festgelegt hat, schon damals und auch heute noch sehr anspruchsvoll, aber zukunftsweisend ist. Er sagt ja im Grunde, dass die Kultur als die Gesamtheit der einzigartigen geistigen, materiellen, intellektuellen und emotionalen Aspekte angesehen werden kann, die eine Gesellschaft oder eine soziale Gruppe kennzeichnen. Dazu zählen also nicht nur Kunst und Literatur, sondern auch Lebensformen, die Grundrechte des Menschen, Wertsysteme, Traditionen und Glaubensrichtungen, also viel mehr als nur die Hochkultur. Schon damals hat man anerkannt, dass der Mensch durch die Kultur befähigt wird, über sich selbst nachzudenken, kritisch zu urteilen, Werte zu erkennen und seine eigenen Errungenschaften und Überzeugungen auch in Frage zu stellen. In diesem Sinne sind die UNESCO-Stätten kulturelle Orte – sie ermöglichen uns, die Gegenwart in dem übergeordneten Zusammenhang der globalen Menschheits- und auch Naturgeschichte zu erfahren und offener die Gestaltbarkeit unserer konkreten Lebenswelten wahrzunehmen.

Wie hängen das Natur- und das Kulturerbe miteinander zusammen?

Wulf: Unser Naturbegriff ist ein kultureller. Kultur und Natur sind unmittelbar miteinander verschränkt. Wir sind Natur und Kultur. Das geht gar nicht anders. Wir Menschen gestalten heute die Welt. Wir sind quasi zu einer Naturgewalt geworden. Es gibt ja fast nichts mehr,

was der Mensch nicht selbst gestaltet hätte, dies trifft selbst auf große Landschaften zu. Der Eingriff des Menschen in den Planeten ist so grundsätzlich, dass wir inzwischen von einem neuen Zeitalter sprechen, dem Anthropozän.

Lüdtke: Dem kann ich mich nur anschließen. Es ist wichtig, dass wir die Dinge, die unsere Wurzeln ausmachen, so pflegen, dass kommende Generationen diese auch noch sehen und erleben können. Und das sind zum Teil Ausprägungen in der Natur, aber das ist zu einem großen Teil auch eine gestaltete Natur. Nehmen wir alte Weinbauterrassen, nehmen wir geologische Abbausituationen wie etwa im Vulkanpark. Das sind gestaltete Naturphänomene. Auf der anderen Seite stehen die Kulturerbestätten, die als gebaute Monumente zu bestaunen sind. Das geht an vielen Stellen Hand in Hand. Nehmen wir das Obere Mittelrheintal oder das Wörlitzer Gartenreich, wo unmittelbar Natur und Kultur Hand in Hand gehen. Das Erlebnis, was ich beim Besuch dieser Stätten habe, speist sich aus beiden Wurzeln. Darum muss ich sie beide pflegen und dies mit aufeinander abgestimmten Strategien.

Wie kann die Idee des Menschheitserbes in die Breite getragen werden?

Metze-Mangold: Die Idee des Menschheitserbes kann in jeder UNESCO-Stätte erfahren werden. Das Erbe führt der Gemeinschaft vor Ort die Relevanz der Historie vor Augen und stärkt identitäre Bezüge. Andererseits trennt das Welt-erbe den Begriff des Erbes von dem der Nation. Diese Trennung ist eine der interessantesten Lehren, die aus der Geschichte des 20. Jahrhunderts gezogen wurde. Die Welterbe-Idee reflektiert den Anspruch, alle Kulturen als grundsätzlich gleichberechtigt zu begreifen in all ihrer Verschiedenheit – ein Ausdruck der Würde und Kreativität des Menschen – und ihre höchsten Güter in freiheitlicher Verantwortung gemeinsam zu bewahren. Das ist ein entscheidender Beitrag zur Völkerverständigung und zum Frieden.

Lüdtke: Ich glaube, dass es zum einen sinnvoll ist, das Menschheitserbe gerade unter Verknüpfung zwischen Natur- und Kulturerbe durchaus in den formalen Bildungsbereichen zu verankern und darauf zu achten, dass dieser Aspekt mit Fragen wie „Wieso gibt es einen Welterbeschutz? Was hat das mit unseren Wurzeln und auch mit dem Thema Nachhaltigkeit zu tun?“ in den Curricula nicht zu kurz kommt. Daneben wird es weiter darum gehen, wie auch jetzt schon, Angebote wie ein lebenslanges Lernen zu ermöglichen. Also eine Intensivie-

rung im weiteren Sinne der Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit wie sie bei den Welterbestätten gepflegt wird.

Wulf: Ich glaube auch, dass Bildung besonders relevant ist. Bildung ist ja heute interkulturelle Bildung. Mit der Globalisierung der Welt rücken wir immer dichter aneinander. Wir müssen lernen, mit dem Fremden, mit der Alterität umzugehen. Das wird nicht immer gelingen. Aber diese Utopie, den Menschen über Bildung besser zu machen, leitet uns. Die Verbesserung der Weltgesellschaft ist nur möglich über die Bildung der einzelnen Menschen und die UNESCO-Stätten sind dazu auch ein geeignetes Instrument.

Was sind die zentralen Herausforderungen beim Erhalt und der Weiterentwicklung unseres gemeinsamen Erbes und welche Lösungsansätze sehen Sie?

Lüdtke: Die zentrale Herausforderung ist aus meiner Sicht, die ökonomischen Nutzungsmöglichkeiten auf der einen Seite und die Schutzforderungen auf der anderen Seite in eine Balance zu bringen. Je intensiver wir die UNESCO-Stätten nutzen, desto mehr wird man darüber nachdenken müssen. Wie kann man sie touristisch, ökonomisch in Wert setzen, was geht und was geht nicht? Kann eine Brücke an einer historischen Flusslandschaft gebaut werden, dürfen Windkraftanlagen angesichts des notwendigen Umstiegs auf alternative Energiegewinnung in Welterbestätten stehen oder kann der Abbau von Rohstoffen, Erden und Gesteinen in einem Geopark mit Zeugnissen erlaubt sein, die uns die Geschichte des Planeten über Milliarden von Jahren erfahrbar machen? Das sind alles sehr konkrete Fragen, für die immer wieder neue Lösungen zu finden sind.

Metze-Mangold: Aus meiner persönlichen Erfahrung kann ich sagen, dass das Bewusstsein für die Notwendigkeit, das Menschheitserbe mit klugen Strategien für die Nachwelt zu erhalten, sehr groß ist. In meiner Heimatstadt Kassel habe ich das oft erfahren dürfen. Menschen besuchen dort den Bergpark Wilhelms- höh und erfahren, was das Welterbe bedeutet. Gleichzeitig strömen sie zur Grimmwelt Kassel, wo das UNESCO-Weltdokumentenerbe der Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm als das neben der Luther-Bibel bekannteste und weltweit am meisten verbreitete Buch der deutschen Kulturgeschichte zu betrachten ist. Hier sind wir also glaube ich schon ganz gut aufgestellt. Ich fände es wichtig, noch viel intensiver und offener eine Verständigung über Werte, Kultur und Erbe zu suchen, und das

Unsere Ziele, Themen, Projekte

für alle sichtbar. Das Humboldt-Forum in Berlin wird uns dafür eine gute Chance bieten. Aber auch die UNESCO-Stätten sind für diesen Zweck ein geeignetes Parkett. Denn ob wir fähig sind, in der globalisierten Welt human zusammen leben zu können, zeigt sich vor allem daran, ob diese Verständigung gelingt.

Wulf: Dem kann ich nur zustimmen. Wir müssen bei diesem Dialog auch sichtbar machen, dass wir alle Zwerge auf den Schultern von Riesen sind, dass wir alle nur eine kurze Zeit an unserer Kultur mitwirken. Dieser Zeit gehen Jahrhunderte, Jahrtausende voraus, mit Menschen, die schon Kulturleistungen erbracht haben. Man muss die Historizität und Kulturalität begreifen, in der man selber wirkt,

also die größeren Zusammenhänge. Und genau das müssen wir künftig noch viel stärker in die Schulen hineintragen und in der Lehrerfortbildung verankern. Auch die Medien spielen hier eine Rolle. Wir müssen erreichen, dass alle die Zukunftskraft, die in dem Menschheitserbe liegt, verstehen und lernen produktiv und kreativ damit umzugehen.

Lüdtke: Ich wünsche mir auf einer ganz anderen Ebene auch, dass es uns künftig noch besser gelingt, die spezifischen Kulturtraditionen, die die vielen Flüchtlinge in unser Land tragen, als solche zu erkennen und in einen Dialog mit unseren Kulturtraditionen zu bringen, so dass aus diesem Dialog der Kulturen eine gemeinsame Zukunft entstehen kann.

„Kultur- und Naturerbe zu erhalten, gerade solches, das Grenzen überschreitet, ist eine Aufgabe, die zugleich die Menschen näher bringt. Unabhängig von ihren politischen Standpunkten, unabhängig von hrer Herkunft.“

— Prof. Dr. Maria Böhmer,
Staatsministerin im Auswärtigen Amt



UNESCO-
Welterbestätten
in Deutschland

Aachener Dom	Kloster Lorsch
Altstadt von Bamberg	Klosteranlage Maulbronn
Altstadt von Regensburg mit Stadtamhof	Klosterinsel Reichenau
Altstädte von Stralsund und Wismar	Kölner Dom
Bergpark Wilhelmshöhe	Luthergedenkstätten in Eisleben und Wittenberg
Bergwerk Rammelsberg, Altstadt von Goslar und Oberharzer Wasserwirtschaft	Markgräfliches Opernhaus Bayreuth
Buchenurwälder der Karpaten und Alte Buchenwälder Deutschlands	Museumsinsel Berlin
Das architektonische Werk von Le Corbusier - ein herausragender Beitrag zur Moderne	Muskauer Park
Das Bauhaus und seine Stätten in Weimar und Dessau	Oberes Mittelrheintal
Dom und Michaeliskirche in Hildesheim	Prähistorische Pfahlbauten um die Alpen
Fagus-Werk in Alfeld	Rathaus und Roland in Bremen
Gartenreich Dessau-Wörlitz	Römische Baudenkmäler, Dom und Liebfrauenkirche von Trier
Grenzen des Römischen Reiches: Obergermanisch-raetischer Limes	Schlösser Augustsburg und Falkenlust in Brühl
Grube Messel	Schlösser und Parks von Potsdam und Berlin
Hamburger Speicherstadt und Kontorhausviertel mit Chilehaus	Siedlungen der Berliner Moderne
Hansestadt Lübeck	Speyerer Dom
Industriekomplex Zeche Zollverein in Essen	Stiftskirche, Schloss und Altstadt von Quedlinburg
Karolingisches Westwerk und Civitas Corvey	Völklinger Hütte
Klassisches Weimar	Wallfahrtskirche „Die Wies“
	Wartburg
	Wattenmeer
	Würzburger Residenz und Hofgarten

Welterbe erhalten

1.052 UNESCO-Welterbestätten auf der ganzen Welt machen die Geschichte der Menschheit erlebbar. 41 von ihnen befinden sich in Deutschland. Sie sind Zeugnisse vergangener Kulturen, künstlerische Meisterwerke und einzigartige Naturlandschaften, deren Untergang ein Verlust für die gesamte Menschheit wäre. Welterbestätten fordern heraus, sich auch mit vermeintlich fremden Kulturen zu identifizieren, die Perspektive eines Anderen einzunehmen und dabei Gemeinsamkeiten zu entdecken. Sie verbinden Menschen überall auf der Welt, ihre Traditionen und ihre Geschichte.

Welterbestätten zu schützen, liegt nicht allein in der Verantwortung eines einzelnen Staates, sondern ist Aufgabe der Völkergemeinschaft. Mit 192 Vertragsstaaten ist die UNESCO-Welterbekonvention das international bedeutendste Instrument, das jemals von der Völkergemeinschaft zum Schutz ihres kulturellen und natürlichen Erbes beschlossen wurde. Sie ist das einzige Völkerrechtsinstrument, das Kulturgüterschutz und Naturschutz zusammenfasst. Schwerpunkte der Deutschen UNESCO-Kommission bei der Umsetzung der Konvention sind die grenzüberschreitende Zusammenarbeit im Welterbe, die Welterbevermittlung und der Erhalt des gefährdeten Erbes.

Grenzüberschreitende Zusammenarbeit

Mit sechs länderübergreifenden Welterbestätten ist Deutschland so vernetzt wie kein anderer Vertragsstaat der UNESCO-Welterbekonvention. Stätten wie der Muskauer Park, der römische Limes oder das Wattenmeer reichen über nationalstaatliche Grenzen hinweg. Sie bieten dadurch eine besondere Möglichkeit für den grenzübergreifenden Austausch und Dialog. Gleichzeitig stehen sie vor der Herausforderung eines komplexen Managements angesichts unterschiedlicher rechtlicher Rahmenbedingungen, Finanzierungsquellen, politischer Leitlinien und Sprachen. Als jüngst grenzüberschreitende Stätte wurde 2016 das Werk Le Corbusiers mit zwei Häusern der Stuttgarter Weissenhofsiedlung und 16 weiteren Bauten und Ensembles in Argentinien, Belgien, Frankreich, Indien, Japan und der Schweiz in die UNESCO-Welterbeliste aufgenommen. Wie die ausgewählten architektonischen Werke in internationaler Zusammenarbeit erhalten werden sollen, erklären UNESCO-Welterbe Focal Point für Flandern Piet Geylens und Stadtverwaltungsdirektor der Landeshauptstadt Stuttgart Manfred Kaufmann im Interview.

Le Corbusiers Werk erhalten – Zusammenarbeit über Grenzen hinweg



Piet Geleyns,
UNESCO-Welterbe
Focal Point für
Flandern



Herbert Medek,
Stadtverwaltungs-
direktor der
Landeshauptstadt
Stuttgart

Zwei Häuser der Stuttgarter Weissenhof- siedlung in Deutschland zählen seit 2016 ebenso zum Welterbe wie die Maison Guiette in Belgien und 15 weitere Stätten, die von Le Corbusier erbaut wurden. Welchen Wert haben Sie für die Menschheit?

Medek: Die von Le Corbusier entworf- enen Gebäude sind ein außergewöhnlicher Beitrag zur Moderne, die als historisches und soziokulturelles Ganzes zu sehen ist und bestimmend für das 20. Jahrhundert und die Grundlage für die architekto- nische Kultur des 21. Jahrhundert ist. Le Corbusiers Werk spiegelt die Vielfalt der Moderne, er war ihr Wortführer und prominentester Vertreter. Sein Werk hat einen bedeutenden Einfluss auf die Entwicklung künstlerischer, menschlicher und gesellschaftlicher Konzepte in der modernen Architektur.

Geleyns: Aus meiner Sicht ist auch wichtig, dass die Serie zeigt, wie Le Corbusier sich entwickelt hat. Er war zu Beginn ein eher klassischer Architekt, der sich dann enorm gewandelt hat. Zu der Welter- bestätte gehören beispielsweise die Häuser in Stuttgart und Antwerpen. Sie sind Beispiele von Le Corbusiers Citro- han-Bautyp, den er 1925 in Paris, bei der Internationalen Ausstellung für ange- wandte Kunst, ausprobiert und dann fast gleichzeitig in Stuttgart und Antwerpen als Wohnhaus gebaut hat. Der Bau in Antwerpen war sein erster Versuch, seine Ideen außerhalb von Frankreich und der Schweiz zu realisieren. Dort hat er angefangen, die Welt zu erobern. Spätere Werke wie beispielsweise Chan- digarh haben dann ein ganz anderes Erscheinungsbild.

Welche Bedeutung haben die Bauten in Stuttgart und Antwerpen für die Menschen vor Ort?

Medek: In Stuttgart spielte das Thema Wohnen die große Rolle. Die Stuttgarter

Häuser sind Prototypen für zwei unter- schiedliche Wege der Standardisierung im Wohnungsbau. Die beiden Häuser sind Modelle für die Serienfertigung für die breite Masse. Sein Einfamilienhaus, der sogenannte Citrohan-Typ, zeigt das Kon- zept einer „Wohnmaschine“ erstmals bei einem freistehenden Einzelgebäude. Das Doppelhaus ist gebautes Beispiel seiner „Fünf Punkte einer neuen Architektur“ – der Stützen, der Dachgärten, der freien Grundrissgestaltung, der Langfenster und der freien Fassadengestaltung. Viele Stuttgarter sind stolz auf ihre Welterbe- stätte, wenn auch manchen die moder- nen Formen auch heute noch zu modern sind. Allerdings gab der Eintrag in die Liste einigen auch den Impuls, sich vor Ort ein Bild zu machen. Die Besucher- anzahl im Museum ist seither stark gestiegen.

Geleyns: Die Maison Guiette wurde Mitte der achtziger Jahre von dem heutigen Besitzer gekauft. Das Haus ist also noch immer in Privatbesitz. Damals fanden die meisten Bewohner der Siedlung es häss- lich. Das hat sich mittlerweile geändert, aber man muss noch immer bestimmtes Wissen in Bezug auf Architektur mit- bringen, um zu verstehen, wie groß die Bedeutung der Maison Guiette ist. Hier kommen wir ins Spiel, denn wir müssen den Menschen die Bedeutung von Le Corbusiers Bauten vermitteln. Etwas schwierig ist das zuweilen, weil das Haus in privater Hand und noch immer be- wohnt ist, so dass man es in der Regel nicht besuchen kann. Gleichzeitig ist das für den Erhaltungszustand eine sehr gute Sache, weil eine private Nutzung dem Bau deutlich weniger zumutet als eine öffentliche Nutzung. Es ist immer eine Frage der Balance: Was ist das Beste für das Werk, was für die Gesellschaft?

Sind die Stätten in Stuttgart und Antwerpen vor allem Orte der Erinnerung an die Ver- gangenheit oder auch heute noch Orte des kreativen Schaffens?

Geleyns: Sie sind beides. Auf der letzten Jahresversammlung im indischen Chandi- garh zu unserer gemeinsamen Welter- bestätte wurde beispielsweise vorge- schlagen, dass wir Architekturschulen in den Städten, die Teile von Le Cor- busiers Erbe beherbergen, miteinander vernetzen. So könnten Studierende die Architektur Le Corbusiers über Grenzen hinweg betrachten und analysieren, welchen Einfluss er auf das heutige Bauen hat.

Medek: Le Corbusiers Häuser stehen hier in der Weissenhofsiedlung. In dieser Ausstellung „Die Wohnung“ des Deut- schen Werkbunds haben 1927 außer Le Corbusier und seinem Vetter Pierre Jeanneret 15 weitere Architekten ihre Ideen zum modernen Wohnungsbau realisiert. Die Siedlung ist bewohnt. Im Doppelhaus von Le Corbusier befindet sich allerdings das Weissenhof-Museum und in der Weissenhof-Werkstatt im Haus von Ludwig Mies van der Rohe finden interessante Veranstaltungen zum Thema Architektur statt. Dasselbe gilt für die daneben liegende Architekturgalerie im Haus von Peter Behrens. Zudem befindet sich die Akademie der bildenden Künste in unmittelbarer Nähe. Der Genius loci ist also heute noch spürbar.

Le Corbusiers Architektur wurde von einigen hoch gelobt, von anderen als Menschenver- achtend verurteilt. Was können wir aus den als Welterbe ausgezeichneten Bauten für die Zukunft der Stadtentwicklung lernen?

Medek: Bereits im Laufe der Werkbund- ausstellung „Die Wohnung“, zu der die Gebäude entstanden sind, riefen die Konzeptionen entweder enthusiastische Zustimmung oder tiefe Ablehnung hervor. Letztendlich handelt es sich um Experimente, ohne die jedoch in keinem Lebensbereich ein Fortschritt möglich ist. Es ist ein Angebot, sowohl in architekto- nischer als auch in technischer Hinsicht, wie modernes Wohnen in aller Vielfalt funktionieren kann. Für Stuttgart ist die Auszeichnung ein Signal, das Thema 100 Jahre später für die 2027 geplante Inter- nationale Bau-Ausstellung IBA aufzurufen und damit in die Zukunft zu bringen.

Geleyns: Interessant finde ich, dass beispielsweise die Maison Guiette eine Wohnung ist, die noch heute – fast 100 Jahre nach ihrem Bau – sehr modern wirkt. Jeder, den ich kenne, würde gerne in der Wohnung leben. Die Ansätze Le Corbusiers scheinen also auch in der Gegenwart noch sehr relevant zu sein. Auch in Architekturschulen wird Le Corbusier immer noch gelehrt. Neben dem Entwurf von Bauten hat Le Corbu- sier übrigens auch ganze Stadtentwick-

lungspläne erarbeitet. Der für Antwerpen wurde zwar nicht realisiert, aber es wurden einige Ansätze übernommen. Seine Ideen sind also in der Stadt auch heutzutage noch sehr präsent.

Die Welterbestätte erstreckt sich über ins- gesamt sieben Länder – Gebäude in Argenti- nien, Belgien, Frankreich, Indien, Japan, der Schweiz und Deutschland zählen dazu. Wie gestaltet sich der Austausch zwischen den Verantwortlichen dieser zahlreichen Bauten? Was können Sie voneinander lernen?

Medek: Zur Vorbereitung der Bewerbung, die ja erst im dritten Anlauf erfolgreich war, gab es zwischen den Verantwortlichen ständige Kontakte und viele Treffen auf Arbeitsebene. Noch vor der Einschrei- bung wurde eine sogenannte Ständige Konferenz eingerichtet, die einmal im Jahr in jeweils einem anderen Land zu- sammentritt. 2016 fand die Konferenz in Chandigarh statt, nächstes Jahr wird sie in Tokio sein, 2018 in der Schweiz und 2019 in Stuttgart – in der Reihenfolge der Länder nach französischem Alphabet. Dadurch ist ein ständiges Lernen vonein- ander gesichert, beispielsweise hinsicht- lich der Restaurierung und dem Erhalt der einzelnen Bauwerke. Wir freuen uns sehr auf die weitere Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen.

Geleyns: Das geht uns auch so. Im Rahmen der Jahresversammlung wollen wir künftig noch viel intensiver über das Management der Stätte und die Grund- pfeiler der Zusammenarbeit sprechen. Auch Entwicklungen, die eventuell einen negativen Einfluss auf die Stätte haben könnten, sollen hier thematisiert wer- den. Denn es ist offensichtlich, dass eine schwierige Entwicklung an einem Bau von Le Corbusier in einem Land auch alle anderen Länder betreffen wird, weil die Werke eben als gemeinsame Stätte in die Welterbeliste aufgenommen wurden.

Welches sind die größten Herausforderungen beim Management der Stätte?

Geleyns: Die Herausforderungen sind für die beteiligten Länder sehr unter- schiedlich. Bei uns ist der Erhaltungs- zustand gut, aber wir müssen an der Kommunikation intensiv arbeiten, um den Wert des Welterbes auch der Öffent- lichkeit zu vermitteln. Die Kollegen aus dem indischen Chandigarh hingegen sind sehr an unserer Expertise zur klassischen Denkmalpflege interessiert. Dort stehen also Herausforderungen bezüglich des Erhaltungszustandes im Vordergrund.

Medek: Besonders wichtig ist aus meiner Sicht die Überwachung des Erhalts der Werke und der Anwendung der bestge-

eigneten Techniken dafür. Wir arbeiten auf diesem Gebiet sehr eng mit dem Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart zusammen und tauschen uns international in der Ständigen Konferenz, aber auch auf Arbeitsebene persönlich aus.

Mit der Auszeichnung als Welterbestätte geht auch ein Bildungsauftrag einher. Wie vermitteln Sie den Wert und die Historie Ihrer Stätten an die allgemeine Öffentlichkeit?

Geleyns: Wie vorhin schon erwähnt, sind wir hier noch in einem Findungsprozess. Da das Haus in privatem Besitz ist, wird die Stadt Antwerpen die Vermittlungsarbeit kreativ angehen müssen.

Medek: In Stuttgart bietet das Weissenhof-Museum im Haus Le Corbusier die beste Möglichkeit, den Wert und die Historie zu veranschaulichen. Darüber hinaus finden häufige Kontakte mit den Hochschulen statt, die manchmal auch in gemeinsame Projekte münden. Führungen zeigen dem interessierten Publikum die Möglichkeiten der Architektur der Moderne. Zahlreiche Publikationen runden die Öffentlichkeitsarbeit ab.

Welche Entwicklungsperspektiven sehen Sie für die Welterbestätte in den kommenden Jahren?

Medek: Wir möchten den Erhaltungszustand aller Gebäude der Welterbestätte weiter verbessern. Hinsichtlich der Öffentlichkeitsarbeit soll in Stuttgart ein neuer Web-Auftritt und die Verwendung von QR-Codes für Smartphones und Tablets Umfang und Mehrsprachigkeit der Informationen verbessern. Zum 100-jährigen Jubiläum der Weissenhofsiedlung und damit auch der beiden Stuttgarter Häuser von Le Corbusier soll eine Internationale Bau Ausstellung IBA in Stuttgart und der Region stattfinden.

Geleyns: Ich wünsche mir zunächst einmal, dass die Finanzierung unserer internationalen Zusammenarbeit sichergestellt wird. Wir haben eine architektonisch herausragende Welterbestätte in sieben Ländern und wir benötigen Geld, um sie angemessen zu erhalten. Wer welchen Beitrag dazu leistet, ist allerdings noch nicht abschließend geklärt. Daran müssen wir arbeiten. Auf einer ganz anderen Ebene sollten wir aus meiner Sicht noch einmal überlegen, ob weitere Bauten Le Corbusiers zu unserer Stätte hinzukommen sollten, die zum universellen Wert beitragen. Wir haben ja drei Anläufe gebraucht, um auf die Welterbeliste zu kommen. In diesem Prozess wurden immer wieder unterschiedliche Bauten in den Blick genommen und

eruiert, welchen Wert sie für die Menschheit haben. Ich würde mich freuen, wenn wir diese Überlegungen weiterführen könnten und vielleicht noch weitere Bauten aus Indien, dem US-amerikanischen Cambridge oder anderen Orten in die Serie aufnehmen.

CV

Piet Geleyns

Piet Geleyns arbeitet seit 2004 bei der Agentur für Kulturerbe in Flandern, seit 2008 ist er dort der Welterbebeauftragte. Er hat den Nominierungsprozess von Le Corbusiers Werk für das UNESCO-Welterbe mitgestaltet und ist weiterhin beteiligt an der Erweiterung der Welterbe-Serien „Buchenurwälder der Karpaten und alte Buchenwälder Deutschlands“ und den „Kolonien der Wohltat“ (Belgien, die Niederlande) sowie an der Antragsstellung für die „Denkmäler und Friedhöfe des Ersten Weltkriegs – Westfront“ (Belgien, Frankreich).

Herbert Medek

Stadtverwaltungsleiter Herbert Medek leitet in Stuttgart die kommunale Denkmalschutzbehörde und ist mit den beiden Stuttgarter Häusern von Le Corbusier seit vielen Jahren vertraut. In Führungen und Publikationen gibt er sein Wissen weiter. Den Einschreibungsprozess begleitete er für Stuttgart federführend seit 2011. In den nächsten Jahren fungiert er als Stuttgarter Welterbe-Manager.



Architektur der Moderne auf der Welterbeliste

Das Werk von Le Corbusier ist Teil einer stetig wachsenden Gruppe von Welterbestätten der Architektur der Moderne, die die Welt umspannt. Ausgehend von einer besonderen Gefährdung moderner architektonischer Werke, unter anderem aufgrund einer mangelnden Anerkennung ihres Wertes, gründeten 2001 das UNESCO-Welterbezentrum, ICOMOS International und die Internationale Vereinigung für die Dokumentation und den Erhalt von Bauwerken und städtebaulichen Ensembles im Stil der Moderne (DoCoMoMo) das Modern Heritage Programme. Im Rahmen dieses Programms wurden Vertragsstaaten und internationale Expertengruppen bei der Identifizierung von Bauten und Ensembles dieser Architekturepoche unterstützt mit dem Ziel, diese besser zu schützen und die Werke der Architektur der Moderne angemessener auf der Welterbeliste zu repräsentieren. Inzwischen gehören eine Vielzahl solcher Werke der Architektur der Moderne weltweit zum UNESCO-Welterbe. In Deutschland ist die Architektur der Moderne vor allem durch Stätten wie das Bauhaus in Dessau und Weimar, die Siedlungen der Berliner Moderne sowie das Fagus-Werk in Alfeld vertreten.

Konferenz „Perspektiven der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit im Welterbe“

Am 12. und 13. Dezember richtete die Deutsche UNESCO-Kommission in der Hessischen Landesvertretung in Berlin die Konferenz „Perspektiven der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit im Welterbe“ aus.

Kooperationspartner der Veranstaltung waren das Auswärtige Amt, das Hessische Ministerium für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz und das Trilaterale Wattenmeersekretariat.

Rund 70 Expertinnen und Experten von Welterbestätten aus Deutschland und Europa, nationale und internationale Fachleute aus der Denkmalpflege und dem Naturschutz sowie Regierungsvertreter identifizierten Erfolgskriterien für die Kooperation innerhalb grenzüberschreitender UNESCO-Welterbestätten.

Dazu zählen beispielsweise die Einrichtung länderübergreifender Koordinierungsstellen zur Abstimmung von Erhaltungs- und Entwicklungsmaßnahmen, gemeinsame Welterbevermittlungsarbeit und aufeinander abgestimmte Forschungsmaßnahmen zur Beobachtung des Erhaltungszustands.



Le Corbusiers Werk

Die als Welterbe ausgezeichneten Regierungsgebäude von Chandigarh (Indien), das Nationalmuseum für westliche Kunst in Tokio (Japan), das Haus von Dr. Curutchet in La Plata (Argentinien), die Unité d’Habitation in Marseille (Frankreich), die Maison Guiette in Antwerpen (Belgien) und weitere Werke Le Corbusiers verkörpern typologisch den radikalen Bruch mit vormaligen Stilen, Designs, Methoden, Technologien und Bautechniken. Sie stehen symbolisch für die damalige Erfindung einer neuen Architektursprache auf globaler Ebene. Die Bauten sind Zeugnisse einer Architektur, die sich an den Bedürfnissen der Menschen des 20. Jahrhunderts ausrichten sollte.

Die zwei zu der Welterbestätte gehörenden Häuser der Stuttgarter Weissenhofsiedlung wurden 1927 erbaut. Sie gelten heute als Ikonen der Baugeschichte. Le Corbusier setzte dort seine fünf Punkte einer neuen Architektur um. Zentrale Merkmale davon sind der Dachgarten, ein verschiebbares Langfenster, eine freie Grundrissgestaltung, Stützen statt massiver Mauern als tragende Konstruktion und eine freie Fassadengestaltung. Funktionelles Wohnen sollte durch eine Flexibilität in der Innenarchitektur ermöglicht werden.



Tagung
„Welterbe
vermitteln –
ein UNESCO-
Auftrag“

Am 11. November wurde im Rahmen der Messe „denkmal“ in Leipzig die Tagung „Welterbe vermitteln – ein UNESCO-Auftrag“ durch das Sächsische Staatsministerium des Innern in Kooperation mit dem Institut für Industriearchäologie, Wissenschafts- und Technikgeschichte der TU Bergakademie Freiberg, dem Deutschen Nationalkomitee von ICOMOS und der Deutschen UNESCO-Kommission veranstaltet.

Teilnehmende stellten fest, dass für erfolgreiche Vermittlungsarbeit das Zusammenwirken mit der Zivilgesellschaft entscheidend ist. Kontrovers wurde die Frage diskutiert, wie das Potenzial der Digitalisierung einzuschätzen sei. Auf der einen Seite würden mehr Menschen erreicht, auf der anderen Seite bedeute es zugleich auch den Verlust der Erfahrung vor Ort. Gemeinsame Forderung der Teilnehmenden war unter anderem, dass Welterbevermittlung in Schulcurricula integriert werden müsse.

www.unesco.de/kultur/2016/tagung-welterbe-vermitteln

Welterbe vermitteln

Der außergewöhnliche universelle Wert, der eine Stätte als UNESCO-Welterbe auszeichnet, ist nicht immer auf den ersten Blick erkennbar. Was macht ein Gebäude, ein stillgelegtes Bergwerk oder einen alten Wald so besonders, dass sie unter dem Schutz der Völkergemeinschaft stehen? Welchen Gefahren ist eine Stätte ausgesetzt, und wie und durch wen kann diesen begegnet werden? Um das Bewusstsein bei den Menschen für die Bedeutung einer Kultur- oder Naturerbestätte zu wecken, kommt der Vermittlungsaufgabe eine besondere Rolle zu. Die Deutsche UNESCO-Kommission wirkt als eine zentrale Plattform der Welterbevermittlung. Sie stellt umfangreiche Informationen zum UNESCO-Welterbe bereit, stellt Initiativen von Welterbestätten und Partnern vor und vermittelt die Welterbeidee im Rahmen des Schulprogrammes „denkmal aktiv“ in Kooperation mit der Deutschen Stiftung Denkmalschutz sowie über die UNESCO-Projektschulen in Deutschland. Darüber hinaus bildet die DUK Alumni des Freiwilligendienstes kulturweit im Rahmen eines zweijährigen Programms über Grundlagenseminare und Projekte an Welterbestätten zu Welterbeteamern aus, die ihr Wissen an weitere interessierte Menschen weitergeben. Nicht zuletzt macht der von der DUK in Kooperation mit dem Verein UNESCO-Welterbestätten Deutschland ausgerichteten Welterbetag am ersten Sonntag im Juni, auf die Bedeutung des kulturellen und natürlichen Erbes aufmerksam.

Gefährdetes Welterbe schützen

Die Bewahrung des Welterbes ist kein Nebenschauplatz politischer Verantwortung. Neben dem gefährdeten Naturerbe der Demokratischen Republik Kongo oder Australiens und anderen Ländern, zeigen derzeit vor allem die Zerstörungen von Kulturerbe in Syrien, Irak, Jemen und weiteren Ländern, wie sehr dieser Verlust die Menschheit im Zentrum ihrer Werte und Identitäten trifft. Der Einsatz für das Welterbe ist ein Einsatz für universelle Werte der Menschheit.

Kulturgutschutz in Syrien

Schutzmaßnahmen für das kulturelle Erbe Syriens waren auch 2016 ein Schwerpunkt der UNESCO- und DUK-Arbeit. Ein Großteil der Altstadt von Aleppo ist zerbombt und niedergebrannt. Die archäologischen Stätten Dura-Europos und Apamea sind durch den kriminellen Handel mit Kulturgütern in industriellem Ausmaß ausgebeutet worden. Palmyra, das seit langem unzureichend geschützt war, hat unbeschreibliche Zerstörung erfahren. Doch das kulturelle Erbe Syriens ist nicht nur bedroht durch die Zerstörung bekannter Monumente durch den kriegerischen Konflikt, sondern auch durch den Verlust von Traditionen, Kunst und Handwerkswissen im Zuge von Flucht und Vertreibung.

Zwei Jahre nach dem ersten UNESCO-Expertentreffen zu Notfallmaßnahmen zum Schutz des syrischen Kulturerbes trafen sich deshalb vom 2. bis 4. Juni 2016 über 230 syrische und internationale Experten in Berlin. Dabei wurde deutlich, dass das Kulturerbe eine über politische Überzeugungen hinweg wirksame einigende Wirkung entfalten kann. Teilnehmerinnen und Teilnehmer bewerteten das Ausmaß der Schäden am syrischen Kulturerbe und entwickelten Methoden und prioritäre Notfallmaßnahmen für den Erhalt syrischer Kulturerbestätten. Auf Grundlage einer Bestandsaufnahme der bisherigen Arbeit lokaler und internationaler Akteure schlugen die Teilnehmer praktische Maßnahmen für die Schadensbewertung, für Kartographierung

Menschheitserbe erhalten – Kulturelle Vielfalt fördern

Young Experts
Workshop

Vom 22. bis 25. September 2016 organisierte die DUK mit Unterstützung der Gerda Henkel Stiftung einen Workshop mit den jungen Experten für das syrische Kulturerbe, als Fortsetzung des Young Experts Forums im Juni 2016.

Die Teilnehmenden haben dort die Grundstruktur ihres Netzwerkes erarbeitet und den Austausch mit bereits bestehenden Netzwerken junger Experten gesucht.

www.unesco.de/kultur/2016/ein-netzwerk-junger-experten-fuer-die-bewahrung-des-syrischen-kulturerbes.html

und Inventarisierung, gesetzliche und institutionelle Rahmenbedingungen, technische Unterstützung, Kompetenzaufbau und Bewusstseinsbildung vor. Diese konkreten Maßnahmen wurden für historische Städte, archäologische Stätten, Museen, bewegliche Objekte sowie das immaterielle Kulturerbe entwickelt. Die Ergebnisse waren Grundlage der Überarbeitung der UNESCO Road Map für den Schutz des syrischen Kulturerbes und wurden dem Welterbekomitee bei seiner 40. Sitzung in Istanbul im Juli 2016 vorgelegt.

Das Expertentreffen wurde von der UNESCO und dem Auswärtigen Amt in Kooperation mit dem Deutschen Archäologischen Institut, der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, der Gerda Henkel Stiftung und der Deutschen UNESCO-Kommission ausgerichtet.

Unmittelbar vor der Konferenz richtete die Deutsche UNESCO-Kommission gemeinsam mit der Gerda Henkel Stiftung ein Forum junger Experten unter dem Motto “Unite for Syrian Heritage” aus. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Syrien und fünf weiteren Ländern präsentierten im Rahmen der Konferenzeröffnung ihre Visionen zum Schutz des syrischen Kulturerbes. Sie sind vereint in ihrem Glauben an den Wert des Menschheitserbes für den Friedensaufbau, die Aussöhnung und die Gestaltung kultureller Identitäten. Durch ihre Expertise wollen sie internationale Debatten und Erhaltungsmaßnahmen mitgestalten. Zu diesem Zweck haben sie im Anschluss an die Berliner Tagung ein Netzwerk gegründet.

„Kulturerbe steht für Grundwerte der Zivilisation, ohne die es keine menschliche Gesellschaft gäbe. Syrien ist ein kultureller Knotenpunkt reich an assyrischem, griechischem, römischem, persischem und islamischem Erbe, der verdeutlicht, dass Kulturen sich durch gegenseitige Einflüsse erweitern. Sie sind keine ‚Museumsstücke‘, sondern der lebende Beweis für die Freiheit und Würde eines Volkes.“
— Irina Bokova,
UNESCO-Generaldirektorin

Unsere Ziele, Themen, Projekte

Junge Experten für den Schutz und Erhalt des Menschheits-erbes in Syrien



Saskia Baderschneider, Mitglied des Young Experts Forum “Unite for Syrian Heritage”



Zoya Masoud, Mitglied des Young Experts Forum “Unite for Syrian Heritage”

Als Teil des kulturellen Erbes der gesamten Menschheit und Ausdruck kultureller Vielfalt sind syrische Kulturgüter grundsätzlich schützenswert – umso dringlicher angesichts des gegenwärtigen Bürgerkriegs. Es droht der unwiederbringliche Verlust von Bauwerken, Artefakten, sprachlicher Diversität und vielfältigen kulturellen Praktiken: Kulturerbe gehört zu den Menschenrechten und ist Bestandteil von Lebensqualität. Syrische Kulturgüter sind zudem die Grundlage für die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Syrien in Vergangenheit und Gegenwart. Die Zerstörung von Kulturgütern und archäologischen Kontexten unterwandert die Möglichkeit der wissenschaftlichen Erschließung und Aufbereitung des Materials.

Der Schutz der Bevölkerung und ihre Grundversorgung besitzen höchste Priorität. Der Schutz von Kulturgütern ist hierzu aber kein Widerspruch. Es geht nicht um „Menschen oder Artefakte“ sondern um „Menschen und Artefakte“, kulturelles Erbe existiert nur durch die Menschen, die dieses Erbe lebendig erhalten. Dies gilt umso mehr für immaterielle Kulturgüter. Kulturelles Erbe als Teil des kollektiven Gedächtnisses hat eine stabilisierende emotionale Wirkung und trägt zum psychischen Wohlbefinden bei. Syrer und Syrerinnen setzen ihr Leben für die Bewahrung von Kulturgütern aufs Spiel. Diese positiven Signale gegen den Krieg verdienen nicht nur Respekt und Bewunderung, sondern vor allem unsere tatkräftige Unterstützung.

Das syrische Kulturerbe ist besonders reich, weil es das Produkt kultureller, ethnischer sowie religiöser Austausch- und Migrationsprozesse ist. Hierin liegt das Potenzial des kulturellen Erbes Syriens, zu Versöhnung und der Entwicklung einer offenen und demokratischen Gesellschaft beizutragen, die sich ihrer vielgestaltigen Wurzeln bewusst ist. Dabei darf nicht vergessen werden, dass auch

über den Bürgerkrieg hinaus die Gefahr der politischen Instrumentalisierung dieses kulturellen Erbes bestehen bleibt.

Die UNESCO sollte Akteuren unterschiedlicher politischer Couleur eine Plattform zu Austausch und Zusammenarbeit beim Schutz des kulturellen Erbes bieten. Sie sollte weiterhin entschieden zur Gestaltung des Wiederaufbauprozesses unter den Vorzeichen des Erhalts der kulturellen Vielfalt und dem Schutz des kulturellen Erbes beitragen. Dabei sollte sie explizit die Perspektive marginalisierter Gruppen wie Frauen und Kinder mit einbeziehen und diese durch capacity building mit Kompetenzen ausstatten. Die UNESCO sollte zudem aktiv an der Verbreitung des Konzepts „Kulturelles Erbe“ über den Kreis von heritage professionals hinaus arbeiten und die enge Zusammenarbeit mit anderen internationalen und UN-Organisationen bei der Koordinierung des Wiederaufbauprozesses suchen.

Bei der UNESCO-Tagung zum syrischen Kulturerbe im Juni 2016 in Berlin war das Zusammenkommen unterschiedlichster Akteure wesentlich. Hierbei ist klar geworden: Kulturerbe besitzt trotz aller Spaltungen eine verbindende Kraft und sein Erhalt stellt ein geteiltes Interesse dar. Neben der kritischen Evaluation der bisher getroffenen Maßnahmen sowie der Anpassung des Action Plan von 2014 liegt hierin eine gewaltige Chance.

Diese Chance wollen auch wir als junge Generation nutzen und haben deshalb im Anschluss an die Tagung ein Netzwerk gegründet. Die internationale Zusammensetzung des Netzwerkes trägt zum intensiven Austausch bei und ermöglicht es, dass junge syrische und internationale Kollegen gemeinschaftlich Ideen entwickeln und Ziele verfolgen. Für Menschen, die noch am Beginn ihrer beruflichen Entfaltung stehen,

bietet das Netzwerk einen Rahmen mit ihren Fähigkeiten und Engagement zum Erhalt des syrischen Kulturerbes beizutragen. Gerade im Hinblick auf den Wiederaufbau in Syrien spielen junge Menschen eine zentrale Rolle, da sie wesentlich an der Gestaltung und Umsetzung dieses Prozesses beteiligt sein werden.

Im Jahr 2017 steht erst mal die Konsolidierung des Netzwerkes im Vordergrund. Zudem wollen wir die Fähigkeiten der Mitglieder nutzen und durch Workshops weiterbilden, um hierauf aufbauend konkrete Projekte zu entwickeln. Um effektiv vorgehen zu können, erstellen wir zudem eine Liste von existierenden Initiativen, die sich mit kulturellem Erbe befassen, um Bereiche zu identifizieren, die bisher keine oder nur wenig Berücksichtigung gefunden haben.

CV

Saskia Baderschneider

Saskia Baderschneider hat Assyriologie, Vorderasiatische Archäologie und Semitistik in Heidelberg und Paris studiert. Gegenwärtig arbeitet sie an ihrer Dissertation zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte der altorientalischen Stadt Assur im ersten Jahrhundert vor Christi. Seit einigen Jahren beschäftigt sie sich mit Fragen des Kulturgutschutzes und des kulturellen Erbes sowie dessen Vermittlung im musealen Kontext.

Zoya Masoud

Die syrische Architektin Zoya Masoud trägt derzeit zum „Aleppo Archive in Exile“-Projekt an der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus-Senftenberg, dem „Syrian Heritage Archive Project“ am Museum für Islamische Kunst in Berlin und dem Projekt „Multaka: Treffpunkt Museum – Geflüchtete als Guides in Berliner Museen“ bei. Als bauleitende Architektin restaurierte sie zwischen 2010 und 2012 Teile der Altstadt von Damaskus. Nach Abschluss ihres Masters in nachhaltiger Stadtplanung an der HafenCity Universität Hamburg beschäftigt sie sich nun in ihrer Doktorarbeit mit dem sozialen Kapital und der Architektur in Aleppo.



Wissen.
Können.
Weitergeben.

Kulturtalent

Sternsinger ist als Immaterielles Kulturerbe im Bundesweiten Verzeichnis anerkannt.

Alle Kulturtalente finden Sie unter www.unesco.de/immaterielles-kulturerbe

Sternsingerin Charlotte (13): „Die Menschen freuen sich sehr, wenn wir ihnen den Segen bringen.“

Die Weitergabe des Wissens und Könnens von Generation zu Generation erhält lebendige Traditionen und ermöglicht kreative Neuschöpfungen.

Deutsche UNESCO-Kommission

Immaterielles Kulturerbe

Wissen.
Können.
Weitergeben.

Kulturtalent

Die Passionsspiele Oberammergau sind als Immaterielles Kulturerbe im Bundesweiten Verzeichnis anerkannt.

Alle Kulturtalente finden Sie unter www.unesco.de/immaterielles-kulturerbe

„Jesus“ Frederik Mayet: „Als Oberammergauer ist man unheimlich stolz bei der Passion mitzuwirken.“

Die Weitergabe des Wissens und Könnens von Generation zu Generation erhält lebendige Traditionen und ermöglicht kreative Neuschöpfungen.

Deutsche UNESCO-Kommission

Immaterielles Kulturerbe

Wissen.
Können.
Weitergeben.

Kulturtalent

Moderner Tanz ist als Immaterielles Kulturerbe im Bundesweiten Verzeichnis anerkannt.

Alle Kulturtalente finden Sie unter www.unesco.de/immaterielles-kulturerbe

Tänzerin und Tanzpädagogin Eva Lajko: „Ich habe den modernen Tanz zu meinem Leben gemacht.“

Die Weitergabe des Wissens und Könnens von Generation zu Generation erhält lebendige Traditionen und ermöglicht kreative Neuschöpfungen.

Deutsche UNESCO-Kommission

Immaterielles Kulturerbe

Wissen.
Können.
Weitergeben.

Kulturtalent

Flößerei ist als Immaterielles Kulturerbe im Bundesweiten Verzeichnis anerkannt.

Alle Kulturtalente finden Sie unter www.unesco.de/immaterielles-kulturerbe

Ingrid Schnaller, Wolfratshausen: „Für die jahrhundertealte Tradition setze ich mich gerne ein.“

Die Weitergabe des Wissens und Könnens von Generation zu Generation erhält lebendige Traditionen und ermöglicht kreative Neuschöpfungen.

Deutsche UNESCO-Kommission

Immaterielles Kulturerbe

Menschheitserbe erhalten – Kulturelle Vielfalt fördern

Unsere Ziele, Themen, Projekte

Immaterielles Kulturerbe fördern

Die Genossenschaften in Deutschland, Yoga in Indien oder die Rumba aus Kuba – sie alle gehören zum Immateriellen Kulturerbe der UNESCO. Formen Immateriellen Kulturerbes sind entscheidend von menschlichem Wissen und Können getragen. Sie sind Ausdruck von Kreativität und Erfindergeist, vermitteln Identität und Kontinuität. Sie werden von Generation zu Generation weitergegeben, fortwährend neu gestaltet und prägen das gesellschaftliche Zusammenleben. 2016 hat das UNESCO-Komitee für Immaterielles Kulturerbe 33 traditionelle Fertigkeiten und Wissensformen neu in die „Repräsentative Liste des Immateriellen Kulturerbes der Menschheit“ aufgenommen, darunter als erste deutsche Nominierung der Genossenschaftsidee und -praxis. Auch die Falknerei in Deutschland wurde als Teil einer internationalen Gemeinschaftsnominierung aufgenommen. Damit umfasst die Liste, die die Vielfältigkeit des Immateriellen Kulturerbes weltweit abbilden soll, nun 366 Kulturformen.

Idee und Praxis der Genossenschaften ist Immaterielles Kulturerbe der UNESCO

Weltweit wirken etwa 800 Millionen Genossenschaftsmitglieder in über 100 Ländern an der Umsetzung der Genossenschaftsidee und der Weitergabe des Wissens rund um diese Organisationsform mit, 21 Millionen davon in Deutschland. Die hohe Anzahl von Genossenschaftsmitgliedern in Deutschland und die rechtliche Absicherung ihrer Grundsätze durch ein Genossenschaftsgesetz sind im internationalen Vergleich Besonderheiten.

Die Genossenschaft ist eine allen offen stehende Form der gesellschaftlichen Selbstorganisation, ein Modell der kooperativen Selbsthilfe und Selbstverantwortung. Sie vereint Menschen mit gleichen Interessen, fördert individuelles Engagement und Selbstbewusstsein und ermöglicht soziale, kulturelle und ökonomische Partizipation. Mitglieder werden durch den Erwerb von Genossenschaftsanteilen zu Miteigentümern. Ihre Stimme ist jedoch von der Zahl der erworbenen Anteile unabhängig. Dies sichert Mitbestimmung und die Möglichkeit der aktiven Mitgestaltung als besonderen Ausdruck von Solidarität und gemeinsamer Verantwortung. Hermann Schulze-Delitzsch und Friedrich Wilhelm Raiffeisen legten Mitte des 19. Jahrhunderts in Deutschland wichtige Grundlagen für die heutige Genossenschaftspraxis.

DUK-Expertenkomitee Immaterielles Kulturerbe

Dem Expertenkomitee gehören neben Experten auch Vertreter des Auswärtigen Amtes, der Bundesbeauftragten für Kultur und Medien, der Länder, der kommunalen Spitzenverbände und des Bunds Heimat und Umwelt e.V. an.

Seine Aufgabe ist die Prüfung, Bewertung und Auswahl von Vorschlägen für die Aufnahme in das Bundesweite Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes auf Basis einer Vorschlagsliste der Kultusministerkonferenz.

Das Komitee schlägt auch Kulturformen aus dem bundesweiten Verzeichnis für die Nominierungen der internationalen UNESCO-Listen des Immateriellen Kulturerbes vor.

www.unesco.de/kultur/immaterielles-kulturerbe/in-deutschland/expertenkomitee-ike/

Drop-Out Cinema eG
Gründungsjahr: 2013

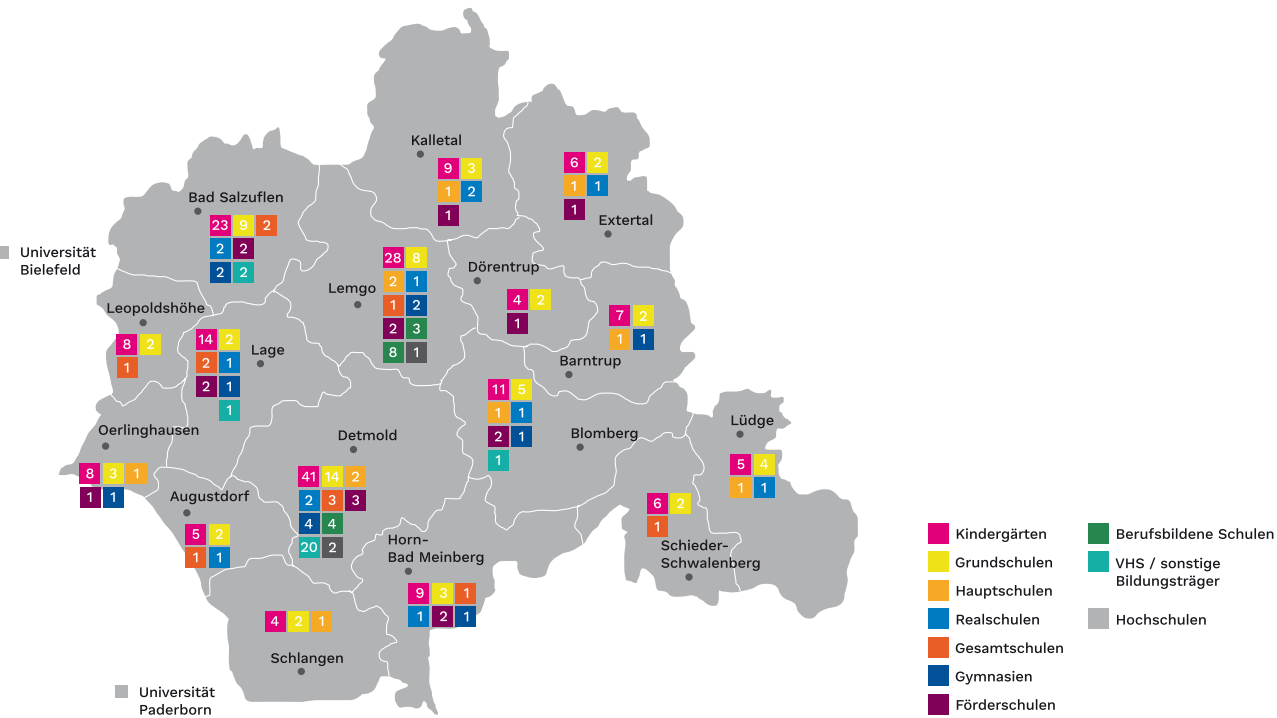
Sitz: Mannheim
Zweck: Filmverleih von
Nischenfilmen
www.dropoutcinema.org

Wie können alternative Filmproduktionen den Weg ins Kino finden? Die Sorge um die weitere Existenz kleiner, alternativer Kinos abseits des Mainstream veranlasste eine Gruppe junger Menschen 2013 dazu, den unkonventionellen Filmverleih Drop-Out Cinema eG zu gründen. Die Drop-Out Cinema eG bemüht sich um eine langfristig angelegte Förderung der Vielfalt lebendiger Kinokultur in Deutschland. Insbesondere die Interessen der Kinobetreiber und von Filmemachern sollen durch den Vertrieb von Filmen marktunüblicher Formate Berücksichtigung finden. Rund 40 Mitglieder profitieren derzeit von der demokratischen Struktur und der breiten kulturellen Ausrichtung der Genossenschaft: Dazu zählen Kommunalkinos, Kinoclubs genauso wie Archive, Privatpersonen und Filmlabel. Vor Vertragsabschluss mit Filmlabeln oder Produzenten werden die Preise der Vorführrechte ausgehandelt. Weitergereicht an den Kinobetreiber, führt dieser anschließend einen prozentualen Anteil an die Genossenschaft ab. Die finanziellen Risiken sind dank der genossenschaftlichen, nicht-gewinnorientierten Strukturen von Beginn an kalkulierbar.

Lippe Bildung eG
Gründungsjahr: 2008

Sitz: Lemgo
Zweck: Regionales
Bildungsnetzwerk
www.lippe-bildung-eg.de

Um eine enge Zusammenarbeit der an Bildung beteiligten Akteure im Kreis Lippe zu fördern, wurde ein regionales Netzwerk für Bildung als Genossenschaft gegründet. Unter dem Motto „Bildung gemeinsam verantworten“ beteiligen sich seit 2008 Zuständige aus Kammern, Hochschulen, Unternehmen, Stiftungen, Theatern und engagierte Privatpersonen daran, die Etablierung eines ganzheitlichen Bildungsnetzwerks vor Ort zu realisieren. Die Schaffung eines solchen Netzwerks von öffentlichen und privaten Bildungseinrichtungen soll langfristig vorhandene Bildungsangebote in der Region besser miteinander verknüpfen. Dies gilt insbesondere für den naturwissenschaftlichen und technischen Bereich. Damit bemüht sich die Genossenschaft Lippe Bildung eG um die Sicherung der Zukunftsfähigkeit ihrer Region. Seit 2011 wird zusätzlich im Rahmen des Projekts „Internationale Bildung“ über die Regionalgrenzen hinaus zusammengearbeitet: Vom Schüleraustausch über Betriebspraktika bis hin zum internationalen Studienmodell sollen langfristig vielfältige Angebote entwickelt werden.



Menschenseitserbe erhalten – Kulturelle Vielfalt fördern



Berliner Bau- und
Wohnungsgenossenschaft
von 1892 eG

Gründungsjahr: 1892
Sitz: Berlin
Zweck:
Wohnungsversorgung
www.1892.de

Die Berliner Bau- und Wohnungsgenossenschaft von 1892 eG verfügt in und um Berlin über rund 7.000 Wohnungen. Ihr Ziel ist es, sicheren und sozialverträglichen Wohnraum anzubieten. Die Idee der genossenschaftlichen Unternehmensorganisation geht auf: Erwirtschaftete Überschüsse der Genossenschaft fließen in die umweltgerechte Pflege der Wohnungen und des Wohnumfelds oder als Dividende zurück an die Mitglieder. Auch die Idee der Gemeinschaft wird bei der Genossenschaft verwirklicht: Gemeinsame Aktivitäten wie Hoffeste oder Ausflüge und gemeinsames bürgerschaftliches Engagement haben Tradition. Wer möchte, kann sich in den genossenschaftlichen Siedlungsausschüssen, Beiräten oder in der Vertreterversammlung und dem Aufsichtsrat engagieren. Ein Concierge-Service in drei der Berliner Siedlungen geht den Bewohnern im Alltag zur Hand und nimmt sich den kleinen und großen Anliegen der Mieter an. Kündigt sich einmal Besuch an, kann dieser in einer der 15 kostengünstig angebotenen Gästewohnungen der Wohnkomplexe untergebracht werden. Zu guter Letzt: Die zur Genossenschaft gehörende Siedlung Gartenstadt Falkenberg in Treptow-Köpenick und die Siedlung Schillerpark im Wedding sind seit 2008 gemeinsam mit vier weiteren Wohnanlagen Teil der UNESCO-Welterbestätte „Siedlungen der Berliner Moderne“.

„Die Genossenschaftsidee und -praxis ist durch ihre weite Verbreitung für uns in Deutschland eine gesellschaftsprägende Kulturform. Jeder vierte Deutsche ist Mitglied einer Genossenschaft. In der Kultur- und Kreativszene erleben Genossenschaften in den letzten Jahren einen wahren Gründungsboom: von Kinos und Filmverleihen über Theater, Orchester, künstlerische Proberäume, Ateliers und Soziokulturelle Zentren bis hin zu Netzwerken der Kultur- und Kreativwirtschaft. In Genossenschaften begegnen sich die Menschen als Miteigentümer am gemeinsamen Projekt auf Augenhöhe. Das fordert und fördert Engagement, Gestaltungswillen und Solidarität.“
—Prof. Monika Grütters,
Staatsministerin für Kultur und Medien

Unsere Ziele, Themen, Projekte

„Die Falknerei kann nur durch die Vermittlung von Wissen und Können von Mensch zu Mensch weiterentwickelt werden. Ein Erlernen über ein alleiniges Theoriestudium ist aufgrund des notwendigen Zusammenspiels mit dem Tier unmöglich. Neben der Beizjagd gehören zur Erhaltung des Wissens und Könnens der Falknerei tier- und naturschutzdienliche Maßnahmen und Praktiken.“

—Claudia Bogedan, Präsidentin der Kultusministerkonferenz 2016 und Bremens Senatorin für Kinder und Bildung



Falknerei in Deutschland ist Immaterielles Kulturerbe der UNESCO

Die Jagd mit abgerichteten Greifvögeln auf freilebendes Wild in seinem natürlichen Lebensraum ist eine jahrtausendealte Kulturform, die nun durch 18 Staaten, darunter Deutschland, weltweit gemeinsam auf der Repräsentativen Liste der UNESCO eingetragen ist.

Das Zähmen, Abrichten und Einjagen eines Beizvogels durch Falknerin oder Falkner ist ein sensibler Prozess, in dem der Greifvogel sich langsam und nur mit positiven Erfahrungen und Belohnungen an den Falkner gewöhnt. Rechtlich sind in Deutschland nach Bundestierschutz-, Bundesnaturschutz-, Bundesjagdgesetz und entsprechenden Verordnungen Habicht, Steinadler und Wanderfalke als Beizvögel zugelassen, die, abgesehen von Ausnahmen beim Habicht, von Falknern gezüchtet werden. Die Haltung ist auf insgesamt zwei Vögel je Falkner beschränkt. Zusätzlich zur regulären Jägerprüfung muss von den Praktizierenden eine spezielle Falknerprüfung erfolgreich abgelegt werden, um den Falknerjagdschein zu erlangen. Diese doppelte Prüfungspflicht besteht weltweit nur in Deutschland. Die bei der Falknerei verwendeten Gerätschaften haben sich in den letzten Jahrtausenden kaum verändert. Aufgrund der hohen qualitativen und speziellen Anforderungen werden sie bis heute in Handarbeit hergestellt.

Ausblick

Deutschland wird auch in den kommenden Jahren hierzulande praktizierte Kulturformen für die UNESCO-Liste des Immateriellen Kulturerbes vorschlagen. Über die deutsche Nominierung des Orgelbaus und der Orgelmusik entscheidet der Zwischenstaatliche Ausschuss zum Immateriellen Kulturerbe Ende 2017 im koreanischen Seoul. Über die gemeinsam mit weiteren Staaten nominierte Blaudruck-Technik wird im Jahr 2018 und über die deutsche Theater- und Orchesterlandschaft im Jahr 2019 entschieden.

Auf ein Wort Jede Orgel ist einzigartig, weil ihr Klang den Raum mitbestimmt.



Georg Wünning, Orgelbauer

Was genau umfasst das Wissen und Können, das im Orgelbau von Generation zu Generation weitergegeben wurde und wird?

Wünning: Orgelbau ist ein sehr vielschichtiges Handwerk, in dem auch künstlerische Aspekte eine Rolle spielen. Wir stellen nahezu alle Teile einer Orgel aus den Rohmaterialien selbst her, inklusive des Spieltisches. Das grundsätzlich nötige Können ist eigentlich der Tischlerberuf. Man muss perfekt sein in der Bearbeitung von Hölzern und allem, was damit zusammenhängt. Dazu kommt die Bearbeitung von Metallen, vor allem Zinn und Blei – daraus sind die Pfeifen. Auch Messing wird verarbeitet. Daraus werden Verbindungsteile hergestellt, die in der Orgel Bewegungen übertragen. Dazu kommt noch der Umgang mit Leder, Filzen und eventuell auch textilem Material. Und schließlich ist Stilkunde wichtig, dass man also in etwa beurteilen kann, in welcher Zeit eine Orgel entstanden ist. Die künstlerischen Aspekte beziehen sich auf den Klang und die Entwicklung über die Jahrhunderte, wie eine Orgel also zum Beispiel zu Bachs Zeiten oder der Romantik geklungen hat, aber auch wie sie heutzutage klingen sollte. Dafür gibt es kein Lehrbuch. Jeder Orgelbauer macht das nach seinem Gefühl, bewegt sich aber natürlich im Trend der Zeit.

Wie kamen Sie zu Ihrem Beruf?

Wünning: Ich suchte, wie wohl so ziemlich jeder, einfach erst einmal einen interessanten Beruf. Wichtig war mir, dass Technik eine Rolle spielt. Ich habe als Junge sehr viel mit der elektrischen Eisenbahn gespielt und Flugzeug- und Schiffsmodelle gebaut. Im Orgelbau hat sich für mich die Möglichkeit ergeben, das so ein bisschen weiterzuführen. Ich habe drei Jahre in einem Betrieb mit zehn Beschäftigten in Gotha gelernt und war dann bis zur Meisterprüfung dort tätig. In der DDR gab es lange keine Kommission und erst ab 1979 war diese wieder möglich. Mein Meisterlehrgang ging dann bis 1981. Kurz nach erfolg-

reichem Abschluss bin ich aus familiären Gründen ins Erzgebirge nach Großolbersdorf gekommen und habe dort 1983 meine Werkstatt gegründet.

Was hat Sie am Orgelbau gereizt?

Wünning: Mich hat von Anfang an die Technik begeistert, die eine Orgel ausmacht. Der klangliche Aspekt kam erst später hinzu. Mit der Zeit bin ich mit dem Beruf so verwachsen, dass ich wusste: Das war der richtige Weg. Ich kann mir heute kaum etwas anderes vorstellen. Wenn man selbst eine Werkstatt leitet, ist man eigentlich immer Orgelbauer: rund um die Uhr, 24 Stunden. Das ist nicht immer im Sinne der Familie, aber es lässt einen einfach nicht los. Man hat ja auch eine gewisse Verantwortung für seine Mitarbeiter. Faszinierend ist für mich beim Orgelbau, dass man nirgends zwei gleiche Instrumente findet. Es ist immer wieder etwas Neues. Man lernt ständig etwas dazu. Wir bemühen uns stets, eine nachhaltige Arbeit abzuliefern, sodass wir über die Instrumente, die wir bearbeiten und restaurieren, sagen können, dass in den nächsten 50 oder 100 Jahren keine grundlegenden Arbeiten daran durchgeführt werden müssen.

Wie hat sich Ihre Werkstatt im Laufe der Jahre entwickelt?

Wünning: Ich war zunächst als Alleinmeister unterwegs, habe also Konstruktionen für andere Betriebe gemacht. Ich habe dann angefangen ein Werkstattgebäude zu errichten, und es kamen die ersten Aufträge für neue Orgeln. An die Werkstatt haben wir im Laufe der Zeit mehrfach angebaut. Wir waren um das Jahr 2000 herum zehn Mitarbeiter und bis dahin haben wir etwa 50 Orgeln neu gebaut bis zu einer Größe von etwa 40 Registern. Auch im Ausland waren wir tätig: In Österreich und in Prag haben wir eine Orgel stehen. Jetzt ist es so, dass wir uns – mehr oder weniger dem Trend der Zeit im Orgelbau geschuldet – deutlich mehr mit Restaurierungen beschäf-

„Jede Orgel ist ein Unikat, weil sie einzig für den architektonischen Raum erbaut wird, in dem sie erklingen soll. Das für den Orgelbau und die Orgelmusik notwendige hochspezialisierte Wissen und die besonderen Fertigkeiten wurden von Handwerkern, Komponisten und Musikern über Jahrtausende entwickelt. Die Orgelkultur ist eine traditionelle Kulturform, die in Deutschland eine wichtige Basis hat. Zahlreiche lokal- und regionalspezifische Orgelbaustile, vielfältige Kompositionen und Aufführungsformen sowie Ausbildungsmöglichkeiten an Hochschulen und kirchlichen Einrichtungen zeigen, wie lebendig die Kultur des Orgelbaus und der Orgelmusik hierzulande ist.“
 —Prof. Dr. Christoph Wulf,
 Vizepräsident der Deutschen UNESCO-Kommission



Orgelbau und -musik
 400 handwerkliche Orgelbaubetriebe mit etwa 2.800 Mitarbeitern, 180 Lehrlingen sowie 3.500 hauptamtlichen und zehntausenden ehrenamtlichen Organisten prägen das Handwerk und die Kunst des Orgelbaus und der Orgelmusik in Deutschland. Ungefähr 50.000 Orgeln sind derzeit hierzulande im Einsatz. Der Orgelbau- und die Orgelmusik wurden 2014 in das Bundesweite Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes aufgenommen und 2016 als zweite Kulturform aus Deutschland für die internationale Repräsentative Liste des Immateriellen Kulturerbes der Menschheit nominiert.

tigen. Die Neubauten spielen also nicht mehr die gleiche Rolle wie früher und wir sind jetzt zu fünf unterwegs. Für den Bau eines neuen Instruments braucht man mehr Stunden und entsprechend auch mehr Arbeitskräfte. Die Nachfrage ist aber zumindest in Deutschland spürbar gesunken. Zum Glück gab und gibt es aber einen nahtlosen Übergang zur Restaurierung. Außerdem gibt es ja noch die vielen Pflegeverträge und kleinere Reparaturen.

Wie läuft die Zusammenarbeit mit den Orgelmusikern und anderen Orgelbauern in Deutschland?

Wünning: Ich bin – wie gut 100 weitere Betriebe – Mitglied im Bund Deutscher Orgelbaumeister. Wir treffen uns einmal im Jahr zu unserer regelmäßigen Sitzung. Mit Orgelmusikern haben wir eigentlich immer zu tun, wenn wir an einem Instrument arbeiten. Wenn es einen angestellten Kantor gibt, bringt der natürlich seine Vorstellungen mit ein. Vor allem bei einer neuen Orgel ist das der Fall schon im Vorfeld, also wenn die Planung läuft. Es gibt dann noch die Orgelsachverständigen, die vermitteln zwischen Auftraggeber und Firma, lenken also das Projekt in die entsprechenden Bahnen. Wenn es um eine Restaurierung geht, muss man die Musiker manchmal an die Hand nehmen und ihnen vermitteln, dass nicht alle Wünsche erfüllt werden können. Das Denkmal, also die Orgel, gibt zunächst einmal vor, in welche Richtung eine Restaurierung zu gehen hat. Das sind Grundsätze, die auch die Musiker zuweilen erst verinnerlichen müssen. Viele sind aber eigentlich froh, dass das Instrument wieder in einen früheren Zustand versetzt wird. Das muss nicht immer der ursprünglichste sein, denn man einigt sich ja auf eine Referenzzeit. Das ist jedes Mal eine Verhandlung zwischen Orgelbauer und -musiker.

So war das schon immer im Laufe der Geschichte: Es gab immer ein Wechselspiel zwischen Orgelbauern und Musikern und Komponisten. Die Orgel ist größer geworden, sie hat sich den musikalischen Vorstellungen der Organisten angepasst. Und so hat sich eben die Orgelmusik und das Instrument entwickelt im Laufe der Jahrhunderte und bis heute ist das so. Dass auch moderne Technik einzieht, das führt nun wieder dazu, dass die Organisten fragen: ‚Könnte man dies und jenes nicht machen, wäre das möglich auf technischem Gebiet?‘ Klanglich ist eigentlich die Palette ausgereizt. Technisch feilen wir aber zum Beispiel daran, dass die Register schneller ab- und zugeschaltet werden können. Da ist es schon noch möglich, durch die Einführung von

Computertechnik die Orgel weiter zu verbessern.

Wie steht es um die Zukunftsperspektive Ihres Handwerks?

Wünning: Es ist nicht leichter geworden, Leute ins Orgelkonzert zu locken. In Großstädten ist das vielleicht noch nicht ganz so schlimm, aber in den kleineren Städten und auf dem Land ist es nicht so einfach, ein voll besetztes Haus zu bekommen. Aufmerksamkeit brauchen Orgelbau und Orgelmusik also schon. Wir unterstützen innovative Ansätze und bringen uns gern mit ein. Es muss ja auch nicht immer nur reine Orgelmusik sein. Man kann die Orgel auch gut mit einem anderen Instrument kombinieren. Dafür arbeiten wir sehr gern mit engagierten Kirchenmusikern und Gemeinden zusammen.

Grundsätzlich müssen wir vor allem Jüngere für unsere Arbeit und die Musik interessieren. Es gibt heute so viele Möglichkeiten der Freizeitgestaltung, da muss man kontinuierlich daran arbeiten, die Leute für etwas zu begeistern. Natürlich müssen wir auch Lehrlinge finden, damit der Beruf weiter bestehen kann. Das ist jetzt schon eine ernste Sache! Ich selbst habe sämtliche heute bei mir Beschäftigten selbst ausgebildet. Im Laufe der Zeit waren das mehr als zehn Auszubildende. Nur so funktioniert es. Man kann eben nur in einem Betrieb die Kunst des Orgelbaus erlernen. Es gibt zwar auch Seiteneinsteiger, die schon einen Berufsabschluss haben und die dann zum Orgelbau kommen. Aber ohne eine fundierte Ausbildung geht es nicht.

Was bedeutet Ihnen die Auszeichnung des Orgelbaus als Immaterielles Kulturerbe in Deutschland, Ende 2017 möglicherweise sogar die Auszeichnung auf internationaler Ebene bei der UNESCO?

Wünning: Das ist für mich auf jeden Fall etwas Besonderes! Ich kann nur hoffen, dass es auch in der Öffentlichkeit mehr Wertschätzung für den Beruf des Orgelbauers und alles, was damit zusammenhängt, gibt. Ich hoffe auch, dass die Auszeichnung hilft, den Fortbestand der Kulturform zu erhalten.

CV

Georg Wünning leitet einen Orgelbaubetrieb im sächsischen Großolbersdorf. Im Mittelpunkt seiner Arbeit steht derzeit die Restaurierung der Peternell-Orgel in der Buttelstedter Nikolaikirche in Thüringen.

34 Kulturformen neu
ins deutsche Verzeichnis
des Immateriellen
Kulturerbes aufgenommen

Poetry-Slam

Die Ostfriesische Teekultur, Poetry-Slams, das Hebammenwesen oder der Blaudruck zählen gemeinsam mit 30 weiteren Traditionen und Wissensformen sowie zwei „Gute Praxis-Beispielen“ seit 2016 zum Immateriellen Kulturerbe in Deutschland. Sie wurden in das Bundesweite Verzeichnis eingetragen, das die Vielfalt kultureller Ausdrucksformen hierzulande sichtbar machen soll. Ein flankierendes Register guter Praxisbeispiele zeigt, wie Immaterielles Kulturerbe erhalten und weiterentwickelt werden kann.

Beim Poetry-Slam treten Poetinnen und Poeten einzeln oder im Team, mit selbst verfassten Texten gegeneinander an. Damit wird an antike und mittelalterliche Traditionen wie Dichter- und Rednerwettstreite sowie Sängerkriege angeknüpft. Der Wettbewerbsaspekt besitzt einen spielerischen Charakter. Das Publikum bildet die Jury und entscheidet via Applaus und/oder anderer Abstimmungsmodi, welcher Künstler oder welche Künstlerin den Wettbewerb gewinnt. Die Poetry-Slam-Kultur wurde aus den USA nach Deutschland importiert und hat sich schnell in deutschen Großstädten etabliert. Heute ist die deutschsprachige Poetry-Slam-Szene größer und vielfältiger als in den USA.

Blaudruck

Blaudruck ist ein Reservedruckverfahren, das auf Naturmaterialien wie Leinen, Baumwolle oder Seide angewandt wird. Gedruckt wird mit der Druckreservage, dem „Papp“. Die Zusammensetzung des Reservemittels ist ein Betriebsgeheimnis. Der Aufdruck dieser farbabweisenden Masse bewirkt, dass an diesen Stellen im Färbebad die Farbe nicht angenommen wird und nach ihrer Entfernung ein weißes Muster auf dem Stoff entsteht. Die Reservage wird mit Druckstöcken, sogenannten „Modeln“, aufgedruckt. Sie fügen das gewählte Motiv ein. Die ältesten Druckformen stammen aus der Zeit um 1700. Das Blaudruckverfahren wurde zusammen mit der Indigo-Färberpflanze durch Reisende der Niederländischen Ostindien-Kompanie in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts in Europa eingeführt. Im 18. und 19. Jahrhundert war die Technik des Blaufärbens in Mitteleuropa stark verbreitet. Mit dem Aufkommen der Industrialisierung büßte der Blaudruck an Attraktivität ein und die meisten Druckereien wurden geschlossen. Heute existieren in Deutschland nur noch wenige Blaudruckwerkstätten, meist Familienbetriebe.

Hebammenwesen

Hebammen verfügen über medizinisches, anatomisches und geburtshilfliches Wissen, das seit Generationen von Hebamme zu Hebamme vermittelt wird. Heute werden angehende Hebammen in 1600 Theorie- und 3000 Praxisstunden an einer Hebammenschule oder Hochschule ausgebildet. Sie begleiten werdende Mütter vom Beginn der Schwangerschaft bis zum Ende der Stillzeit. Während der Schwangerschaft übernehmen oder veranlassen Hebammen Vorsorgeuntersuchungen, beraten und begleiten bei Beschwerden oder der Wahl des Geburtsorts. Anhand von Tastbefunden erfassen sie beispielsweise Größe, Lage und Vitalität des Kindes. Nach der Geburt kontrollieren Hebammen die Rückbildung der Gebärmutter, beobachten die kindliche Entwicklung und leiten zu Stillen oder Flaschenernährung an. Überall auf der Welt stehen erfahrene Frauen Gebärenden zur Seite. Eines der ältesten Zeugnisse der Hebammenkunst ist eine Tempelmalerei aus dem 3. Jahrtausend v. Chr., das die Drillingsgeburt der Pharaonenkinder des ägyptischen Sonnengottes Re zeigt.

Menschheitserbe erhalten – Kulturelle Vielfalt fördern



34 Neuaufnahmen in das
Bundesweite
Verzeichnis
des Immaterielle
Kulturerbes

Märchenerzählen	Schachtradition in Ströbeck
Poetry-Slam im deutschsprachigen Raum	Eisenacher Sommergewinn
Instrumentales Laien- und Amateur-musizieren	Heiligenstädter Palmsonntagsprozession
Posaunenchöre	Skat spielen
Zwiefacher	Feldgeschworenenwesen in Bayern
Regionale Vielfalt der Mundarttheater in Deutschland	Osingverlosung
Georgiritt und historischer Schwert-tanz Traunstein	Innerstädtischer Erwerbsgartenbau in Bamberg
Historisches Festspiel „Der Meistertrunk“ zu Rothenburg ob der Tauber	Hebammenwesen
Sennfelder und Gochsheimer Friedensfeste	Die traditionelle Flussfischerei an der Mündung der Sieg in den Rhein
Tölzer Leonhardifahrt	Flechthandwerk
Wunsiedler Brunnenfest	Mal-, Fass- und Vergoldetechniken der Kirchenmalerei
Historisches Festspiel „Die Kinderzeche“ zu Dinkelsbühl	Spitzenklöppeln im Oberpfälzer Wald
Barther Kinderfest	Porzellanmalerei
Tonnenabschlagen	Zubereitung und Anwendung von traditionellem Kalkmörtel
Ostfriesische Teekultur	Hessischer Kratzputz
Forster Hanselfingerhut Spiel	Blaudruck
Bergparaden und Bergaufzüge in Sachsen	Töpfertradition Westerwälder Steinzeug in und um Höhr-Grenzhausen (Kannenbäckerland) sowie Breitscheid

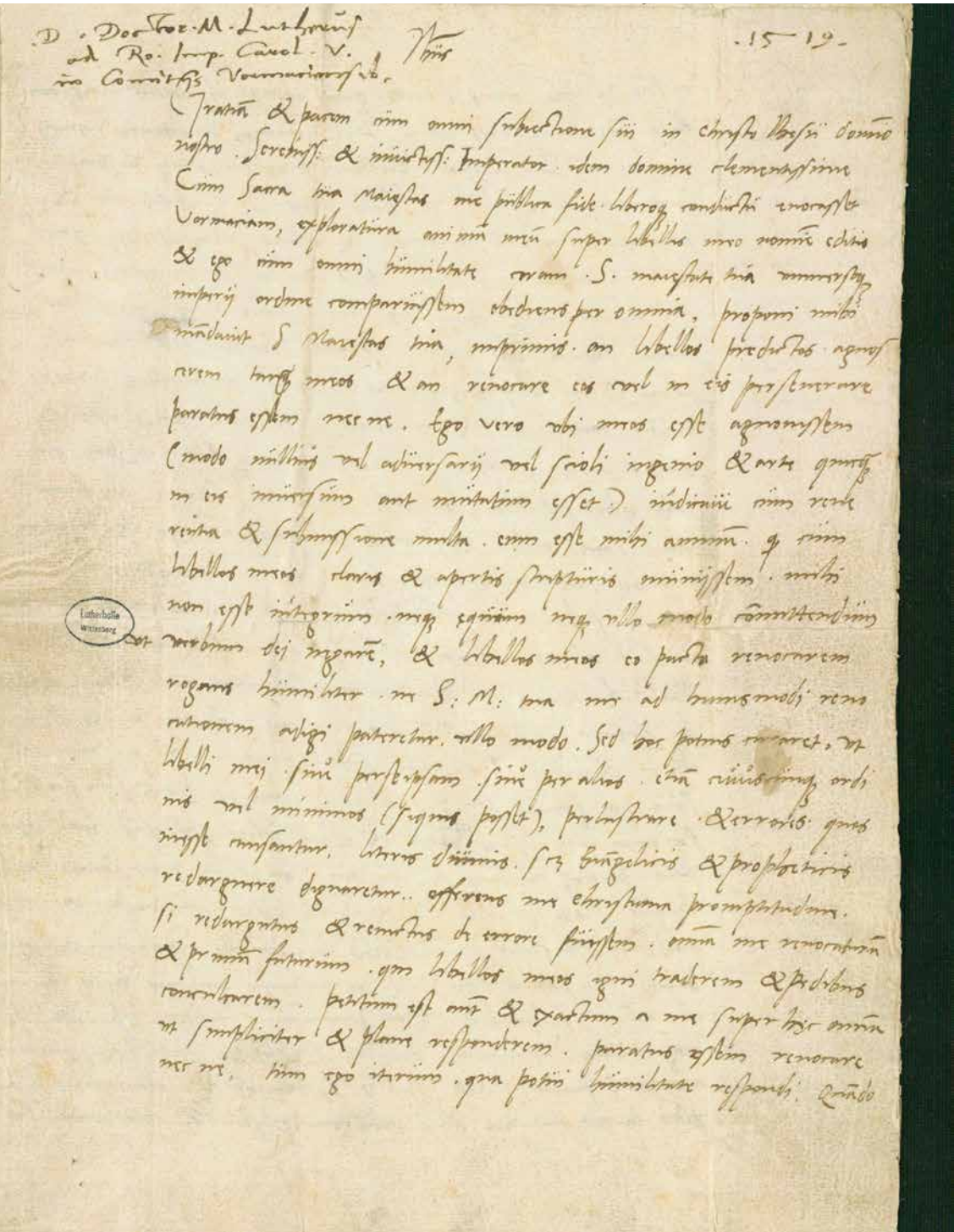
Zwei Neuaufnahmen in das
Register „Guter
Praxis-Beispiele“

Hochalpine Allgäuer Alpwirtschaftskultur in Bad Hindelang

Erforschung und Dokumentation von Flur- und Hausnamen in Bayern



Unsere Ziele, Themen, Projekte



Menschheitserbe erhalten – Kulturelle Vielfalt fördern

Weltdokumenten- erbe – Menschheits- geschichte in Archiven, Bibliotheken und Museen sichern

Dokumentarische Zeugnisse von außergewöhnlichem Wert für die Menschheitsgeschichte in Archiven, Bibliotheken und Museen sichern und zugänglich machen ist seit 1992 die Zielsetzung des UNESCO-Programms „Memory of the World“. Das Internationale Memory of the World-Register ist ein weltumspannendes digitales Netzwerk mit herausragenden Dokumenten: wertvollen Buchbeständen, Handschriften, Partituren, Unikaten, Bild-, Ton- und Film- und Technikdokumenten. Das Register umfasst 348 Dokumente aus aller Welt, darunter die 21 Thesen der Solidarnosc, die Kolonialarchive Benins, Senegals und Tansanias, die Sammlung indigener Sprachen in Mexiko, die Archive des Warschauer Ghettos und das älteste noch erhaltene Manuskript des Korans, „Mushaf von Othman“, aus Usbekistan.

Auch 22 deutsche Beiträge sind in dem Weltregister verzeichnet. Dazu zählen seit 2015 die 14 frühen Schriften der Reformation, darunter ein Handexemplar von Luthers Hebräischer Bibelausgabe, ein Plakatdruck der 95 Ablassthesen, die Bibelübersetzung und seine Schrift an die Ratsherren zur Einrichtung von Schulen. Sie repräsentieren den Beginn und die Entfaltung der von Martin Luther ausgehenden Reformationsbewegung, die im Jahr 2017 ihr 500-jähriges Jubiläum feiert.

Deutsche Beiträge zum Weltregister „Memory of the World“	
Autograph der h-Moll-Messe von Johann Sebastian Bach	Himmelsscheibe von Nebra
Beethovens Neunte Sinfonie	Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm
Benz-Patent von 1886	Lorscher Arzneibuch
Briefwechsel von Gottfried Wilhelm Leibniz	Nibelungenlied
Die Goldene Bulle	Reichenauer Handschriften
Digitale Sammlungen zur sprachlichen Vielfalt	Renaissance-Bibliothek des Mathias Corvinus (Bibliotheca Corviniana)
Dokumente zum Bau und Fall der Berliner Mauer und der Zwei-Plus-Vier-Vertrag	Schriften von Karl Marx: „Das Manifest der Kommunistischen Partei“ und „Das Kapital“
Fritz Langs Stummfilmklassiker „Metropolis“	Tondokumente traditioneller Musik 1893-1952 (Edison-Zylinder) des Berliner Phonogrammarchivs
Frühe Schriften der Reformationsbewegung	Waldseemüllerkarte von 1507
Goethes literarischer Nachlass	
Goldener Brief des birmanischen Königs Alaungphaya an den britischen König George II.	Deutschland hat sich außerdem als Sitzstaat der Internationalen Kommission des Internationalen Suchdienstes (ITS), gemeinsam mit den weiteren 10 Mitgliedstaaten, an der Nominierung der „Archive des Internationalen Suchdienstes (Bad Arolsen)“ beteiligt.
Gutenberg-Bibel	
Handschriften des Buches „Al-Masaalik Wa Al-Mamaalik“	

Reformation und Kulturerbe – Anmerkungen zum 500-jährigen Jubiläum



Prof. Dr. Joachim-Felix Leonhard, Staatssekretär a. D., Vorsitzender des deutschen Nominierungskomitees für das UNESCO-Weltdokumentenerbeprogramm

Reformatio, im lateinischen Wortsinn **Umgestaltung** und **Erneuerung**, meint etwas Vorwärtsgewandtes. So sah das wohl Martin Luther, als er den Text der Heiligen Schrift – wieder – aus den Ursprachen übersetzte, ihn **neu** gestaltete und ihm – volkssprachlich – über die Gutenbergsche Erfindung des Drucks mit beweglichen Lettern größere Verbreitung verschaffen wollte. Das war neu gegenüber dem traditionellen Text der Vulgata, der über Jahrhunderte über Handschriften und Drucke den Kanon für Verkündigung und Verbreitung des christlichen Glaubens bildete. Hatten Mönche in mittelalterlichen Klöstern in einfachen Handschriften und prächtig gestalteten Evangeliiaren die Texte der Bibel immer wieder abgeschrieben, so machten sich nun vor 500 Jahren Martin Luther, Philipp Melancthon und andere humanistisch gebildete Reformatoren auf den Weg der Neuorientierung. Wissenschaftlich-humanistische Innovation nahm Texttradition(en) auf und veränderte sie durch Neuübersetzung, nicht in den Grundfesten, so aber in der Gestalt des zu vermittelnden Textes, beginnend anno 1517.

500 Jahre später wurden 14 ausgewählte Schriften der Reformation in das UNESCO-Register des Weltdokumentenerbes aufgenommen – und sind nun selbst Tradition und Erbe wie andere Texte des christlichen Glaubens, des Judentums, des Islam, des Buddhismus, des Hinduismus und weiterer Religionen im gleichen Register. Religion und Erbe, Tradition und Entwicklung bilden dort vielfältig Verbindungen ab im Sinne des Gedankens des dänischen Philosophen und Theologen Sören Kierkegaard, dass **Leben sich nur rückwärts verstehen lasse, aber vorwärts gelebt werden müsse**.

Den Spannungsbogen zwischen Vergangenheit und Zukunft in der Gegenwart als

Entwicklungslinien zwischen Tradition(en), auch Verlust, und Neuerung(en) weltweit im Blick zu halten, ist Grundlage der Erbeprogramme der UNESCO. Leider ist es in diesem Rahmen kaum als Zufall anzusehen, dass die beiden Programme Welterbe (World Heritage) sowie Weltdokumentenerbe (Memory of the World) ihren Ausgang in gleich zwei Fällen von (drohendem) Verlust beziehungsweise Zerstörung von Monumenten und Dokumenten nahmen: einmal, als in den sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts durch die Errichtung des Assuan-Staudammes Stätten altägyptischer Hochkultur nur durch Verlagerung vor der Zerstörung gerettet wurden und es danach zur Gründung des Welterbeprogramms im Jahre 1972 kam; ein zweites Mal zwanzig Jahre später, als nach der Zerstörung der Nationalbibliothek von Sarajevo während des Balkankrieges im Jahre 1992 das Weltdokumentenerbeprogramm ins Leben gerufen wurde. In beiden Fällen widmete sich die UNESCO als die für Bildung, Kultur und Wissenschaft zuständige Weltorganisation also Fragen kulturellen Erbes und kultureller Identität. Zugleich machte sie damit auf die Ziele gegenseitiger Toleranz und friedlicher Entwicklung aufmerksam, denn: wer Monumente oder Dokumente Anderer zerstört, betreibt vordergründig materielle Vernichtung, zielt aber in Wahrheit auf die Zerstörung kultureller und religiöser Identität eben dieser Anderen ab. Das gilt derzeit für Auseinandersetzungen um Tempelanlagen in Palmyra, um Handschriften in Timbuktu und um religiös begründete politisch-militärische Auseinandersetzungen – und bot in früheren Zeiten auch in Mitteleuropa Anlass für Glaubenskriege und religiöse Konflikte. Umso wichtiger ist es, mit Programmen zur Bildung, Kultur und Wissenschaft Brücken zu bauen und multilateral in der Völkergemeinschaft für eine auf gegenseitige Toleranz gründende globale Verstehensgemeinschaft zu werben.

Menschheitserbe erhalten – Kulturelle Vielfalt fördern

Unsere Ziele, Themen, Projekte

Dieser multilateralen Gemeinschaft ist die Erinnerung an den theologisch-geistigen Aufbruch vor 500 Jahren zugeordnet durch Luthers Wirkungsstätten in Eisleben mit seinem Geburts- und Sterbehaus, in Wittenberg mit dem Lutherhaus, Melancthonhaus, Schlosskirche und Stadtkirche sowie mit der Wartburg bei Eisenach, wo der Reformator das Neue Testament ins Deutsche übersetzte. An diesen, heute zum UNESCO-Welterbe gehörenden Orten und ihren Monumenten sind Wirken und Werk des Reformators in der historischen Umgebung zu erfahren. Ähnliches gilt auch für die 14 Dokumente aus 11 Bibliotheken und Archiven, die zum UNESCO-Weltdokumentenerbe gehören wie zum Beispiel ein Handexemplar von Luthers Hebräischer Bibelausgabe, ein Plakatdruck der 95 Ablassthesen, die Bibelübersetzung und seine Schrift an die Ratsherren zur Einrichtung von Schulen.

Wie eng verwoben Geschehen, Inhalte und Formen der Reformation vor 500 Jahren waren und heute sind, machen neben den Orten des Geschehens vor allem die Schriften und bei ihnen drei Aspekte deutlich: erstens die wissenschaftliche Kompetenz, mit der die Übersetzungen der Heiligen Schrift auf neuer Basis erfolgten, zweitens die erweiterte Teilhabe vieler Menschen an der Verbreitung von Inhalten, damals durch den Buchdruck, heute auch durch moderne Medien, und drittens der Blick auf den Bildungsauftrag, zur Reformationszeit in Gestalt der Schrift an die Ratsherren zur Einrichtung von Schulen, heute im Verständnis breiter Wissens- und Informationsvermittlung im globalen Zusammenhang. Alle drei Aspekte finden sich im übertragenen Sinne auch in der programmatischen Aufgabenstellung der UNESCO mit Bildung, Wissenschaft, Kultur und Kommunikation. So geht die Wirkung über das Reformationsjubiläum im Jahre 2017 hinaus.

„Die frühen Schriften Martin Luthers machen auf einzigartige Weise den Geist der Reformation sichtbar, die ihre Quelle in Wittenberg hatte und deren Wirkung sich in ganz Europa und der Welt bis heute entfaltet. Dass Luthers Ideen sich in kürzester Zeit in Europa verbreiten konnten, war auch den damals neuen Medien- und Kommunikationstechniken zu verdanken. Der Buchdruck veränderte die Kommunikationslandschaft grundlegend und ermöglichte die massenhafte Verbreitung von Luthers Schriften. Die geistige Reformation ging also einher mit einer technologisch-medialen Revolution, die ihren Einfluss über alle Kontinente hinweg bis heute ausübt.“
—Prof. Dr. Christoph Wulf,
Vizepräsident der Deutschen UNESCO-Kommission



Frühe Schriften der Reformationsbewegung

Die in das Weltregister der UNESCO aufgenommenen Dokumente stehen für die verschiedenen Facetten der von Luther ausgehenden Reformation und sind in ihrer inhaltlichen Aussage, ihrer materiellen Beschaffenheit und historischen Überlieferung einzigartig. Die Reformationsbewegung hatte im 16. Jahrhundert in Wittenberg ihren Ursprung. Sie entfaltete innerhalb kurzer Zeit eine kritische Überzeugungskraft: Ein zunächst religiös-kirchlicher Impuls entwickelte sich zu einer gesellschaftlichen Erneuerungsbewegung mit grenzüberschreitendem Charakter. Das Nominierungsdossier zu den Luther-Schriften wurde vom Leibniz-Institut für Europäische Geschichte in Mainz in Kooperation mit Lutherforschern aus der ganzen Welt erarbeitet.

CV

Prof. Dr. Joachim-Felix Leonhard ist Vorsitzender des deutschen Nominierungskomitees für das UNESCO-Weltdokumentenerbeprogramm. Neben zahlreichen weiteren Ämtern war er Staatssekretär im Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst (2003 bis 2007), Generalsekretär des Goethe-	Instituts (2001 bis 2003) und Vorstand und Direktor der Stiftung Deutsches Rundfunkarchiv Frankfurt am Main und Potsdam-Babelsberg (1991 bis 2001). Er hat in Frankfurt am Main und Heidelberg Geschichte, Klassische Philologie, Historische Hilfswissenschaften und Philosophie studiert.
---	---

Ausblick

Im Sommer 2017 wird unter anderem über zwei neue deutsche Nominierungen für das UNESCO-Register des Weltdokumentenbes entschieden: Die Constitutio Antoniniana sowie die Verfahrensunterlagen und Tonbandmitschnitte des ersten Frankfurter Auschwitz-Prozesses (1963-1965)

Verfahrensunterlagen und Tonbandaufnahmen des ersten Frankfurter Auschwitz-Prozesses

Der erste Frankfurter Auschwitz-Prozess (1963-1965) beleuchtete den mit der nationalsozialistischen Diktatur in Deutschland (1933-1945) verbundenen millionenfachen Mord an Juden, Minderheiten, politischen Gegnern und Angehörigen der Völker Europas. Die systematische Tötung von Menschen aus rassistischen und politischen Gründen in bis dahin nie gekanntem Ausmaß ist ein weltweit einmaliges Verbrechen. Der erste Auschwitz-Prozess rückte das von dem NS-Regime etablierte System der gezielten industriellen Tötung in seinem gesamten Umfang in das Blickfeld der Weltöffentlichkeit. Damit verhalf der erste Frankfurter Auschwitz-Prozess der kritischen und umfassenden Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus zum Durchbruch.

Die Prozessunterlagen und –tonbänder des Prozesses im Umfang von 454 Aktenbänden – ursprünglich als Gedächtnisstütze im Verfahren angelegt – sind heute von hohem kulturhistorischem Wert. Sie dokumentieren die emotionalen Begegnungen von Opfern des Holocausts und ihren Peinigern. Die authentischen Aussagen und Verhandlungsprotokolle bezeugen ein in der Menschheitsgeschichte einmaliges, ungeheuerliches Verbrechen. Sie werden im Hessischen Landesarchiv – Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden aufbewahrt, das auch den Nominierungsantrag erarbeitet hat.

Constitutio Antoniniana

Bei der Constitutio Antoniniana handelt es sich um ein Edikt des römischen Kaisers M. Aurelius Severus Antoninus, genannt Caracalla, das aller Wahrscheinlichkeit nach in den Jahren 212 bis 213 nach Christus entstanden ist. Gegenstand des Edikts war die Verleihung des römischen Bürgerrechts an sämtliche freie Bewohner des Imperium Romanum. Bis dahin hatten viele Bewohner mehrheitlich den Rang von „Fremden“ inne und damit einen gegenüber den römischen Bürgern geminderten Rechtsstatus. Laut Wissenschaftlern der Universität Gießen ist die Constitutio Antoniniana das erste bekannte Dokument, das ein weitgefasstes Bürgerrecht dieser Art festlegt. Mit der Constitutio Antoniniana wurde somit erstmalig in der Weltgeschichte in einem Gebiet, das viele Millionen Menschen unterschiedlichster kultureller Prägungen auf drei Kontinenten (Europa, Afrika, Asien) umfasst, ein einheitlicher Bürgerstatus geschaffen. Gleichzeitig wurden bestehende lokale Rechtstraditionen toleriert. Daher ist die Constitutio Antoniniana ein früher Bezugspunkt für die Handhabung von Bürgerrechten in transnationalen Gesellschaften. Der eingereichte Papyrus Gissensis I 40 enthält das einzige heute noch erhaltene Exemplar dieser Constitutio Antoniniana. Der Papyrus wird in der Universitätsbibliothek Gießen aufbewahrt, die auch das Nominierungsdossier ausgearbeitet hat.

Menschheitserbe erhalten – Kulturelle Vielfalt fördern

Unsere Ziele, Themen, Projekte

Geoparks – Erdgeschichte und -zukunft

Landschaften, die Erdgeschichte besonders anschaulich zeigen, bedeutende Fossilfundstellen oder Gesteinsformationen – dies sind die Voraussetzung für die Anerkennung einer Region als UNESCO-Geopark. Durch Bildung, Schutz und Förderung einer nachhaltigen Entwicklung machen sie das Erbe ihrer Landschaft erlebbar, für Bewohner wie für Besucher. Sie schaffen Identifikation mit der Region, fördern Tourismus und machen Herausforderungen des globalen Wandels in der Region zum Thema.

2016 hat das Auswärtige Amt ein deutsches Nationalkomitee für UNESCO-Geoparks eingerichtet. Es entscheidet unter anderem über deutsche Bewerbungen für die Auszeichnung als UNESCO-Geopark. Die Deutsche UNESCO-Kommission ist Ansprechpartnerin für alle Fragen rund um Bewerbung, Evaluation und Qualitätsentwicklung der UNESCO-Geoparks. Dem Nationalkomitee gehören führende Experten aus Bereichen wie Geowissenschaften, nachhaltige Entwicklung, Tourismus und Bildung sowie Vertreter von Bund und Ländern an.

Derzeit gibt es 120 UNESCO-Geoparks in 33 Ländern, sechs davon in Deutschland: Bergstraße-Odenwald, TERRA.vita, Schwäbische Alb, Vulkaneifel, Geopark Harz – Braunschweiger Land – Ostfalen sowie der deutsch-polnische Geopark Muskauer Faltenbogen. Was Geoparks ausmacht und welchen Beitrag sie zur nachhaltigen Entwicklung leisten, erklärt Hartmut Escher, Geschäftsführer des Geoparks TERRA.vita im Interview (S. 110 – 111).

„Das Nationalkomitee will dazu beitragen, dass sich die deutschen UNESCO-Geoparks zu Modellregionen mit hohem Qualitätsanspruch für nachhaltige Entwicklung, Bildung und internationale Verständigung profilieren.“
—Prof. Dr. Maria Böhmer,
Staatsministerin im Auswärtigen Amt

TERRA.vita

Der UNESCO-Geopark TERRA.vita umfasst den Teutoburger Wald und das Wiehengebirge als den nordwestlichsten Ausläufern der Deutschen Mittelgebirge. Die Landschaft gibt Einblicke in 300 Millionen Jahre Erdgeschichte und deren geologische und klimatische Prozesse. Steinkohlewälder, Haifossilien, Fährten von Dinosauriern und mächtige Eiszeitfindlinge geben heute Aufschluss über die historischen Entwicklungen.

 www.geopark-terravita.de

Vulkaneifel

Vulkanische Wasserdampfexplosionen schufen vor etwa 700.000 Jahren die meisten der Maare im UNESCO-Geopark Vulkaneifel. Rund 350 Vulkane, unzählige Kohlendioxidquellen, bedeutende Fossilien wie das Eckfelder Urpferdchen oder die älteste bisher bekannte Honigbiene aus dem Eozän finden sich hier. Und: Die Eifel hebt sich jedes Jahr um bis zu einen Millimeter, der Vulkanismus hat nur eine Ruhepause eingelegt.

 www.geopark-vulkaneifel.de

Muskauer Faltenbogen

Die Landschaft des deutsch-polnischen UNESCO-Geoparks Muskauer Faltenbogen um Bad Muskau, Döbern, Weißwasser und Łęknica entstand vor circa 350.000 Jahren, als Gletscher aus Skandinavien nach Mitteleuropa vorstießen. Einer der südlichsten Ausläufer schuf eine sehr charakteristische Stauchendmoräne, türmte Gesteinsmassen auf und zerdrückte den Untergrund 300 Meter tief. Gesteine, Tone, Braunkohle und Minerale gelangten an die Oberfläche, weshalb zwischen 1840 und 1970 Rohstoffe im industriellen Maßstab abgebaut wurden.

 www.muskauer-faltenbogen.de

Bergstraße-Odenwald

Der UNESCO-Geopark Bergstraße-Odenwald erstreckt sich etwa zwischen Darmstadt, dem Rheintal, Heidelberg und Miltenberg am Main. In der Landschaft werden über 500 Millionen Jahre wechselvoller Erdgeschichte lebendig und begreifbar. Zum flachen Oberrheingraben, dessen Entstehung vor 50 Millionen Jahren begann, bietet der hoch aufragende „Kristalline Odenwald“ aus Granit und Schiefer einen scharfen Kontrast. Er entstand vor etwa 340 Millionen Jahren, als zwei Großkontinente kollidierten.

 www.geo-naturpark.de

Harz –
Braunschweiger
Land – Ostfalen

Der UNESCO-Geopark Harz – Braunschweiger Land – Ostfalen umfasst den Harz und das nördlich davon gelegene „Braunschweiger Land“ bis zum Flechtinger Höhenzug. Die vielfältige Landschaft bietet Trias-Gesteine entlang von Salz-Antiklinalen, Schiefer, Dinosaurierreste, eiszeitliche und Sedimentstrukturen, vulkanische Gesteine und Karstlandschaften. Einmalig geologisch vielfältig ist das nordwestliche Harzvorland und besonders ist auch die über 1.000 Jahre zurückreichende Bergbau- und Forschungsgeschichte.

 www.harzregion.de

Schwäbische Alb

Der UNESCO-Geopark Schwäbische Alb umfasst viele geowissenschaftliche Juwelen rund um das Zentrum der im Jura entstandenen Tafellandschaft zwischen Rhône und Franken. Die Stratigraphie des Jura, also die weltweit genutzte Untergliederung dieses Erdalters, wurde hier entwickelt, die Jura-Abschnitte Aalenium und Pliensbachium wurden nach Orten der Schwäbischen Alb benannt. Bekannte Fossilienfundstätten liegen hier ebenso wie Fundorte der ältesten Skulpturen und Musikinstrumente der Menschheitsgeschichte. Die Karstlandschaft bietet Dolinen, Fossilienriffe, Karstquellen und viele Höhlen.

 www.geopark-alb.de



„550 Millionen Jahre altes geologisches Erbe gibt uns im Geopark Inselsberg – Drei Gleichen Aufschluss über die Entwicklung unseres Planeten und zeigt, welche Möglichkeiten wir haben, um das Leben auf dieser Erde nachhaltig zu gestalten. Ich freue mich über die Nominierung dieser bedeutenden Region für das UNESCO-Geopark-Programm und die damit verbundene Chance, den Geopark im weltweiten Austausch weiterzuentwickeln.“

—Prof. Dr. Verena Metze-Mangold,
Präsidentin der Deutschen UNESCO-Kommission

Ausblick

2016 hat Deutschland den Geopark Thüringen Inselfberg – Drei Gleichen als UNESCO-Geopark nominiert. Die Region von circa 600 Quadratkilometern in Westthüringen zwischen Bad Salzungen und Arnstadt zeichnet sich durch bedeutendes geologisches Erbe, eine gute Infrastruktur zur Vermittlung dieses Erbes sowie eine breite Vernetzung mit den Kommunen aus. Namensgebend für den Geopark sind der Große Inselfberg, der den westlichen Thüringer Wald überragt, und die Drei Gleichen, drei markante Berge mit mittelalterlichen Burgen. Der Geopark bietet vielfältige und wichtige Zeugnisse der Erdgeschichte wie die Ursaurier-Fundstelle Bromacker. Unter dem Motto „Auf den Spuren von Pangäa“ ermöglicht der Geopark den Besuchern, Spuren eines einstigen Superkontinents in der heutigen Landschaft nachzuverfolgen. Die Nominierung wurde zum 30. November bei der UNESCO eingereicht. Über die Auszeichnung entscheidet der UNESCO-Exekutivrat im Frühjahr 2018.

Auf ein Wort

Geopark TERRA.vita - Planet Erde 2030



Hartmut Escher,
Geschäftsführer des
UNESCO-Geoparks
TERRA.vita

Was kann man an Ihrem Geopark über die Erdgeschichte und für die Zukunft unsers Planeten lernen?

Escher: Wir lernen, dass sich der Planet permanent ändert. Aus den vielfältigen geologischen Erscheinungen lässt sich ableiten, dass es heiße und kalte Phasen in der Erdgeschichte gegeben hat, dass Erosion die Landschaft verändert und dass der Mensch dazu beiträgt, das Klima zu verändern. In einem Geopark erfahren Besucher, dass die Landschaft eben nicht statisch ist. So sind zum Beispiel noch vor 40 Millionen Jahren im nördlichen Teil unseres Geoparks Haifische geschwommen. An dieser Stelle können wir nachzeichnen, dass die Nordseeküste damals etwa 100 Kilometer weiter südlich lag, genau bei uns im Geopark. Das Alles zeigt, dass unser Mutterschiff Erde sehr verletzlich und permanenten Veränderung unterworfen ist.

Die weltweiten Herausforderungen für eine nachhaltige Entwicklung sind groß – vom Klimawandel über die Ressourcenknappheit bis zum demographischen Wandel. Welche Lösungsansätze bieten Geoparks für diese Herausforderungen?

Escher: Wir besitzen Expertise zu zahlreichen Themen der nachhaltigen Entwicklung, beispielsweise zu Klimaanpassungsstrategien oder regenerativen Energien wie der Geothermie. Geoparks können Lösungen für die Herausforderungen vor Ort anbieten. Wir stehen in direktem Kontakt zu den Bürgern und der Kommunalpolitik. Außerdem fungieren Geoparks als wichtige Bildungsstandorte. Wir pflegen Kontakte mit UNESCO-Projektschulen und den regionalen Umweltbildungsstandorten. Wir bieten Schulklassen an, zu uns zu kommen, um Themen der nachhaltigen Entwicklung zu bearbeiten. Die Evolution, die planetaren Grenzen, der nachhaltige Umgang mit unseren begrenzten Ressourcen, all diese Themen stehen in den Geoparks im Fokus. Und dabei geht es

nicht nur um theoretische Ansätze sondern auch um Ansätze, die im täglichen Leben zu geänderten Verhaltensmustern führen.

Wie setzen Sie sich mit der Agenda 2030 auseinander?

Escher: Wir haben mit allen Geoparks in Deutschland beraten, welchen Beitrag wir zur Umsetzung der Agenda 2030 leisten können. Dabei wurde deutlich, dass wir zu drei Schwerpunkten besonders umfangreiches Know-How anzubieten haben: Zur Förderung hochwertiger Bildung für nachhaltige Entwicklung, dem Schutz von Landökosystemen und einer nachhaltigen Entwicklung der Wirtschaft. Aber auch Themen wie die Bekämpfung des menschengemachten Klimawandels, nachhaltiger Konsum oder die Bewirtschaftung von Wasser spielen eine wichtige Rolle in den Geoparks. Unseren Erfahrungsschatz in diesen Feldern wollen wir künftig noch stärker mit relevanten Akteuren teilen und auch ganz praktisch noch mehr Anreize zur Umsetzung der Globalen Nachhaltigkeitsagenda bieten.

Auch die Förderung des Tourismus und die nachhaltige Regionalentwicklung zählen zu den Aufgaben von UNESCO-Geoparks. Welche Schwerpunkte setzen Sie hier und welche Erfolge hat der Geopark TERRA.vita hier vorzuweisen?

Escher: Wir haben für die Region mit unserer außergewöhnlichen Erdgeschichte ein Alleinstellungsmerkmal entwickelt. Es geht hier nicht nur um den klassischen Geschichtsbegriff, der bevorzugt die menschliche Entwicklung in den Mittelpunkt stellt, sondern um 3,5 Millionen Jahre Erdgeschichte bei uns. Bisher war das sehr erfolgreich, sind wir doch diejenigen, die den Heimatbegriff aus einer erweiterten Perspektive betrachten und beleuchten. Bereits im Jahr 2004 haben wir ein Netz von 18 Fahrradrouten entwickelt und führen so die heimische Be-

völkerung und unsere Gäste in das Herz des Natur- und Geoparks TERRA.vita. Gleichzeitig erzielen wir wichtige ökonomische Effekte. Wir konnten nachweisen, dass wir in zehn Jahren neun Millionen Euro zusätzlichen Umsatz in der Region erzielen. Und dieses Geld kommt nicht nur der Gastronomie und dem Einzelhandel zugute.

Seit 2015 trägt der TERRA.vita Naturpark den Titel UNESCO-Geopark. Was hat sich seitdem für Sie verändert?

Escher: Eine positive Veränderung betrifft unser Budget: Seitdem wir den neuen Titel tragen, stellen uns die Landkreise und kreisfreien Städte einen größeren Gestaltungsspielraum, damit wir unsere Geschichten und Botschaften noch besser erzählen und verbreiten können. Für uns öffnen sich Türen bei Institutionen, wie etwa dem Landschaftsverband Westfalen-Lippe, mit denen wir vorher selten Kontakte gepflegt haben.

Internationale Kooperationen sind ein besonderer Trumpf von Geoparks. Wie sieht das in der Praxis aus?

Escher: Hervorzuheben ist das europäische Geopark-Netzwerk. Hier werden gemeinsame Projekte entwickelt. Darüber hinaus pflegen Geoparks bilaterale Kooperationen, beispielsweise mit China. Wir von TERRA.vita arbeiten beispielsweise mit unseren holländischen Nachbarn dem UNESCO Geopark De Hondsrug eng zusammen, indem wir einen internationalen Wanderweg entwickeln, Kulturveranstaltungen planen und eine gemeinsame Kommunikationsstrategie erarbeiten. Derartige Projekte fördern die Völkerverständigung und wie in unserem Fall die nachbarschaftlichen Beziehungen.

Wie beurteilen Sie die Arbeit des neuen Nationalkomitees, in dem Sie Mitglied sind?

Escher: Es macht mich stolz, in diesem Gremium dabei zu sein und die Erfahrungen aus den aktuell sechs deutschen UNESCO-Geoparks dort einbringen zu können. In den ersten Sitzungen des Nationalkomitees wurden anspruchsvolle Kriterien und ein detaillierter Prozess für die Anerkennung von Geoparks in Deutschland erarbeitet. Dabei geht das nationale Verfahren über die internationalen Standards hinaus. Vor der Nominierung eines Geoparks findet beispielsweise eine Evaluation, unter anderem im Rahmen eines Besuchs von Nationalkomitee-Mitgliedern statt. Deutschland hat dabei eine Alleinstellung und wir werden sehen, in wieweit dieses Procedere Nachahmer findet.

Was wünschen Sie sich für die weitere Entwicklung der UNESCO-Geoparks auf internationaler und nationaler Ebene?

Escher: Ich wünsche mir, dass die Geoparkfamilie insbesondere aus jenen Staaten Zuwachs erhält, die bisher noch keine Geoparks haben. Das sind vor allem Länder in Afrika und Amerika. Wir leisten hier gerne Unterstützung beim Aufbau und der Entwicklung. In Deutschland ist es unser dringender Wunsch, dass die höheren nationalen Ansprüche an die UNESCO-Geoparks durch das Öffnen von Fördertöpfen der Bundesregierung flankiert werden. Ich erwarte zudem für die Zukunft, dass die Geoparks als jüngste Kategorie von UNESCO-Stätten in ihrer Bedeutung neben den Welterbestätten und Biosphärenreservaten auf Augenhöhe betrachtet werden. Wir sollten deutlich machen, dass alle UNESCO-Stätten eng zusammenarbeiten und dabei wichtige Beiträge zur Umsetzung der Globalen Nachhaltigkeitsagenda leisten.

Workshop:
Globale Nachhaltigkeitsagenda
in Geoparks
umsetzen

Am 16. November 2016 richtete die Deutsche UNESCO-Kommission in Zusammenarbeit mit dem Auswärtigen Amt einen Workshop zur strategischen Ausrichtung der UNESCO-Geoparks in Deutschland im Kontext der Globalen Agenda 2030 aus.

Teilnehmer erstellten ein Mapping bestehender Aktivitäten der Geoparks, die zu den Zielen der Agenda 2030 beitragen, und erarbeiteten prioritäre Handlungsfelder für zusätzliche Aktivitäten. Die UNESCO-Geoparks werden auf dieser Basis ihr Profil als Modellregionen für nachhaltige Entwicklung künftig weiter schärfen.

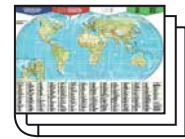
Vertreter aller deutschen UNESCO-Geoparks, Mitglieder des Nationalkomitees und weitere Experten kamen zu diesem Anlass zur Welterbestätte Grube Messel im UNESCO-Geopark Bergstraße-Odenwald.

www.unesco.de/wissenschaft/2016/erdgeschichte-und-nachhaltige-entwicklung.html

CV

Hartmut Escher ist Geschäftsführer des UNESCO-Geoparks TERRA.vita. Seit 2016 ist er Mitglied im Nationalkomitee für die UNESCO-Geoparks, seit 2012 Sprecher des Forums der Globalen Geoparks in Deutschland, seit 2011 Vorstandsmitglied bei EUROPARC Deutschland und darüber hinaus seit 2000 im

Vorstand des Europäischen Bodenbündnisses (ELSA) vertreten. Er übernahm die Geschäftsführung des Naturparks TERRA.vita im Jahr 1998 und leitet beim Landkreis Osnabrück seit 1991 den Fachdienst Umwelt. Er studierte Landschaftspflege an der Universität Hannover.



Weltkarte
Biosphärenreservate

Herausgeber der deutschen Weltkarte der Biosphärenreservate sind die UNESCO-Kommissionen Deutschlands, Österreichs, der Schweiz und Luxemburgs

www.unesco.de/wissenschaft/biosphaerenreservate/biosphaerenreservate-weltnetz/biosphaerenreservate-weltkarte

UNESCO-Biosphärenreservate in Deutschland

Berchtesgadener Land (Bayern)	Rhön (Bayern, Hessen, Thüringen)
Bliesgau (Saarland)	Schaalsee (Mecklenburg-Vorpommern)
Flusslandschaft Elbe (Schleswig-Holstein, Niedersachsen, Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg, Sachsen-Anhalt)	Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer und Halligen (Schleswig-Holstein)
Hamburgisches Wattenmeer (Hamburg)	Schwäbische Alb (Baden-Württemberg)
Niedersächsisches Wattenmeer (Niedersachsen) Oberlausitzer	Schorfheide-Chorin (Brandenburg)
Heide-und Teichlandschaft (Sachsen)	Spreewald (Brandenburg)
Pfälzerwald-Nordvogesen (Rheinland-Pfalz, grenzüberschreitend)	Südost-Rügen (Mecklenburg-Vorpommern)
	Vessertal-Thüringer Wald (Thüringen)

Biosphärenreservate – Modellregionen nachhaltiger Entwicklung

Mit dem Weltnetz der Biosphärenreservate, 669 repräsentativen Modellregionen in 120 Ländern, entwickelt die UNESCO Strategien, wie eine vielfältige und funktionsfähige Natur bewahrt werden kann – durch nachhaltige wirtschaftliche Nutzung. Die UNESCO-Biosphärenreservate bewahren natürliche Ressourcen Hand in Hand mit einer positiven sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung, das heißt sie lassen Nachhaltigkeit konkret werden. Strenger Naturschutz in den Kernzonen geht Hand in Hand mit Maßnahmen der Beratung und Unterstützung bei der Vermarktung von Lebensmitteln in Bioqualität, bei der zukunftsfähigen Landnutzung und Gewässerbewirtschaftung, dem Umbau der Wälder zur Vorbeugung für den Klimawandel und Bildung für nachhaltige Entwicklung.

2016 fand in Lima, Peru, der vierte Weltkongress aller Biosphärenreservate statt. Mit dem Aktionsplan von Lima wurde ein Maßnahmenkatalog vereinbart, um die Ausrichtung von Biosphärenreservaten als Modellregionen für nachhaltige Entwicklung und auf die globale Nachhaltigkeitsagenda 2030 weltweit voran zu bringen. Die Deutsche UNESCO-Kommission unterstützt die Umsetzung des Aktionsplans in Deutschland. Zugleich wird international in der „Exit Strategie“ über die Qualitätsentwicklung im Weltnetz verhandelt. Die Deutsche UNESCO-Kommission hat sich intensiv in die Entwicklung von Handlungsoptionen zu dieser Qualitätsentwicklungsstrategie eingebracht.

In Deutschland gibt es derzeit 15 UNESCO-Biosphärenreservate – Lernorte für nachhaltige Entwicklung. 2017 wird über die Aufnahme des Schwarzwaldes in das weltweite Netzwerk entschieden. Im Porträt zeigt beispielhaft das Biosphärenreservat Schaalsee, was die Arbeit als Biosphärenreservat ausmacht und wie diese Regionen einen Beitrag zu nachhaltiger Entwicklung leisten.

Menschheitserbe erhalten – Kulturelle Vielfalt fördern

Unsere Ziele, Themen, Projekte

UNESCO-Biosphärenreservat Schaalsee – Modellregion am ehemaligen Grenzstreifen

Das Gebiet um den 24 Quadratkilometer großen Schaalsee zwischen Hamburg, Lübeck und Schwerin wurde 2000 als UNESCO-Biosphärenreservat anerkannt und umfasst insgesamt 310 Quadratkilometer. Der Schaalsee steht in der Liste der wasserreichsten Seen Deutschlands an zehnter Stelle. Geformt von den Gletschern der letzten Eiszeit, mit vielen Inseln und Halbinseln, Buchten und ausgedehnten Schilfbereichen ist er genauso vielseitig und abwechslungsreich wie das gesamte ihn umgebende UNESCO-Biosphärenreservat.

Die zurückhaltende Bewirtschaftung und die ehemalige Grenzlage begünstigten den Erhalt einer großen Vielfalt in der von Tieren und Pflanzen. Wander- und Radwege führen durch ein grünes Mosaik aus naturnahen Buchen- und Bruchwäldern, Mooren und Feuchtwiesen, Nutzwäldern, Viehweiden und Feldern. In Alleen von Obstbäumen und mächtigen Eichen, in Kopfweiden-Pflanzungen und Heckenlandschaften wird die Handschrift des Menschen deutlich.

In einigen ungenutzten Kernbereichen darf heute wieder Wildnis entstehen. Diese Gebiete (im UNESCO-Biosphärenreservat Schaalsee sind dies 6,1 Prozent der Fläche) störungsfrei zu halten, ist ebenso Anliegen des Biosphärenreservates wie die naturverträgliche Regionalentwicklung auf dem überwiegenden Teil der Fläche.





Urlaubsziel und Modellprojekte

Den Menschen der Region ist es gelungen, die Mecklenburger Landschaft um den Schaalsee vom touristischen Niemandsland zur gefragten Urlaubsregion zu entwickeln. Dabei steht eine nachhaltige Entwicklung stets im Zentrum. Übergeordnetes Ziel ist die Rücksichtnahme auf die Natur, damit dieses Biosphärenreservat weiterhin ein Ruheplatz für Zugvögel bleibt.

Viele Projekte der letzten Jahre tragen zu einer nachhaltigen Entwicklung des Biosphärenreservats bei. So wurden unter anderem mehrere Hochmoore renaturiert und Gewässer saniert. In den kommenden Jahren liegt der Fokus verstärkt auf der sogenannten Entwicklungszone, die wie in den meisten Biosphärenreservaten die größte Fläche einnimmt. Durch die gezielte Förderung von Modellprojekten wird hier für den Umstieg auf nachhaltige Wirtschaftsweisen geworben. Das Biosphärenreservat Schaalsee will die Ökologisierung der Landwirtschaft unterstützen und den Klimaschutz stärken. Vor Ort gibt es mit 48 Prozent einen besonders hohen Anteil an hochproduktiven Ackerflächen, eine verstärkte Umweltausrichtung ist also eine herausfordernde Aufgabe.

Die Landwirtschaft im Umland des Sees hat durch den Eintrag von Phosphor in der Vergangenheit auch dazu beigetragen, dass der ökologische Zustand des Sees sich deutlich verschlechtert hat – zu Beginn der 1960er Jahre war der Schaalsee noch ein Klarwassersee mit Sichttiefen von bis zu zwölf Metern. Die Zustandsverschlechterung bedroht nicht nur den natürlichen Lebensraum einheimischer Arten wie der endemischen Schaalseemäräne oder des Reliktkrebsses, sondern auch eine der

Menschheitserbe erhalten – Kulturelle Vielfalt fördern

Wasserprojekt-förderung 2016/2017

2016/2017 fördern Volvic und die Deutsche UNESCO-Kommission erneut Projekte zum Gewässerschutz: im mecklenburgischen UNESCO-Biosphärenreservat Schaalsee und im brandenburgischen UNESCO-Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin.

Seit 2008 wurden 18 Projekte zum Gewässerschutz in deutschen Biosphärenreservaten gefördert.

www.unesco.de/wissenschaft/2016/wasserschutz-in-unesco-biosphaeren-reservaten.html

BNE in Biosphären-reservaten

Die Deutsche UNESCO-Kommission hat 2016 ein internationales Online-Netzwerk zum Erfahrungsaustausch über Bildung für nachhaltige Entwicklung in Biosphärenreservaten auf den Weg gebracht.

Haupteinnahmequellen der Region, den Tourismus. Denn der erhöhte Phosphorgehalt im Wasser führt zu verstärktem Algenwachstum im See, was wiederum die Nutzbarkeit der Badesstellen beeinträchtigt. Es ist daher sowohl aus ökologischer als auch aus ökonomischer Sicht unabdingbar, den Phosphoreintrag in den Schaalsee um rund 800 Kilogramm pro Jahr zu verringern.

Projektförderung für den Bau eines Drainageteiches

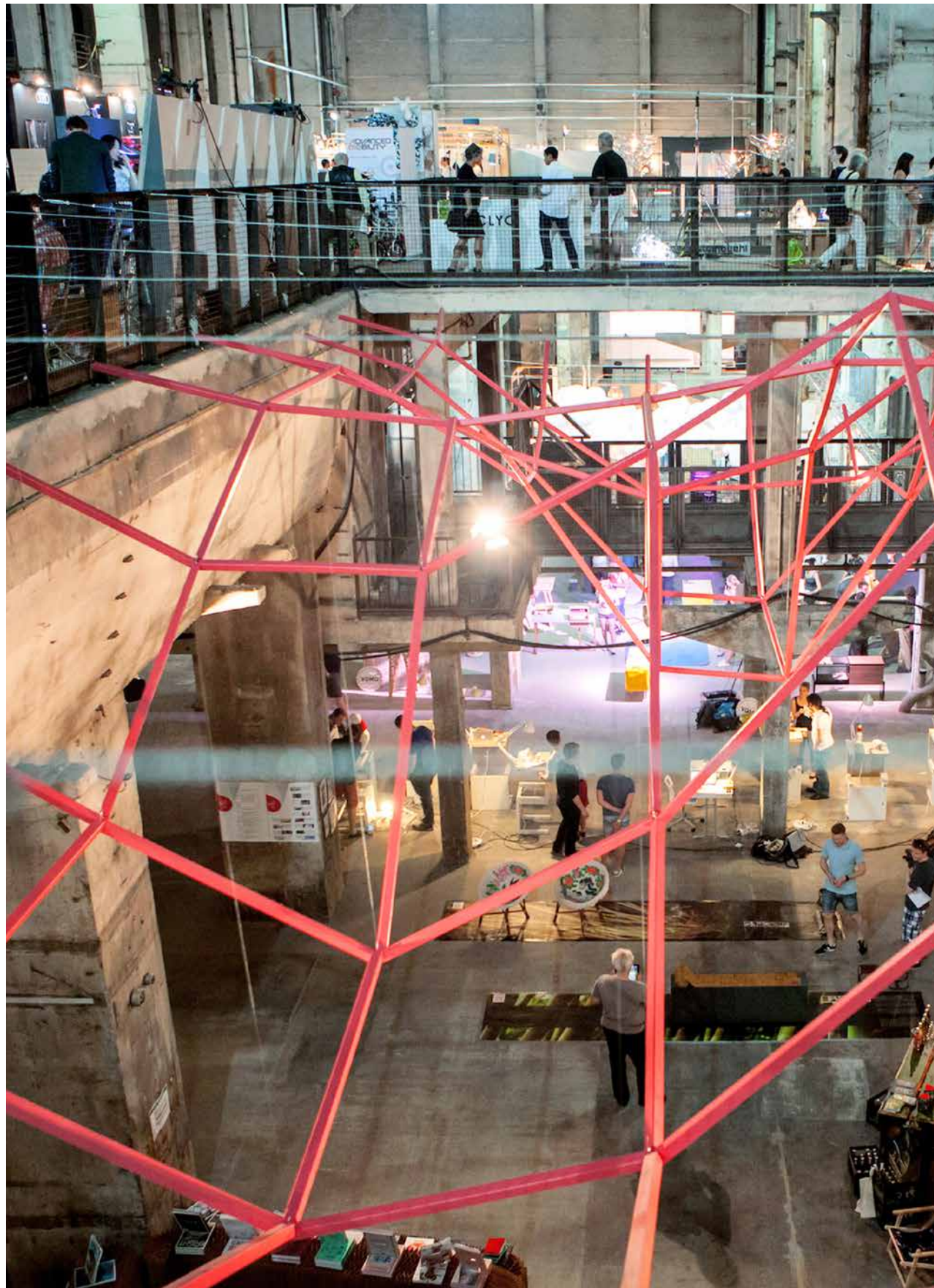
Um das ökologische Gleichgewicht im Schaalsee wiederherzustellen, hat sich das UNESCO-Biosphärenreservat Schaalsee erfolgreich um eine Projektförderung im Rahmen der Kooperation zwischen der Deutschen UNESCO-Kommission und Danone Waters Deutschland beworben. Durch die Finanzierung der Anlage eines Drainageteichs bei Hakendorf am Schaalsee soll der zunehmenden Belastung des Sees mit Nährstoffen aus der Landwirtschaft entgegengewirkt und somit die Wasserqualität verbessert werden – für Mensch und Umwelt.

Internationale Partnerschaften zwischen Biosphärenreservaten

Das Weltnetz der UNESCO-Biosphärenreservate bietet besonders gute Chancen, internationale Partnerschaften zur Erreichung der in der Globalen Nachhaltigkeitsagenda verankerten Ziele zu knüpfen. Aus diesem Grund hat das Nationalkomitee für das UNESCO-Programm „Der Mensch und die Biosphäre“ 2016 ein entsprechendes Positionspapier verabschiedet, das gemeinsam mit der Deutschen UNESCO-Kommission formuliert wurde. Es fordert unter anderem, dass jedes Biosphärenreservat in Deutschland eine Partnerschaft mit mindestens einem anderen Biosphärenreservat im Weltnetz, möglichst in einem Entwicklungsland, unterhält.

Ein Beispiel: Das UNESCO-Biosphärenreservat Rhön kooperiert schon seit 2008 mit dem Biosphärenreservat Kruger to Canyons in Südafrika. Es hat sich ein intensiver Austausch auf allen Ebenen entwickelt, zwischen Schulen, Unternehmen, Vereinen und Privatpersonen. Seit 2013 unterstützen die Manager mehrerer deutscher Biosphärenreservate die Gründung eines Biosphärenreservats am Indawgyi-See in Myanmar. Die Deutsche UNESCO-Kommission fördert zudem ein Projekt zum Monitoring der Gewässerqualität am neuen UNESCO-Biosphärenreservat Bosomtwe-See in Ghana. Absehbar werden 2017 weitere Partnerschaften über nationalstaatliche Grenzen hinweg entstehen, um die Globale Nachhaltigkeitsagenda mit Leben zu füllen.

Unsere Ziele, Themen, Projekte



Menschheitserbe erhalten – Kulturelle Vielfalt fördern

Unsere Ziele, Themen, Projekte

Kulturelle Vielfalt

nutzen stärken fördern

118

Die Vielfalt kultureller Ausdrucksformen ist unverzichtbare Ressource für Freiheit, Grundlage unserer pluralistischen Gesellschaft sowie Voraussetzung für die Ermöglichung individueller Lebensoptionen und einer nachhaltigen Entwicklung unserer Gesellschaft. Um diese Vielfalt zu fördern, gibt es seit 2005 die UNESCO-Konvention zur Vielfalt kultureller Ausdrucksformen...

123

Die Förderung kultureller Vielfalt und Teilhabe stärken Demokratie, Toleranz und sozialen Zusammenhalt. Im Rahmen des Programms CONNEXIONS entwickelt die DUK gemeinsam mit Partnern und mit Unterstützung des Auswärtigen Amts Maßnahmen, um den Kultursektor in den arabischen Transformationsländern zu stärken...

123

Die Kultur- und Kreativwirtschaft spielt eine zentrale und wachsende Rolle für die Weltwirtschaft. Das stellte 2016 der UNESCO-Bericht „The Globalisation of Cultural Trade: A Shift in Cultural Consumption – International flows of cultural goods and services 2004 – 2013“ fest...

124

Mehr als die Hälfte aller Menschen weltweit lebt heute in Städten. Kulturelle Aktivitäten stärken den sozialen Zusammenhalt, fördern den Dialog zwischen gesellschaftlichen Gruppen und eine nachhaltige Wirtschaftsentwicklung über die Kultur- und Kreativwirtschaft. Auch Hannover als UNESCO Creative City zeigt, wie dies gelingen kann...

Deutscher
Staatenbericht
UNESCO-
Konvention 2005

Alle vier Jahre informieren die Vertragsstaaten mit einem Staatenbericht über ihre Umsetzung der UNESCO-Konvention zur Vielfalt kultureller Ausdrucksformen.

Die zusammengestellten Daten und Informationen erleichtern den Austausch von Erfahrungen und Gute-Praxis-Beispielen und fördern so die Umsetzung der Konvention.

Die Erstellung des zweiten deutschen Staatenberichts zu der Konvention wurde durch einen Lenkungsausschuss, bestehend aus dem Auswärtigen Amt (Federführung), der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien sowie der Kultusministerkonferenz gesteuert und von der Deutschen UNESCO-Kommission fachlich unterstützt.

www.unesco.de/kultur/2016/vielfalt-in-deutschlands-kunst-und-kulturlandschaft-ausgebaut.html

„Die Förderung kultureller Vielfalt ist eine Kernaufgabe für das demokratische Gemeinwesen. Vielfalt fördert Kreativität und Innovation. Im fortschreitenden Globalisierungsprozess muss daher das Recht zur gesellschaftspolitischen Gestaltung gewahrt werden, gerade weil wir in Deutschland im internationalen Vergleich über ein besonders dichtes Netz an öffentlich geförderten Kultureinrichtungen und hochkarätigen und internationalen Kulturangeboten verfügen. Vielerorts vermitteln nicht nur kulturelle Einrichtungen selbst, sondern auch Bürgerinitiativen kulturelle Teilhabe für Kinder und Jugendliche und für Menschen mit geringen Einkommen, die sonst kaum Zugang zu Kunst und Kultur haben. Wir müssen dieses vielfältige Engagement zur Förderung der Diversität kultureller Ausdrucksformen weiter verstetigen.“
—Prof. Dr. Verena Metze-Mangold,
Präsidentin der Deutschen UNESCO-Kommission

Die Vielfalt kultureller Ausdrucksformen ist unverzichtbare Ressource für Freiheit, Grundlage unserer pluralistischen Gesellschaft sowie Voraussetzung für die Ermöglichung individueller Lebensoptionen und einer nachhaltigen Entwicklung unserer Gesellschaft. Um diese Vielfalt zu fördern, gibt es seit 2005 die UNESCO-Konvention zur Vielfalt kultureller Ausdrucksformen. Sie garantiert dauerhaft das Recht auf eine eigenständige Kulturpolitik der Vertragsstaaten, stärkt die Governance im Kunst- und Kultursektor und soll die globale Kulturkooperation auf eine gleichgewichtigere Basis stellen. 145 Staaten, unter ihnen auch Deutschland, und die Europäische Union sind der Konvention beigetreten. Die Konvention hat seit ihrer Verabschiedung Politikentwicklung in allen Weltregionen maßgeblich beeinflusst. Gleichwohl besteht die Herausforderung, dass in den neuesten Handelsvereinbarungen der Warencharakter von Kulturgüter und-Dienstleistungen gegenüber ihrer sinn- und identitätsstiftenden Funktion zunehmend an Bedeutung gewinnt.

Wie Deutschland die Konvention umsetzt und die Vielfalt kultureller Ausdrucksformen fördert, zeigt der Deutsche Staatenbericht zur Konvention, der im Jahr 2016 bei der UNESCO eingereicht wurde. Er bilanziert: Vielfalt in Deutschlands Kunst- und Kulturlandschaft weiter ausgebaut.

Bund, Länder, Kommunen und Zivilgesellschaft haben seit 2012 eine Vielzahl von innovativen und wirksamen Maßnahmen zur Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen in Deutschland ergriffen. Zwischen 2012 und 2015 wurden nicht nur die Kulturbudgets von Bund und Ländern erheblich gesteigert, auch die sozialen Rahmenbedingungen für selbstständige Künstlerinnen und Künstler konnten gesetzlich deutlich verbessert werden. In der internationalen Kulturkooperation sind viele innovative Programme entstanden, die heutige Online-Möglichkeiten voll ausschöpfen. Nachholbedarf besteht unter anderem bei der Gerechtigkeit im Kunst- und Kultursektor und in praktischen Fragen der Künstlermobilität. Wie Akteure in Deutschland den identifizierten Herausforderungen in den kommenden Jahren begegnen können, beantwortet Prof. Dr. Karin von Welck, Senatorin a.D., ehemaliges Vorstandsmitglied der Deutschen UNESCO-Kommission im Interview.

Menschheitserbe erhalten – Kulturelle Vielfalt fördern

Unsere Ziele, Themen, Projekte

Auf ein Wort **Vielfalt in Deutschlands
Kunst- und Kulturland-
schaft fördern**



Prof. Dr. Karin von Welck, Senatorin a.D., ehemaliges Vorstandsmitglied der Deutschen UNESCO-Kommission

Frau von Welck, welche Bedeutung hat die kulturelle Vielfalt für heutige Gesellschaften?

von Welck: Kulturelle Vielfalt sollte als Chance begriffen werden, als Bereicherung für jede Gesellschaft. Dass dies noch nicht überall der Fall ist, zeigen allerdings immer wieder Abgrenzungsbewegungen gegenüber ethnischen und religiösen Minderheiten. Auf der anderen Seite hat zum Beispiel der im Oktober 2016 erschienene UNESCO-Weltbericht „Kultur: Urbane Zukunft“ nachgewiesen, dass der soziale Zusammenhalt in Städten durch Kultur gestärkt werden kann. Dabei kann und sollte Kultur als Grundlage für den Dialog innerhalb von Gesellschaften eine wichtige Rolle spielen.

Welche Rolle können Kulturprojekte bei der Integration und Partizipation von Flüchtlingen und Migranten hierzulande spielen?

von Welck: Erfreulicher Weise gibt es in Deutschland eine ganze Reihe von Initiativen, die die Integration und Partizipation von Flüchtlingen und Migranten insbesondere durch Kulturprojekte fördern. Eine wichtige Rolle spielt dabei häufig die Musik: Durch gemeinsames Musizieren und Singen wird die Lebensfreude der Teilnehmenden gestärkt, das Interesse an der jeweils anderen Kultur geweckt und das Erlernen der deutschen Sprache gefördert. In Hamburg erfreut sich zum Beispiel eine Initiative „Gedichte für Wichte“ großer Beliebtheit, in der gerade in Stadtteilen mit hohem Migrantenanteil Mutter-Kind-Gruppen eingerichtet sind, in denen in spielerischer Form Gedichte und Lieder gelernt werden. Die jungen Mütter treffen sich wöchentlich und bringen sich gegenseitig die Besonderheiten ihres kulturellen Hintergrundes nahe. Im Übrigen haben viele

Bundesländer und Kommunen in den vergangenen Monaten ihre Förderrichtlinien angepasst, um Kulturprojekte zur Integration von Flüchtlingen und Migranten zu stärken.

2016 wurde der zweite deutsche Staatenbericht zur UNESCO-Konvention zur Vielfalt kultureller Ausdrucksformen eingereicht. Was sind die Haupte Erkenntnisse?

von Welck: Der zweite deutsche Staatenbericht zur UNESCO-Konvention zur Vielfalt kultureller Ausdrucksformen zeigt die durchaus erfreuliche Entwicklung auf diesem Feld in der Zeit zwischen den Jahren 2012 und 2015 auf. Bund, Länder, Kommunen und die Zivilgesellschaft haben eine Fülle von neuen Maßnahmen zur Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen ergriffen. Dies zeigt sich nicht zuletzt darin, dass in dem Berichtszeitraum die Kulturbudgets deutlich gesteigert wurden. Außerdem nutzen immer mehr Städte den Entwicklungsfaktor Kultur systematisch für die nachhaltige Stadtentwicklung. In Deutschland zeigen bereits 53 Städte im Rahmen ihres UNESCO-Engagements, wie dies gelingen kann. Hamburg mit der Welterbestätte Speicherstadt sowie der angrenzenden Hafencity und der Elbphilharmonie, Mannheim und Hannover als UNESCO-Städte der Musik, Heidelberg als UNESCO-Stadt der Literatur oder Nürnberg als aktives Mitglied in der UNESCO-Koalition für inklusive und nachhaltige Städte – sie und viele weitere Städte nutzen Kunst und Kultur um gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklungen voranzutreiben.

Allerdings macht der Bericht auch auf Defizite aufmerksam: so kann zum Beispiel im Kunst- und Kulturbereich immer

noch nicht von Geschlechtergerechtigkeit gesprochen werden und bei der Umsetzung von Vorzugsbehandlungen für Künstler, wie sie die Konvention vorsieht, gibt es etwa im Zusammenhang mit der Künstlermobilität noch offene Fragen. Sehr zu begrüßen ist jedoch, dass sich die partizipatorischen Elemente bei der Steuerung von Kulturpolitik in Deutschland im Berichtszeitraum deutlich weiter entwickelt haben.

Die seit 2006 im Grundgesetz verankerte Schuldenbremse verlangt, dass Bund, Länder und Kommunen ihre Haushalte konsolidieren. Dabei gerät die Kultur oft unter die Räder. Welche Möglichkeiten sehen Sie, auch die Haushälter von der Notwendigkeit der Kulturförderung zu überzeugen?

von Welck: Aus eigener Erfahrung weiß ich, dass Haushälter im Grunde nur durch harte Fakten zu überzeugen sind. Wobei es die Aufgabe von Kulturpolitikern ist, immer wieder darauf hinzuweisen, dass es bei der Förderung von Kultur zwar um ökonomische Fragen geht, aber genauso um weiche Standortfaktoren, die sich nicht ohne weiteres in Zahlen ausdrücken lassen. Hilfreich für die Diskussion sind natürlich Dokumentationen wie der bereits erwähnte UNESCO-Weltbericht „Kultur: Urbane Zukunft“ oder zum Beispiel die Auswertung der Zahlen der Stadt Mons, die im Jahr 2015 europäische Kulturhauptstadt war und es geschafft hat, sich von einem ehemaligen Zentrum einer Kohle- und Stahlregion durch Kunst, Kreativität und Kultur zu einem neuen Anziehungspunkt und zu einer lebenswerten Stadt zu entwickeln.

Eine zentrale Herausforderung in Deutschland ist die Existenzsicherung für Künstlerinnen und Künstler sowie für unabhängige Produzentinnen und Produzenten. Welche Lösungsansätze sehen Sie hier?

von Welck: Ich sehe hier drei Handlungsfelder: Erstens muss die soziale Absicherung der selbstständigen Künstlerinnen und Künstler sowie der Publizistinnen und Publizisten durch die Künstlersozialkasse gewährleistet sein, beziehungsweise kontinuierlich angepasst werden. Ein wichtiger Schritt war hier das Gesetz zur Stabilisierung des Künstlersozialabgabegesetzes aus dem Jahr 2014. Mit der Künstlersozialabgabe-Verordnung 2016 wurde der Künstlersozialabgabesatz 2016 auf 5,2 Prozent festgelegt und blieb damit nach 2014 und 2015 das dritte Jahr in Folge stabil.

Genauso wichtig ist aber zweitens, dass die unabhängige Kulturwirtschaft regional gestärkt wird. Dies geschieht zum

Beispiel in Berlin durch den Kulturförderungspunkt, der im Herbst 2013 seine Arbeit aufnahm, in Brandenburg durch das Portal „Kreatives Brandenburg“, durch das Kulturschaffende und die Kreativwirtschaft miteinander vernetzt werden und in Hamburg durch die „Hamburger Kreativ Gesellschaft“, einem Tochterunternehmen der Stadt, das 2010 seine Arbeit aufnahm. Die umfassende positive Evaluation der Arbeit dieses Unternehmens führte 2013 zur Entfristung der Maßnahme, durch die Arbeitsplätze in allen Teilbereichen der Kreativwirtschaft geschaffen wurden. Schwerpunkte der Aktivitäten der „Hamburger Kreativ Gesellschaft“ waren die Verbesserung des Immobilienangebots, der Finanzierung- und Fördermöglichkeit, kundennahe Beratung und Coaching sowie die Weiterbildung und Vernetzung ihrer Klienten.

Ein drittes Handlungsfeld sehe ich in der Verbesserung der Rahmenbedingungen für Rock, Pop, Jazz, Weltmusik und live-Kultur. Auch hier sind im Berichtszeitraum Fortschritte zu verzeichnen, so zum Beispiel durch die Einrichtung der „Initiative Musik“, einer Fördermaßnahme der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien und der Musikwirtschaft für Rock, Pop und Jazz, in deren Rahmen der Applaus-Preis für gute Programmplanung an unabhängige Spielstätten vergeben wird. Ein wichtiges Ziel der Initiative besteht unter anderem in der Unterstützung von Künstlerinnen und Künstlern bei allen Fragen der Digitalisierung, wie zum Beispiel der Aufführungstechnik.

Sie haben es eingangs angesprochen: Nach Einschätzung von zivilgesellschaftlichen Akteuren sind viele Aspekte der Praxis der Visavergabe für Künstlerinnen und Künstler sowie Kulturproduzenten und -produzentinnen verbesserungswürdig, damit das Potenzial an weltweiter Kooperation und Vielfalt besser genutzt werden kann. Wie lautet die Kritik im Detail und wie unterstützt die DUK bei der Lösungsfindung?

von Welck: Erstmal ist festzuhalten, dass es auch in diesem Bereich durchaus Verbesserungen gibt, insbesondere durch das innovative Online-Informationsportal touring-artists, das auf Initiative der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien in Kooperation mit dem Deutschen Zentrum des Internationalen Theaterinstituts und der Internationalen Gesellschaft der Bildenden Künste entwickelt wurde. Hier können Künstlerinnen und Künstler, Kulturschaffende und Veranstalter Informationen zu sozialrechtlichen, administrativen, steuerlichen und versicherungstechnischen

Menschheitserbe erhalten – Kulturelle Vielfalt fördern

Unsere Ziele, Themen, Projekte

„Die Kultur- und Kreativwirtschaft steht für die schöpferische Kraft der Veränderung, die unser Land gesellschaftlich und wirtschaftlich voranbringt. Sie kann uns auch helfen, Schritt zu halten mit dem rasanten Tempo technologischer, ökonomischer und gesellschaftlicher Entwicklungen im Zeitalter der Digitalisierung, der Globalisierung und der Internationalisierung. Kunst und Kultur sind dabei zentrale Bindeglieder unseres Gemeinwesens und ein starker Motor für innovative Technologien.“

—Prof. Monika Grütters,
Staatsministerin für Kultur und Medien



Fragen erhalten, die bei der Realisierung grenzüberschreitender Projekte und Tätigkeiten entstehen.

Dass es trotzdem immer wieder aus der Sicht der Veranstalter bei der Visavergabe „hakt“ ist richtig. Nachdem das Thema in den Gremien und Foren der Deutschen UNESCO-Kommission angesprochen wurde, fand auf Einladung des Auswärtigen Amtes im September 2016 ein Austausch zwischen Kulturmanagerinnen und Kulturmanagern mit Vertretern der Rechtsabteilung und der Kulturabteilung des Auswärtigen Amtes zur Visaerteilung für Kulturschaffende, Künstlerinnen und Künstler statt. Diskussionsbasis war insbesondere das deutsche Aufenthaltsgesetz und der Visakodex sowie der Artikel 16 „Vorzugsbehandlung“ der UNESCO-Konvention zur Vielfalt kultureller Ausdrucksformen. Das Gespräch führte zu einem vertieften Verständnis der jeweiligen Handlungsspielräume und machte noch einmal deutlich, dass die rechtlichen Grundsätze der Visaerteilung nur durch den deutschen und europäischen Gesetzgeber verändert werden können. Die teilnehmenden Kulturmanagerinnen und Kulturmanager regten an, die Möglichkeit von Erleichterungen für Künstlerinnen und Künstler aus Entwicklungs- und Krisenländern zu prüfen. Hierzu erscheint es erforderlich, sich auf der politischen Ebene im Bund und innerhalb der EU für die Förderung des gleichgewichtigen kulturellen Austausches im Sinne der UNESCO-Konvention einzusetzen.

Als Ergebnis des Gesprächs wurde vereinbart, dass die Deutsche UNESCO-Kommission gute Praxis-Beispiele der Visaverfahren in anderen Staaten identifizieren wird. Auf dieser Basis soll

geprüft werden, ob es Sinn macht, in Deutschland eine Akkreditierungsstelle oder einen Visabeirat einzurichten. Am Schluss des Gesprächs wurde das Angebot des Auswärtigen Amtes zu einer Fortsetzung des Expertengesprächs zur Künstlermobilität gerne aufgegriffen. Da zudem ergänzende Gespräche mit den für die Visaverfahren zuständigen sonstigen nationalen Behörden und den zuständigen Stellen der EU stattfinden sollen, ist eine positive Weiterentwicklung dieses Bereichs aus meiner Sicht möglich.

Was sind aus Ihrer Sicht die dringendsten Aufgaben zur Sicherung kultureller Vielfalt ab 2017?

von Welck: Ich finde es vordringlich, die Defizite, die der zweite Staatenbericht aufzeigt, zu beheben. Dies betrifft die Durchsetzung einer verstärkten Geschlechtergerechtigkeit ebenso wie die gerade angesprochene weiterhin notwendige Verbesserung der Künstlermobilität. In unseren Diskussionen zur Umsetzung der UNESCO-Konvention über den Schutz und die Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen wurde außerdem kritisiert, dass die Programmvietfalt in den öffentlich-rechtlichen Medien für den Kultur- und hier insbesondere im Musikbereich zunehmend reduziert wird. Hier scheint eine Sensibilisierung und Bewusstseinsbildung für den Wert von Qualität, Vielfalt und Internationalität der Programme in den öffentlich-rechtlichen Medien dringend erforderlich. Daneben ist es meines Erachtens eine Dauer-Aufgabe, den Eigenwert der kulturellen Vielfalt im Spannungsfeld zwischen Kultur- und Wirtschaftspolitik zu verteidigen.

Menschheitserbe erhalten – Kulturelle Vielfalt fördern



Kulturelle Vielfalt in arabischen Transformationsländern stärken – CONNEXIONS

Die Förderung kultureller Vielfalt und Teilhabe stärken Demokratie, Toleranz und sozialen Zusammenhalt. Durch internationale Zusammenarbeit und kooperative Kulturpolitik werden Entwicklungschancen erweitert. Eine aktive und wirksam organisierte Zivilgesellschaft spielt hierbei eine wichtige Rolle. Hier setzt das Projekt CONNEXIONS an: Gemeinsam mit Partnern aus der deutschen, europäischen und internationalen Kulturpolitik entwickelt die DUK mit Unterstützung des Auswärtigen Amtes seit 2012 Maßnahmen, um den Kultursektor in den arabischen Transformationsländern zu stärken. Der Bedarf an Investitionen in langfristig wirksame Bereiche wie beispielsweise Kultur(tourismus), praxisnahe Fähigkeiten in Projektentwicklung und Kulturmanagement ist in den arabischen Partnerländern weiterhin hoch. 2016 beteiligte sich die DUK als Partner des EU-geförderten Konsortiums „SouthMed CV“ an dem ersten Fortbildungs- und Vernetzungsworkshop für 19 geförderte Kulturinitiativen in Ägypten, Algerien, Jordanien, Libanon, Marokko, Palästina und Tunesien – sie alle erhalten eine Finanzierung von kulturell und künstlerisch innovativen Projekten zur Entwicklung und Verbesserung ihrer Kulturpolitik sowie der Stärkung des kulturellen Sektors. In einer zweiten Ausschreibungsrunde 2016 wählten die Projektpartner aus den 161 Bewerbungen 22 Projekte in den Ländern Marokko, Tunesien, Jordanien, Ägypten, Algerien, Libanon und Palästina aus.

Kultur- und Kreativwirtschaft

Die Kultur- und Kreativwirtschaft spielt unverändert eine zentrale und wachsende Rolle für die Weltwirtschaft. Das zeigte 2016 der statistische UNESCO-Bericht „The Globalisation of Cultural Trade: A Shift in Cultural Consumption – International flows of cultural goods and services 2004-2013“. Der Handel mit Kulturgütern hat sich trotz einer globalen Rezession und eines massiven Wandels hin zum webbasierten Konsum von Film- und Musikdateien zwischen 2004 und 2013 verdoppelt. 2013 lag sein Wert bei 212,8 Milliarden US-Dollar.

China führt den Handel mit Kulturgütern an, gefolgt von den USA. 2013 hatten Chinas Kulturgüterexporte einen Wert von 60,1 Milliarden US-Dollar und waren damit mehr als doppelt so hoch wie die der USA mit 27,9 Milliarden US-Dollar. Während die USA nicht mehr an der Spitze der Kulturgüterexporte stehen, sind sie weiterhin führend bei den Importen dieser Güter. Generell nimmt die Rolle der Industriestaaten bei Kulturgüterexporten ab. Sie dominieren jedoch weiterhin die Importströme. Gleichzeitig nimmt die Bedeutung von Wachstumsmärkten zu. Die Türkei und Indien beispielsweise zählen mittlerweile weltweit zu den Top 10 Kulturgüterexporteuren.

In einigen Bereichen sind erhebliche Einbrüche im Handel mit Kulturgütern zu verzeichnen. Die Digitalisierung von Produkten wie Filmen, Musik oder Zeitungen hatte zwischen 2004 und 2013 deutliche Auswirkungen auf diese Industrien. Ihre Produkte wurden durch die neuen elektronischen Vertriebswege zunehmend in den Bereich der kulturellen Dienstleistungen überführt. Politische Strategien und Rahmenbedingungen sind notwendig, um die weltweite Weiterentwicklung der Kultur- und Kreativwirtschaft gezielt zu fördern und den digitalen Wandel zu ihrem Vorteil für eine breite Verfügbarkeit vielfältiger Inhalte zu nutzen. Inhalte müssen dabei unabhängig von der Art ihres Verbreitungswegs im Vordergrund stehen.



CV

Prof. Dr. Karin von Welck war bis Ende 2016 Vorsitzende des DUK-Fachausschusses Kultur. Von 2004 bis 2010 war sie Kultursenatorin der Freien und Hansestadt Hamburg. Darüber hinaus hatte sie zahlreiche weitere Ämter inne, unter anderem Generalsekretärin der Kulturstiftung der Länder (1998 bis 2004) und Mitglied des Präsidiumsvorstandes des Deutschen Evangelischen Kirchentages (seit 2007). Als promovierte Ethnologin baute sie zahlreiche kleine Völkerkundemuseen auf, lehrt an den Universitäten Köln und Mannheim und ist seit 1994 Honorarprofessorin der Universität Mannheim.

Unsere Ziele, Themen, Projekte

Creative Cities Netzwerk weltweit

Das Creative Cities Netzwerk besteht derzeit aus 116 Mitgliedern aus 54 Ländern, die sieben kreative Bereiche abdecken:

- Handwerkskunst
- Design
- Film
- Gastronomie
- Literatur
- Mediakunst
- Musik

<http://en.unesco.org/creative-cities/>



Der Blick nach Deutschland zeigt, dass die Kultur- und Kreativwirtschaft hierzulande in ihrer erwerbs- wie volkswirtschaftlichen Bedeutung sowohl die Auto- als auch die Chemieindustrie übersteigt. Laut Monitoringbericht zur Kultur- und Kreativwirtschaft nehmen Umsatz, Zahl der Unternehmen und Erwerbstätigen sowie die Wertschöpfung der Branche weiter zu: Mehr als 250.000 Unternehmen mit über eine Million Erwerbstätigen, davon 834.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte (3,2 Prozent mehr als im Vorjahr), erwirtschafteten 2015 einen Umsatz von 150 Milliarden Euro (Zuwachs von 2,4 Prozent). Der Sektor gewinnt damit gegenüber dem der unselbstständigen Arbeit an Bedeutung. Er ist ein wesentlicher Partner für eine Neu-Orientierung auf nachhaltiges Wirtschaften.

Kultur ist entscheidend für nachhaltige, sichere und belastbare Städte

Mehr als die Hälfte aller Menschen weltweit lebt heute in Städten. Im Jahr 2030 wird es nach aktuellen Prognosen 41 Megastädte mit jeweils mindestens 10 Millionen Einwohnern geben. Eine massive und schnelle Urbanisierung verschärft städtische Herausforderungen wie die Entstehung von Armenvierteln, Arbeitslosigkeit, soziale Ungleichheiten, mangelnden Zugang zum öffentlichen Raum und Umweltprobleme. Der UNESCO-Weltbericht „Kultur: Urbane Zukunft“ aus dem Jahr 2016 zeigt, wie Kultur Städte nachhaltiger, sicherer und belastbarer machen kann. Sein Resümee: Kulturelle Aktivitäten stärken den sozialen Zusammenhalt, fördern den Dialog zwischen gesellschaftlichen Gruppen und stärken eine nachhaltige Wirtschaftsentwicklung über die Kultur- und Kreativwirtschaft.

Auch zahlreiche deutsche Städte nutzen Kultur als entscheidende Kraft für ihre Entwicklung. Einige von ihnen sind Teil des UNESCO „Creative Cities“ Netzwerks: Mannheim und Hannover als UNESCO-Städte der Musik, Heidelberg als UNESCO-Stadt der Literatur und Berlin als „Stadt des Designs“. In einem Gastbeitrag schildert Oberbürgermeister Stefan Schostok, welche Rolle die Kultur bei der Entwicklung von Hannover spielt.

Auf ein Wort Die Rolle von Kultur in der Stadtentwicklung — Creative Cities Netzwerk



Stefan Schostok, Oberbürgermeister der UNESCO Creative City of Music Hannover

Was zeichnet Hannover als UNESCO City of Music aus?

Schostock: Hannover hat eine breit gefächerte musikalische Szene mit Aushängeschildern in allen Genres, von Alter Musik wie dem Ensemble Musica Alta Ripa bis hin zum Jazz. Hier sei als Beispiel der Jazzclub Hannover genannt, der regelmäßig internationale Künstler zu Gast hat. Auch im Rock/Pop Bereich bis hin zu Metal und weiteren Genres ist Hannover fantastisch aufgestellt und hat international bekannte Musiker hervorgebracht. Darüber hinaus ist Hannover ein Paradebeispiel für eine hochkarätige musikalische Ausbildung. Die Hochschule für Musik, Theater und Medien ist Ziel vieler nationaler und internationaler Musik-Studierenden, die hier ihre Karriere starten. Hannover ist zudem unter deutschen Großstädten führend in der Musikwirtschaft. In Hannover und der Region Hannover sind viele international tätige Firmen und Agenturen ansässig wie Duesenberg, Sennheiser und IMG. Außerdem ist Hannover Hauptsitz von Norddeutschlands größter Konzertagentur Hannover Concerts. Und nicht nur die Schallplatte ist in der Landeshauptstadt Niedersachsen erfunden worden, sondern auch die Musikkassette und die CD.

Welche Ziele verfolgen Sie durch die Förderung kultureller Vielfalt und Kreativität?

Schostock: Hannover ist im letzten Jahr auf dem nationalen Ranking der Kulturstädte in der Studie der Berenberg Bank und des Hamburgischen Weltwirtschaftsinstituts, um sieben Plätze auf Platz 14 gestiegen. Das zeigt, dass wir auf einem guten Weg sind. Unser Ziel ist es, Hannover lebenswert zu erhalten und noch lebenswerter zu machen. Gerade heutzutage ist die Förderung der

kulturellen Vielfalt einer Stadt wichtig, um ein Verständnis für einander und unter einander zu entwickeln und aufrecht zu erhalten.

Durch das UNESCO „Creative Cities“ Netzwerk haben wir die Möglichkeit, viele weitere Menschen und Kulturen kennenzulernen und uns mit Ihnen auszutauschen. Voneinander zu lernen und die eigene Stadt weltoffen zu halten ist eines der wichtigsten Ziele. Für unsere Musik- Szene, denn wir haben uns ja bewusst um diesen Titel bemüht, ist es wichtig, dass wir Hannover etablieren als Ort, an dem nicht nur die Ausbildung hochkarätig ist, sondern auch Arbeitsplätze vorhanden sind, um junge Musiker, Musikwissenschaftler, Menschen aus der Musikwirtschaft, Tontechniker, Instrumentenbauer um nur einige zu nennen, in Hannover halten zu können und die Stadt als Lebensmittelpunkt attraktiv zu machen.

Der im Jahr 2016 erschienene UNESCO-Weltbericht „Kultur: Urbane Zukunft“ resümierte: Kulturelle Aktivitäten stärken den sozialen Zusammenhalt und fördern den Dialog zwischen gesellschaftlichen Gruppen in Städten. Können Sie das für Hannover bestätigen?

Schostock: Das Feedback aus unserer vielfältigen Musik-Szene ist immer wieder, dass man in unserer Stadt sehr gut netzwerken kann und man gerne miteinander statt gegeneinander arbeitet. Wir haben ein sehr großes Netzwerk an Partnern und Botschaftern der UNESCO City of Music Hannover vereinen können, die sich regelmäßig treffen, um sich auszutauschen und gemeinsame Projekte, aber auch Probleme und Fragen, wie zum Beispiel, wie erreichen wir unser Publikum „genre-übergreifend“ und bauen Berührungspunkte ab, zu erörtern.

Wir haben innerhalb des Kulturbüros ein neues Sachgebiet geschaffen, welches wir „Internationale Arbeit“ genannt haben, wozu unsere Mitarbeiterin für den Bereich UNESCO City of Music Hannover gehört. Hier liegt zum einen ein Schwerpunkt darin, internationale Kontakte zu den verschiedenen UNESCO Cities des Creative Cities Netzwerkes aber auch zu den Partnerstädten der Landeshauptstadt Hannover zu intensivieren. Ein weiterer Schwerpunkt ist aber auch das internationale Leben hier in Hannover in allen Facetten und Farben zu unterstützen und Künstler aus verschiedensten Ländern und Kulturen zu vernetzen und zu fördern. Hannover ist vorne mit dabei, geflüchteten Menschen, geflüchteten Kulturschaffenden eine Plattform zu bieten, um sich auszutauschen und ihre Kultur und Kunst darzustellen. Darauf sind wir stolz und freuen uns über viel positives Feedback zu unseren verschiedenen Aktivitäten.

Was sind die größten Herausforderungen bei der Förderung der Kultur- und Kreativwirtschaft in einer Stadt wie Hannover?

Schostock: Die größte Herausforderung ist sicherlich der wirtschaftliche Faktor. Wie können wir attraktive Arbeitsplätze in der Kultur- und Kreativwirtschaft schaffen und halten? Wie bleibt Hannover als Kulturstandort attraktiv und offen für Neues? Daran arbeiten wir und sind immer wieder im Kontakt und im Gespräch mit unserer vielfältigen Musik-Szene um herauszufinden, was benötigt wird und wie wir es gemeinsam schaffen, diese Wünsche zu verwirklichen.



Welche Vorteile bringt Ihnen die Mitarbeit im UNESCO Creative Cities Netzwerk? Was reizt Sie an der Mitarbeit?

Schostock: Die internationale Vernetzung und das Lernen über und von anderen Städten im Netzwerk sind unbezahlbar. Es konnten bisher zahlreiche Künstler und Delegationen aus anderen Cities of Music hier empfangen werden. Darüber hinaus hatten wir die Möglichkeit, Hannoversche Künstler in Cities of Music zu schicken. Ohne das Netzwerk wären diese Kontakte nicht entstanden. Diese Erfahrungswerte bereichern natürlich sehr und unterstützen uns darin, unseren Standort nachhaltig lebenswert zu machen und international als Stadt der Musik zu etablieren.

Welche (Erfolgs-)Geschichte zum Thema Stadt und Kultur möchten Sie Ihren Amtskollegen oder Ihrem Nachfolger in 10 Jahren aus Hannover erzählen?

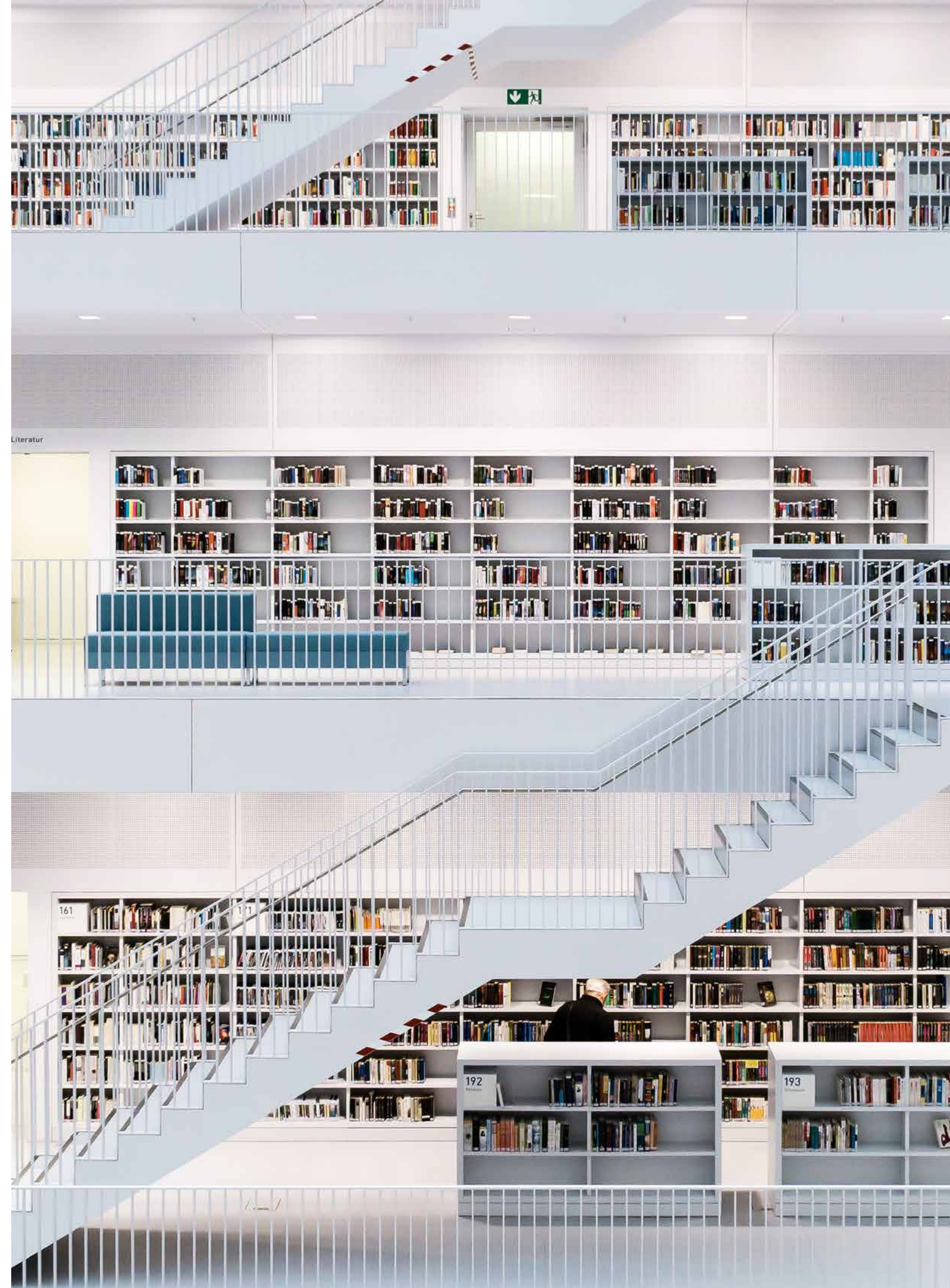
Schostock: Hannover ist Anziehungspunkt für Künstler und Musikschaaffende aus der Musikwirtschaft. Hier kann man nicht nur gut leben, sondern auch gut Musik machen und davon leben. Hier wurde nicht nur die Schallplatte erfunden. Hannover hat sich vor allem als Musik-Stadt weltweit etabliert. Vor 10 Jahren wurde im Herbst 2016 das Format „Digital Sounds“ eingeführt, das heute weltweit als Anziehungspunkt für Firmen, Künstler und Wissenschaftler gilt. Hier werden Trends präsentiert und hier treten sie weltweit ihren Siegeszug an.

CV

Stefan Schostok ist seit Oktober 2013 Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Hannover. 2008 – 2013 war er Mitglied des Niedersächsischen Landtages, davon drei Jahre als Vorsitzender der SPD-Fraktion, 2000 – 2009 leitender Geschäftsführer des SPD-Bezirks Hannover und davor unter anderem im niedersächsischen Umweltministerium beschäftigt.



Wissen





Wissen



Deutschland steht weltweit auf Platz vier der Länder, die am stärksten in Forschung und Entwicklung (F&E) investieren. Vor Deutschland liegen die USA, China und Japan. Das zeigen Daten der UNESCO, die die absolute Höhe von Investitionen von Staat und Wirtschaft gemeinsam darstellen. Bezüglich des F&E-Anteils am Bruttoinlandsprodukt führen Südkorea, Israel, Japan, Finnland und Schweden die Weltrangliste an. Allerdings ist die Höhe der F&E-Investitionen allein kein guter Indikator für nachhaltige Entwicklung – daher wird es in der Agenda 2030 weit mehr als 100 Indikatoren geben. Für eine zukunftsfähige Wirtschaft und Gesellschaft werden nicht nur mehr Mittel benötigt, sondern vor allem kluge Anreiz- und Regulierungssysteme, um echte Innovation entstehen zu lassen.

Unsere Ziele, Themen, Projekte

Wissenschaft – Freiheit und gesellschaftliche Verantwortung

Wissenschaft, Technologie und Innovation sind ein fester Bestandteil der globalen Nachhaltigkeitsagenda 2030. In etwa 25 der 169 Unterziele wird darauf verwiesen. Allerdings wird das Wissenschaftsverständnis der Agenda 2030 den tatsächlichen Anforderungen nicht vollumfänglich gerecht. Forschung und Technologieentwicklung werden in der Agenda zu oft als „Means of Implementation“ betrachtet. Es wird übersehen, dass es gerade rein erkenntnisgetriebene Grundlagenforschung ist, die häufig neue, vorher undenkbbare Lösungen für gesellschaftliche Herausforderungen liefert. Zugleich wird in der Agenda 2030 ein überkommenes Verständnis von Technologietransfer aufrechterhalten. Nicht berücksichtigt wird, dass viele Weltprobleme Folgen von Forschung und Technologie sind.

Wissenschaftlicher Beirat des UN-Generalsekretärs

Ein modernes Wissenschaftsverständnis in Balance zwischen Freiheit und Verantwortung auf Ebene der Vereinten Nationen zu fördern, ist eine der Aufgaben des Scientific Advisory Boards (SAB) des ehemaligen UN-Generalsekretärs Ban Ki-moon. Dem Gremium, dessen Geschäfte die UNESCO betreut, gehören 26 führende Wissenschaftler aus aller Welt an, unter ihnen Prof. Dr. Jörg Hacker, Präsident der Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina. Der SAB hat zum Ende seiner ersten Beruungsperiode im Herbst 2016 eine Reihe neuer Empfehlungen und seinen Abschlussbericht vorgelegt. Schwerpunkte sind die Rolle der Wissenschaft bei der Umsetzung der Agenda 2030, die Risiken des Klimawandels, das Zusammenwirken von Ernährung und Gesundheit, die Vereinbarkeit von Wissenschaft mit traditionellem und indigenem Wissen und die künftige wissenschaftliche Politikberatung in den Vereinten Nationen. Mitglieder des wissenschaftlichen Beirats präsentierten ihre Lösungsansätze im Rahmen einer Vortragsreihe an der Universität Bonn, die von der Deutschen UNESCO-Kommission mitorganisiert wurde.

Frauen in der Wissenschaft

Einen der fünf jährlich vergebenen l'Oréal-UNESCO-Preise für Frauen in der Wissenschaft erhielt 2016 Prof. Dr. Emmanuelle Charpentier, Direktorin des Max-Planck-Instituts für Infektionsbiologie, Berlin, für die Entdeckung des CRISPR-Cas9-System von Bakterien als Werkzeug zur Bearbeitung genetischen Materials

Die drei Förderpreise der Deutschen UNESCO-Kommission, l'Oréal Deutschland und der Christiane Nüsslein-Volhard Stiftung gingen 2016 an drei Nachwuchs-forscherinnen mit Kindern, die jeweils an Max-Planck-Instituten arbeiten: Dr. Irina Dudanova, Martinsried, Dr. Kate Lee, Dresden, und Dr. Yang Liu, Münster.

Die DUK führte zudem zahlreiche Expertengespräche zur globalen „Governance“ von Wissenschaft, Technologie und Innovation für nachhaltige Entwicklung durch und wirkte an der Erarbeitung von Leitlinien zu „Wissenschaft für nachhaltige Entwicklung“ als Mitglied des UNESCO-Steuerungskomitees auf globaler Ebene mit. In viele analoge Diskussionen auf deutscher Ebene bringt sich die DUK aktiv ein, unter anderem durch ihren Fachausschuss Wissenschaft.

2016 gründeten sich die ersten globalen Wissenschafts-bezogenen Mechanismen zur Umsetzung der Globalen Nachhaltigkeitsziele, unter anderem der „Technology Facilitation Mechanism“ mit dem nun jährlichen „Multistakeholder STI Forum“, jeweils unter enger Mitwirkung der UNESCO. Diese neuen Institutionen werden die Wissenschaftspolitik unterstützen, um durch weltweite Kooperationen innovative und erschwingliche technische Lösungen für nachhaltige Entwicklung nutzbar zu machen.

Die UNESCO unterstützt den Beitrag von Wissenschaft für nachhaltige Entwicklung nicht nur durch die Organisation globaler Diskurse und die Beratung der Wissenschaftspolitik von Staaten. Sie leistet auch konkrete Beiträge zur Umsetzung einzelner globaler Nachhaltigkeitsziele, nämlich vor allem zum Schutz und zur nachhaltigen Nutzung der Ozeane, zum wirksamen Wassermanagement und zum Erhalt von Ökosystemen wie in den Biosphärenreservaten oder Geoparks. Im Vordergrund steht dabei immer, die Nachhaltigkeitsziele gemeinsam anzugehen.

Wasser- und Ozeanforschung

Wasser wird in vielen Regionen der Welt immer knapper oder steht nicht in ausreichender Qualität zur Verfügung. Die Verfügbarkeit von Wasser ist ein Menschenrecht, dessen Schutz wegen nicht-nachhaltiger Nutzung der Ressourcen vielerorts immer schwieriger wird. Für die drohende Wasserkrise werden weltweit differenzierte, angepasste Maßnahmen und daher Forschung benötigt. Internationale Kooperation ist dabei in vielen Fällen unerlässlich, nicht nur an grenzüberschreitenden Flüssen, Seen und Grundwasserleitern.

Die UNESCO unterstützt die globale Zusammenarbeit zu Forschung zu Wasserressourcen, um eine besser koordinierte und integrative Wasserpolitik zu ermöglichen, die Frieden stiftet und Herausforderungen wie Armut, Ernährung und Energieversorgung begegnet. Die Arbeit der UNESCO und der deutschen in die inter-

„Der Erfolg der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung ist entscheidend von Wissenschaft, Technologie und Innovation abhängig. Wir brauchen ganz neue Ideen und Ansätze, um die Ziele erreichen zu können. Grundlagenforschung spielt dabei eine wichtige Rolle. Wir benötigen aber auch neues Wissen, um bestehende Ideen und Technologien den Herausforderungen in Schwellen- und Entwicklungsländern anzupassen. Zudem können Fortschritte beim Erreichen der Ziele der Agenda 2030 nur über ein wissenschaftlich fundiertes Monitoring gesichert werden“
—Professor Dr. Jörg Hacker, Präsident der Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina und Mitglied des UN-Wissenschaftsbeirats.

Wissen

Deutscher Menschenrechtsfilmpreis

Der Deutsche Menschenrechts-Filmpreis 2016, dessen Mitveranstalter die Deutsche UNESCO-Kommission ist, wurde im Dezember an Preisträger in sechs Kategorien verliehen.

Vertreibung, Flucht und Ankommen in Europa / Deutschland und die Integration von Geflüchteten waren zentrale Themen des Wettbewerbs. Aber auch Einschränkungen der Meinungs- und Pressefreiheit oder Zwangsarbeit und Lohnsklaverei sowie Menschenhandel und Verbrechen gegen die Menschlichkeit in Bürgerkriegsgebieten wurden von den Filmemachern thematisiert. Die sechs Preisträger wurden von der Jury aus über 380 Wettbewerbsbeiträgen ausgewählt.

Welttag der Philosophie

Der Welttag der Philosophie wurde in Deutschland mit 16 Veranstaltungen und in Paris mit einem dreitägigen Programm gefeiert, in dessen Rahmen unter anderem die Leibniz-Gemeinschaft anlässlich des 300. Todestags ihres Namensgebers präsentierte, wie seine Philosophie sich in der heutigen Forschung der 89 Institute der Gemeinschaft spiegelt.

ationale Zusammenarbeit für Wasser involvierten Institutionen dokumentierte die Deutsche UNESCO-Kommission 2016 in der Neuauflage ihrer Ausstellung „Water: The Key to a Sustainable Global Future“, die erstmals im November 2016 bei der UN-Landwirtschaftsorganisation FAO in Rom gezeigt wurde.

Der Weltwasserbericht 2016, dessen Kernbotschaften die DUK in deutscher Sprache publizierte, legte den Schwerpunkt auf die Arbeitsmarktpotenziale von Investitionen in eine nachhaltigere Wasser-Infrastruktur. Pro investierte Milliarde US-Dollar können bis zu 100.000 neue Arbeitsplätze entstehen. Zudem sind etwa drei Viertel aller Arbeitsplätze weltweit abhängig von Wasser, und der Zugang zu Trinkwasser und Sanitäranlagen ist zugleich eine der wichtigsten Voraussetzungen für gesunde und damit produktive Arbeitskräfte.

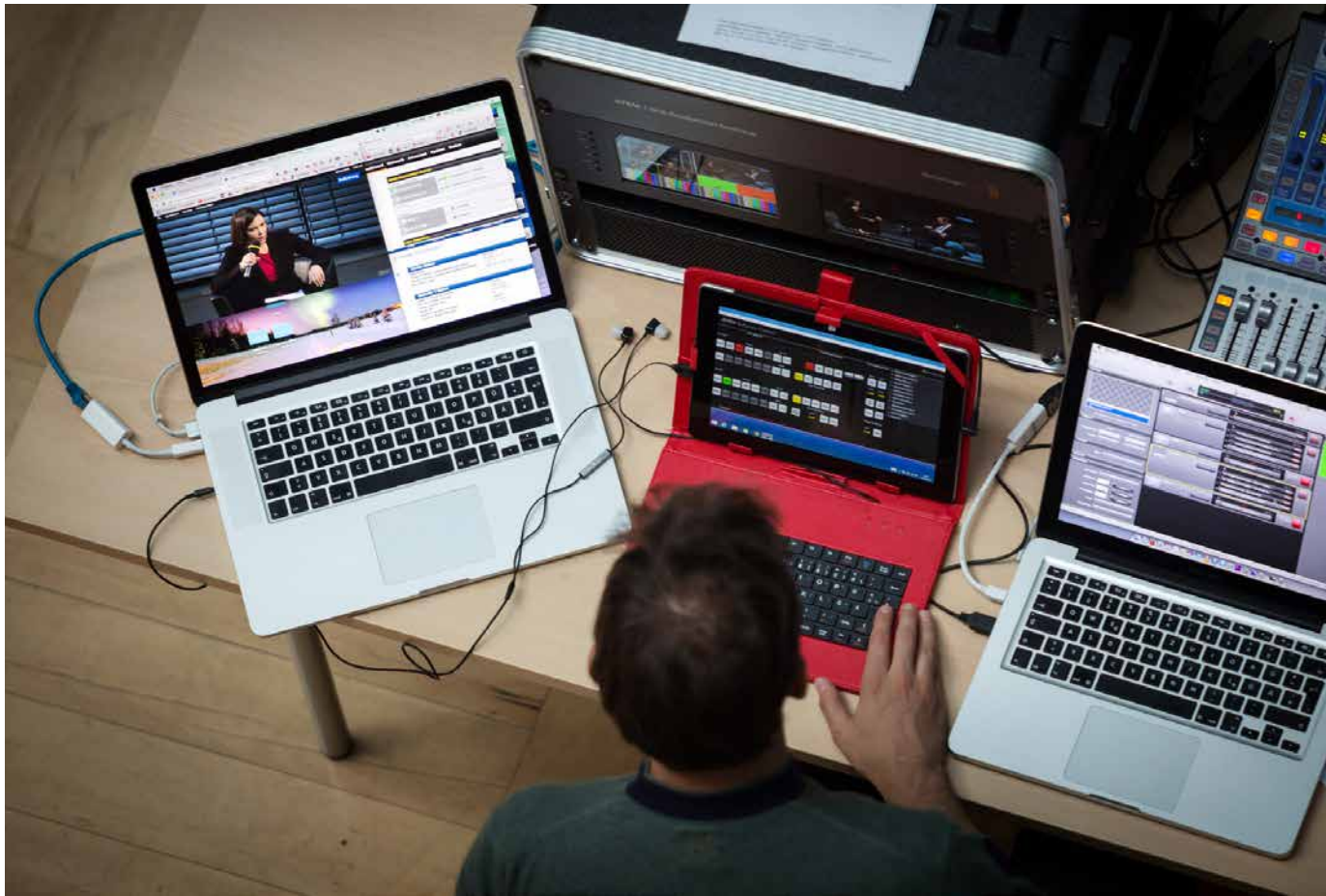
Deutschland hat zur Mitwirkung an den interdisziplinären Wasser-Forschungsprogrammen der UNESCO neben dem IHP-National-komitee auch das „International Centre for Water Resources and Global Change“ in Koblenz eingerichtet, eines von derzeit 30 Wasserzentren unter UNESCO-Schirmherrschaft. Das Zentrum betreibt unter anderem die globale Datenbank für Wasserqualität GEMStat, bietet Ausbildung an und hat 2016 neben weiteren Aktivitätensechs internationale Konferenzen organisiert, um die Zusammenarbeit der Wasserforschung zu unterstützen.

Ebenso wie die Süßwasser-Ressourcen sind auch die Meere bedroht, durch Erwärmung, Versauerung und Verschmutzung. Zudem steigt der Meeresspiegel von Jahr zu Jahr. Diese Trends müssen beobachtet und besser verstanden werden. Der Koordination des großen Aufwands für Ozeanbeobachtung und –forschung dient die Zwischenstaatliche Ozeanographische Kommission (IOC) der UNESCO. Sie ist die einzige Organisation der Vereinten Nationen, die namentlich in der globalen Nachhaltigkeitsagenda 2030 genannt wird. Sie trägt wesentlich zur Umsetzung von SDG 14 und zu den Ozean-bezogenen Abschnitten des Pariser Klimaabkommens bei. Sie arbeitet zu allen Herausforderungen der Ozeane, betreut eine globale ozeanographische Datenbank und vier Tsunami-Frühwarnsysteme und leistet Aus- und Weiterbildung für Experten. Deutschland wirkt in der IOC intensiv und vorrangig über das beim Bundesamt für Seeschifffahrt und Hydrographie angesiedelte Sekretariat der Deutschen IOC-Sektion mit.

Beitrag der Ingenieur-, Geo- und Sozialwissenschaften zur Agenda 2030

Auch das Geowissenschaftliche Programm der UNESCO (IGCP) fördert derzeit 27 Projekte weltweit mit Fokus auf nachhaltige Entwicklung, davon acht Projekte mit deutscher Beteiligung. In Freising wurde im November unter UNESCO-Schirmherrschaft der Europäische Verband der Ingenieurinnen (INWES) gegründet. Eine Tagung an der Universität Siegen im November beschäftigte sich mit Stärkung gesellschaftlicher Verantwortung in der Ingenieurausbildung. Die UNESCO publizierte zudem mit dem Weltrat der Sozialwissenschaften (ISSC) den Weltbericht Sozialwissenschaften 2016.

Unsere Ziele, Themen, Projekte



Wissen

Wissens- gesellschaften entwickeln

Innovative Wissensgesellschaften erfordern ein freies, offenes, menschenrechtsbasiertes und vertrauenswürdiges Internet. Menschen sollen Zugriff auf Informationsressourcen haben und aktiv am Wissensaustausch teilhaben. Die Stärkung unabhängiger und pluralistischer Medien befördert dies erheblich. Der Schutz von Meinungsfreiheit on- und offline, Datenschutz in Zeiten von Big Data und die Einhaltung ethischer Normen im Internet bleiben jedoch Herausforderungen.

Ein weltweites System politischer Leitlinien und Rechtsordnungen formt das Internet und beeinflusst damit den Zugang zu Information und Wissen, Meinungsfreiheit, Schutz der Privatsphäre und weitere ethische Fragen des Internets. Als Orientierungsrahmen hat die UNESCO in diesem Kontext das Konzept der „Internet-Universalität“ entwickelt, das 2016 weltweit kommuniziert wurde, unter anderem im März im Bundestagsausschuss „Digitale Agenda“ in Berlin. Leitplanken der sogenannten ROAM-Prinzipien sind menschenrechtsbasiert, offen, zugänglich und durch zahlreiche Akteure gestaltet (Rights-based, Open, Accessible, Multistakeholder Participative - ROAM).

2016 war ein entscheidendes Jahr für die Zukunft der Internet Governance: Fünf Akteursgruppen – Regierungen, internationale Organisationen, die Zivilgesellschaft, der Privatsektor und die Wissenschaft – sind künftig an der Regulierung des Internets beteiligt. Das wurde im März 2016 in Marrakesch beschlossen. Etwaige Konflikte sollen in drei Stufen „Engagement – Eskalation – Durchsetzung“ im Interesse des Gemeinwohlcharakters des Internets gelöst werden. Aus Deutschland haben sich Bundesministerien und weitere Akteure an der Erarbeitung dieser Multi-Stakeholder Übergangskonzepte beteiligt.

Das internationale Internet Governance Forum ist die internationale Plattform zum Dialog über die Regulierung des Internets. Sein Mandat wurde im Jahr 2016 bis 2025 verlängert. Auch in Deutschland schließen sich zentrale Akteure in einem Internet Governance Forum Deutschland (IGF_D) zusammen, um Fragen der Internetregulierung in der deutschen Politik und Öffentlichkeit mehr Aufmerksamkeit zu verschaffen. Das Forum in Deutschland hat 2016 seine Arbeitsfähigkeit gestärkt, einen Beirat gebildet und ein Sekretariat bei der NGO „Reporter ohne Grenzen“ eingerichtet.

Daten und Fakten

Ende 2016 nutzten circa 3,5 Milliarden Menschen weltweit das Internet; die meisten Internetnutzer stammen aus China. Auf dem zweiten Platz folgt Indien, das 2016 die USA überholt hat.

3,9 Milliarden Menschen haben keinen Zugang zu den Informationen des Netzes, über die Hälfte von ihnen lebt in Bangladesch, China, Indonesien, Nigeria oder Pakistan, oft in ländlichen Regionen, darunter viele Frauen und Mädchen.

In 91 Ländern sind über 50 Prozent der Bevölkerung online. 2015 galt dies nur für 79 Länder. Spitzenreiter ist Island: dort haben 98,2 Prozent einen Internetzugang.

Seit 2006 wurden weltweit 827 Journalisten bei der Ausübung ihres Berufs getötet. Lediglich 8% dieser Mordfälle wurden aufgeklärt.

Zum Jahresende 2016 waren mindestens 348 Medienschaffende inhaftiert, die meisten davon in Ägypten, China, dem Iran, Syrien sowie der Türkei. 52 Journalistinnen und Journalisten befanden sich in der Gewalt von Entführern.

Vorstellung der UNESCO- Internet- studie im Bundestag

Am 16. März stellten Dr. Indrajit Banerjee, Direktor der UNESCO-Abteilung Wissensgesellschaften, und Professor Dr. Wolfgang Schulz, Vorstandsmitglied der Deutschen UNESCO-Kommission, im Bundestagsausschuss „Digitale Agenda“ die UNESCO-Studie „Keystones to foster inclusive Knowledge Societies“ vor.

Sie fordert, dass das Internet menschenrechtsbasiert, offen und zugänglich sein muss sowie unter Beteiligung aller betroffenen Akteure geregelt werden.

www.unesco.de/kommunikation/2016/vorstellung-unesco-internetstudie-im-bundestag

Unsere Ziele, Themen, Projekte

Meinungs- und Pressefreiheit schützen

Zur Weiterentwicklung innovativer moderner Wissensgesellschaften sind die Meinungs- und Informationsfreiheit unverzichtbar. Die UNESCO hat als einzige UN-Sonderorganisation das Mandat, die Meinungs- und Pressefreiheit zu schützen. Auch 2016 stand dabei die Sicherheit von Journalistinnen und Journalisten im Fokus. Ein UNESCO-Bericht zeigte, dass zwischen den Jahren 2006 und 2015 827 Journalisten bei der Ausübung ihres Berufes getötet wurden.

Allein 2014 und 2015 wurden 213 Journalisten aufgrund ihrer Arbeit getötet, 78 von ihnen befanden sich in der arabischen Region, die damit aufgrund der Konflikte in Syrien, dem Irak, Jemen und Libyen erneut die für Journalisten weltweit gefährlichste Region war. 51 Journalisten wurden in Lateinamerika und der Karibik umgebracht, 34 in Asien und der Pazifikregion, 27 in Afrika und zwölf in Zentral- und Osteuropa. Mit elf Todesfällen ist die Mordrate unter Journalisten in Westeuropa erheblich gestiegen, insbesondere aufgrund der Tötung von acht Mitgliedern der Redaktion des Satiremagazins Charlie Hebdo in Paris im Januar 2015. Lediglich acht Prozent der Todesfälle wurden aufgeklärt.

Auf Initiative Schwedens organisierte die UNESCO im Februar 2016 in Paris einen Austausch zu Strategien und Praxiserfahrungen von über 250 Medienvertretern, gemeinsam mit dem Weltverband der Zeitungen und Nachrichtenmedien und dem Internationalen Journalistenbund. Zahlreiche Konferenzbeiträge thematisierten deutlich den mangelnden Schutz insbesondere von freien Journalisten, die die physisch am stärksten gefährdete Gruppe im Mediensektor sind. Selbstkritisch wurde angemerkt, dass auch viele Medien Mord an Kollegen und Straffreiheit bei Verbrechen gegen Medienschaffende unzureichend thematisieren. Besondere Beachtung fand deshalb das Beispiel eines wirkungsvollen Netzwerks von mehr als 30 Chefredakteuren aus Pakistan: Seine Mitglieder informieren sich bei Verbrechen gegen Journalisten gegenseitig und erzielen damit eine große öffentliche Reichweite.

Jedes Jahr am 3. Mai, dem Welttag der Pressefreiheit, vergibt die UNESCO den Guillermo Cano-Preis für Pressefreiheit. 2016 ging er an die freie Journalistin Khadija Ismayilova aus Aserbaidschan für ihren herausragenden Beitrag für Pressefreiheit unter schwierigen Umständen. Frau Ismayilova wurde 2015 zu siebeneinhalb Jahren Haft verurteilt.

Verschlüsselung stärkt Journalistensicherheit

Anonymität und Verschlüsselung sind wesentliche Instrumente für Datenschutz und Meinungsfreiheit. Das stellt die von der UNESCO beim elften Internet Governance Forum im Dezember in Mexiko präsentierte Studie „Menschenrechte und Verschlüsselung“ fest. Sie wurde von DUK-Vorstandsmitglied Professor Dr. Wolfgang Schulz und Dr. Joris von Hoboken von der Universität Amsterdam erarbeitet. Die Publikation bietet einen Überblick über Verschlüsselungstechnologien und deren Auswirkung auf die Menschenrechte, insbesondere auf Meinungs- und Pressefreiheit, und untersucht das rechtliche und regulatorische Umfeld. Die Autoren empfehlen unter anderem, weitere Ideen zur Verbesserung der Verschlüsselungsfähigkeit zu entwickeln und dem Mangel an geschlechtsspezifischer Sensibilität entgegenzuwirken.

Wissen

Unsere Ziele, Themen, Projekte

Globale Nachhaltigkeitsagenda 2030

- Das Unterziel 16.10 der Globalen Nachhaltigkeitsagenda fordert: Den öffentlichen Zugang zu Informationen gewährleisten und die Grundfreiheiten schützen, im Einklang mit den nationalen Rechtsvorschriften und völkerrechtlichen Übereinkünften. Zur Umsetzung hat die UNESCO zwei Indikatoren vorgeschlagen:
1. Die Erhebung der Zahl der getöteten, entführten, verschwundenen, verhafteten und gefolterten Journalisten, Medienschaffenden, Gewerkschaftler und Menschenrechtsaktivisten; 2. Eine Bestandsaufnahme zu gesetzlichen Regelungen des öffentlichen Zugangs zu Informationen und deren Umsetzung.

Schwerpunkte der Deutschen UNESCO-Kommission

Neben der Präsentation der UNESCO-Internetstudie im Deutschen Bundestag, Beiträgen zur künftigen Architektur der Internet Governance und der Arbeit von Professor Dr. Wolfgang Schulz, Vorsitzender des DUK-Fachausschusses Kommunikation und Information, an der UNESCO-Verschlüsselungsstudie beteiligte sich die DUK gemeinsam mit der UNESCO im Juni mit einem Workshop zu Online-Hassrede und Radikalisierung von Jugendlichen am Globalen Media Forum in Bonn. Teilnehmerinnen und Teilnehmer unterstrichen dabei: Hassrede braucht klare rechtliche Schranken um das Recht auf Meinungsfreiheit zu gewährleisten, und gleichzeitig zu verhindern, dass Plattformbetreiber und Intermediäre dazu gedrängt werden, legale, aber aus Sicht der Öffentlichkeit anstößige Meinungsäußerungen zu löschen. Wesentlich ist darüber hinaus, Jugendliche zu befähigen, digitale Bürger zu werden und eine ausgewogene Meinung zu entwickeln. 2017 wird die DUK gemeinsam mit Partnern ein Projekt zu investigativem Journalismus weiterentwickeln.



„Durchschnittlich alle fünf Tage wird ein Journalist aufgrund seiner Arbeit umgebracht. Hinzu kommen Verbrechen wie Entführungen, willkürliche Verhaftungen, Folter, Einschüchterungen, Belästigungen und die Beschlagnahmung von Recherchematerial. Wenngleich wir eine erhöhte Bereitschaft vieler Länder bei der Ahndung dieser Straftaten feststellen, bleibt die Ermordung von Journalisten bei einer Aufklärungsrate von acht Prozent erschreckend oft ohne Konsequenzen für die Täter. Straflosigkeit stärkt die Täter, gefährdet die Prinzipien des Rechtsstaats und führt zu Angst und Selbstzensur der Journalisten. Darunter leidet die gesamte Gesellschaft.“ —Professor Dr. Wolfgang Schulz, Vorstandsmitglied der Deutschen UNESCO-Kommission und Inhaber des UNESCO-Lehrstuhls für Kommunikations- und Informationsfreiheit in Hamburg.

Daten und Fakten

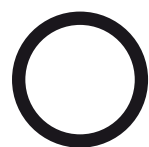
141
Organe und Gremien

144
Publikationen

146
Abkürzungen

148
Abbildungsverzeichnis

150
Impressum



Hauptversammlung
der Deutschen
UNESCO-Kommission



Präsidium



Vorstand



General-
sekretär



Sekretariat

Programm- ausschuss

Fachausschuss
Bildung

Fachausschuss
Kultur

Fachausschuss
Wissenschaft

Fachausschuss
Kommunikation
und Information

Nominierungskomitee Memory of the World	Expertenkomitee Immaterielles Kulturerbe	Beirat Vielfalt kultureller Ausdrucksformen	Expertenkreis Inklusive Bildung	Fachlicher Beirat für die UNESCO-Projektschulen
--	---	--	------------------------------------	--

Organe und Gremien

Präsidium

- Prof. Dr. Verena Metze-Mangold (Präsidentin)
- Prof. Dr. Hartwig Lüdtke (Vizepräsident)
- Prof. Dr. Christoph Wulf (Vizepräsident)

Generalsekretär

- Dr. Roland Bernecker

Vorstand

Der Vorstand der Deutschen UNESCO-Kommission besteht aus dem Präsidium, den Vorsitzenden der Fachausschüsse, vier von der Hauptversammlung gewählten Mitgliedern und je drei Vertretern der Bundesregierung und der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland

- Ulla Burchardt (Vorsitzende des Fachausschusses Wissenschaft)
- Elisabeth Gorecki-Schöberl (BKM)
- Dr. Annette Groh (Mitglied des Hochschulausschusses der KMK)
- Dr. Ute Gutheil, Staatssekretärin (Vorsitzende der Kommission für Europäische und Internationale Angelegenheiten der Kultusministerkonferenz)
- Walter Hirche, Minister a.D. (Vorsitzender des Fachausschusses Bildung)
- Prof. Dr. Wolfgang Kaschuba (Vorsitzender des Fachausschusses Kultur)
- Prof. Dr. Joachim-Felix Leonhard, Staatssekretär a.D. (Vorsitzender des Deutschen Nominierungskomitees für das UNESCO-Programm „Memory of the World“)
- Roland Lindenthal (BMZ)
- Prof. Dr. Hartwig Lüdtke (Vizepräsident der DUK)
- Prof. Dr. Verena Metze-Mangold (Präsidentin der DUK)
- Prof. Dr. Gerd Michelsen
- Dr. Anette Pieper (DAAD)
- Michael Reiffenstuel (Auswärtiges Amt, stellv. Leiter der Abteilung Kultur und Kommunikation, Beauftragter für Auswärtige Kulturpolitik)
- Prof. Dr. Wolfgang Schulz (Vorsitzender des Fachausschusses Kommunikation/Information)
- Heidi Weidenbach-Mattar (Ständige Vertreterin des Generalsekretärs der Kultusministerkonferenz)
- Prof. Dr. Christoph Wulf (Vizepräsident der DUK)

Hauptversammlung

Die Hauptversammlung besteht aus den Mitgliedern der Deutschen UNESCO-Kommission. Sie berät über das laufende und zukünftige Programm der UNESCO und über den Beitrag der Bundesrepublik Deutschland zum UNESCO-Programm. Sie bestimmt die Richtlinien für die Tätigkeit der Kommission und ihrer Organe. Sie wählt das Präsidium, den Vorstand und die Mitglieder.

Die 76. Hauptversammlung der Deutschen UNESCO-Kommission am 16. und 17. Juni 2016 in Potsdam stand unter dem Thema „Bildungspolitik und die Agenda 2030“. Vor dem Hintergrund der Verhandlungen zum Freihandelsabkommen TTIP verabschiedete die Hauptversammlung die Resolution „Vielfalt von Kultur, Medien, Wissenschaft und Bildung in internationaler Handelsordnung respektieren“.

Weitere Informationen zur Hauptversammlung 2016 finden Sie durch den Scan des QR-Codes.



www.unesco.de/ueber-uns/deutsche-unesco-kommission/organigramm/hauptversammlung

Mitglieder

Der Deutschen UNESCO-Kommission gehören bis zu 114 Mitglieder an, darunter Mitglieder des Deutschen Bundestages, Vertreter der Bundesregierung und der Kultus- und Wissenschaftsministerien der Länder sowie von der Mitgliederversammlung gewählte Vertreter von Institutionen und ad personam gewählte Experten.

Mitgliederliste



www.unesco.de/ueber-uns/deutsche-unesco-kommission/organigramm/mitglieder

Beratende Ausschüsse

Zur Beratung der Deutschen UNESCO-Kommission dienen der Programmausschuss und vier Fachausschüsse für Bildung, Wissenschaft, Kultur und Kommunikation/Information. Die Fachausschüsse, die zweimal jährlich tagen, setzen sich aus Mitgliedern der Kommission und weiteren Expertinnen und Experten sowie Vertretern von Bundesministerien und Ländern zusammen.

Fachausschüsse

Bildung

Vorsitz: Walter Hirche, Minister a.D.



www.unesco.de/bildung-ueberblick/bildung-duk/fachausschuss-bildung

Kultur

Vorsitz: Prof. Dr. Wolfgang Kaschuba



www.unesco.de/bildung-ueberblick/bildung-duk/fachausschuss-kultur

Wissenschaft

Vorsitz: Ulla Burchardt



www.unesco.de/wissenschaft/wissenschaft-ueberblick/wissenschaft-duk/fachausschuss-wissenschaft

Kommunikation und Information

Vorsitz: Prof. Dr. Wolfgang Schulz



www.unesco.de/kommunikation-ueberblick/kommunikation-duk/fachausschuss-kommunikation

Komitees

Vorsitz: Prof. Dr. Joachim-Felix Leonhard, Staatssekretär a.D.
Die DUK hat ein Deutsches Nominierungskomitee für das UNESCO-Programm „Memory of the World“ einberufen. Das Komitee erarbeitet, prüft und bewertet deutsche Nominierungen für das UNESCO-Weltregister „Memory of the World“. Es wird vom Vorstand der DUK für jeweils vier Jahre berufen, zuletzt im Dezember 2013 für den Programmzeitraum 2014-2017



www.unesco.de/kommunikation/mow/mow-komitee

Organe und Gremien

Daten und Fakten

Beiräte

Beirat der Kontaktstelle

Vielfalt kultureller Ausdrucksformen

Vorsitz: Prof. Dr. Wolfgang Kaschuba

Die Deutsche UNESCO-Kommission wurde von der Bundesregierung 2007 als nationale Kontaktstelle für das UNESCO-Übereinkommen über den Schutz und die Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen benannt. Sie wird dabei durch einen Beirat fachlich unterstützt.



www.unesco.de/kultur/kultur-ueberblick/kultur-duk/betrat-kultur

Fachlicher Beirat für die UNESCO-Projektschulen

Vorsitz: Prof. Dr. Gerd Michelsen

Zur fachlichen Begleitung der Entwicklung des Netzwerks der UNESCO-Projektschulen hat die Deutsche UNESCO-Kommission 2016 einen Beirat eingerichtet.



www.unesco.de/bildung/ups/netzwerk/beirat

Expertenkreise

Expertenkreis

Inklusive Bildung

Vorsitz: Ute Erdsiek-Rave, Ministerin a.D.

Die Deutsche UNESCO-Kommission hat 2010 den Expertenkreis „Inklusive Bildung“ gegründet. Er soll den Austausch zwischen Bildungsakteuren fördern und die Umsetzung inklusiver Bildung bundesweit stärken.



www.unesco.de/bildung/inklusive-bildung/expertenkreis-inklusive-bildung/expertenkreis-mitglieder

Expertenkomitee

Immaterielles Kulturerbe

Vorsitz: Prof. Dr. Christoph Wulf

Der Vorstand der Deutschen UNESCO-Kommission beruft für jeweils vier Jahre ein Expertenkomitee „Immaterielles Kulturerbe“, zuletzt im Dezember 2014 für die Periode 2015 – 2018. Aufgabe des Komitees

ist die Prüfung, Bewertung und Auswahl von Vorschlägen für die Aufnahme in das bundesweite Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes auf Basis einer Vorschlagsliste der Kultusministerkonferenz.



www.unesco.de/kultur/immaterielles-kulturerbe/in-deutschland/expertenkomitee

Sekretariat der Deutschen UNESCO-Kommission



www.unesco.de/ueber-uns/deutsche-unesco-kommission/sekretariat

UNESCO-Clubs

Das Ziel von UNESCO-Clubs ist es, die Ideale der UNESCO in der Bevölkerung zu verbreiten und so die Arbeit der UNESCO und ihrer Nationalkommissionen zu unterstützen. UNESCO-Clubs engagieren sich für internationale Verständigung und den Dialog zwischen den Kulturen, treten mit Veranstaltungen und Ausstellungen an die Öffentlichkeit.



www.unesco.de/ueber-uns/netzwerk/unesco-akteure/unesco-clubs.html



Bildung überdenken – ein globales Gemein-
gut? Hrsg. von den UNESCO-Kommissionen
der Schweiz, Österreichs und Deutschlands.
Bern: Schweizerische UNESCO-Kommission,
2016. 92 S.



Blickwinkel
Ausgabe Nr. 1: Nida-Rümelin; Julian:
Philosophie einer humanen Bildung.
Bonn: Deutsche UNESCO-Kommission, 2016.
10 S.



Corporate Volunteering mit der Deutschen
UNESCO-Kommission und kulturweit.
Mehrwert für Unternehmen.
Berlin: Deutsche UNESCO-Kommission/
Freiwilligendienst kulturweit, 2016. 15 S.



Engagement zeigen –
Nachhaltige Entwicklung fördern mit
der Deutschen UNESCO-Kommission.
Mehrwert für Unternehmen.
Bonn: Deutsche UNESCO-Kommission,
2016. 15 S.



Handbuch Fördermaßnahmen
Immaterielles Kulturerbe.
Bonn: Deutsche UNESCO-Kommission, 2016.
38 S. (E-Book)



Jahresbericht der Deutschen UNESCO-
Kommission 2015.
Bonn: Deutsche UNESCO-Kommission, 2016.
114 S.



Jahresbericht Freiwilligendienst kulturweit
2015. Berlin: Deutsche UNESCO-Kommission/
Freiwilligendienst kulturweit, 2016. 21 S.



Kultur Politik neu|gestalten.
Ein Jahrzehnt Förderung der Vielfalt kultureller
Ausdrucksformen. Konvention 2005,
Weltbericht. Zusammenfassung. Hrsg. von den
UNESCO-Kommissionen Österreichs, Deutsch-
lands, Luxemburgs und der Schweiz.
Wien: Österreichische UNESCO-Kommission,
2016. 22 S.



Weltbildungsbericht 2016. Bildung für Mensch
und Erde: Eine nachhaltige Zukunft für alle
schaffen. Deutsche Kurzfassung.
Bonn: Deutsche UNESCO-Kommission, 2016.
30 S.



Weltnetz der UNESCO-Biosphärenreservate.
Modellregionen für nachhaltige Entwicklung.
669 Biosphärenreservate in 120 Staaten.
Übersichtskarte, 2016.

Webseiten

- www.unesco.de
- www.bne-portal.de
- www.kulturweit.de

Online-Newsletter

- www.unesco.de/infothek/newsletter.html

Deutsche UNESCO-Kommission

Der vierteljährlich erscheinende Newsletter der
Deutschen UNESCO-Kommission informiert
über aktuelle Schwerpunkte und Veranstaltun-
gen der DUK und der UNESCO.

Erbe – Vielfalt – Zukunft

Alle zwei bis drei Monate erscheint der News-
letter „Erbe – Vielfalt – Zukunft“ der Deut-
schen UNESCO-Kommission. Er informiert
über die Themen Welterbe, Immaterielles
Kulturerbe, Welterbdokumentenerbe, Biosphären-
reservate und Geoparks in Deutschland und
international.

Inklusive, chancengerechte und
hochwertige Bildung

Alle zwei bis drei Monate erscheint der
Newsletter „Inklusive, chancengerechte und
hochwertige Bildung“ der Deutschen UNESCO-
Kommission. Er enthält Informationen zu
Themen wie der Bildungsagenda 2030, Bildung
für nachhaltige Entwicklung, Open Educational
Resources, Inklusive Bildung, den Freiwilligen-
dienst kulturweit, kulturelle Bildung und die
UNESCO-Projektschulen in Deutschland
und international.

Freiwilligendienst kulturweit

Der Newsletter informiert vierteljährlich über
den Einsatz der Freiwilligen in der Auswärtigen
Kultur- und Bildungspolitik.

Abkürzungen

Abkürzungen

ifa	Institut für Auslandsbeziehungen
IFAP	UNESCO-Programm „Information für alle“
IFCCD	Internationale Föderation der Koalitionen für kulturelle Vielfalt
IGBC	Zwischenstaatlicher Ausschuss für Bioethik der UNESCO
IGBK	Internationale Gesellschaft der Bildenden Künste
IGCP	Internationales Geowissenschaftliches Programm der UNESCO
IHP	Internationales Hydrologisches Programm der UNESCO
IIEP	Internationales Institut für Bildungsplanung der UNESCO
IIZ/DVV	Institut für Internationale Zusammenarbeit des Deutschen Volkshochschul-Verbandes
ILO	Internationale Arbeitsorganisation
IOC	Zwischenstaatliche Ozeanographische Kommission der UNESCO
IPDC	Internationales Programm der UNESCO zur Entwicklung der Kommunikation
ITI	Internationales Theaterinstitut
ITU	Internationale Fernmeldeunion
IUCN	Weltnaturschutzunion
K	
KAS	Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.
KMK	Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland
M	
MAB	UNESCO-Programm „Der Mensch und die Biosphäre“
MdB	Mitglied des Deutschen Bundestages
MdEP	Mitglied des Europäischen Parlaments

MdL	Mitglied des Landtags
MINEPS	Weltsportministertreffen der UNESCO
MOW	„Memory of the World“-Programm der UNESCO
N	
NABU	Naturschutzbund Deutschland e.V.
NGO	Nichtregierungsorganisation
O	
OECD	Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
P	
PPP	Public Private Partnerships
R	
RaDT	Rat für Deutschsprachige Terminologie
RWTH	Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen
S	
SAB	Wissenschaftlicher Beirat des UN-Generalsekretärs (Scientific Advisory Board)
SAFRI	Südliches Afrika Initiative der Deutschen Wirtschaft
SDGs	Ziele nachhaltiger Entwicklung (Sustainable Development Goals)
STEP	Student Training for Entrepreneurial Promotion
U	
UIL	UNESCO-Institut für Lebenslanges Lernen (UNESCO Institute for Lifelong Learning)
UIS	UNESCO-Institut für Statistik
UN	Vereinte Nationen

UNCTAD	Konferenz der Vereinten Nationen für Handel und Entwicklung
UNDP	Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen
UNECE	United Nations Economic Commission for Europe
UNEP	Umweltprogramm der Vereinten Nationen
UNESCO	Organisation der Vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft und Kultur
UNEVOC	Internationales Zentrum für Berufsbildung der UNESCO
V	
VDI	Verein Deutscher Ingenieure
W	
WIPO	Weltorganisation für geistiges Eigentum
WMO	Weltorganisation für Meteorologie
WSIS	Weltgipfel Informationsgesellschaft
WTO	Welthandelsorganisation
Z	
ZDF	Zweites Deutsches Fernsehen
ZdJ	Zentralrat der Juden in Deutschland
ZfTI	Zentrum für Türkeistudien und Integrationsforschung

A	
AKBP	Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik
ARD	Arbeitsgemeinschaft der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten der Bundesrepublik Deutschland
AWI	Alfred-Wegener-Institut
B	
BDZV	Bundesverband Deutscher Zeitungsverleger e.V.
BfG	Bundesanstalt für Gewässer-kunde
BFIO	Büro Führungskräfte zu Internationalen Organisationen der Zentralstelle für Arbeitsvermittlung der Bundesanstalt für Arbeit
BfN	Bundesamt für Naturschutz
BGR	Bundesanstalt für Geowissen-schaften und Rohstoffe
BIBB	Bundesinstitut für Berufsbildung
BID	Bibliothek & Information Deutschland
BKJ	Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung
BKM	Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien
BMAS	Bundesministerium für Arbeit und Soziales
BMBF	Bundesministerium für Bildung und Forschung
BMI	Bundesministerium des Inneren
BMUB	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit
BMWi	Bundesministerium für Wirtschaft und Energie
BMZ	Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
BNE	Bildung für nachhaltige Entwicklung

BSH	Bundesamt für Seeschifffahrt und Hydrographie
BTU	Brandenburgische Technische Universität Cottbus-Senftenberg
C	
CEPES	Europäisches Zentrum für Hochschulbildung der UNESCO
CIGEPS	Sportausschuss der UNESCO
COMES	UNESCO-Weltkommission für Ethik in Wissenschaft und Technologie
CONFINTEA	Weltkonferenz über Erwachsenenbildung
D	
DAAD	Deutscher Akademischer Austauschdienst
DBU	Deutsche Bundesstiftung Umwelt
DFG	Deutsche Forschungsgemeinschaft
DGFE	Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft
DGPhil	Deutschen Gesellschaft für Philosophie
DGVN	Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen
DIE	Deutsches Institut für Erwachsenenbildung
DIE-GDI	Deutsches Institut für Entwicklungspolitik
DIPF	Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung
DJV	Deutscher Journalisten-Verband e.V.
DLR	Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt
DNB	Deutsche Nationalbibliothek
DSD	Deutsche Stiftung Denkmalschutz
DUK	Deutsche UNESCO-Kommission
DVV	Deutscher Volkshochschul-Verband
DZT	Deutsche Zentrale für Tourismus

E	
EFA	Education for All / Bildung für alle
EKD	Evangelische Kirche in Deutschland
EU	Europäische Union
F	
FAO	Erährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen
FES	Friedrich-Ebert-Stiftung
FNS	Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit
G	
GEI	Georg-Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung
GIZ	Deutsche Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit GmbH
H	
HBS	Heinrich-Böll-Stiftung e.V.
hbz	Hochschulbibliothekszentrum des Landes Nordrhein-Westfalen
HKW	Haus der Kulturen der Welt
HRK	Hochschulrektorenkonferenz
HSS	Hanns-Seidel-Stiftung e.V.
HWRP	Hydrologie- und Wasserwirtschaftsprogramm der WMO
I	
IBC	Internationaler Ausschuss für Bioethik der UNESCO
IBE	Internationales Bildungsbüro der UNESCO
ICOM	Internationaler Museumsrat
ICOMOS	Internationaler Rat für Denkmalpflege
ICCROM	Internationale Studienzentrale für die Erhaltung und Restaurierung von Kulturgut

Daten und Fakten

Fotografien

S.4 Prof. Dr. Verena Metze-Mangold, DUK-Präsidentin; Dr. Roland Bernecker, DUK-Generalsekretär © DUK/Danetzki

S.10 Bei der Verleihung des OER-Award in Berlin: Lambert Heller (TIB), Markus Schmidt und Walter Hirche (DUK). Foto: CC BY Thomas Trutschel, Photothek

Schriften Martin Luthers© Lutherhaus Wittenberg

S.11 Aleppo©Prof. Dr. Maamoun Abdulkarim

S.12 Prof. Dr. Verena Metze-Mangold beim Agendakongress Bildung für nachhaltige Entwicklung©Thomas Köhler

Stuttgarter Weissenhofsiedlung© FLC/ADAGP

S.13 Deutscher Staatenbericht zur UNESCO-Konvention zur Vielfalt kultureller Ausdrucksformen ©Auswärtiges Amt

S.14 UNESCO-Lehrstuhlinhaber Prof. Dr. Alexander Siegmund©Kreutzer

UNESCO-Lehrstuhlinhaber Prof. Dr. Tiago de Oliveira Pinto©Guido Werner

S.15 Poetry Slam©Marvin Ruppert Römischer Limes/Kastell Saalburg, Foto Holger Weinandt, CC-BY-SA 3.0 DE

S.16 Dr. Roland Bernecker ©DUK/Danetzki; Dr. Benito Mirón López @ DUK

S.19 UNESCO-Hauptgebäude, Foto Ricky Montalvo, CC-BY-ND 2.0

S.24 Klimahaus Bremerhaven ©DUK/Till Budde

S.26 Klimahaus Bremerhaven ©DUK/Till Budde

S.29 Jugendliche diskutieren Nachhaltigkeitsthemen im ökologischen Schullandheim Spohns Haus,Gersheim (Saarland) © VEUBE e.V, Ökologisches Schullandheim „Spohns Haus“

S.30 Prof. Dr. Kai Maaz©fotorismus für DIPF

S.34 Finn Bjerknes, Kathrin Peters, Tobias Rusteberg

S.35 Klimahaus Bremerhaven ©DUK/Till Budde

S.39 Portal Bildung für nachhaltige Entwicklung, Deutsche UNESCO-Kommission, CC-BY-SA 4.0 International

S.42 Ausgezeichnete Initiativen der Bildung für nachhaltige Entwicklung beim Agendakongress 2016 ©Thomas Köhler/Photothek

S.43 Kinder gärtnern in Gelsenkirchen © Stadt Gelsenkirchen

S.44 netzwerk n©DUK/Till Budde

S.45 Klimahaus Bremerhaven ©DUK/Till Budde

S.46 Michael Schlecht©Michael Schlecht

S.49 Erdzeitalter im Flur: Atelierarbeit in der Brüder-Grimm-Schule ©Bertelsmann Stiftung, Fotograf: Ulfert Engelkes

S.51 Zwei Schülerinnen leiten den Soziokratiekreis in der 5. Klasse des Gymnasiums Pulheim©Bertelsmann Stiftung, Fotograf: Ulfert Engelkes

S.52 Oberbürgermeister Pit Clausen; Ute Erdsiek-Rave, Ministerin a.D.

S.53 ©Bertelsmann Stiftung, Fotograf: Michael Bergmann

S.55 OER-Award, CC-BY-4.0, Thomas Trutschel, Photothek

S.56 Jan Neumann, CC BY SA 3.0, Foto: Raimond Spekking

S.60 kulturweit-Freiwilliger Lukas©DUK/Norman Konrad

S.63 kulturweit-Freiwilliger Tarek©DUK/Norman Konrad

S.64 kulturweit-Webseite, Deutsche UNESCO-Kommission CC-BY-NC 3.0 DE

Abbildungsverzeichnis

S.66 Nicoletta Flora, DUK; Juliane Kunert, DUK; Agnesa Schmudke, kulturweit-Freiwillige

S.67 kulturweit-Vorbereitungssminar im März 2016 © Deutsche UNESCO-Kommission / Christoph Löffler

S.69 Hamburger Deichtorhallen, CC-BY-2.0, Foto: Neil H

S.70 Ruhr Museum©Brigida González

S.73 Biosphärenreservat Spree-wald©DUK/Hans-J. Aubert

S.74 Kulturzentrum Izolyatsia in Donezk, Ukraine©Julia

S.76 Aeham Ahmad, CC-BY-SA 4.0, Foto: Elke Wetzig

S.77 Christoff Bleidt

S.80 Prof. Dr. Verena Metze-Mangold, DUK-Präsidentin; Prof. Dr. Christoph Wulf, DUK-Vizepräsident; Prof. Dr. Hartwig Lüdtke, DUK-Vizepräsident©DUK/Danetzki

S.82 UNESCO-Welterbe Wattenmeer©Casper Tybjerg

S.84 Piet Geleyns, UNESCO-Welterbe Focal Point für Flandern ©DUK/Till Budde; Herbert Medek, Stadtverwaltungsdirektor der Landeshauptstadt Stuttgart©Landeshauptstadt Stuttgart

S.87 UNESCO-Welterbe Maison Guiette©VIOE; UNESCO-Welterbe Stuttgarter Weissenhofsiedlung ©FLC ADAGP Thomas Wolf

S.90 Saskia Baderschneider ©Saskia Baderschneider; Zoya Massoud©DUK/Till Budde

S.91 Expertentreffen zum syrischen Kulturerbe im Auswärtigen Amt in Berlin©DUK/Till Budde

S.92 Poster der Kampagne Kulturtalente der Deutschen UNESCO-Kommission©DUK

S.95 Berliner Bau- und Wohnungsgenossenschaft von 1892 eG ©Bürgerwerke eG, Christopher Holzem

S.96 Falknerei©DFO ODF VDF

S.97 Orgelbauer Georg Wünning

S.98 Orgel©Vereinigung der Orgelsachverständigen Deutschlands

S.101 Poetry Slam©Tobi Heyel; Blaudruck©Eva-Maria Krüger

S.102 Schriften Martin Luthers©Lutherhaus Wittenberg

S.104 Joachim-Felix Leonhard, Staatssekretär a.D.©Joachim-Felix Leonhard

S.109 Großer Inselberg in Thüringen©Eberhard Schubanz

S.110 Hartmut Escher, Geschäftsführer des UNESCO-Geoparks TERRA.vita©TERRA.vita

S.113 UNESCO-Biosphärenreservat Schaalsee©DUK/Hans-J. Aubert

S.114 UNESCO-Biosphärenreservat Rhön©DUK/Hans-J. Aubert

S.116 DMY INTERNATIONAL DESIGN FESTIVAL 2016©Gali Sarig www.dmyberlin.com/de/press

S.119 Prof. Dr. Karin von Welck, Senatorin a.D.©Prof. Dr. Karin von Welck, Senatorin a.D.

S.121 Hamburger Jedermann im UNESCO-Welterbe Hamburger Speicherstadt und Chilehaus ©Hamburg Art Ensemble www.hamburger-jedermann.de

S.122 CC BY-NC-ND 2.0, Foto: Andy Polaine

S.125 Oberbürgermeister der UNESCO Creative City of Music Hannover©Hannover

S.126 Oliver Perau von Terry Hoax in Rethen/ffn Open Air in Hannover ©Carsten Windrich, Windrich & Sörgel

S.127 Fete de la Musique/Kröpcke Uhr in Hannover©Joy Lohmann

S.129 Stadtbibliothek Stuttgart, CC-BY-NC-SA 2.0, Foto: Schub

S.130 Eis-Maulwurf im Taylor-Gletscher©Laura German/Ohio State University

S.134 Mann am Computer ©Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit

S.137 Flashmob für die Presse- und Meinungsfreiheit in Namibia CC BY-NC-ND 2.0, Foto: MISA Namibia

www.creativecommons.org

Illustrationen

S.32 Illustration Bildung von Panatom, Berlin©DUK

S.78 Illustration Menschheitserbe von Panatom, Berlin©DUK

S.94 Grafik zur Lippe Bildung eG, bearbeitet von Panatom, Berlin©DUK

S. 124 Weltkarte des UNESCO Creative Cities Netzwerks©UNESCO, bearbeitet von Panatom, Berlin©DUK

Daten und Fakten

Herausgeber

Deutsche UNESCO-Kommission e.V.
Colmantstraße 15
D-53115 Bonn

Vertretungsberechtigte:
Prof. Dr. Verena Metze-Mangold (Präsidentin)
Prof. Dr. Christoph Wulf (1. Vizepräsident)
Prof. Dr. Hartwig Carsten Lüdtkke (2. Vizepräsident)
Dr. Roland Bernecker (Generalsekretär)
Katrin Kohl (Besondere Vertreterin gem. § 30 BGB)
Dr. Lutz Möller (Besonderer Vertreter gem. § 30 BGB)

Telefon: +49 228 60497-44

Rechtsform: Eingetragener Verein (Satzung)

Vereinssitz: Bonn, Eintragung im Vereinsregister
des Amtsgericht – Registergericht – Bonn,
Registernummer: VR 4827

Redaktion

Katja Römer (verantwortlich)

Gestaltung

Panatom, Berlin

Druck

Druckerei Lokay e. K, Reinheim
gedruckt auf Circle matt white
(Umweltfreundliches Recyclingpapier,
ausgezeichnet mit dem Blauen Engel)

Copyright

Die Texte dieser Publikation sind unter der Creative Commons-Lizenz Namensnennung – Nicht-kommerziell – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International (CC BY-NC-SA 4.0) lizenziert. <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/deed.de>. Die Fotos sind von der Lizenz ausgenommen.

